Ohly, Emil, 1821-1890

'Dein Kind lebet!' Sammlung von Reden an Kindergräbern

Wiesbaden 1882

„Dein Kind lebet!“

Sammlung von Reden an Kindergräbern.

In Verbindung mit Freunden herausgegeben

von

Emil Ohly,
evang. Pfarrer zu Ginsheim in der Großh. hess. Provinz Starkenburg.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Wiesbaden.
Julius Niedner, Verlagshandlung.
1882.

Philadelphia
bei Schäfer & Koradi.

Vorwort zur ersten Auflage.

Ich übergebe den lieben Brüdern im geistlichen Amte hiermit eine Sammlung von Reden an Kindergräbern. Als Herausgeber der homiletischen Vierteljahrsschrift „Mancherlei Gaben und Ein Geist" seit nun achtzehn Jahren in Verbindung mit einem großen Teile der evangelischen Geistlichkeit im deutschen Vaterlande und in Nord-Amerika, habe ich mich davon überzeugt, daß ich mit diesem Buche den Wünschen vieler entgegenkomme und einem in der That vielfach, besonders von jüngern Brüdern, gefühlten Bedürfnisse abhelfe.

Der Herr der Kirche gebe auch diesem Büchlein Gnade zu seiner Reise und lasse es viele Frucht schaffen!

Den teuren Brüdern, die mich mit ihren Beiträgen so bereitwillig und freundlich unterstützt haben, statte ich hiermit meinen herzlichsten Dank ab.

Ginsheim, am 3. Tage des hl. Osterfestes 1878.

Emil Ohly.

Vorwort zur zweiten Auflage.

In meiner Hoffnung, die ich bei der Herausgabe des 1. Bandes meiner Kasualreden-Sammlung hegte, bin ich nicht getäuscht worden. Nicht allein bei den lieben Brüdern im geistlichen Amte, sondern auch in zahlreichen christlichen Familien hat mein Büchlein: „Dein Kind lebet!" eine überaus günstige Aufnahme gefunden, so daß in kurzer Zeit diese zweite Auflage nötig geworden ist. Sie ist weder eine „vermehrte" noch auch „verbesserte", sondern einfach ein erneuter Abdruck der ersten, im Jahre 1878 erschienenen; nur ist die neue Orthographie in Anwendung gekommen und ein vollständigeres Inhaltsverzeichnis beigegeben. Möge sie eine gleich freundliche Aufnahme finden, wie die erste, und für viele zum Segen gereichen! Ich lasse sie ausgehen mit dem Segensspruche eines neuern Dichters:

„So oft man dich auch fürder mag verlegen,
Behüt dich Gott! das sei mein Wandersegen."

Ginsheim b. Groß-Gerau, im Dezember 1881.

Emil Ohly.

Inhaltsverzeichnis.

* Man bittet, die Druckfehler in der Nummerangabe zu berichtigen auf Seite 59 und 61.

Spezieller Nachweis.

I. Für allgemeine Fälle:

Nr. 3. 4. 26. 46. 48. 49. 50. 54. 68. 69.

II. Mit Rücksicht auf das Alter.

Am Grabe von Kindern unter 6 Jahren: Nr. 1. 9. 10. 13. 17. 18. 25. 27—29. 31. 34. 35. 38. 44. 52., 56. 59—64. 70.

Am Grabe von Kindern über 6 Jahren: Nr. 2. 5. 6. 12. 14—16. 19. 20. 22. 33. 36. 40. 41. 43. 53. 55. 57.

Am Grabe von Konfirmanden oder kurz vorher Konfirmierten: Nr. 14. 51.

III. Mit Rücksicht auf besondere Umstände.

Am Grab schwacher Kinder oder nach langem und schwerem Leiden: Nr. 19. 47.

Am Grab plötzlich gestorbener: Nr. 8. 23. 30. 42. 58. 71.

IV. Mit Rücksicht auf die kirchliche Zeit.

Text-Verzeichnis.

1.

Hiob 1, 21.

(Am Sarge eines 2jährigen Knaben.)

Wehmutsvoll, teure Leidtragende, sind wir um diese blumenbekränzte Bahre versammelt. Noch sind es nicht zwei Jahre, daß wir in diesen Räumen trauernd uns zusammengefunden hatten, um den letzten Abschied zu nehmen von den irdischen Resten einer geliebten Gattin und Mutter, Tochter und Schwester, die in schönster Jugendblüte nach monatlangem Todeskampf den Ihrigen war entrissen worden. Ein liebliches Andenken, ein kostbares Vermächtnis ließ die Entschlafene damals ihren Angehörigen zurück in dem neugeborenen Sohn, dessen Leben sie mit dem ihrigen bezahlte.

Kräftig wuchs der holde Knabe herauf, zur innigen Freude des frühe verwitweten Vaters, der zärtlichen Großmutter, die Mutterstelle an ihm vertrat, und der übrigen Anverwandten, die sich seiner schönen Entwickelung von Herzen freuten. Noch kürzlich hatte unter den Lichtern des Christbaumes sein Antlitz von kindlichem Entzücken gestrahlt, noch vor wenigen Wochen blühte er scheinbar in Kraft und Gesundheit, und nun innerhalb weniger Tage ist sein junges Leben im Tode dahingewelkt; er hat die Wiege mit dem letzten Bette vertauscht, und diese Nacht noch soll seine entseelte Hülle vom trauernden Vater in die Gruft der Ahnen begleitet und zur Ruhe gebracht werden neben dem Staube der vorangegangenen Mutter.

Es ist ein ernster Gang, der abermals dem jugendlichen Vater auferlegt ist; es ist ein neuer schmerzlicher Schlag, der eine von herber Trauer in den letzten Jahren wiederholt heimgesuchte Familie betroffen hat; es ist eine traurige Lücke, welche der Hingang dieses holden Kindes zurücklassen wird in dem Hause, welches es durch seine muntere Gegenwart belebt hat, in welchem sein Dasein gleichsam der Sonnenschein war, der alle Herzen erheiterte.

Aber der Herr hat's gethan, der ewige und unerforschliche Gott; wir beugen uns demütig unter seine gewaltige Hand. Der Herr hat's gethan, der allein weise und allbarmherzige

Vater; wir beten seine heiligen Wege an, auch wo sie dunkel sind, und sprechen unter Thränen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's **genommen**, der Name des Herrn sei gelobet!

Zu ihm, dem Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, lasset uns unsre Herzen jetzt erheben und im Namen Jesu also beten:

Ewiger Gott, himmlischer Vater! Du hast es uns gegeben, dieses geliebte Kind, und hast mit ihm den Seinigen viel Freude geschenkt. Wir danken Dir für jede frohe Stunde, die Du ihm in seinem kurzen Erdendasein vergönnt, für jedes holde Lächeln, womit es sich seines Erdendaseins gefreut und womit es die Seinen erfreut hat in den zwei Jahren, da sie es besitzen durften.

Du hast es genommen, dieses teure Kind, nach Deinem unerforschlichen Ratschluß und hast mit ihm viel Glück der Gegenwart, viel schöne Hoffnungen der Zukunft seinen Angehörigen genommen. Aber Du hast es uns genommen nach Deinem allezeit guten und heiligen Rat, den wir anbetend verehren, auch wo wir ihn nicht verstehen; Du hast es weggenommen aus einer Welt voll Gefahren, aus einem Leben voll Leiden und hast es vielem Übel vielleicht entnommen, das seiner bei längerem Dasein hienieden gewartet hätte; Du hast es heimgenommen in eine bessere Welt, wo es enthoben ist allen Stürmen dieser Erde, in ein himmlisches Vaterhaus, wo es besser aufgehoben ist als in den Armen menschlicher Vater- und Mutterliebe; in einen ewigen Paradiesesgarten, wo kein Frost und keine Hitze der zarten Blume mehr droht, wo die unerschlossene Knospe seiner Seele zu schöner, unverwelklicher Blüte sich entfalten soll unter der Pflege dessen, der da spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.

Wenn wir dorthin im Glauben blicken, können wir dann noch weinen um dies Kind, noch klagen über Deinen Ratschluß, alliebender Gott? Nein, Dein Name sei gelobet, auch unter Thränen gelobet, Du Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, und Du selber wollest uns dazu helfen durch den rechten Tröster, Deinen heiligen Geist! Laß die Trübsal, womit Du früher und jetzt uns heimgesucht hast, zu unsrem Besten dienen! Ziehe unsre Herzen von den vergänglichen Dingen der

Welt je mehr und mehr himmelan unsern vorangegangen Lieben nach, unsrer ewigen Heimat entgegen und bring' uns in Gnaden dorthin, wo wir Deinen heiligen Namen ewiglich loben und besser als hienieden es erkennen und bekennen werden: Der Herr hat alles wohlgemacht! Amen.

Dr. K. v. Gerok,
Oberhofprediger und Prälat in Stuttgart.

2.

(Gebet am Sarge eines 13jährigen Mädchens.)

Lasset uns, liebe Leidtragende, an dieser Ruhestätte eines teuren, frühe vollendeten Kindes, alles was unsre Herzen bewegt, vor dem Gnadenthrone Gottes niederlegen und im Namen Jesu Christi also beten:

Ewiger Gott, himmlischer Vater! In tiefem Schmerze stehen wir hier vor Deinem Angesicht und legen ein teures Opfer zu Deinen Füßen nieder, das Du nach Deinem unerforschlichen Ratschlusse so schnell und unerwartet von uns gefordert hast. Schwere, noch nicht vernarbte Wunden fangen an dieser Trauerstätte wieder an zu bluten, indem wir des edlen Gatten und Vaters gedenken, den wir nach seinem frühen, raschen Tod vor noch nicht einem Jahr eingesenkt haben in sein letztes Bett. Und nun muß die trauernde Witwe von drei Kindern, die er ihr als sein kostbares Vermächtnis zurückließ, das jüngste, eine liebe dreizehnjährige Tochter, fast so sturmschnell wie vorher den Gatten aus ihren Armen sich gerissen sehen. Gütiger Gott! Du hattest der Mutter, den Geschwistern, dem Großvater, den Angehörigen allen viel reine Freuden, viel schöne Hoffnungen geschenkt mit diesem wohlbegabten, gutgearteten Mädchen, das in der noch halb verschlossenen Knospe seines stillen und sanften Wesens so manche liebliche Anlagen des Herzens und Gemütes barg. Wie fleißig und folgsam ging sie ihren geräuschlosen Gang in Haus und Schule; wie willig war sie, den Ihrigen zu dienen und Freude zu machen; wie liebreich war sie noch in den letzten Tagen für den erkrankten Großvater besorgt, wie gewissenhaft noch am Vorabend ihres Todes mit ihren Schulaufgaben bemüht!

Und am Abende des folgenden Tages schlief sie schon den

letzten Schlaf und war der Schule dieses Erdenlebens für immer entwachsen! Eine Krankheit von wenig Stunden hatte wie im Sturm ihr zartes Leben geknickt, wie im Traum ihre junge Seele hinübergeführt in die andere Welt. Fürwahr Du bist ein verborgener Gott, Du Gott Israels! Unerforschlich sind Deine Wege und unbegreiflich Deine Gerichte! Unsere Tage sind einer Hand breit bei Dir, und unser Leben ist wie nichts vor Dir; wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!

Aber Du bist die Liebe im Nehmen wie im Geben und hast Gedanken des Friedens und nicht des Leides über uns bei allem, was Du thust. Auch in dieser schmerzlichen Schickung beten wir Deine heiligen Wege an und ahnen Deine Friedensgedanken über uns und die liebliche Entschlafene.

Wir danken Dir für alle Barmherzigkeit und Treue, die Du auch in ihrem kurzen Erdenlauf an ihr gethan, für das liebliche Los, das Du ihr in einem schönen Familienkreis bereitet, für jede frohe Stunde, die Du ihr und durch sie den Ihrigen geschenkt, für jeden stillen Zug Deines Geistes, wodurch Du ihre sanfte Seele zu Dir und zu ihrem Heiland gezogen und zubereitet hast für ihre frühe Vollendung.

Wir danken Dir unter Thränen auch für das schnelle und schmerzlose Ende, wodurch Du sie aus dieser Welt genommen hast, ohne daß sie die Not des Lebens zu erfahren, die Bitterkeit des Todes zu schmecken bekam.

Wir befehlen ihre liebe Seele in Deine Hände, Du Schöpfer und Vater der Geister, in der Hoffnung, sie sei nun selig wieder vereinigt mit dem vorangegangenen Vater, dessen Liebling sie auf Erden war, und in der Zuversicht, daß ihr dort ein lieblicheres Los bereitet ist im oberen Vaterhaus, als wir mit all unsrer menschlichen Liebe ihr's hätten bieten können in dieser unvollkommenen Welt, und mit der Bitte, Du wollest sie in Deiner himmlischen Schule höher führen und schöner vollenden, als es unser menschlicher Unterricht vermocht hätte.

Vater der Barmherzigkeit, Gott alles Trostes! Dir befehlen wir auch die betrübten Angehörigen der Entschlafenen. Hilf der vielgeprüften Mutter auch diesen Verlust tragen mit der edlen Fassung und Ergebung, die sie schon erprobt hat in schwerem Leid, und tröste und erfreue sie durch das Wohlergehen ihres noch übrigen Kinderpaares. Nimm den trauernden Familienkreis mit seinem ehrwürdigen Haupt und all seinen

Gliedern in Deine gnädige Obhut und Leitung! Segne den Jugendgenossinnen und Mitschülerinnen unsrer l. Bertha den Gang an dieses Grab zur ernsten Erinnerung! Himmelan, nur himmelan soll der Wandel gehen. Führe uns alle durch die Prüfungen unsrer Wallfahrt der himmlischen Heimat entgegen, wo der Glaube zum Schauen, die Hoffnung zur Erfüllung wird und die Liebe nimmer aufhört! Amen.

Dr. v. Gerok,
Oberhofprediger und Prälat in Stuttgart.

3.

Philem. 15.

(Einem Knaben gehalten.)

Im dunkeln Schoße der Erde haben wir hier einen lieben Knaben gebettet, welcher durch schnellen Tod vom Schoß der Mutter, vom Arm des Vaters hinweggenommen wurde. Daheim am leeren Bettlein ihres Kindes sitzt die Mutter weinend, hier am Grabesbette seines Sohnes steht der Vater mit seinen Freunden und blickt in tiefernster Trauer jetzt hinein in die dunkle Gruft, jetzt hinauf zum lichten Himmel, der sich über uns wölbet; es ist, als wollte er fragen: Ach lieber Gott im Himmel, warum muß dieses junge, geliebte Leben schon so frühe ein Raub des Todes sein? Warum muß solch ein Schmerz, einem Schwerte gleich, unser Elternherz durchdringen? —

Ein zwiefaches schweres Warum, auf welches wir an diesem Grabe Antwort suchen. Ja warum so bald, so frühe, noch ehe das junge Leben sich entwickelt und entfaltet, ehe es des irdischen Daseins Zweck und Ziel erreicht hat? Meine Geliebten! Es welket vom Wurm gestochen in den ersten Frühlingstagen die zarte Knospe, noch ehe sie aufgeblüht ist; es fällt vom Sturm verweht die weiße Blüte, noch ehe sie die Frucht hat angesetzt, und Gottes Wort, welches ewig bleibet, vergleicht den Menschen mit des Grases Blume, die da frühe blühet und des Abends abgehauen wird und verdorret. Doch alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. Der Mensch ist mehr als des Grases Blume; er hat persönliches Leben und ist auf die Ewigkeit angelegt; wir sind göttlichen Geschlechts. Die verwelkte Knospe, die abgefallene Blüte hat aufgehört zu

sein; an ihrer Statt bringt mit jedem neuen Frühling die Erde aus ihrem unerschöpflichen Mutterschoße neue Knospen, neue Blüten hervor; mögen sie abfallen oder Frucht bringen, ihres Daseins Ziel ist erreicht. Das Einzelwesen verschwindet, wie es gekommen, die Gattung bleibt. Aber nicht also das Menschenkind. Was wir hier dem Schoß der Erde anvertrauen, ist nichts anders als das irdische Haus einer Hütte, in welcher eine Zeit lang ein edler Fremdling wohnte, die unsterbliche Seele, ein Gast auf Erden, der seine Heimat in dem Himmel hat. Ob früher oder später — die Zeit macht in den Dingen der Ewigkeit keinen wesentlichen Unterschied. Frühe ist der Herr mit der Seele dieses Knaben hinweggeeilt aus diesem armen Erdenleben, frühe ist das liebliche Haus der irdischen Hütte abgebrochen; er ist bald vollkommen gemacht worden und hat viele Jahre erfüllet. Wer darf nun sagen: es war zu frühe? Laßt uns vielmehr mit dem Dichter sprechen:

„Du kamst, du gingst mit leiser Spur,
Ein flücht'ger Gast im Erdenland;
Woher? wohin? wir wissen nur:
Aus Gottes Hand in Gottes Hand.

Woher? Aus Gottes Hand. Der Herr hat's gegeben. Wohin? In Gottes Hand. Der Herr hat's genommen. Wenn wir weiter gar nichts wüßten als dies eine, wäre dies nicht vorläufig genug für uns zu wissen? Würde es nicht — und wäre es auch unter Thränen — dahin kommen müssen, daß wir mit Hiob sprechen dürften: Der Name des Herrn sei gelobet? Was Gott thut, das ist wohlgethan. Aber der Herr, der da weiß, was er thut, spricht zu dir, o zagendes, fragendes Menschenherz: „Was ich jetzt thue, das weißest du nicht, du wirst es aber hernach erfahren.“ Hernach! So warte in Geduld; der Herr wird dir keine Antwort schuldig bleiben, und du wirst beschämt über dein klagendes Warum, belehrt, getröstet und beglückt durch sein Darum vor ihm niederfallen und sprechen: Der Herr hat alles wohlgemacht; der Name des Herrn sei gelobet! Aber er lüftet zuweilen in seinem Wort den Schleier, der uns die zukünftigen Dinge verhüllet, und giebt jetzt schon eine vorläufige Antwort auf unser Warum, Woher, Wohin. Wolan, du fragendes Vaterherz, welches den frühen Verlust des vielgeliebten Sohnes beweint: Vielleicht ist er darum ein wenig von dir gekom-

men, auf daß du ihn ewig wieder habest. (Philem. 15.) Dem Philemon, einem Christen in Colossä, war ein Hausgenosse, ein Diener, weggenommen; derselbe war in Rom von dem Apostel Paulus zum Glauben an Christum geführt und seinem Herrn wiedergegeben worden. Nach Gottes wunderbarem Rat war er ein wenig von Philemon weggekommen, auf daß er ihn ewig wieder habe. Welch eine Aussicht voll Lehre, Trost und Mahnung öffnet dies Wort einem trauernden Elternherzen, dies paulinische „Vielleicht darum“, dies „ein wenig“ im Gegensatz zu dem „ewig“, dies „Verlieren“ im Gegensatz zu dem „Wieder haben!“ Dein Sohn ist von dir gekommen nicht wie der verlorene Sohn, der das irdische Vaterhaus eigenwillig verließ und im fremden Lande dieser argen Welt leichtsinnig, gottvergessen in Sündenknechtschaft an den Abgrund des Verderbens kam; nein, Gottes Hand hat das liebe Kind aus dem irdischen in's himmlische Vaterhaus gerufen; seine Seele gefiel dem Herrn wohl, darum eilte er mit ihm aus diesem Leben hinweg in's ewige Leben; unter der Bewahrung, in dem Segen der Taufgnade ist es hinübergeführt und auf ewig wohlgeborgen. Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich: spricht der Herr. Vielleicht — wer kann es wissen? — vielleicht wäre es anders gekommen bei längerem Gehen und Bleiben in dieser versuchungsvollen Welt. Kann auch die treueste Sorge und Aufsicht der Eltern das Kindesleben vor der Gefahr des Fallens in der Versuchung bewahren? Und sind nicht die Thränen, die um ein verlorenes Kind geweint werden, unvergleichlich bitterer als diejenigen, die um ein in der Gnade und im Frieden Gottes entschlafenes fließen? Zwar auch den verlorenen Söhnen geht Gottes Gnade nach und sucht sie in der Verkündigung von Buße und Glauben, lenkt ihre Lebenswege zur Bekehrung. Jener verlorene Sohn im Evangelium schlug endlich in sich und sprach: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Aber nicht alle verlorene Söhne kehren um, und selbst diese Umkehr — wie viele Kämpfe kostet sie dem Sohn, wie viele vorausgehende Schmerzen dem Vaterherzen! Wohl allen denen, welchen ein früher, seliger Tod alle diese Schmerzen erspart hat! Ihre Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual rührt sie an.

Also wird jenes apostolische „Vielleicht“ im Blick auf

diesen entschlafenen Knaben zu einem „Gewißlich“, denn er ist zwar ein wenig von dir gekommen, aber er ist zu Gott gekommen; du kannst und sollst ihn ewig wieder haben, wenn du nachkommst, wohin er vorangegangen, von Gottes Engeln vorangetragen ist. Der Herr meint es treu und gut nicht blos mit dem Entschlafenen, sondern auch mit den Ueberlebenden; er will die Herzen der Väter bekehren zu den Kindern, darum nimmt er wol, der gute Hirte, zuweilen ein Schäflein seiner Herde und trägt es voran in die himmlischen Hürden, damit die Alten, Väter und Mütter, um so williger und fröhlicher nachfolgen, und jedesmal, so oft die Thür des Himmels aufgeht bei solcher Heimführung, wehet etwas von der Himmelsluft herein in die Thale der Erde, an die Herzen der Menschen, die noch leben in dieser irdischen Atmosphäre. Laßt's euch gefallen, ihr lieben Herzen; aufwärts, aufwärts! ihr habt schon droben einen Himmelserben, laßt euren Wandel, eure Bürgerschaft im Himmel sein, da Christus ist mit allen selig Vollendeten, unter denen euer Kindlein weilt in ewiger Freud und seligem Licht. Dann erfüllt sich des Apostels Wort: Vielleicht ist er ein wenig von euch gekommen, auf daß ihr ihn ewig wieder habet nicht mehr als ein sterblich Menschenkind, sondern als ein selig verklärtes Gotteskind. Amen.

Dr. theol. Schapper,
Superintendent in Groß-Rosenburg.

4.

Luc. 18, 16.

(Einem Knaben.)

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt. Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Amen.

Geliebte in dem Herrn! Schmerzerfüllt umstehen wir dies offene Grab, in welches eben die Leiche eines Knaben hinabgesenkt ist, der vor wenigen Tagen noch frisch und blühend, ein Bild des Lebens und der Gesundheit, mit seinen Genossen spielte. Einige Tage schwerer Krankheit, und die Blume fiel ab, ein zu schönen Hoffnungen berechtigendes Leben sank dahin, die Augen

schlossen sich zum Todesschlummer. Weder die treueste Pflege und die heißen Gebete der liebenden Eltern, noch die Mittel der Kunst und Wissenschaft, welche der den Eltern so innig befreundete, erfahrene Arzt anwandte, vermochten diesem Kinde, dem einzigen Sohne seiner Eltern, das Leben zu erhalten. Mit Hiob müssen die trauernden Eltern sprechen: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen," aber sie möchten, das wissen wir, so gern auch mit ihm hinzusetzen: „Der Name des Herrn sei gelobet," und dazu, daß sie dies können, soll ich ihnen mithelfen durch ein Wort, das ich hier am Grabe rede. Eigenes habe ich nicht zu geben; ein armselig Menschenwort würde auch wahrlich nicht helfen und stärken können. Helfen, stärken und wahrhaft trösten kann nur der Herr, welcher größer ist als unser Herz und stillen kann all unseren Mangel. Und wie er nie ein ferner und nie ein schweigender Herr ist, wenn man ernstlich ihn sucht, ein wundes Herz ihm hinhält, daß er Balsam aus der Höhe hineingebe, und ein Trostwort von ihm verlangend zu ihm aufschaut, so auch in dieser Stunde nicht. Siehe ich bin bei euch alle Tage! Ja er steht auch jetzt mitten unter uns; wenn unser leibliches Auge ihn auch nicht schaut, das Auge des Glaubens sieht ihn, und wenn unser leiblich Ohr auch nicht hört, das Ohr des Geistes hört das Wort aus seinem Munde. Und welches Wort redet der Herr hier zu uns? Meine Lieben, das Wort Luk. 18, 16: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes." Ist das nicht ein köstliches Trostwort, welches wol dazu helfen kann, daß die schwergeprüften Eltern zu sprechen vermögen: Der Name des Herrn sei gelobt? Die Stunde, in welcher dies Kind vor wenigen Jahren die heilige Taufe empfing, hat der Herr, durch dies Wort geweiht und zu einer rechten Freudenstunde gemacht, jetzt verklärt er mit diesem selben Worte auch die Schmerzensstunde und bietet mit ihm reichen Trost dar.

Der Herr hat dies euer Kind zu sich gerufen; nach seinem Willen und auf sein Wort ist es frühe aus dem Erdenleben geschieden. Er hat es von eurem Herzen an sein Heilandsherz genommen, aus dem irdischen Elternhause in das himmlische Vaterhaus geholt. Es war ja nicht blos euer, nein es war auch sein Kind; ihm hattet ihr es in der heiligen Taufe

dargebracht, daß es sein Eigenthum für Zeit und Ewigkeit sei, und er hatte ja frühe Strahlen des ewigen Lichtes in die kindliche Seele fallen lassen, daß sie eine Ahnung von dem hatte, was droben ist, daß euer Kind in Glaubenseinfalt so innig beten konnte: Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm, daß seine Augen so hell leuchteten und seine Ohren lauschten, wenn Vater- oder Muttermund zu ihm von Jesu, dem Freunde der Kinder redete, ja daß in der Todesstunde die Händchen sich so fest falteten und die Augen so leuchtend himmelwärts schauten, als sähen sie die Krone des ewigen Lebens, die Palme des Sieges, welche der Herr den Ueberwindern darreicht. Wollt ihr es dem Herrn denn verdenken, daß er genommen, was sein war? Nicht wahr, nein. Ich weiß, ihr habt in echt christlicher Demut in den schweren Stunden während der Krankheit eures Kindes gesprochen: Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! Ihr habt nicht in sündigem Eigenwillen eurem Kinde wehren wollen, zu dem Herrn, der es erlöset hat, zu kommen. Nun denn so fasset eure Seelen in Geduld und haltet am Glauben fest: euer Kind ist daheim bei dem Herrn, er hat es zu sich genommen und frühe dahin geführt, wo Friede und Freude im heiligen Geiste ist bis in alle Ewigkeit, hat es genommen aus dem irdischen Jammerthal in seinen ewigen Freudensaal, denn: Solcher ist das Reich Gottes, spricht der Herr. Bleibet nicht bei eurem schweren Verluste stehen, sondern denket in der Liebe, die nicht das Ihre sucht, an den Gewinn, der eurem Kinde frühe in der Krone des ewigen Lebens geworden; freuet euch dessen, daß es sich nun freuet in ewiger und unaussprechlicher Freude bei dem Herrn. Er bewahrt euch treu droben in der ewigen Herrlichkeit euer Kind auf die Stunde, in der auch ihr durch seine Gnade einkommt zu der Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes. Nicht genommen ist euch euer Kind, sondern nur an der Hand seines und eures Herrn euch vorangegangen in die selige Ewigkeit, wo ihr es nach einer kurzen Spanne Zeit wiederfinden sollt, um nie wieder von ihm getrennt zu werden, um dann vereint mit ihm zu loben den Herrn, der uns erlöset hat nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit seinem teuren Blute als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Amen.

A. Koppen,
General-Superintendent zu Detmold.

5.

Psalm 28, 12.

(6jähriges Mädchen.)

Das Wort der heiligen Schrift, dessen wir an diesem Grabe vornehmlich gedenken wollen, lautet Psalm 28, 20: Der Herr sei gelobt täglich! Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft auch.

Gott hat uns eine Last aufgelegt, er hat ein schweres Unglück über eine uns teure Familie kommen lassen. Das empfinden wir in diesem Augenblicke tief, und ich zweifle nicht: wir alle stehen mit betrübtem Herzen an diesem Grabe. Je mehr wir uns über unsere Empfindungen Rechenschaft zu geben suchen, desto deutlicher wird uns, wie herzlos, wie gemein, ja wie widerwärtig es ist, wenn bei einem Trauerfall dieser Art die Welt etwa so trösten will, daß sie sagt: „Es war ja nur ein Kind! Es müssen ja so viele Kinder sterben! Es war ja nur eines unter vielen Geschwistern!“ Wer so reden kann, der weiß nicht, wie heiß Vater- und Mutterliebe ist, wie sie wächst mit der Zahl der Kinder, wie den Eltern der Verlust eines jeden einzelnen so groß dünkt, als sollte mit dem einen ihr ganzes Herz dahingegeben werden, als sei eine weite Lücke in das ganze Haus hineingerissen. Und daß wir jetzt eine Zwillingsschwester zu Grabe tragen mußten, das kann doch wahrlich dem Schmerze nur noch eine eigentümliche Färbung mehr geben. Mit besonderen Schmerzen wird ja ein solches Kind geboren, mit besonders viel Sorge und Mühe erzogen; mit besonderer Lust ruht aber darum auch später das Elternauge auf dem heranwachsenden Geschwisterpaare, gern denkt man sich dasselbe in inniger Verbindung für das ganze Leben, und wenn eines der Zwillingskinder scheiden muß, dann scheint das andere fast die eigene Hälfte verloren zu haben, es scheint gleichsam vereinsamt und verwaist. In dieser Weise sucht der tiefe Schmerz der Eltern mit geschäftiger Grausamkeit noch nach besonderen Gründen, um das Gefühl zu rechtfertigen: Gott hat uns eine schwere Last aufgelegt.

Aber er hilft auch, sagt unser Text. Wenn wir als gläubige Christen unsere Augen hinauf zu dem Herrn wenden, dann erscheint selbst im Leid der Segen größer als die Last. Sagt, ist denn nicht auch das schon eine Hülfe des Herrn und ein Segen seines Geistes, daß unsere Liebe zu der schwergeprüften

Familie jetzt neu geweckt worden ist, daß wir mit der herzlichsten Teilnahme an sie herantreten? Mancher warme Händedruck, mancher tröstende Blick aus treuem Auge, manches freundliche Wort wird in diesen Tagen den Trauernden die wohlthuende Kunde bringen, daß sie reicher an Freunden sind, als sie vielleicht selber gewußt haben.

Sicher, wenn wir im Geiste des Herrn dieses Unglück betrachten, dann ist der Segen immer noch größer als die Last. Größer als der Schmerz über den Verlust dieses Kindes muß die Freude sein, ein solches Kind besessen zu haben. Wie lieblich erscheint sein Bild vor den Augen der liebevollen Erinnerung! Noch nicht berührt von dem Verderben der äußeren Welt, frisch, freundlich, gutmütig, offene Herzens, treu in der Erfüllung ihrer kleinen Pflichten, geduldig und ergeben auch während des langen Krankenlagers, so war die Heimgegangene. Selbst in den letzten schweren Tagen, als sie mit dem Fieber rang, als die Angst und die Unruhe über sie kamen, die des Todes unheimliche Verboten sind, selbst da offenbarte sich des guten Kindes Sorgsamkeit und Liebe zu den Seinen. Da schien noch einmal sein kurzes Leben vor der bewegten Seele herzuschweben. Da rief die kleine Kranke die Ihrigen und insbesondere den Zwillingsbruder mit zärtlichen Namen. Da faltete sie, die immer gern gebetet, die Hände in ihrer Not und rief: Hilf Gott allezeit, Amen; da bot sie, halb im Irrsinne des Fiebers, die teuere Mutter flehentlich, ihr doch ihr Plätzchen anzuweisen (wol, damit sie ruhen könne)! Und so weisen wir ihr denn ein solches Plätzchen an im Gedächtnis der Liebe, das ihr Vater und Mutter und Geschwister in treuem Herzen bewahren werden. Im Namen der Eltern aber geben wir Gott die Ehre und sagen: größer noch als der Schmerz über den Tod eines solchen Kindes war die Freude über sein Leben. Wir danken Gott für alle diese Freude und sagen: Gelobet sei der Herr!

Aber haben wir nur dieses eine Plätzchen im Herzen der Hinterbliebenen für das heimgegangene Kind, oder soll sein anderes Plätzchen etwa nur noch dieses kalte Grab hier sein? O dann müßte der Mund des Kindes uns selber beschämen, denn als es gefragt wurde, wo sein Plätzchen sei, da hat es geantwortet: Bei den weißen Engeln. Das eben ist an den Gräbern die beste Hülfe von dem Herrn, daß uns sein Geist, sein in

Jesu Christo geoffenbartes Wort anleitet, den Toten, die in ihm, dem Herrn, entschlafen, die Stätte anzuweisen droben bei den Engeln, droben in der Herrlichkeit. Deshalb flüchten wir mit unserem Schmerze hinauf zu der Gnade Gottes und zu den schönen Verheißungen des ewigen Lebens. Wie wir dieses Kind einst in der heiligen Taufe dem Herrn dargebracht haben, wie die Eltern fromme Gedanken in ihm zu wecken suchten, so bringen wir jetzt seinen Leib zur Ruhe in der Erde, damit er auferstehe in vollkommener himmlischer Gestalt. Vor der Seele aber soll uns das liebe Kind stehen nicht als eine frühverwelkte Blume, sondern als ein schöner weißer Engel, dem der Heiland die Himmelsthüre öffnet. Da mag uns denn zu Mute sein, als wende sich die Heimgegangene um auf ihrem Wege, und es gehe ein Segen von ihr aus auf Vater, Mutter und Geschwister; es soll uns zu Mute sein, als ob neben und über dieser Engelsgestalt der Geist des Herrn erschiene und uns zuriefe: Trocknet eure Thränen, denn dieses Kind ist erlöset von Leid, Elend und Verführung der Erde; es ist wohl versorgt in den Armen der ewigen Liebe. Ihr aber, liebet einander, seid getreu in allen Dingen und gedenket, daß auch eure Stunde kommen wird. Gedenket, daß ihr sehr viel tiefer in die Sünde und in das Verderben der Welt verflochten seid, als dieses Kind je gewesen. Darum eilet, erfasset die Gnade des Evangeliums und bereitet euch auch eine Stätte im Himmelreich, auf daß ihr hinübergeht in das Licht und nicht in die Finsternis!

So redet der Geist des Herrn in dieser Stunde. Wenn wir seine Sprache verstehen und beherzigen, dann *hilft uns der Herr die schwere Last tragen*, dann erwächst uns großer Segen aus dem großen Leid. Dazu stärke die tiefgebeugten Eltern und uns alle der allbarmherzige Gott, der *gelobt sei täglich und auch an diesem Grabe!* Amen.

Dr. theol. Diegel,
Professor am Prediger-Seminar zu Friedberg.

6.

1. Petr. 1, 24 u. 25.

(Einem 11jährigen Mädchen.)

Der Apostel Petrus schreibt im 1. Kapitel seines 1. Briefes: „*Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras*

ist verdorret und die Blume abgefallen. Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit."

Diese schöne Schriftstelle ergreift unser Herz besonders tief im gegenwärtigen Frühling mit seinem Keimen und Grünwerden der Felder, Wiesen und Bäume. Solcher Frühling ist ein Bild der Jugend. Deshalb paßt die vorausgeschickte Schriftstelle sehr wohl als Text an das Grab derjenigen, der wir jetzt die letzte Ehre erzeigen. Sie war noch sehr jung; nicht einmal das zwölfte Lebensjahr hat sie vollendet. Noch vor wenigen Monaten wandelte sie unter uns scheinbar gesund und blühend wie eine Blume.

Die aufsprossende Saat da draußen hat den Landmann viele Arbeit und Mühe gekostet, bis sie so weit gedieh, als wir sie jetzt sehen. Ebenso kosten auch die Kinder in ihrem Heranwachsen die Eltern viele Arbeit, Mühe und Sorge. Auch diejenige, an deren Grab wir hier stehen, ist mit vieler Liebe und Sorgfalt von ihren Eltern gepflegt und erzogen worden.

Wie der Landmann auf die junge Saat große Hoffnung für die Zukunft setzt, so setzen die Eltern ihre beste und schönste irdische Hoffnung für die Zukunft auf ihre Kinder; so haben auch die Eltern des jetzt hier in die Erde gelegten Kindes gehofft, daß ihnen dasselbe eine Freude, eine Hülfe und Stütze, ein Trost des Alters sein werde. Aber — das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen, so sagt unser Text. Wir wissen sehr wohl, wie vergänglich das junge Grün um uns her sich erweist. In wenigen Monaten werden diese jungen Saaten gelb und neigen sich zur Erde; in wenigen Monaten jagen Herbstwinde die gelben Blätter durch die Lüfte. Das ist die göttliche Ordnung der Natur. Weit schmerzlicher ergreift es uns, wenn ein später Frühlingsfrost oder ein Hagelwetter die Bäume und die junge Saat vor der Reife mitten im Aufblühen zu grunde richtet. Ähnlich ist es bei Trauerfällen wie der gegenwärtige. Im ersten Aufblühen wurde die Heimgegangene geknickt und hinweggenommen. Sie hat viel gelitten und war aller Wahrscheinlichkeit nach schon weit länger leidend, als es an den Tag trat. Mit herzlicher Teilnahme wenden wir auf sie das Texteswort an: Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen.

Ihr aber, ihr hier versammelten Kinder, vergesset es nie, daß ihr euren Eltern und Erziehern viele Arbeit, Mühe und

Sorge kostet, und daß ihre besten Hoffnungen für die Zukunft auf euch beruhen! Hütet euch, ihnen die Arbeit und Sorge durch Trägheit, Ungehorsam und schlechtes Betragen zu vermehren; hütet euch, das schmerzliche Gefühl zu erwecken, daß ihre Hoffnungen auf euch schwerlich in Erfüllung gehen werden.

Die Blume ist abgefallen, aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit, sagt unser Text. Was der Mensch nach Gottes Wort thut, das bestimmt seinen wahren Wert, das bereitet ihn für das ewige Leben, das bleibt, wenn der irdische Leib in das Grab sinket. Wohl uns, daß wir auf die Heimgegangene einige Schriftworte anwenden dürfen, welche für ihr Alter sehr gut passen.

Die Schrift mahnt: Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Der Heimgegangenen ist aus dem Munde ihres Hauptlehrers das schöne Zeugnis ausgestellt worden, daß sie eine fleißige, freundliche, gefällige, brave Schülerin gewesen sei. Die Mitschüler und Mitschülerinnen werden ihr das hoffentlich gern bestätigen. Noch auf dem Krankenbette lagen ihr die Schularbeiten am Herzen.

Die Schrift sagt ferner: Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat. Die Heimgegangene that nach diesem Gebote. Sie war den Eltern gehorsam, war liebevoll gegen dieselben; sie sprach gern davon, wie sie in der Zukunft für dieselben arbeiten und sorgen, wie sie deren Alter verschönern wolle.

O möchtet auch ihr, ihr um dieses Grab versammelten Kinder, der lieben Verstorbenen in der Erfüllung der beiden angeführten Schriftworte gleichen! Macht euren Lehrern ihr wichtiges, schweres Amt nicht noch schwerer durch Unfleiß und übles Betragen! Seid euren Lehrern dankbar, seid dankbar euren Eltern und Erziehern! Gehorchet ihnen, ehret sie, liebet sie!

Den Eltern aber, denen hier eine liebe, brave Tochter zur Erde bestattet wird, wenden wir unsere aufrichtige Theilnahme zu. Sie mögen sich an unseren Text halten, namentlich an dessen Schluß: Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Welche Schriftworte wollen wir nun da den Eltern zum Troste vorhalten? Welche Schriftworte sollen der tiefbetrübten, lautjammernden Mutter von dieser Trauerfeier mit heimgebracht werden?

Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Dieses Wort des Herrn im Propheten Jeremias dürfen wir anwenden auf die Entschlafene. So gewiß wir an einen allweisen, allgütigen Gott glauben, so gewiß können wir fest überzeugt sein, daß dieser Gott die Entschlafene nicht heimgerufen hätte, wenn es nicht so für ihr wahres Wohl am besten gewesen wäre.

Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, sagte unser Heiland. Auch die Entschlafene war ihm gegeben durch die heilige Taufe, das Evangelium war ihr verkündigt, sie nahm es an mit willigem Herzen, sie verscherzte die Gnade Gottes nicht durch unchristlichen Wandel. Deshalb dürfen wir der guten Zuversicht sein, daß sie eingegangen ist zu Friede und Seligkeit.

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen. Möchte sich dieses Wort des Apostels Paulus an den Eltern der Heimgegangenen bewähren! Möchten sie sich in dieser großen Trauer als solche bewähren, die sich demüthig in den Willen Gottes ergeben, auch wo derselbe ihnen sehr wehe thut! Möchte ihnen ihr schweres Leid zum besten dienen; möchte es ihnen ein Ruf sein zu erneutem Glauben, zu Gottes Wort, zu eifrigem Gebete, zu verstärkter Liebe untereinander, zu treuerer Vorbereitung auf die Ewigkeit!

Er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen. Möchte auch dieses Wort des Propheten Hosea an den trauernden Eltern zur Wahrheit werden! Gottes Gnade tröste sie und stärke sie; Gottes Gnade erhalte ihnen das noch übrige Kind und lasse sie viele Freude an demselben erleben! Ja, Gott der Allbarmherzige heile ihre Wunden und segne sie allewege! Amen.

Dr. theol. Diegel,
Professor am Prediger-Seminar in Friedberg.

7.

1. Samuelis 1, 27—28.

(Am Grab eines einzigen Kindes, eines Sohnes.)

Hier stehen wir am Grabe eures Kindes und wollen es betten in sein kühles Bettlein. Ach, geliebte Eltern, als ihr es zum erstenmal auf den Arm nahmt und es hineingelegt in die warme Wiege, wie anders jener Morgen als der heutige! Das Herz damals

so voll Freude und Wonne, wol auch Thränen in den Augen, — aber Thränen, die sagen sollten, was drunten das Herz so tief bewegte, als euch Gottes Liebe anschaute aus diesen Kinderaugen und zu euch redete aus dem rosigen Kindermund. Und heute — das Herz auch ein wogend Meer, aber voll Leids und Wehs; die Thränen so bitter, sie sollen sagen, was ihr nicht sagen könnt im stummen Schmerz. Aber Eines ist geblieben damals wie heute, in der Freude wie im Schmerz: vom Herrn habt ihr euer Kind genommen, weil er es gegeben, und ihm gebt ihr es wieder, weil er es genommen. Im Glauben und Empfangen, im Nehmen und Wiedergeben doch immer derselbe Herr!

Die kurze Geschichte eures Kindes, sie drängte sich in das doppelte Bekenntnis zusammen, das Hannah über ihrem Sohne that: „Da ich um diesen Knaben bat, hat der Herr meine Bitte gegeben, — darum gebe ich ihn wieder dem Herrn sein Leben lang.“ Darf ich nicht dies Wort auch auf eure Lippen legen und hier über sein Grab schreiben?

Wol, Geliebte, ist jedes Kind, das uns geschenkt wird, ein Freudenbringer. Jedes bringt eine Welt süßer Sorge und süßer Freude ins Haus, jedes wird erwartet von betenden und segnenden Händen, wo man anders einem Herrn dient. Aber es ist doch ein Kind vor dem andern tiefer in unsre Lebenswege hineinverschlungen. Es gibt Kinder, an deren Geburt ganz besondere Erfahrungen der Gnade Gottes sich hängen. So war's bei Hannah. Ihr Kind war eine Gebetserhörung, mit dem Kinde zugleich ward ihr ein tiefer Eindruck der Treue und der Freundlichkeit ihres Gottes zu teil. So schaute sie, wenn ihr Auge auf dem Kinde ruhte, nicht blos das Kind; sie sah den goldnen Schein himmlischer Gnade über ihm leuchten. Das machte ihr das Kind so groß und wert. —

War's nicht so, geliebte Eltern, mit eurem lieben Kind? Wie trat euch doch Gottes Liebe und Treue, der Gebete erhört, mit diesem Kinde zugleich vors Herz so nahe und fühlbar? „Ich bat um den Knaben“, so stand's über seiner Wiege, „und der Herr erhörte meine Bitte.“ Auf ihm, dem Erben des Namens und dem jungen Sproß am Familienbaum, ruhte die Hoffnung, daß der Stamm nicht absterbe, euer Haus nicht vereinsamt bleiben werde. So war's ein Kind der Gebete, ein Kind der Hoffnung.

Und nun? — Nun ist's von euch gegangen, das kleine Reis verwelkt und verdorrt, noch ehe es zu blühen begonnen,

und das Haus einsamer denn zuvor; alles euch erinnernd an den Besitz, der euch reich machte, und doppelt öde das Haus, das das Kindesleben mit seiner Freude und Sorge füllte. —

Aber Hannah fährt fort und spricht: „Darum gebe ich ihn wieder dem Herrn sein Lebenlang. — Von Dir habe ich ihn genommen, Dir soll er auch gehören sein Lebenlang, sei's lebend oder sterbend.“ So redet die Mutter, die ihr Kind nicht als ihr Eigentum anschaut, sondern als anvertrautes Kleinod und sich nur weiß als Pflegemutter, die das Kind zurückzugeben bereit ist. Wol giebt sie es dem Herrn zunächst in seinen Dienst, daß es im Heiligtum wandle und warte der Sendung, wozu der Herr dies Kind brauchen wolle. — Aber mit dem Wort „sein Lebenlang“ greift sie auch hinüber über die Spanne Zeit und thut ein Bekenntnis, das wir in seliger Christengewißheit einer lebendigen Hoffnung ihr im tiefsten Sinne nachsprechen dürfen.

Wir geben unsre Kinder dem Herrn wieder im Sterben. Ach wohl uns, nicht blos der Erde, davon sie genommen sind, sondern dem Herrn, der das Kind nicht blos erschaffen, sondern erlöst und zu seinem Eigentum angenommen hat. So wissen wir denn, in wessen Arme wir unser Kind legen; denn sie scheiden, wo sie ihr „Lebenlang“ bleiben sollen. So schauen wir denn nicht ins dunkle Grab, sondern in die lichte Wohnung, die der Herr dem Kindlein bereitet hat. — Da wissen wir es geborgen in sicherer Ruhe. Kein Elternherz weiß, ob sein Kind im Leben des Herrn bleibt, ob es nicht die Hand des treuen Hirten verläßt und von ihm geht; — aber nimmt's der Herr früh weg, eilte er mit ihm heim, ehe der kalte Nachthauch der Welt es berührt hat: — wer will dem Herrn sagen, warum thust Du also? Wir schmücken nicht die Wiege, aber wol den Sarg eines Kindes, wir wollen sagen: Scheiden ist besser denn Kommen. Kommen heißt in den Kampf gehen, scheiden heißt in den Frieden fahren.

Geliebte Eltern! Es ist ja freilich ein Wort voll heil'gen Opfermutes, das ihr sprecht: „Ich gebe ihn wieder dem Herrn sein Lebenlang“, und willige Hände will der Herr haben. Da Abraham seinen einigen Sohn hingab, das war's allerst ein männlich Opfer, das er brachte, als er mit dem Sohne hinaufzog gen Moriah voll Schweigens. Das Herz mag getobt und gerungen haben, aber es wurde still. So gebt das Kind innerlich hin, euch losmachend von ihm, — aber euch haltend und bin-

dend an des Herrn Wort und Zusage, daß ihr euer Kind von den Toten wieder nehmen sollt. Da wird das Herz stille werden, und in die Stille hinein wird der Herr reden und er selbst euch der große Ersatz werden für das, was er euch genommen, um es zu bewahren und herrlicher wiederzugeben, als ihr es einst besessen. Zu solch seligem Bekenntnis, wenn auch unter Thränen heute noch, stärke euch der Herr: „Ich gebe ihn wieder dem Herrn sein Lebenlang", — bis ihr das auch unter dem Preis des Herrn sagen könnt über dem Grabe eures Kindes: Der Name des Herrn sei im Geben und im Nehmen, — in beidem hochgelobt in Ewigkeit! Amen.

Emil Frommel,
Hof- und Garnisonsprediger zu Berlin.

8.

Ps. 39, 8.

(9jährige, schnell verstorbene Tochter einer Witwe.)

Nun, Herr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich.

Weß soll ich mich trösten? Das lautet fast wie eine Frage der Verzweiflung, des untröstlichen Jammers. Und wahrhaftig, eine solche Verzweiflungsfrage muß dieses Wort sein bei allen solchen, die keinen Gott, keine sichere, gewisse Hoffnung auf einen Herrn und Heiland haben, der Wunden schlägt, um sie zu heilen, der Herzen niederschmettert, um sie nur um so fester aufzurichten. Eine Verzweiflungsfrage müßte es auch sein im Munde der Mutter, der im jähen Sturm dies liebe, köstliche Kind hinweggenommen worden ist, wenn sie nicht Gottlob einen Halt, einen Trost, eine lebendige Zuversicht hätte in dem Gott, der's gegeben, der's genommen hat, dessen Name gelobt bleibt immerdar. Und wenn man diesen einen Trost hat, dann ist's nicht die Verzweiflung, die ruft: Herr, weß soll ich mich trösten? sondern dann kommt diese Frage allerdings aus bangem, tiefgebeugtem, aber auch ringendem und suchendem Herzen, das sich in seinem Jammer an den Herrn wendet und seine eigene bange Frage alsobald beantworten kann und darf mit dem ruhigen Friedenswort: ich hoffe auf Dich, auf Dich, den Vater aller Elenden, auf Dich, den Heiland aller Mühseligen und Beladenen, auf Dich, der es auch mit diesem Kinde so wohl gemeint und gemacht hat!

Ja, wohlgemeint hat es Gott der Herr mit diesem Kinde schon während seines kurzen Erdenlaufes. Eine glückliche und

friedliche Ehe ist's gewesen, der dieses Kind, das zweite seiner Eltern, wie seine zwei Geschwister, ein älteres Mädchen und ein jüngerer Knabe, entsprossen ist. Aber nur zu frühe brach Sturm und Wetter über das glückliche Haus herein. Nur vier Jahre alt war das entschlafene Kind, als schnell und unerwartet sein Vater der Gattin und den Kindern entrissen wurde. Die tiefgebeugte, früh verwitwete Mutter lebte von da an nur den Kindern, und Gottlob hat sie in diesem Kreis viel Glück, Freude und Segen erfahren. Es war eine Lust, die Kinder heranblühen zu sehen, und als die lieblichste und vollste Blume stand in dem kleinen Kreis dieses Kind immer da, dessen Hülle wir heute zur Ruhe bringen. Wie durch sein liebliches Gedeihen, so hat es namentlich auch durch seine Begabtheit und Sittsamkeit, durch sein stilles, freundliches Wesen, durch seinen Fleiß und Gehorsam die Herzen aller, die es kennen lernten, nur erfreut. Ich selbst kann hier auch freudig bezeugen, welche aufmerksame und offenbar schon tiefer angeregte Schülerin sie namentlich im allem Unterricht gewesen ist. Um so erschütternder traf uns alle die Kunde, daß, wie im Flug, dieses liebe Kind, kaum neun Jahre alt, durch ein heftiges Scharlachfieber den Seinen entrissen worden sei. Kaum einen Tag lang ist es krank gewesen, so war schon im Sturme die Blume geknickt und ein stilles Haus mit schwerem, entsetzlich schwerem Leid heimgesucht. Da heißt es freilich bei der schwergeprüften Mutter, den kleinen Geschwistern und bei uns allen, die auf's tiefste solchen Jammer mitempfinden: Nun, Herr, weß soll ich mich trösten? Gott der Herr wolle geben, daß wir alle auch ruhig und getrost antworten können: Ich harre auf Dich!

Auf ihn allein kann man in solcher Not harren. Wer soll uns denn da helfen? Was vermag denn da Menschentrost, Menschenzuspruch, Menschenkraft? O wie erbärmlich klein stehen wir in solchen Fällen da; wie glänzend und herrlich aber strahlt Gottlob in solcher Trübsalsnacht das Licht des Gottes und Vaters, der einen ewigen Trost in die Herzen gießt! Und das erflehen und wünschen wir an diesem Grab vor allem für die trauernde Mutter dieses lieben Kindes. Der Herr unser Gott und Heiland wolle ihr lebhaft zeigen, wie wohl er's mit dem Kinde gemeint, das er frühe dieser argen Welt entnommen und in das Reich ungetrübten Friedens und Gedeihens versetzt hat. Hat die Mutter das Kind lieb gehabt —, der himmlische Vater

hat's noch lieber; hat sie es treu gepflegt und erzogen —, der Herr, der himmlische Kinderfreund, wird's noch treuer pflegen und erziehen sich zur Ehre, dem Kind selbst und einst auch, beim ewigen Wiedersehen, den Seinigen zu ewiger, herrlicher Freude. Und für die Mutter und Geschwister selbst, was muß es für ein Segen sein, durch diese schwere Heimsuchung doch recht himmelan gezogen zu werden; was bildet dieses Kind für sie ein lebendiges Band zwischen Himmel und Erde, eine stete Erinnerung, Sporn und Antrieb, allein zu trachten nach dem, das droben ist, nach Jesu und seinem Frieden! Wie werden Mutter und Kinder nun auch noch viel enger an einander gekettet und zu herzlichstem Gebet für einander angetrieben!

Und gewiß wir alle, liebe mittrauernde Freunde, beten von Herzen mit ihnen und für sie, daß der Herr sie richtig trösten und vor fernerem Leid bewahren wolle; wir alle aber wollen auch den ernsten Eindruck dieses Grabes in uns nicht verschließen. Denn das werden wir doch an solchem Grabe einsehen, daß nichts, gar nichts ist die Hoffnung und das Vertrauen auf irdisches, daß auch unser Liebstes nicht unser, daß auch das glücklichste Leben nicht sicher ist vor jähem Unglück und Jammer. Und noch mehr: wir werden gewiß heute wieder einmal ernst und lebhaft den Eindruck haben, wie sehr nötig es ist, auf Tod und Ewigkeit und Gericht vorbereitet zu sein. Wehe uns, wenn uns der Engel der Ewigkeit unerwartet überfällt und uns vor den Thron des Richters führt, ohne daß wir fertig waren! Ja wehe uns, wenn wir nur auch für zeitliche Unglücksfälle und Heimsuchungen nicht Kraft gesammelt haben, um sie ertragen zu können in Geduld und Demut und Frieden! Es sind ja auch Väter und Mütter unter uns, welche gewiß an diesem Grab tief bewegt sind bei dem ernsten Gedanken: „Ach, wenn auch ich so hinter dem Sarge eines Kindes hergehen müßte!" Wohl uns aber, wenn wir für allen Jammer, für alles Unglück, für den Tod, sowol den der Unsrigen, als unsern eigenen, gerüstet dastehen, gerüstet wie dieses Kind durch den Kindersinn, Gottes-Kindersinn, den nur Jesus Christus geben kann. Er wolle ihn uns schenken durch Buße und Bekehrung, durch Glaube und Hoffnung in seinem heiligen Geist! Amen.

Dr. Robert Kübel,
Professor in Tübingen.

9.

1. Petri 5, 6.

(2jähriges einziges Söhnlein einer Witwe.)

In schwerem, tiefem Leide stehen wir am Grabe eines Kindes unserer Gemeinde. In schwerem, tiefem Leide aber gibt's nur einen Trost, nur einen Halt, und den bietet Gottes Wort. Ein Gotteswort halten wir der schwergebeugten Mutter, der vor nicht langer Zeit die Stütze ihres Lebens, ein innig geliebter Gatte, der nun der Trost ihrer Augen, ein liebliches zweijähriges Knäblein, entrissen worden ist, halten wir uns allen, die ihren Jammer mitfühlen, vor zur Stärkung und Mahnung das Wort: „Demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit."

Gewiß war das bei uns allen der erste Eindruck, welchen die Nachricht vom Tode dieses lieben Kindes hervorrief, daß wir dachten und sagten: welch furchtbaren, schweren Schlag hat hier die gewaltige Hand Gottes geführt! Ja, Gottes Hand ruht schwer auf dieser armen Mutter und ihrem Hause! Und lasset uns doch ja in solchen Fällen immer das klar einsehen und einfach eingestehen: Der Herr hat das gethan! Er ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt! Diese Erkenntnis und dieses Bekenntnis schon hat reiche Kraft zu trösten und zu stärken in sich. Es hilft ja zu gar nichts, etwa nach andern Erklärungsgründen solchen Jammers zu fragen und zu suchen; es hilft nichts und macht nur den Jammer größer, an allem Möglichen herumzudenken, was etwa die Schuld trage an solchem Unfall, am Ende sich selbst anzuklagen und da und dort Fehler, welche die Sache herbeigeführt oder beschleunigt haben, zu finden. Nein, nein! der Herr hat's gethan, seine gewaltige Hand hat sich hier geoffenbart, die gibt und nimmt und es überhaupt macht, wie er will; die Herrenhand, der gegenüber das Geschöpf nicht anders kann als sich beugen in tiefer Demut und ohne Murren tragen das Joch, das er auflegt. Das ist's, meine Lieben, was uns gebührt Gott gegenüber! Und dieses demütige sich Beugen unter Gott hat Trostkraft, Friedenskraft in sich. Friede oder Ruhe, sagt jenes schöne Lied unseres Gesangbuchs, „Ruhe findet sich zumeist, wo Gehorsam blüht, ein in Gott gesetzter Geist macht ein still Gemüt — und Seelenruh." Und abermals: „Ruhe nigends lieber bleibt, als wo Demut blüht, was zur Niedrigkeit fein treibt und hinunterzieht, gibt

wahre Ruh.“ So gewiß wir nun alle in solch schwererHeimsuchung, in solch entsetzlicher Unruhe unsres irdischen Lebens bitten: „O Du Gott der wahren Ruh, gib auch Ruhe mir“, so gewiß wollen wir dieses Hauptmittel, zur wahren Ruhe zu kommen, nicht unbenützt lassen, wollen uns demütig beugen unter Gottes Hand in stiller Ergebung: Herr, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! Gott sei Lob und Dank, daß wir dazu sagen dürfen: Dein Wille ist der beste; was Gott thut, das ist wohlgethan! O ich meine: wie vorhin unsre Kinderschar, einem Kinde das Geleite gebend, gesungen hat: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“, nicht wahr, das hat uns allen auch wohl gethan? Da ist doch auch etwas vom Trost des Gotteswortes in unsre Herzen gekommen, da ist der Glaube in uns neu geweckt und gestärkt worden.

Das ist der zweite Halt, den wir finden im Jammer des Erdenlebens: aus demütiger Beugung unter Gottes gewaltige Herrenhand wächst hervor der getroste Glaube, daß es auch die treue Vaterhand unsres Gottes ist, die sich im Leide herrlich offenbart. Wie sich dieselbe an dem entschlafenen Kindlein selbst geoffenbart hat, das wissen wir alle, das bekennt auch die trauernde Mutter: dem Kind selbst ist's gut gegangen, daß es hat heim dürfen zu seinem himmlischen Vater, bei welchem, wie wir zu Gottes Gnade hoffen, es auch seinen leiblichen Vater wieder angetroffen hat. Das Kind selbst wollen wir nicht zurückrufen, sondern es ruhig und fröhlich seine Freudenstraße ziehen lassen ins himmlische Vaterland. Da kann man nur mit Hiob sprechen: Der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet!

Aber auch für uns, für die gebeugte Mutter halten wir fest an dem Glauben: die Vaterhand Gottes ist's, die sich hier geoffenbart hat, sie, die ihre Kinder wol züchtigt, doch zum Heil und Leben, nicht zum Verderben; sie, die durch ernste Schläge uns nur aufmerksam machen und hinweisen will auf den Friedens- und Segensquell, der aus dem Herzen des Vaters quillt. Wir erinnern uns wol alle der wunderlieblichen Geschichte des alten Testaments, da Hagar ihrem, dem Verschmachten nahen Kinde gegenüber von ferne saß und sprach: „Ich kann nicht sehen des Knaben Sterben“, und hob ihre Stimme auf und weinte. Da that ihr Gott die Augen auf, daß sie einen Wasserbrunnnen sah, aus dem sie ihr Kind und sich tränkte. (1. Mos. 21.) Also, meine Lieben, zeigt auch uns die Hand

Gottes durch die Trübsal den Wasserbrunnen, den Quell, aus dem wir Frieden und Leben, Trost und Freude und Erquickung schöpfen, und das ist der Glaube an Jesum Christum, das ist die Gemeinschaft mit ihm, der alles Bittere versüßt und alles Schwere leicht macht und alle Verluste überreichlich ersetzt durch sich selbst.

Nach der Demütigung kommt die Erhöhung: „daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.“ Freilich keine Erhöhung, wie sie die Welt und Fleisch wünscht und leider selbst sich oft macht in und nach dem Leid. Da behüt' uns für der treue Gott, daß wir Welttrost und Weltzerstreuung suchen in unsrem Elende, um dann nur um so ärmer, nur um so trostloser zu werden. Nein, in der Demütigung, in Trauer oder wenigstens in Beugung und stillem Heimweh wollen wir bleiben, aber mitten in dem werden wir erhöhet zu Gottes Thron, an Gottes Herz hinaufgezogen durch seinen, Geist und so auch im Geist immer neu in Gemeinschaft erhalten mit unsern selig vollendeten Lieben. Und wie's erst einstens sein wird, wenn wir ganz erhöht werden zu Gottes Thron, wann wir heim dürfen aus diesem Elende, heim zum Herrn und unsern Seligen, wer will's sagen, was das wird für Wonne sein? O vergesset nur nicht: wer dieses Ziel haben will, muß auch den Weg zum Ziele gehen. Erst hinunter, dann hinauf! Erst erniedrigt, dann erhöht! So demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit! Amen.

Dr. Kübel,
Professor in Tübingen.

10.

Ruth 1, 19—21.

(Am Grabe eines halbjährigen Töchterleins, zur Erntezeit gehalten.)

Geliebte in dem Herrn Jesu Christo! Es war einst um die Erntezeit, da zogen zu dem Thore des Städtchens Bethlehem zwei Frauen ein, eine ältere Namens Naemi und eine jüngere Namens Ruth. Und als sie die Leute sahen, erregte sich die ganze Stadt, und sie fragten: Ist das die Naemi? Vor zehn Jahren war die Frau, welche nun im Trauerkleide ging, ausgezogen mit ihrem Mann und zwei rüstigen Söhnen, um im Moabiterlande ihr Fortkommen zu finden. War es auch teure Zeit gewesen, so hatten sie doch rüstige Arme, einen frischen Mut und eine gute Hoffnung für's fremde Land. Voll zog sie aus, aber leer kam sie zurück. Der Mann und beide

Söhne lagen im Grabe, und an ihrer Seite ging arm und betrübt, wenn auch treuen Herzens, ihre Schwiegertochter Ruth. Darum sprach sie: Heißt mich nicht Naemi — die Anmutige —, sondern Mara — die Betrübte —; denn der Allmächtige hat mich sehr betrübt!

Auch die Eltern dieses Kindleins, das wir in Gottes Erde niederlegen, möchten wol in unsrem Kreise sagen: Heißt uns Mara, denn der Allmächtige hat uns tief betrübt!

Vor kurzer Zeit, da waren sie noch Naemi, voll Lust und Wonne. Da wuchsen in ihrem Hause drei Kindlein heran, den Eltern ein Zeugnis, daß der Herr eine Lust darin finde, den Seinen gutes zu thun. Sind doch Kinder eine Gabe des Herrn, in welchen sein Lebensgeist uns schöpferisch entgegentritt wie in keiner andern irdischen Habe. Sind sie doch ein teures und süßes Unterpfand der ehelichen Liebe und Treue, welche Mann und Weib so herzlich verbinden. Sind sie doch täglich neue Quellen der Erquickung, wenn sie mit den erwachenden Gaben des Geistes spielen, während noch der Same der Sünde im kindlichen Herzen verborgen bleibt und im Schlummer liegt. Wo sich in einem Hause eins zum andern fügt, da freut sich die Mutter ihres Reichtums, ihrer lebendigen Kleinodien, sie ist Naemi, voll Anmut, Lust und Leben, und der Mann sieht in diesem Garten seines Hauses die Erquickung von des Lebens Lasten und Sorgen.

Aber Naemi kann Mara werden, und ihr, Geliebte, steht nun heut als Mara da; der Allmächtige hat euch sehr betrübt. Zuerst nahm er ein zartes Kindlein aus eurem Kreis, das war vor zwei Jahren, und ihr meintet, der Herr, welcher euch seiner Zeit den Erstling des Hauses genommen hatte, könnte unmöglich so herbe dreinfahren und euch eurer Freude berauben. Er hat's gethan, und Eli's Wort war eures Mundes Losung: Es ist der Herr; er thue, was ihm wohlgefällt! Da ist er zum andernmale gekommen und nahm wie im Sturm einen Knaben hinweg, über dessen Scheiden euch nicht nur die Augen übergingen, sondern euch kaum zu der Klarheit des schmerzlichen Verlustes Besinnung übrig blieb. Ihr standet von Herzen betrübt und im Innersten getroffen. Und doch, so viele Gott aus eurer Hand genommen, so viele hattet ihr auch noch in elterlicher Hut und Wacht; man wird auch für den Schatz noch dankbar, welchen Gott in unsern Händen läßt, wenn man sieht, daß er über alles verfügen kann nach seiner Macht. War ja

doch am Anfang des Jahres ein Ersatz gekommen, an dessen Erscheinen ihr merken konntet: Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind! Es war der letzte Sonnenschein vor dem Gewitter, das nun euer Haus durchtobt hat wie ein rasender Sturm, und ihr steht nun fast wie ein entlaubter Baum. Der März nahm die Tochter dahin, welche ihr als die älteste im Hause hättet halten mögen, und welche, obwol erst im Alter von sechs Jahren, doch der Mutter schon so manche Hilfe leisten mochte. Und nun kommt der Erntemond und mit ihm die Einführung auch des jüngsten in die himmlischen Scheunen. Fünf Kinder sind so im Lauf von einigen Jahren euch entrissen worden, und nur eins steht noch einsam aus dem Geschwisterkreis an eurer Seite. Fürwahr, auch wir fragen, wenn wir euch ums Gräblein stehen sehen: Ist das die Naemi? Und auch ihr habt ein Recht zu sagen: Heißt uns Mara; denn der Allmächtige hat uns sehr betrübt!

Es kann uns nicht in den Sinn kommen, eurem Schmerz wehren und eure Thränen aufhalten zu wollen; Naemi ist Mara geworden. „Die Liebe darf wol weinen, wenn sie ihr Fleisch begräbt!" Ein Haus, das in diesem erschütternden Maße zu einem Erntefeld des grausamsten Schnitters, des Todes, geworden ist, kann nichts anders sein als ein Haus der Klage. Ist es doch nicht blos ein Schnitt in's Fleisch, in die äußere Gemeinschaft des Lebens, so wenig als ein solches Kind nur der Augen Lust ist. Was des Herzens Lust ist, das geht vom Herzen weg, wenn es scheidet, und da schneidet der Tod in Herz und Gewissen ein; denn nie und nirgends, auch nicht in unsrer Kinder Sterben, verliert der Tod seinen Stachel, den er in der Schuld und Sünde des Menschengeschlechts hat. Jede solche Heimsuchung Gottes ist eine Züchtigung des Allerheiligsten, ein Gericht Gottes, das er mit uns hält, bei dem uns die Sünde unsres Lebens zum Bewußtsein kommen muß. Da rufen wir nicht blos: Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Leben! und wir schauen nicht blos auf die Blume, die zu unsern Füßen verwelkt, sondern wir achten auf die Hand, welche die scharfe Sichel geführt hat, und wir bitten: Erbarm' Dich unser!

Aber in Bethlehem ist Mara wieder zur Naemi geworden. Was der Herr an jener Witwe gethan, daß er sie durch Ruth segnete und zu einer Stammmutter Davids machte, wie uns die alttestamentliche Geschichte erzählt, das meinen wir, sollte in ge=

wissem Maße auch an euch geschehen. Wenn wir in der neutestamentlichen Gemeinde, der Stadt des Davidsohnes Jesu Christi, daran festhalten, daß der Herr unser Gott nie Gedanken des Leides, sondern Gedanken des Friedens über uns hat, dann sehen wir durch den Thränenflor hindurch den Friedensbogen seiner Gnade leuchten. Der Blick auf die Dahingegangenen ist wolkenlos, sie sind in ihrer Taufgnade gestorben und wohnen in ewiger Freud und seligem Licht. Und wenn auch ihr noch im Lande der Trübsal und der Thränen wandelt, so ziehen jene Kinder eure Augen und Gedanken nach oben, daß auch ihr euch vertraut machet mit dem himmlischen Heiligtum. Wendet ihr aber die Augen zur Erde, so hat euch der gnädige Gott an dem einen Kinde, das euch geblieben, eine Gelegenheit geschenkt, ihm eine Pflanze für das himmlische Paradies zu erziehen. Wie kann es euch nun so leicht werden, dieses Kind hinauf zu weisen dahin, wo es seine Geschwister wissen soll in der Gemeinschaft der Engel Gottes! Wo demnach der thränende Blick ins Grab in einen sehnenden Blick zum Himmel sich wandelt, da seid ihr eine kurze Zeit Mara, aber für immer sollt ihr Naemi werden.

Noch eins. Das Kindlein von sechs Monaten, welches wir hier zur Erde legen, hat in der heiligen Taufe den Namen Sophie bekommen. Das griechische Wort heißt Weisheit. Könnt ihr in dieser Stunde die Gnade Gottes nicht finden, so sagt: Hier ist eine Stätte zur Erkenntnis der Weisheit Gottes. „Da pflegt's oft wunderseltsam auszusehn; doch triumphirt zuletzt sein hoher Rat.“ Und nun laßt uns auch unsre Hände zum Herrn erheben und also beten:

Herr Jesu Christe! Dir befehlen wir in dieser Stunde des Leids das Kindlein, dessen Leib wir nun still zur Erde gelegt haben. Du hast von den trauernden Elternherzen ein Hartes begehrt und ihnen in diesen letzten Jahren einen Kelch voll Wermut eingeschenkt. Wir bitten Dich um Deine Gnade, daß sie Deine Gedanken des Friedens verstehen lernen auch in der Stunde des Leids. — Du hast ja diesem Kinde in der heiligen Taufe Deinen Segen verliehen, Du wirst ob ihm auch im Tode Deine Hand gehalten haben. Du hast einst das Wort voll Gnade geredet, das noch heut allen treuen Elternherzen gilt: Lasset die Kindlein zu mir kommen! Nun siehe, hier kommt Dein Kind zu Dir, und wir wehren ihm nicht mehr. Gib

ihm Deine Huld und Gnade reichlich zu genießen und laß es nun besser und vollkommener sich entfalten vor Deinem Angesicht, als es hienieden sein durfte. Unsre Herzen aber wolltest Du füllen mit Erkenntnis Deiner Weisheit, in welcher es oft scheint, als zürntest Du unserer Seele, und Du führest es doch zu einem herzerfreuenden Ende. Du lässest Dein Werk nicht, lieber Heiland! Laß es auch an uns nicht und schaffe durch Deinen Geist, daß wir uns völliger hingeben an Deine Wunderwege und in Deinem Lichte das Licht sehen. Laß uns nicht verstrickt werden in dem Wesen dieser Welt, das vergehet! Dein ist die Herrlichkeit, Dein unsre Seele auch in der Niedrigkeit des Leibes und im Lande der Thränen. Laß nur einst Eltern und Kinder stehen vor Deinem Thron und Dein Lob erheben in ewiger Freude! Amen.

R. Laxmann,
Diaconus in Stuttgart.

11.

Apgsch. 20, 35.

(Dem eignen Kinde.)

Wir gedenken an das Wort des Herrn Jesu, das er gesagt hat: Geben ist seliger denn Nehmen.

Wenn ihr, meine teuren und in Christo Jesu geliebten Freunde, mir und meinem seligen Kinde die Ehre erwiesen habt, seine verwelkte Hülle zu Grabe zu geleiten, so darf ich euch nun auch an dieser heiligen Stätte meinen innigen und herzlichen Dank dafür sagen. Seit den sieben Jahren, in denen wir unter euch wohnen, haben wir wol manche herrliche Freude im trauten Familienkreis und manche Liebe in eurer Mitte erfahren, aber nie einen Schmerz wie diesen, dessen Quelle und Gegenstand ihr kaum mit Augen gesehen habt. Wir hatten wol manches erlebt, aus dessen Genuß heraus ich euch sagen durfte: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist! Aber wiewol man auch in unserem Haus durch die Proben des Lebens geht wie in jedem, wir konnten bisher nie auf jenes Liedeswort unter euch Anspruch machen:

Die Liebe darf wol weinen,
Wenn sie ihr Fleisch begräbt.

Nun müssen wir auch daran unser Teil haben. Wir erscheinen in dieser Stunde als die Trauernden; doch setzen wir hinzu, wie der heilige Apostel thut: Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich. Und gerade um auch euch einzuladen, das

Sterben der Kleinen in unsers Trostes mildem Licht aufzufassen, habe ich vor euch zum Worte gegriffen. Ich durfte mein Kindlein vor vierzehn Tagen selbst zum Taufbrunnen dieser Kirche führen, so will ich ihm nun auch selbst seinen Nachruf halten und bitte dazu meinen treuen Heiland, daß er mir die rechte Kraft im Leide verleihen möge!

Geben ist seliger denn Nehmen. —

Dieses Wort des Herrn Jesu sei unsere Losung in dieser Stunde! Wir entnehmen daraus,

1. wie es eine selige Lust ist, ein Kindlein aus Gottes Hand als Gabe zu nehmen, und
2. wie es eine noch seligere Übung ist, dasselbe in Gottes nehmende Hand zu geben.

1.

Meine lieben Freunde! Es ist vor fünf Wochen gewesen, daß wir in der Reihe unserer Betstundenpsalmen an jenes liebliche Lied kamen, da es heißt: Kinder sind eine Gabe des Herrn. Psalm 127. Unser Kinderkreis hatte sich um das Mütterlein vollzählig im Gotteshause eingefunden. Draußen glänzte die liebe Sonne am blauen Himmel, hier tönte Gottes heiliges Wort zu unserer Wonne, und tief innen schlug in unseren Herzen die Hoffnung, in wenigen Tagen eine neue Gabe des Herrn bei uns willkommen zu heißen. Und als nun der Psalm mit den prächtigen Worten schloß: Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, also geraten die jungen Knaben! da zog die Ahnung durch unser Herz, wir würden ein Knäblein an unserer Brust herzen. Und so geschah's. Das Kirchweihfest brach an und brachte uns unter dem Sturm von außen und der Not im bangen Stündlein bis zum Tode eine Gabe des Herrn, voll und zart, gewichtig und lieblich, daß wir unsere Hände zum Dank erhoben: Der Herr hat großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich! Morgens und abends war dieses Lob in unserem Munde, und der Kirchweihtag führte uns zu dem fröhlichen Gedanken, daß auch dieses Glied unseres Hauses ein lebendiges Glied der Kirche Gottes auf Erden sein werde.

Ja, meine Lieben, es ist eine selige Lust, ein Kindlein aus Gottes Hand als Gabe zu nehmen. Von ihm kommt alle gute und alle vollkommene Gabe, und für ihn ist Geben seliger denn Nehmen. Er ist ein sprudelnder Quell alles Lebens, alles Guten, aller Gaben. Die schenkt er den Seinen einfältig und

rücket's niemand vor; aber die Seinen erkennen die Wunderhand wohl. Der einst Wunder gegeben in der Wüste, der das Manna von oben schenkte und Wasser aus dem harten Steine, der beweist sich noch jetzt als einen gabenreichen Gott und Vater, wenn er ein Kindlein legt in unsern Schoß und in unsere Arme. Da erkennt man erst recht, daß unser Gott ein lebendiger Gott ist, und man darf seine Finger fast mit Händen greifen und mit dankbaren Lippen küssen.

Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Das bewährt sich vollends lieblich, wenn ein solches Kindlein im Bade der heiligen Taufe seines Namens, seiner Gnade, seiner Verheißung teilhaftig wird. Wir haben unser Kindlein zur Taufe gebracht vor euren Augen und schätzten uns glücklich, mit euch singen zu dürfen, wie wir am Schluß der Taufe jedesmal zu thun pflegen:

Breit' aus die Flügel beide,
O Jesu, meine Freude,
Und nimm Dein Küchlein ein;
Will es der Feind verschlingen,
So laß die Engel singen:
Dies Kind soll unverletzet sein!

Das war, ihr dürft mir's glauben, für meine Person und mein Haus der schönste Tag im Leben dieses Kindleins. Ihr wisset, wie hoch wir die Gnade der heiligen Taufe achten. In ihr ist uns der ganze Schatz der Seligkeit angeboten und zugeteilt. In ihr sehen wir den Himmel offen und hören das Wort des Herrn: Dies ist mein liebes Kind, an dem ich Wohlgefallen habe! In ihr fühlen wir das Säuseln des heiligen Geistes, der sich zu den Unmündigen bekennt, um sie hineinzugeleiten in's Leben. Ein Neugetauftes mehr im Hause zu wissen, das erschien uns wie eine neue Himmelsleiter in unserer Wohnung, auf welcher die Engel Gottes hinauf und herabsteigen wollten. Und wenn dann unsere größeren Kindlein sich um das vierte im Bunde wie ein Kranz hinstellten und beteten:

Lieber Vater, sieh wir bitten
Dich mit Kindes Herz und Mund:
Halte Du in unserer Mitten
Unser Brüderlein gesund!

dann dachte ich des Psalmwortes: Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock, deine Kinder wie Ölzweige um deinen Tisch her! und wir freueten uns des Herrenwortes: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Das war unsere Schule der Liebe und der Freude, unsre Augenlust, für die wir dem Herrn, unserem Gott, danken durften. Es war die Zeit, in der auf seiner Seite das Geben, auf unserer Seite das Nehmen war, und solches Nehmen däuchte uns ein köstlich Ding, eine selige Lust.

2.

Aber es trat auch die Zeit ein, da sollte Gott der Nehmer und wir sollten die Geber sein. Wenige Anzeichen deuteten klar, manche heimlich, daß unser Lämmlein nur wenige Tage hienieden wallen dürfe. Wir sagen nach unserer Landesweise, ein Kind sei „weltlich", wenn es sich von Anfang an frisch und rege in die Welt hinein macht, und wären es auch nur Kindergeschäfte: Essen und Trinken, Schreien und Schlafen. Ein weltliches Kind in diesem Sinn ist unser Emil nie gewesen. In stiller Schöne lag er in seinem Bette, mit ernstem Auge blickte er in den Tag des Lebens hinein, und mit ruhigem Blicke folgte er dem Beschauenden. Das dünkte uns wie ein Warten auf die Stunde, wo der Flor des Säuglings reißt und der Sonnenstrahl das Lächelns das Antlitz verschönt. Es war nicht so, und die von Liebe geschärften Mutteraugen verstanden insgeheim das stille Kindesauge wohl.

Da kam die vierte Woche seines Lebens heran. Am Sonntag lasen wir das Wort: So spricht der Herr, der dich zubereitet hat, und der dir beisteht von Mutterleibe an: Fürchte dich nicht! Jes. 44, 2. Das war die Weihe für den kräftigsten Tag des Kleinen, und wir wollten schon denken: nun geht's von Schritt zu Schritt voran, Gott sei Lob! Und als wir gar am Montag lasen: Ich will das Haus meiner Herrlichkeit zieren! Jes. 60, 7., konnten wir noch unser Teil fröhlich daraus nehmen. Da, am Dienstag Morgen, sahen wir die Kraft des Kindleins in Gefahr, und gegen Mittag mußten wir wol ähnlich seufzen, wie wir schon am Morgen gelesen: Willst Du uns denn nicht wieder erquicken, daß sich Dein Volk über Dich freuen möge? Ps. 85, 7. Ja, um Erquickung war uns sehr bange. Das währte bis an die Nacht und wieder an den Morgen, und obwol wir sagten: Soll doch mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht noch sorgen! so wogte doch bange Sorge durch unsere Seele, und wir zittertern unter der Ahnung: Der Herr wird's heimholen zu sich. Das Wort: Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn (Psalm 84, 3.), war dieses Tages Losung. Ja, wie treibt solche Not ins Kämmerlein des Ge-

bets, wie thut sie das Herz auf, wie öffnet sie den Mund, wie hebt sie die Arme, wie überströmt sie die Augen! Da klagt man noch wol: Herr siehe, den Du lieb hast, der liegt krank! Da traut man noch wol: Sprich nur ein Wort, so wird mein Kind gesund! Da hofft man noch von einer Morgenwache bis zur andern, und — merkt doch schon den Rat des Herrn.

O, es wird schwer, bitterlich schwer, sich an das Wort des Herrn zu gewöhnen: Geben ist seliger denn Nehmen. Ja, wenn der liebe Heiland es auf unser Geben auch anwenden wollte, wir dürften aber nur dies und das geben nach eigner Auswahl und am Ende in geliebter Trägheit, da ließe man sich's wol gefallen. Erfährt man doch im kleinen bei einer offnen Hand und einem scharfen Auge, daß Geben wirklig seliger ist denn Nehmen. Aber wenn nun er selbst eintritt und sieht nicht nach rechts noch links und achtet nicht auf dies noch das und weist mit seinem Finger auf das Kindlein unseres Herzens, dann mögen bei der Übung dieses schönen Spruchs uns die Augen übergehen. Das haben wir gefühlt. Alles, was ein Mann hat, gibt er für sein Leben, das mag wahr sein; aber noch wahrer ist das: Alles, was eine Mutter, was ein Vater hat, geben sie für den Sohn ihres Leibes. Da sucht man Hilfe. Auch die menschliche Hilfe sucht man und freut sich der menschlichen Wissenschaft, die der Krankheit nachgeht bis auf den Grund, und man dankt für jede Linderung, für jeden Hoffnungsstern. So ging's, und als wir am Donnerstag das Wort lasen: Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? Jes. 8, 19., da baten wir bei der augenblicklichen Linderung, daß Gott vom Himmel seine segnende Hand weiter zu den menschlichen Mitteln geben möge.

Er hatte es anders beschlossen. Wir mußten uns seiner Hand unterwerfen. Ich der Herr, das ist mein Name! Jes. 42, 8., so rief er uns am Freitag zu, und wir mußten uns ihm bequemen:

Sieh hier bin ich, Ehrenkönig,
Lege mich vor Deinen Thron!

Wir lernten's auch. Denn als der Samstag uns noch in der Übung fand um das leidende Würmlein her, da durften wir bekennen: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft! Ps. 62, 2. Ja, lieber Gott und Vater im Himmel, Dein Wille geschehe! Bis zum Abend währte der Kampf, dann noch etliche sanfte, stille Minuten, und auf unserem Schoß lag ein vollendetes Kindlein von wenigen Wochen. Seine Seele gefiel

dem Herr wohl, darum eilte er mit ihm aus diesem armen Leben.

Das war unsere Schule des Leids in voriger Woche, und wir danken dem Herrn, daß, als die Woche sich schloß, auch unsere Lektion abgeschlossen und uns eingeprägt war:

Mein Herz ist vergnüget
Mit dem, was Gott füget,
Nimmt's an, wie es geht.
Geht die Bahn
Nur himmelan,
Und bleibt Jesus ungeschieden,
So bin ich's zufrieden.

Der Glaube nimmt, die Liebe gibt, und — Geben ist seliger denn Nehmen. Wir durften geben, was der Vater uns gegeben; wir konnten geben, denn wir glaubten, daß er im Nehmen eines Kleinods sich — selbst uns bescheren wollte.

Um so stehen wir nun, liebe Freunde, und sehen dem Kindlein nach. Wir haben ein Herzlein in seiner Taufgnade, im weißen Gewande der Gerechtigkeit Jesu und im roten des Blutes des Lämmleins hinübergeben dürfen. Unser Fleisch und Blut ist nun bei dem Herrn des Lebens. O wie ein mächtig Band ist das für uns und zieht uns nach oben! O welch eine freundliche Erinnerung ist uns das auch an die Seligen, die das Kindlein mit offenen Armen drüben aufnehmen durften! Dahin, dahin geht auch unser Weg. Ich habe ihn schon hundertmal euch predigen dürfen; nun ist er mir einmal so ergreifend, wie mit hundert Zungen, gepredigt worden. Gebe Gott, daß diese Predigt tief eindringe nnd ein Sporn uns bleibe für die Ewigkeit! Und noch eins. Ihr habt, meine Lieben, uns eine Stätte geben wollen unter euren Toten. Da wo eure Kindlein schlummern, eure Alten und Jungen der Auferstehung entgegenschlafen, da sollten wir unsern Knaben niederlegen wie ein Samenkörnlein in die Furche des Ackers. Haltet uns darum desto lieber, mit euch verbundener, und gebet mir daraus ein Recht, noch viel freier, noch viel ernster an eure Herzensthüre zu pochen; es ist auch die meine! Wir haben Einen Weg. Er selber aber, der treue Gott, bei welchem Geben seliger ist denn Nehmen, denke an uns und schenke mir und den Meinen reichlichen Trost, wenn wir im Blick auf seine nehmende Hand mit Paulus Gerhard von unserm Emil sagen:

Nun es sei ja und bleibe so!
Dich will ich nicht beweinen.
Du lebst und bist von Herzen froh,
Siehst lauter Sonnen scheinen,
Die Sonnen ewger Freud und Ruh:
Hier leb und bleib nur immerzu!
Ich will, will's Gott, mit andern
Auch bald hinüber wandern!
Halleluja, Amen.

Gebet. Allmächtiger Herr und Gott, Du Gott der Geister alles Fleisches! Wir wissen nicht, was wir thun sollen, aber unsere Augen sehen auf zu Dir. Du hast uns einen bittern Kelch eingeschenkt, da Du unsere Augenlust hinwegrücktest von unserem Angesicht. Wie sollten wir Deiner Hand wehren und zu Dir sagen: was machst Du? Dein Thun ist lauter Segen, Dein Gang ist lauter Licht. Darum danken wir Dir von Herzensgrunde für diese köstliche Gabe, die als ein Glanz von Deinem Angesicht uns angeschienen hat. Wir danken Dir für das, was Du an dem Kinde gethan hast. Du hast ihm Leben und Odem geschenkt, in der heiligen Taufe Deinen Geist und das Recht der Kindschaft verliehen; Du hast in den Leidensstunden unsere Gebete erhört und ihm einen sanften Atemzug beschert, da es aus dieser Welt eilte. Und nun hast Du es aufgenommen in die Freuden Deines Paradieses. Da ruhet es und wartet, bis wir es wiederfinden in ewger Freud und selgem Licht. Erhalte uns nur, o Du getreuer Gott, im rechten Glauben und heiligen Leben bis an unser Ende; leite auch unsere Kinder Deine Wege und führe sie Deine Steige! Denn Du bist der Gott, der uns hilft; täglich harren wir Deiner. Wie es Dir gefallen hat, so ist's geschehen; Dein heiliger Name sei gelobet! Amen.

R. Lauxmann,
Diakonus in Stuttgart.

12.

Matth. 19, 14.
(10jähriges Kind.)

„L a s s e t d i e K i n d l e i n z u m i r k o m m e n u n d w e h r e t i h n e n n i c h t, d e n n s o l c h e r i s t d a s R e i c h G o t t e s." So sprach der Herr, als dieses Kind vor 10 Jahren zur Freude seiner Eltern an das Licht der Welt gekommen war, und sie führten es ihm zu im Sacrament der h. Taufe, und er nahm es auf in seine gnadenbringende Gemeinschaft. „L a s s e t das

Kindlein zu mir kommen und wehret ihm nicht, denn solcher ist das Reich Gottes", sprach der Herr in diesen Tagen wieder zu den Eltern; aber das Wort hatte keinen freudenreichen, sondern einen ernsten Klag, es forderte den Tod. Da liegt es nun als Leiche vor uns, der gesprächige Mund verstummt, die kindlichen Augen geschlossen, das frische Angesicht kalt und blaß, jede Sur des kindlich frohen Lebens entwichen. O es ist ein schweres Wort: Gib mir dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen, und wir fühlen seine Schwere nie mehr als beim Tode unsrer Lieben, besonders unserer Kinder. Es ist ein wahres Wort: Kinder kommen von Herzen und gehen zu Herzen.

Die Elternliebe, welche hinabliebt, ist immer größer als die Liebe, die hinaufliebt. Der Schmerz ist um so größer, je begabter und liebenswürdiger das Opfer ist, welches gebracht werden soll, und als das lebendige Besitztum ist, das die Eltern aus der Hand Gottes besessen. Ja, geliebte Eltern, wir teilen alle aufrichtig den tiefen Schmerz über Ihren herben Verlust und wünschen von Herzen, daß Sie den Trost des göttlichen Wortes reichlich erkennen und erfahren mögen. — Und wie ist dieser Trost so reich! Fassen wir die Frage zunächst ins Auge: weß Eigentum ist das Kind denn eigentlich, der Eltern oder Gottes? so giebt es nur eine Antwort: Gottes, des Herrn. Er hat es geschaffen und ihm das Leben gegeben, er hat es erlöst von Sünde und Tod durch das teure Blut seines lieben Sohnes, er hat es berufen zu einer ewigen, seligen Bestimmung durch den h. Geist, er hat es ausgestattet mit seinen reichen Gaben, er hat es bisher so herrlich entwickelt von einer Stufe der Erkenntnis zur andern, er hat die redlichen Bemühungen seiner Eltern und Lehrer an ihm gesegnet. Es war ein geliehenes Gut. Nun nimmt er sein Eigentum wieder zurück. Hat er nicht Macht und Recht, mit dem Seinen zu thun, was er will? Dürfen wir ihm darum zürnen? müssen wir ihm nicht vielmehr danken, daß er uns das Kind so lange gegeben und erhalten, daß er uns gewürdigt hat, es zu erziehen in der Furcht und Vermahnung zum Herrn? Dürfen wir ihn da fragen: warum? wissen wir nicht, daß er es aus Liebe und Weisheit thut? Wäre es nicht Selbstsucht, wenn wir uns im mindesten sträuben wollten? Ist nicht das erste und letzte Grundgesetz des Christentums: verleugne dich selbst und nimm dein Kreuz auf dich? — Zumal

wir wissen, daß Gott der Herr das Kind jetzt selbst in seine unmittelbare Erziehungsanstalt aufnimmt, wo keine Fehler gemacht werden und die Entwickelung viel sicherer und schneller von statten geht als hier auf Erden. Wie wird es da sich freuen und an Herz und Geist gedeihen zur himmlischen Vervollkommnung! Da ist es am besten aufgehoben und sein Tod ein Fortschritt, zu dem wir ihm nur Glück wünschen können. — Und vor allem: einst gibt er sie den Hinterbliebenen wieder, und wie werden sie dann staunen über die Veränderung, welche inzwischen mit ihnen vorgegangen ist! Was wird das für eine Wiedervereinigung! Wenn kleine Himmelserben schon früh in Christo sterben, so büßt man sie nicht ein, sie sind ja nur dort oben beim Vater aufgehoben und sollen unverloren sein. Während wir hier heute trauern, spielt das verklärte Kind schon dort oben die himmlischen Spiele, singt die Lieder der Ewigkeit, spricht die Sprache der Engel, geht in die vollkommenste Schule der Gottesstadt, — darum wollen wir das Kind dem Gebote des Herrn gemäß willig und getrost zum Herrn ziehen lassen und sprechen: Der Herr hat's gegeben, der Herr sagt ja: „Sein ist das Reich Gottes, das Reich der Herrlichkeit.“ Könnte das Kind zurückkehren, es würde sprechen: Lasset mich, wo ich bin, bei meinem Heiland! Wollen wir trauern, wir dürfen nur trauern um unsertwillen, daß unser Leben jetzt verödet ist, aber müssen uns freuen um des Kindes willen, daß ihm das himmlische Los zu teil geworden ist, und diese Freude muß jene Trauer überwinden und heiligen.

Dr. Arndt,
Pastor zu Berlin.

13.

(3jähriges Kind.)

Mit tiefem Schmerz erfüllt uns der Anblick dieses Kindes, das nun eine Leiche vor uns liegt, und mit dem so viele Freuden und Hoffnungen zu Grabe gehen. Wie war es doch der Liebling der ganzen Familie, ein Ersatz für frühere Verluste, mit dem alle vernarbten Wunden wieder aufgerissen sind! Wie entzückte es uns so oft durch seine wißbegierigen Fragen, seine naiven Äußerungen, seine kindlichen Gebete, seine Liebe zum Heiland! Wenn irgend ein Kind, so ist dieses in der Taufgnade gestorben. Wie unsere Liebe zu ihm groß war, solange es lebte,

so ist nun auch unser Schmerz groß, nachdem es wieder von uns gegangen und die Welt so öde und leer um uns geworden ist. —

Und doch darf der Schmerz nicht größer sein bei Christen als der Trost. Jener ist menschlich, dieser göttlich; jener von der Erde, dieser vom Himmel; jener daher vorübergehend, dieser bleibend. Was für ein Trost? 1. Daß der Herr es ist, der es gethan hat, derselbe, der das Kind gegeben, begabt, getauft, zu seinem Kinde angenommen und ihm die Erbschaft des ewigen Lebens zugewiesen hat; der vermöge seiner Allmacht über sein Leben und seine Entwickelung täglich und stündlich gewacht und gewaltet — denn sonst hätte es nicht eine Stunde, geschweige Monate und Jahre leben können; — derselbe, der wol im stande gewesen wäre, das kurze, flüchtige Leben zu fristen und zu verlängern, aber nach seiner Weisheit wie ein Gärtner die zarte Blume in einen zuträglicheren Boden gepflanzt hat, um sie da schneller und gesunder auszubilden für die erhabenen Zwecke der Ewigkeit und einst seinen Eltern verklärt wiederzugeben. Wer könnte diesen Wahrheiten gegenüber nun noch darein reden? Wer müßte nicht gut und gnädig finden, was der Herr gethan? Wer müßte nicht schweigen oder anbeten und preisen? Hiob 1, 21. Röm, 11, 33—36.

2. Daß er hierdurch dem Kinde die größte Liebe erwiesen hat. Hat er es doch mehr als wir geliebt, indem er es erlöset hat von allen seinen Sünden durch den Tod seines einigen Sohnes; kann er es doch in alle Ewigkeit mehr lieben als wir. Es war Liebe seine Geburt, seine Taufe, seine Erziehung, seine Weihnachtsfeste; aber eine noch größere Liebe war sein Tod. Wie wird es jetzt staunen und schauen und selig sein! Wie wird es in die Arme und an das Herz dessen sinken, der da sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes!“ Könnten wir die Schranken durchbrechen und in die Ewigkeit hinüberschauen, wir würden sagen: Um keinen Preis möchte ich dich zurückverlangen, beim Herrn bist du am besten aufgehoben; mit meinen Thränen, mit meinem Blut hätte ich dein Glück erkauft, aber nun hat er überschwänglich mehr an dir gethan über all mein Bitten und Verstehen; ich wünschte nur dein Glück, er deine Seligkeit; der Reichste auf Erden ist arm gegen dich, mein seliges Kind im Himmel! Wenn ich die Wahl hätte zwischen Behalten und Fahrenlassen, jetzt würde ich dich nicht zurückwünschen. Hier bin ich, Herr, mache es mit mir, wie es Dir wohl=

gefällt! — Aber ist das auch gewiß? Ja, denn es ist nicht des Vaters Wille, sagt der Herr, daß eins von diesen Kleinen verloren gehe; ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel; wenn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten; aus dem Munde der Säuglinge hat er sich ein Lob bereitet; er ist der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden.

3. Die Ohnmacht des Todes. Er kann das Band von Leib und Seele, von Scheidenden und Zurückbleibenden lösen, aber nicht vernichten das Bild des geliebten Kindes aus unserer Erinnerung, nicht vernichten das geistige Band des Glaubens, der Liebe und Hoffnung, das uns mit ihm zusammenhält, nicht vernichten den Segen, welchen sein Tod hinterlassen wird. Leiden verbinden wie nichts, nicht nur Menschen mit Menschen, sondern auch Menschen mit dem Herrn, daß wir sprechen: Ps. 73, 25. 26. Du hast ein noch viel größeres Opfer für mich dargebracht, Deinen einzigen geliebten Sohn, darum bringe ich Dir gern dies geringere Opfer; Du hast es noch viel lieber, als ich es je geliebt habe und lieben konnte. Herr, erhalte mich in solcher Ergebung und laß sie meinen Trost und meinen Frieden sein! Amen.

Dr. Arndt,
Pastor in Berlin.

14.

(Mädchen von 13½ Jahren).

Unserem Herrn Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat durch sein Evangelium, sei Ehre und Anbetung allezeit und auch hier an diesem Grabe! Er lasse leuchten sein Angesicht über unserer lieben Entschlafenen und erfülle sie in seinem himmlischen Reiche mit ewiger Freude! Amen.

In dem Herrn Jesu Christo geliebte, teilnehmende Versammlung!

Still und sanft ist unsere liebe Babette Bechler in der Morgenfrühe des vorigen Dienstags, am 2. Mai, in ihrem Herrn und Heiland entschlafen. Es ging aber vorher freilich durch lange Krankheit, tiefe Leiden, große Schmerzen, durch viel Seufzen, Ringen und Flehen. Im Januar dieses Jahres hat sie noch einigemal den Konfirmanden-Unterricht besucht und den

ziemlich weiten Weg von ihrem Hause dazu mit großer Anstrengung zurückgelegt. Vor einem Vierteljahr aber mußte sie sich legen, und ihre Krankheit steigerte sich nun schnell auf einen sehr hohen Grad. Von heftigem Husten erschüttert bei Tag und bei Nacht, mit wenig Schlaf, auf das Äußerste abgezehrt, am ganzen Körper voll Schmerzen, daß auch die zarte Hand der Mutter sie nicht anrühren konnte, daß es ihr wehe that, bald auch aufgelegen, daß sie nicht mehr wußte, wie sie liegen oder sitzen, oder sich hinbetten lassen sollte, unaufhörlich von Hitze und Durst gequält, — so lag und saß sie da, schmachtend nach Luft, oft stundenlang gehalten und gestützt von der Mutter, ein rechtes Bild der Schmerzen und Leiden. Was sie am meisten erquickte und tröstete, war Gottes Wort, besonders die vielen schönen Lieder unseres Gesangbuchs, welche sie sich von Mutter und Großmutter vorlesen ließ. Zuerst hoffte sie immer noch auf Wiedergenesung. Mehr und mehr aber trat der Gedanke an den nahen Tod bei ihr hervor; es erwachte immer kräftiger die Sehnsucht, hinüberziehen zu dürfen in den Himmel; sie tröstete und freute sich, daß sie einen Heiland habe, auf dessen Gnade und Treue sie sich verlassen dürfe. Zuletzt machte sie sich auf meinen Zuspruch hin mit dem Gedanken des Todes ganz vertraut, ließ sich auch vom Arzt nicht mehr irre machen, der ihr sagte, sie könne noch gesund werden, sondern rüstete sich mit aller Bestimmtheit zu ihrer bevorstehenden Heimfahrt. Als ich ihr anbot, ich wolle sie auf ihrem Krankenlager noch ihren Taufbund erneuern lassen und ihr den Segen der Konfirmation erteilen, um ihr dann zusammen mit ihrer älteren, gleichfalls krank darniederliegenden Schwester das heilige Abendmahl zu reichen, ergriff sie das mit großer Freude und leuchtendem Angesicht und wünschte, es möchte so bald als möglich geschehen, damit sie die Kraft davon noch erfahren dürfte. Den Tag darauf schickte sie noch zu mir, es doch ja ihr bald zu teil werden zu lassen. Sie ließ sich nun das Konfirmationsbuch mit seinen wichtigen Fragen und Antworten, die sie schon auswendig gelernt hatte, von der Mutter vorlesen, um es in ihrem Gedächtnis wieder aufzufrischen und ihrem Herzen einzuprägen. Am vorigen Samstag Nachmittag habe ich ihr hierauf das Glaubensbekenntnis und Taufbundsgelöbnis abgenommen, sie mit Handauflegung eingesegnet und dann ihr, sowie ihrer 2 Jahre älteren Schwester das heilige Sakrament gereicht. Sie fühlte sich nun sehr glücklich. Ihr Zustand unterschied sich

jetzt wesentlich von ihrem früheren, wo sie noch mit falschen Hoffnungen auf Gesundwerden hingehalten war. Ihr Leib und Seele freute sich in dem lebendigen Gott. Dem Sterben sah sie mit Sehnsucht entgegen in der frohen Gewißheit, daß sie bald unter den Engeln Gottes werde sein dürfen. Ihrer Mutter nahm sie das Versprechen ab, über ihren Tod nicht zu sehr zu weinen, da sie selber im Gedanken an ihren Heimgang, „lachen müsse, obwol ihr das Lachen in ihrem Gesicht weh thue, darum solle doch auch die Mutter lieber fröhlich darüber sein." In der Nacht vom Montag auf Dienstag sagte sie noch: „Morgen Abend ist es mit mir ganz anders." Und so ist es auch geworden. Schon am Dienstag früh ist sie selig eingeschlafen in ihres Hirten Arm und Schoß und wird nun, was sie auf Erden so gerne gesungen und sich vorlesen ließ, auch drüben rühmen: „Amen ja, mein Glück ist groß!"

„Ihr Lebenslauf ist kurz gewesen. Sie war geboren am 28. Oktober 1862 und wäre so mit kommendem Herbst 14 Jahre alt geworden. Aber ihr kurzes Leben hat ein seliges Ende genommen, und das ist das Beste, was ein Mensch in dieser Welt finden kann. Nicht das ist das wahre Glück, daß man lange lebt, sondern das ist das beste Gut, wenn man selig stirbt als ein Eigentum Jesu Christi, des guten Hirten, der seine Schafe im Himmel auf schönere Auen führt, als die Welt sie bieten kann. Ebenso sind nicht diejenigen Menschen am glücklichsten zu preisen, welche immer gesund sind, welche immer essen und trinken können und die Güter der Erde zu genießen haben. Solche vergessen ja so leicht ihres Gottes und ihres Heilands und bleiben bis zu ihrem Tode vielleicht ganz irdisch gesinnt. Wenn dagegen ein Mensch früh durch Krankheit und Leiden von den eitlen Dingen der Welt abgezogen und zu Jesus Christus, dem treuesten und besten Freund der Seele, hingetrieben wird, so kann er unter allen Schmerzen und in den trübsten, schwersten Stunden sagen: „Das Los ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden."

Gewiß kann unsere liebe Entschlafene jetzt auch so sprechen. Sie hat schon vor ihrer letzten Krankheit viel zu leiden gehabt. Sie war schon von ihrem fünften bis zum elften Jahr an den Augen schwer leidend, so daß sie zeitweise gar nicht mehr sehen konnte und oft lange Zeit die Schule versäumen mußte, in die sie doch so herzlich gern gegangen wäre, um ihren großen

Lerneifer zu befriedigen. Sie wurde dadurch in viel Selbstverleugnung geübt, was auch gut für sie war. Wenn sie sich wieder etwas besser fühlte, hat sie um so angestrengter gelernt und dabei auch freundliche Liebe bewiesen, indem sie eine schwächere Schulgenossin täglich mit sich nach Hause nahm, um dieselbe zu unterrichten und ihr nachzuhelfen. Gewiß hat sie damit manche anderen beschämt, welche bei guter Gesundheit weniger gerne lernen, und welche eben, weil es ihnen gut geht, auch das Gebet oft vernachlässigen. Solche mögen durch den leidensvollen Lebensgang unserer Entschlafenen sich zu einem ernsteren Streben und fleißigeren Beten antreiben lassen.

Wir wollen herzlich darum bitten, daß der große Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, uns alle mit einem recht lebendigen Eifer erfülle, zu trachten nach dem ewigen Leben und zu ringen nach den Gütern im Himmel. Bei Jesus Christus können alle sie haben, es darf nur ein jedes täglich mit gläubigem Gebet an Jesus sich halten und der Stimme des guten Hirten folgen.

Der Herr selbst wolle auch die betrübte Mutter, die Geschwister, die beiden Großmütter und die andern Familienglieder trösten und alle recht zum Himmel hinziehen. Besonders wolle er die 16jährige Schwester, die neben der jetzt Entschlafenen schon so lange krank gelegen ist, getrost und stark machen im Glauben, daß sie sich dem Herrn Jesu ganz in die Hände geben kann. Der Vater der Entschlafenen ist schon vor 8 Jahren gestorben; wir wünschen von Herzen, daß Vater und Kind im seligen Reiche Jesu sich treffen mögen. Gelobet sei Jesus Christus, unser guter Hirte!

Er führe, was ihm lieb und wert,
Und was sich zu ihm hält,
Als seine auserwählte Herd'
Auch vollends durch die Welt! Amen.

Theurer,
Stadtpfarrer in Stuttgart.

15.

(7jähriger Knabe.)

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesu Christo, dem besten Kinderfreund, der auch den Kindern das beste Teil gibt, das Reich Gottes und das ewige Leben! Er lasse den Reichtum seiner Gnade und Liebe walten über unserem Abgerufenen! Er tröste mit seinem

göttlichen Troste die trauernden Eltern und Angehörigen und verherrliche an ihnen sein Heil auch auf diesem Wege der Trübsal und des Leides! Amen.

In dem Herrn Jesu Christo Geliebte!

Manche könnten meinen, an diesem Grabe hätten wir nur zu danken und zu loben, daß der liebe, gute Knabe erlöst sei von seinen langwierigen, großen Beschwerden, und daß er jetzt bewahrt sei vor noch viel größeren, heftigeren Leiden, von denen sein Körper bedroht war. Und gewiß, wir haben allerdings zu danken und den treuen Gott zu preisen, der auch in dieser Führung seine Liebe und Treue nicht verleugnet hat. Auf der andern Seite ist doch der Verlust des Kindes ein sehr schmerzlicher. Mit welcher Liebe hing der Knabe an den Seinigen! Und wie wuchs diese Liebe gerade unter seinen Leiden und unter der Pflege, die ihm zu teil wurde! Sie wurde immer inniger und zarter. Ebenso hingen die Eltern und Angehörigen um so stärker an ihm, je mehr er ihrer Aufmerksamkeit bedurfte, und je mehr die Gedanken des Kindes verlangend und aufmerksam auf sie gerichtet waren. Im Verlauf der vier Jahre, in welchen der vorher prächtig blühende Knabe immer mehr in körperlichen Leiden verfiel, entwickelte sich ja sein Geist und Gemüt in besonderer Lieblichkeit, und eben weil er von der Schule und dem Verkehr mit anderen Kindern entfernt lebte, war ihm das Zusammensein mit denen, welche ihn lieb hatten, sein höchstes Glück und seine Freude. Darum hat er auch mit stiller Geduld und Ergebenheit gelitten und wollte es nie aussprechen, daß ihm etwas wehe that. Was tröstet uns nun, da er jetzt in ganz unerwartet schneller Weise aus dem Familienkreis hinweggeholt worden ist, so rasch, daß er nicht einmal den Vater mehr sehen konnte, der nur auf wenige Tage verreist war? Es tröstet uns vor allem die Gewißheit, daß Gott, der treue Vater, ihn abgerufen hat. Und wir rufen ihm nach mit dem Lied: „Zeuch hin, mein Kind, Gott selber fordert dich aus dieser argen Welt,

Ich leide zwar, dein Tod betrübet mich,
Doch weil es Gott gefällt,
So unterlaß ich alles Klagen
Und will mit stillem Geiste sagen:
Zeuch hin, mein Kind!

Unter den Ratschluß Gottes wollen wir uns beugen. Wo Gott spricht, da schweige unser Wille, und wo Gottes Weisheit

ordnet, da füge sich unser eigner Verstand. Wir haben ja unsere eigene Gegenwart und unsere Zukunft nicht in der Hand und gebieten nicht über die kommenden Tage. Wir vergessen nicht das Wort des Herrn: Was ich jetzt thue, verstehst du nicht, du wirst es aber hernach erfahren! Darum wollen wir auch nicht daran uns stoßen, daß die Lebenszeit des lieben Knaben so kurz gemessen war. Unsere Zeit stehet in Gottes Händen, darum sprechen wir auch:

Zeuch hin, mein Kind,
Der Schöpfer hat dich mir
Nur in der Welt geliehn.
Die Zeit ist aus,
Darum befiehlt er dir,
Nun wieder fortzuziehn.
Zeuch hin, Gott hat es so versehen,
Was dieser will, das muß geschehen,
Zeuch hin, mein Kind!

Wir wissen durch den Glauben an Gottes Wort, daß Gott im oberen Haushalt seines Reiches viel bessere, herrlichere Wohnstätten hat, als sie hier auf Erden gefunden oder auch nur erdacht werden können. Der liebe Knabe ist nicht nur aus einer guten Pflege weggenommen und aus den Armen menschlicher Liebe herausgerissen, er ist der Pflege und Sorgfalt der höheren lichten Geisterwelt übergeben und an eine Wohnstätte gesetzt, wo es in viel vollkommenerem Sinn gilt als hier auf Erden: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“

So übergeben wir mit gläubigem Vertrauen seine Seele den guten Händen unseres Herrn Jesu Christi. Ihm ist er schon in der Taufe als sein Eigentum verschrieben; bei ihm ist er wohl aufgehoben und aufs beste geborgen. Wir wollen uns rüsten, daß wir, wenn der Herr uns ruft, fertig sind, daß wir den rechten Rock der Gerechtigkeit anhaben, den Fingerreif des göttlichen Friedens tragen und in den Schuhen eines Gott geheiligten Wandels einhergehen. Und so sagen wir mit festem, himmlisch gerichtetem Sinn:

Zeuch hin, mein Kind!
Wir folgen alle nach,
Sobald es Gott gefällt.
Du eiltest fort, eh' dir das Ungemach
Verbittert diese Welt.
Wer lange lebt, steht lang im Leide,
Wer frühe stirbt, kommt bald zur Freude.
Zeuch hin, mein Kind! Amen.

Theurer,
Stadtpfarrer in Stuttgart.

16.

(9jähriger Knabe.)

Unser Herr Jesus Christus, der uns geliebet hat und gegeben einen ewigen Trost in seiner Gnade; der treue Hirte, der auch die Kinder zu sich ruft und sie weidet und leitet nach seinem Liebesrat, der sei gelobet und angebetet allezeit und auch an diesem Grabe! Amen.

„Müde bin ich, geh zur Ruh,
Schließe meine Augen zu;
Vater, laß die Augen Dein
Ueber meinem Bette sein!“

Manchen Tag hat der liebe Knabe, dem wir hierher das Geleite gaben, mit den Worten dieses Liedes beschlossen. Ohne dem Vater im Himmel und dem lieben Herrn Jesu Christo in andächtig gesprochenem Gebet sich anbefohlen zu haben, wollte er keinen Tag beenden. Das Auge dessen, der als ewiger Hüter nicht schlummert und nicht schläft, suchte er in kindlicher Bitte, ehe er die eigenen Augen zum Schlummer schloß. Müde hat er sich freilich hingelegt am Ende jeden Tages, müde nicht von der Arbeit, aber angegriffen von Leiden; müde nicht von Sorgen und Ängsten, denn sein Gemüt war heiter, sein Bett umgeben von der Sorgfalt der Eltern, von der Liebe der Genossen, aber dennoch müde vom Ausfluß der Säfte aus den Wunden seines zarten Körpers. Nach jahrelangem Leiden ist er endlich müde geworden bis zum Tode und hat eben, neun Jahre alt, nach kaum begangenem zehnten Geburtstag seine Augen geschlossen zur vollen Ruhe des abgezehrten Leibes. Gnädig hat der Vater im Himmel sein Auge auch ruhen lassen über seinem Sterbebette. Mit freundlichem Auge wird er jetzt auch seine hinübergeholte Seele zur himmlischen Ruhe geleiten und ihm drüben zeigen, was er jetzt an Gott durch Jesum Christum für einen treuen Vater hat. Nun schaut er auf sein vergangenes Leben, auch auf die Reihe seiner Krankheitstage wie auf ein kurzes „Heute“ zurück.

Hab' ich Unrecht heut gethan,
Vater, sieh es gnädig an,
Deine Gnad und Christi Blut
Machen jeden Fehler gut.

Er war ein Knabe von zartem Gemüt und feinem Gefühl und scheute sich vor dem Bösen. Er war auch durch seine Krankheit vor der Teilnahme am wilden Treiben anderer Knaben bewahrt.

Der Geist Gottes hat ihn inkraft seiner Taufe in seiner Zucht gehalten. Aber eben darum hat der liebe Knabe auch vor dem Entschlafen mit Ernst und Andacht Vergebung gesucht für Fehler, die er konnte begangen haben. In diese Gnade unseres Heilandes ist auch jetzt nach dem abgeschlossenen Heute seines ganzen Lebens seine Seele eingesenkt. Aus dem Munde der Unmündigen will Gott sich eine Macht bereiten. Uns, die Erwachsenen, soll sie berühren am Herzen und Gewissen. Wir machen viel mehr Fehler, wir haben viel mehr Schuld. Wir wollen gleich dem jetzt heimgeholten Knaben kein Heute vorbeigehen lassen, ohne zu sagen: „Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig und vergib mir alle meine Sünden.“ Je voller wir stehen in der Versöhnung mit Gott, um so herzlicher und teilnehmender können wir auch wieder lieben.

Alle, die mir sind verwandt,
Laß sie ruhn in Deiner Hand;
Alle Menschen groß und klein
Mögen Dir befohlen sein,

hatte er zu Gott gebetet; so war es ihm auch noch Herzensbedürfnis, all den Seinigen in herzlicher Weise gute Nacht zu sagen. Das wird ihnen beständig eine liebliche Erinnerung bleiben. Den letzten Abschied konnte er nimmer nehmen, und ehe er leiblich in die Nacht des Todes sank, keinen Wunsch mehr aussprechen. Aber wenn er droben der Seinigen gedenkt, wenn seiner Erinnerung das Bild der Eltern, der Geschwister, der andern lieben Verwandten und Bekannten sich vor seinen Geist stellt, was wird dann seines Herzens Wunsch sein und seine Bitte zum Herrn Jesu Christo? Wird es nicht auch droben in seinem Herzen forttönen, inniger und tiefer als hier auf Erden: „Alle, die mir sind verwandt, laß sie ruhn in Deiner Hand“? Und gedenket er an euch, ihr Kinder, die ihr ihn gekannt und besucht, die ihr mit ihm gespielt und sein Bett umstanden habt, gewiß, er schließt euch alle mit ein in den herzlichen Wunsch, daß was groß ist und was klein, dem lieben Herrn Jesu möge befohlen sein. Halten wir uns nur alle wie Schafe und wie Lämmer an unsern guten Hirten und folgen wir seiner Stimme, so muß es uns gut gehen. Auch Kinder, wenn sie frühe sterben, kommen dann gewiß zu dem Herrn Jesu in die himmlischen Lustgärten unter die Lebensbäume droben, in die wunderherrliche Welt des Lichts und des Lebens zu den Engeln Gottes, wenn sie vorher auf Erden auch den Herrn Jesum lieb gehabt, fleißig

zu ihm gebetet und ihm gehorcht haben. Und sollte er das nicht euch allen wünschen, den Kleinen wie den Großen, daß ihr gewiß einmal zu dem Herrn Jesus kommt? Auf Erden geht es oft so schwer, daß man auf irdisches Glück und irdische Freude keine Hoffnung mehr haben kann. Am betrübtesten aber ist es, wenn eine Seele auch keine Hoffnung hat auf das ewige Leben, und wie traurig wäre es, wenn wir nicht alle die Hoffnung haben könnten, daß wir die Seele des abgeschiedenen Knaben drüben im Himmel einmal wieder finden werden! Aber nur wer von Herzen glaubt an den Herrn Jesum und diesem Heiland sich übergibt, kann solch eine Freude erwarten. Gott tröste uns alle in lebendigem Glauben mit einer festen, fröhlichen Hoffnung, daß auch wir alle gewiß werden aufgenommen in die Herrlichkeit der himmlischen Welt! Der Herr nehme allen Unglauben und alle Hoffnungslosigkeit von uns und lasse uns in unserer Betrübnis und Traurigkeit zu teil werden, was das liebe, jetzt heimgegangene Kind am Schluß seines Abendliedes zu beten pflegte:

„Kranke Herzen tröste Du!
Müde Augen schließe zu,
Hoffnunglosen sende Licht,
Das die dunkle Nacht durchbricht! Amen.

Theurer,
Stadtpfarrer in Stuttgart.

17.

(3jähriger Knabe).

Unserem Herrn Jesus Christus, dem weisen Könige, dem gnadenreichen Hohenpriester, dem guten Hirten, der sich selbst für uns gegeben hat, für die Kleinen wie für die Großen, auf daß er uns erlöse und selig mache, sei Ehre und Anbetung auch an diesem Grabe! Amen.

Ja, auch an diesem Grabe, in welches wir eben das liebliche, dreijährige Kind einsenken lassen mußten. Die Thränen strömen darüber, die Herzen sind voll von Schmerz und Leid. Ist es doch den Eltern, als würde ihnen ihr Herz zerrissen. Wie schwer ist dieser Verlust! Um so schwerer, weil der Knabe erkrankte in ihrer Abwesenheit, weil der Verlauf der Krankheit so gar rasch war, weil Schrecken und Angst so jäh hereingebrochen, weil Furcht und Hoffnung noch so gewaltig mit einander gerungen haben. Wie groß ist das Opfer, das von ihnen gefordert

wird, — um so größer, weil dieser muntere, kräftige Knabe Eugen ihnen ein Ersatz gewesen war für ihren vor 5 Jahren verstorbenen Hermann, der damals nach vielen Leiden, reich an Liebe, ihnen genommen worden war. Nun liegt der ältere Sohn drunten auf dem Gottesacker in der Stadt und der jüngere hier oben auf der Höhe. Über beiden Gräbern aber, über jedem Opfer, das gefordert ist, waltet die unerschütterliche, treue Liebe des einen Vaters im Himmel, der seinen eingeborenen Sohn für uns ans Kreuz gegeben und durch unser Kreuz uns hinzieht zu dessen Kreuz, von welchem uns der Eingang in den Himmel erworben ist. Darum sagen wir doch an diesem Grabe:

„Du kannst's nicht böse meinen,
O Jesu, mit den Deinen,
Dein Herz verläßt ja keinen,
Du kannst's nicht böse meinen.

Seitdem Du erhöhet bist ans Kreuz und vom Kreuz in den Himmel, willst Du uns alle zu Dir ziehen. Drum sei Ehre und Anbetung Dir und dem Vater! Wir sinken weinend vor Dir nieder und blicken vertrauend zu Dir auf, auch wo wir Deine Gedanken nicht verstehen und Deine Wege uns dunkel sind. Wir suchen Dich, o laß Dich finden mit Deinem Licht und mit Deinem Trost! Herr unser Gott, Du erhörest ja Gebet; zu Dir kommt alles Fleisch in seiner Ohnmacht und in seinem Jammer. Du bist die heilige Liebe, auch wenn es vor unsern Augen ganz verhüllt sein will. Neige Dich zu uns und achte auf unser Flehen! Siehe, wir können diesem Kinde nicht mehr rufen, — in tiefer Betrübnis haben wir seinen Leib in die Erde gelegt; rufen wir zu Dir, Vater unseres Herrn Jesu Christi! Wir können von ihm keine Antwort mehr bekommen, so laß Du uns Deine freundliche Stimme im Herzensgrund vernehmen und gib Dich den Trauernden zu erkennen, zu fühlen und zu merken durch Deinen heiligen Geist! Wir können das Angesicht dieses Kindes nicht mehr sehen, — es ist vom Tode umfangen, sein Mund und sein Auge ist erstarrt. Du aber, Herr, hast seine Seele vor Deinen Augen. Du läßt ihm Dein Antlitz freundlich zugewandt sein, o laß es auch über unsern betrübten Herzen leuchten und tröste sie! Nur Du hast wahrhaftigen, göttlichen Trost, der in die Herzen sich einsenkt als eine Himmelskraft, der die Trauer umwandelt in kindliche Ergebung und den Schmerz in lebendige Hoffnung. Wir können dieses Kind nicht mehr mit den Händen fassen und auf den Armen halten, nicht mehr niederlegen zur Ruhe, nicht mehr

aufrichten zum Licht des Tages, — o treuer Gott, hilf der Mutter, der ihr lieblichstes Geschäft genommen ist, hilf den Geschwistern und den Trauernden allen, daß sie Dich im Glauben fassen, lebendiger, allgegenwärtiger Gott und Vater, daß sie Dich Jesus Christus, Dich Gekreuzigter, Auferstandener, himmlich Erhöhter, in der Liebe anschauen und im Glauben genießen können, daß sie in Dir die Gewißheit festhalten: auch dieser Kreuzes- und Thränenweg soll zur ewigen Freude und Herrlichkeit führen!

O Herr, wie lieblich war dieser Knabe auf den Armen und zu den Füßen der Eltern, wie lieblich wenn er spielte und wenn er redete, wie lebendig sein Denken, wie klar seine Auffassung, wie überraschend sein Verständnis! Aber wie finster liegt nun das Grab da, von dem er umschlossen ist! Wie starr und wie tot ist diese Erde, von welcher er jetzt bedeckt sein soll! Wir bitten Dich, Herr, zeige uns doch über diesem finsteren Grab Deinen lichten Himmel, über dieser starren Erde das volle, reiche Leben in Deinem Heiligtum! Wenn die Augen hier von Thränen rinnen, so schärfe Du die Blicke des Geistes, daß sie ein wenig hineinschauen in die Herrlichkeit der himmlischen Heerscharen, wo auch dieses Kind unter den seligen Geistern weilen und zur Vollgestalt seines Wesens sich entfalten soll. Laß die Eltern den Segen der heiligen Taufe recht erkennen, durch welche ihr Kind gleich am Anfang seines Lebens in Deine Gnade und die Gemeinschaft Deines heiligen Geistes hineinversetzt worden ist und ein Leben aus Dir empfangen hat, das jetzt um so rascher und ungehemmter sich entwickeln kann! Und wenn es im Elternhaus auf Erden jetzt stiller ist, weil der muntere, belebende Knabe dort fehlt, o so laß sie im Geiste etwas hören von dem Lobgetöne, das durch die oberen Lebensgebiete geht, in welchen Du aus der Menschheit ein Volk Dir ansammelst, Große und Kleine, ein Volk, das jetzt schon seine Hallelujah's singt und das sehnsüchtig wartet, daß auch wir werden hinzugethan und die Gotteskinder und Überwinder aller Zeiten einmal werden vereinigt werden am großen Tag Jesu Christi!

Wir danken Dir, treuer Herr, für alle Freude, welche Du durch dieses Kind drei Jahre lang den Eltern und Geschwistern und der ganzen Familie gegeben hast! Es war ja nicht umsonst in ihrer Mitte da, es hat manche schöne Stunde bereitet. Wir denken daran nicht blos mit Wehmut und mit Schmerz, sondern mit Freude und Dank. Und gewiß, Du willst auch jetzt

noch Segen geben durch den Hingang dieses Kindes, das nun hinübergeführt ist zu seinen fünf vorangegangenen Geschwistern. Sechs im Himmel und drei auf Erden! O, wie willst Du zum Himmel ziehen! Wie baust Du die Wohnungen droben an! Sechs vor Deinem Angesichte, in der seligen Gemeinschaft mit Dir, damit auch die drei auf Erden und mit ihnen die Eltern unablässig Dein Angesicht suchen und in Deine Gemeinschaft sich stellen! O Herr, laß die fröhlich sein, die in Deinem Lichte wohnen droben im Himmel, wir wollen es ihnen von Herzen gönnen. Laß aber uns, die wir noch auf Erden wandern, ernstlich nach dem Himmel ringen und Fleiß thun, daß unser keines dahintenbleibe! Jesus Christus, der Du Dein Blut und Deine Seele für uns gegeben am Kreuz, zieh uns alle hinein in die Versöhnung und Erlösung, die Du bereitet hast, und laß uns in Deines heiligen Geistes Kraft die Zeit der Fremdlingschaft auf Erden recht anwenden, damit von uns Keines verloren gehe, sondern alle zusammen die Heimat gewinnen! Amen.

Theurer,
Stadtpfarrer in Stuttgart.

18.

2. Chron. 16, 9.

(Kind, 8 Tage alt.)

Liebe Leidtragende! Wie wahr ist doch das Schriftwort, welches den Eheleuten ganz besonders ankündigt, daß sie leibliche Trübsale haben werden (1 Kor. 7, 28)! Trübsale in einer Art, wie sie Unverheirateten nicht zustoßen. Dieses Kindes Eltern haben es erfahren und erfahren es heute. Noch ist euch in frischem Gedächtnis, wie ihr vor $1^1/_2$ Jahren euren Ehebund geschlossen habt, wie ihr nicht anders als alle glücklichen Brautleute mit den lieblichsten Hoffnungen in diesen heiligen Stand getreten seid und wol auch damals, als euch bei der Einsegnung eures Bundes von dieser „leiblichen Trübsal" der Eheleute gesprochen wurde, kaum den Eintritt derselben so nahe glauben mochtet. Und eure Hoffnungen und Erwartungen schienen aufs herrlichste sich zu erfüllen. Neben all dem Guten, dessen ihr seither mit einander euch erfreuen durftet, hat der gütige himmlische Vater euch bald die Wonne kosten lassen, euer erstgeborenes Töchterlein in die Arme schließen zu dürfen. Ach was liegt in diesen Worten für eine Fülle der Freude.

„Wenn es kommt, deß man begehret", sagt Salomo (Spr. 13, 12), „das ist ein Baum des Lebens". Und schwerlich wird, abgesehen von den Freuden des Reiches Gottes, irgendwo dies Wort mehr und lieblicher sich erfüllen als bei der Mutter, die zum ersten Male diesen herrlichen Namen sich beilegen, als beim Vater, der sein Erstgeborenes auf den Armen wiegen darf! Und nun, wie ganz anders haben euch heute die Glocken getönt als dazumal, wo sie euch an den Traualtar, oder jüngst als sie euch an den Taufstein riefen! Jetzt lautete ihr Ruf: Gib mir dein Kind, das du lieb hast, dein einziges, gib es mir, dem Herrn zurück, der's geschenkt hat! Wie sinken da mit einem Schlage so viel Freuden der edelsten Art, so viel Hoffnungen schöner Zukunft ins Grab! Ja, da will einem das Herz entfallen, und je fröhlicher vorher sein Jubel erschallte, um so schwerer und gebeugter tönt nun seine Klage. Die Welt, kurz noch so voll, so weit, jetzt will sie leer und eng scheinen. Wo suchen wir Trost in dieser Not? Hört, was das Wort Gottes euch zuruft: „Des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er stärke, die von ganzem Herzen an ihm sind." Bedenket einmal dieses Wort, das ihr im 2. Buch der Chronika Kap. 16, V. 9 findet. Ihr schauet euch nach einem Tröster um, siehe da, ein anderer schauet schon nach euch hin, um euch zu stärken! Ihr seid arm, wer will euch helfen? Der Herr ist reich, sein Freudengeist sucht eure Armut zu füllen! Ach, wie erquickend ist schon dies Eine: er schaut auf mich in meiner Not. „Der Himmel hängt voll Wolken schwer, ich seh das blaue Zelt kaum mehr; doch über Wolken hell und klar, nehm ich ein freundlich Auge wahr!" Und dieses freundliche Auge sucht mich, mich armen gebeugten Vater, mich trauernde Mutter! Hinauf das Auge, hinauf das Herz, meine Lieben! Ihr schaut nicht umsonst hin. „Ihr seht hinauf, der Vater herab, an Treu und Lieb geht euch nichts ab." Und diese Treue und Liebe will sich darin zeigen, daß sie euch, den Müden, neue Kraft gibt, wie unser Text sagt: daß er stärke."

Was, oder in was will er denn euch stärken? In nichts Anderem als vor allem im herzlichen Vertrauen, im Glauben an ihn, den himmlischen Vater. Seine Hand ist's gewesen, die euch geschlagen hat. Wie leichtlich wird solche Erfahrung vom Satan dazu ausgebeutet, daß er dadurch den Glauben, das Kindesvertrauen zu der Liebe und Weisheit Gottes schwächen, ja zu Falle bringen möchte. Lernet hierbei eine wichtige Wahr-

heit! Jedes Kreuz, das uns beugt, stellt uns an einen Scheideweg. Von der einen Site lockt der Arge und will aus dem Kreuz eine Anfechtung, eine Versuchung, einen Fallstrick für den Glauben machen. Da läßt er arge Gedanken wie feurige Pfeile in's Herz schießen, die alle auf das alte Wort der Versuchung hinauslaufen: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Ja segne Gott und stirb“ (Hiob 2, 9)! Aber auf der andern Seite steht der Herr und spricht: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Off. 2, 10). Welcher Stimme werdet ihr folgen? Habt wohl acht, an diesem Scheidewege wird euer Geistesleben notwendig — entweder Förderung erhalten oder Einbuße erleiden. Ihr hättet ja gewiß euer Kindlein gerne behalten mögen. Und wer will euch das verdenken? Und wenn ihr jetzt heimkommet, wenn ihr das Bettlein leer findet, aus dem euch eben noch zwei liebe Äuglein entgegenleuchteten: werdet ihr sagen können: Du, Herr, hast alles wohlgemacht? Ich achte, es wird euch noch zu schwer fallen. Aber eines soll und darf euch nicht zu schwer fallen, nämlich in kindlichem Gehorsam wenigstens eurem Meister das Wort nachzusprechen: Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! Eines darf und soll euch nicht erschüttert werden, die Beugung unter Gottes Fügung, die spricht: Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt! Das ist die allererste, unerläßliche Grundlage alles Glaubens, die umzureißen, an deren Stelle Trotz und Murren zu setzen, eben des Teufels Wille bei der Anfechtung ist, die feste Herzensstimmung: Ich bin unter Gott, und sein Wille ist heilig und recht, auch wo ich solches nicht fassen kann. Diese Grundlage haltet fest trotz aller Anläufe des Satans; beweiset darin die Geduld des Glaubens! Diese Geduld aber ist nicht nur jene Stimmung, die sich in den Worten ausspricht: ich kann's nicht ändern, ich muß es eben leiden. Nein, die Glaubensgeduld spricht: ich will's leiden, so schwer es mir ist, ich will's, denn es ist mein Gott, mein Herr, mein — Vater, der mir das Kreuz auferlegt hat! Mein Vater! Mit diesem einen Worte bricht der Bann! „Wie könnte er es böse mit uns meinen, da seine Treu' nicht kann verleugnen sich!“ Ist er nicht unser Vater, ist er nicht auch der Vater dieses Kindleins gewesen, da er es in der hl. Taufe angenommen? Wird er es mit diesem Kindlein böse meinen? O Geliebte, wir sehen ja wol nicht in die tiefsten Gnadengedanken und Weisheitspläne Gottes hinein. Aber eines

können wir uns doch sagen: er hat gewiß wohl gewußt, warum er die Kleine jetzt schon abrief. Sein Vaterherz hat es treu mit ihm gemeint. Wie, wenn es herangewachsen wäre, weißest du, was auf dasselbe gewartet hätte, weißest du, wie wund es sich noch hätte die Füße gehen müssen, bis es an das jetzt erreichte Ziel gelangt wäre? Weißest du, ob es einst hätte in solchem Frieden, ob es noch so, wie jetzt in der Taufgnade stehend, hätte abscheiden dürfen? Wie? wenn du etwa hättest erfahren müssen, was Gerhard singt: „Wie manches junge fromme Blut wird jämmerlich verführet durch bös Exempel, daß es thut, was Christen nicht gebühret! Da hat's dann Gottes Zorn zum Lohn, auf Erden nichts als Spott und Hohn; der Vater muß mit Grämen sich seines Kindes schämen!" Sind solche Eltern-Erfahrungen heutzutage etwa nicht vorhanden? Ja, dann möchtet ihr sagen: ich habe mein Kind verloren; aber nicht jetzt, wo das Schäflein Christi heimgetragen wird in des Hirten Arm und Schoß!

Stärkt der Herr nicht euren Glauben bei diesen Betrachtungen, den Glauben, der nicht allein in demütigem Gehorsam sich beugt, sondern auch *vertraut*, daß des Herrn Wege richtig sind? Und will's jetzt noch gar schwer werden, daß solche Glaubensgetrostheit aus dem bedrängten Herzen sich hervorringt, seid nur *stille* dem Herrn und *harret* auf ihn! Dann wird er euch von Tag zu Tag mehr stärken; denn er

stärket die, *welche von ganzem Herzen an ihm sind*. Von ganzem Herzen, daß kein geheimer Bann euch trennt, daß ihr nicht mit ihm unterhandeln und gleichsam nur auf Bedingungen hin ihm euch ergeben wollt! Der Herr unser Gott ist ein eifriger Gott, er eifert um den *ganzen* Besitz unsres Herzens. Ja, wie schwer fällt das uns, mit Assaph zu sagen: Herr, wenn ich *nur* Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! „In linden und leichten, erträglichen Tagen vermeinet ein jeder ein Christ wol zu sein." O da kann man so leichten Herzens sagen: „Herr, wie Du willst, so schick's mit mir!" Aber wenn er es nun so schickt, wie wir's *nicht* wollen, da schaut man erst recht in sein eigen Herz und wird — vielleicht mit Überraschung — gewahr, wie gar manches noch darin ist, das wir mehr oder weniger unbewußt ausnahmen von der gänzlichen Hingabe an den Herrn. Und meine Lieben, was wir hier uns zurückbehalten wollten, es braucht nicht gerade etwas an und für sich Sündliches zu sein, — wiewol auch da manchmal die Trübsal ihr

scharfes Licht hineinfallen lassen muß. Aber die Liebe der Eltern zu ihren Kindern, — sollte sie etwas Böses sein? Das sei ferne, ist sie doch ein Funke von dem Lichte dessen, von dem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden herkommt. Und doch, ich habe schon etliche Male Eltern gesehen, die am Grabe eines geliebten Kindes bekannten: Ich habe mich versündigt, nicht durch zu wenig, nein, durch zu viele Liebe! Kann man denn auch zu viel lieb haben? Ihr denket wol von selbst an ein bekanntes Wort Jesu, daß der sein nicht wert sei, der die Seinigen mehr liebe als ihn. Ja, das ist es: Jesus will auch unser Herz, unsre Liebe allein haben. Allein? O das ist das Wunderbare: wenn wir vor Jesu und ihm zu lieb alle andere Liebe hingeben, dann — gibt er uns alles doppelt und dreifach zurück. Wer seine Kinder ohne Jesum liebt, der hat keine Ahnung davon, was es heißt, welches Glück, welche Seligkeit es einschließt: in Jesu, durch Jesum seine Kinder lieb haben! Ich weiß nicht, wie weit gerade diese Worte bei euch, meine Lieben, Raum finden; aber eines weiß ich: der himmlische Vater, euer himmlischer Vater hat mit dieser Trübsal auch an euch selbst seine Absichten. Diese aber sind immer die gleichen. Der Herr stärket diejenigen, welche von ganzem Herzen an ihm sind! Ach, es klingt oft so gar schwer ins Ohr, dieses: von ganzem Herzen! Aber seid getrost, alles verlieren heißt hier alles gewinnen! Solche selige Erfahrungen, meine lieben Leidtragenden, spart der Herr euch auf, eben indem er euch so schwer heimsuchte. Es ist ja Trübsal, und die dünket uns nicht Freude zu sein, solange sie da ist. Aber hernachmals wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind. O wann kommt dieses Hernachmals? Wann? Der Herr gebe: heute, morgen, alle Tage völliger, alle Tage freudiger, in der Vollkommenheit aber, will's Gott, dann, wenn diese und andere Führungen euch geübet haben im Glauben, vollbereitet, gekräftigt und gegründet.

Irgend jemand sagte einmal über den Tod eines lieben Kindes folgendes: Wenn ein Schäfer seine Herde in den Stall führen will, dann holt er ein Lämmlein und stellt es zuerst da hinein, wo er alle seine Schafe haben will. Jetzt folgen seine Eltern und dann die übrigen. Nun, Geliebte, ihr verstehet dies Wort ohne Auslegung. Da, wo dieses euer Lämmlein, wie wir zur Gnade Jesu hoffen, jetzt ist, da sollt auch ihr, da sollen

wir alle hinkommen. Dann wird erst aller Jammer verwandelt sein in Lobgetön. Der Weg dorthin geht über Dornen und rauhe Pfade. Laßt es sein, wir gehen weiter und folgen unserem Leiter und brechen durchs Geheg. Gott sei Dank, unser Leiter schaut auf uns, er stärket uns. O Herr, hilf weiter! Amen.

Kübel,
Diakonus in Urach.

19.

Matth. 18, 3.

(Am Grabe eines 12jährigen, durch schwere Leiden geführten Mädchens.)

Geliebte Leidtragende! In tiefem Schmerze steht ihr alle um diese Gruft, welche die irdischen Reste eines lieblichen Töchterleins aufnehmen soll. Ihre Eltern, denen das vierte Mal eine teure Hoffnung zu Grabe getragen wird; ihr Verwandten und Freunde, die ihr an dem sanften, frommen Sinne dieses Kindes eure herzliche Freude gehabt; ihr Altersgenossinnen, die ihr eine stille, liebe Frundin verlieret: euch alle sehe ich in großer Betrübnis in das offene schwarze Grab hinunterblicken, ich schaue eure vom Herzen fließenden Thränen, ich höre eure Klagen. Und ich selbst? O, meine Lieben, darf ich's sagen, möget ihr's tragen? Mein Herz ist voll Preises und Dankes gegen Gott! Kein Ton des Jammers will aus demselben kommen, nein, nichts als Lob, Dank und Anbetung. Ich danke dem großen Gott, daß er das schwere, bittre Leiden dieses Kindes nun geendet; ich danke ihm, daß er eines seiner Kleinen doch so schnell vollendet hat; ich lobe und preise den Namen unsres Herrn, daß er auch mir gegeben hat, an dem Bette dieses schwer geprüften Töchterleins zu stehen, um nicht nur sein nach Trost und nach der Fülle ewigen Heiles lechzendes Herz aus dem Quell des göttlichen Wortes zu erquicken, sondern auch und noch vielmehr, um selbst dabei auf's neue und auf eine Weise zu lernen, was das Wort sagen will:

„Wahrlich ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kindlein, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen."

Das Kind war mir bislang unbekannt; ihr wisset, daß es erst seit wenigen Jahren in unsrer Mitte lebte. Die Eltern desselben haben ihren Aufenthalt öfters gewechselt, und so hatte das Mädchen schon als kleines Kind etwas von dem zu spüren, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. Und selbst heute

noch hat es sozusagen nur seine halbe Heimat hier gehabt, da sein Vater die ganze Woche über durch seinen Dienst auswärts beschäftigt ist. Aber gleich als hätte das Kind gefühlt, daß es eben darum seiner Mutter so bald und so viel als möglich etwas sein und leisten müsse, erfreute es von klein auf die Eltern durch ein freundliches, artiges und frommes Wesen, und da es auch, mit guten Gaben ausgestattet, in der Schule sich auszeichnete, so konnte man wirklich auch von ihm in seinem Maße sagen: Es nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Es war schon für sein Alter merkwürdig gereift, als es hierher kam und bald darauf mir zum Konfirmandenunterricht übergeben wurde. Trotz der Anmeldung aber erschien es nicht im Unterrichte, und auf Befragen erfuhr ich, daß es schwer krank darnieder liege. Sie hatte schon früher an der Zehrkrankheit und an Krämpfen darnieder gelegen; aber eine Besserung in ihrer Krankheit ließ es möglich scheinen, daß sie die Schule wieder besuche. Da geschah es, daß sie einmal das ihr besonders liebe Verslein hersagte: „O Jerusalem du schöne, da man Gott beständig ehrt und das himmlische Getöne: „Heilig, heilig, heilig" hört!" Durch einen kleinen Verstoß dabei wurde sie so verwirrt, erschreckt und beängstigt, daß sie nach dreimaligem vergeblichem Versuche, sich zu corrigiren, fast bewußtlos zusammensank und nach Hause gebracht werden mußte. Seither konnte sie dasselbe nicht mehr verlassen. Ich kam an ihr Krankenbette, und bald hatten wir Freundschaft geschlossen; jeden Tag wuchs mir das Kind mehr ans Herz. Es lag da, zwar innig betrübt darüber, daß es nicht wie seine Altersgenossinnen die Schule und den Konfirmandenunterricht besuchen durfte, dazu heftig gequält von schweren Schmerzen im Unterleibe, und von einem bösen Husten hart gepeinigt. Aber man sah wol, daß der Herr selbst es in seinen Unterricht genommen hatte, und daß dieser in ein treues, offenes Herz fiel. Vor allem erkannte man solches in einer rührenden Liebe zu seinen Eltern, in der sich alles, was das vierte Gebot von den Kindern verlangt, nach der Möglichkeit ihres Zustandes gleichsam zusammenpreßte. Wie dankbar war sie für jede Liebe, welche die Mutter ihr so treu und aufopfernd erwies! Was waren es für Stunden inniger Erquickung für sie, wenn der Vater wieder je und je an ihrem Krankenlager erscheinen konnte, wenn sie sich von ihm durfte herüber und hinüberlegen und heben lassen! Ich will es nicht vergessen, wie sie in den letzten Stunden, als die Sprache dem tot=

müden Körper fast versagte, das Auge unverwandt auf den bei dieser traurigen Kunde herbeigeeilten Vater heftete! O was war das ein Blick nicht blos voll Liebe, sondern voll glückseliger Ruhe, voll Frieden! Ja, es ist herzerquickend, — denn es ist von Gott — wenn solche treue, herzliche Liebe Eltern und Kinder verbindet, welch ein Reichtum wohnt dann auch in der ärmsten Hütte! Das eben ist ein Stück Kindessinn, das eben schon ein Stück seines Lohnes; denn Liebe gibt und empfängt zu gleicher Zeit, und was sie gibt und empfängt, das ist ein Stück oder doch ein Bild des Himmelreichs. O ihr, die ihr dieses Grab umstehet, ihr, die Gott mit Kindern gesegnet hat, denket dran und lernet's, was für ein köstlich Gut die Liebe, die treu aufopfernde Liebe in sich schließt; versteht es, was es sagen will, wenn das Herz der Väter bekehret wird zu den Kindern" (Mal. 4, 6)! Sucht dieses große Gut zu erwerben oder vielmehr euch zu erhalten und nicht durch eure Schuld zu verlieren! Und ihr Kinder, die ihr eure Freundin auf dem letzten Gange begleitet, lernt noch von ihr, wie das vierte Gebot so großen Segen, ja auch so große Freude selbst ins Sterbezimmer hineintragen kann! Solange es euch vergönnt ist, setzet allen Eifer daran, dieses Segens teilhaftig zu werden, habt lieb, die euch zuvor geliebt haben, vergeltet mit Gehorsam und Ehrfurcht, mit demütigem Sinne und treuem Herzen all die Liebe, all das Gute, das eure Eltern von Kindesbeinen an euch gethan! Wenn es Gott also fügte, daß auch ihr wie eure Freundin auf ein schweres Krankenlager geworfen würdet, da würdet ihr — Gott gebe, nicht zu spät — erst recht empfinden, was die Liebe der Eltern wert ist, und euch würde mit tiefem Schmerze klar werden, wie viel ihr bisher gegen diese Liebe gesündigt oder am Ende gar, ein wie großes Gut ihr leichtfertig verscherzt hättet, wenn ihr die Liebe der Eltern verloren hättet!

Aber freilich, die Liebe der Eltern zu den Kindern und der Kinder zu den Eltern ist nicht das höchste aller Güter; ja sie hat selbst keinen rechten Grund und Boden, wenn sie nicht wurzelt in der Liebe zu dem, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Und die Liebe zu diesem Vater lernt man nur in der Schule dessen, der die Kindlein so gut wie die Alten zu sich ruft, ja über sie gerade das holdselige Wort gesprochen hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn ihrer ist das Reich Gottes."

Und eben diese Erfahrung war es, die mir dieses Töchter-

leins Kranken- und Sterbebette so lieblich und — ich will es gerne gestehen — segensreich, ja geradezu lehrreich gemacht hat, die Erfahrung, wie auch in so jungen Herzen die Gottes- und Heilandsliebe und besonders das stille, geduldige Vertrauen, das Warten auf den Herrn schon so starke Wurzeln schlagen und schöne Früchte treiben kann. Freilich eben das ist der tiefste Zug und das echteste Zeichen wahrhaften Kindersinnes. Ein reicher Grund herzlicher und einfältiger Liebe zum Heiland, und zwar in einer Weise, wie es eben bei Kindern, ja nur bei Kindern im Geiste sein kann, erfüllte ihr Herz. Wie manchesmal dachte ich beschämt: o wenn wir Alten doch auch solchen Kindessinn hätten und übten, daß wir wie dies Mädchen bei allem Schmerze so still und ruhig hinliegen, so einfältig warten könnten, wie der Heiland es fügt! Wenn wir doch auch, wie ich es aus ihrem Munde bezeugen hörte, solche freudige Gewißheit besäßen und bekenneten, daß es eben doch nur der uns liebende Heiland sei, welcher die Schmerzen auflegt! Ach, wenn wir doch auch einmal wie dieses Kind so siegsgewiß und ohne alles Wägen und Wiegen, kühn und getrost die Hoffnung in uns trügen und aussprechen könnten: „Wenn ich hinweggehe, so fahre ich zu meinem Heilande." O, es ist etwas wunderbar Großes um solchen Kindessinn, solchen Kindesglauben, solche Kindeshoffnung; dabei ist dann die Geduld, die Wirkung des rechtschaffenen Glaubens, als Gnadenbeilage Gottes, die unter Sturm und Wetter, unter Kampf und Not nur sich stählt und fest bleibt bis an's Ende, „auf daß ihr seid ganz und vollkommen und keinen Mangel habt." Wie liegt da im Kindessinn doch zugleich so ein Mannesmut, eine Manneskraft!

Sollte das, liebe Eltern, nicht auch eine große Trostkraft für euer Herz in sich schließen? Ist nicht euer Kind frühe gereift und mit dem Kindessinn gestorben, der leider im Laufe des Lebens so vielen ganz verloren geht? Was wünscht ihr weiter, als euer Kind glücklich zu sehen? Glaubt ihr nicht, daß solches jetzt sein Stand ist? O so laßt uns nicht klagen und jammern, laßt uns Gott danken und — lasset uns selbst auch etwas von diesem Grabe mit heim nehmen. Geliebte! der Herr sagt, so ihr nicht werdet, wie die Kindlein, so werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen!

Darum an euch, ihr Eltern, an alle wende ich mich, — suchet euren Kindern solchen Sinn nach Kräften zu bewahren und

zu fördern, indem ihr sie sobald als nur möglich dem Heilande zuführt, indem ihr für sie und mit ihnen betet, Jesus möge ihnen ein kindlich Herz schenken und erhalten; indem ihr sie durch euer Beispiel und Wort, durch Zucht und Ernst von all dem ferne haltet, was ihr Herz vergiften, die Kindlichkeit verzehren muß. O wie hochgeachtet muß so ein Kind uns allen sein, von dem der Herr sagt: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel! Und wie oft geschieht bei uns das Gegenteil, wie oft streut man bösen Samen in so ein unbewachtes Herz durch ein Wort, eine Geberde, ein Lied, eine Handlung, wie es ein Kind nie sehen, nie hören sollte! Es ist nicht schwer, ein Kind, das noch der Taufe so nahe steht, zum Heiland führen; aber noch viel leichter ist es, ihm die Kindlichkeit rauben und damit den köstlichen Schatz ihm entwinden! Weh dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt über eines dieser Kleinen!

Und ihr, liebe Kinder, ihr sollt auch hierbei etwas lernen. Wie stündet ihr, wenn der Herr euch also schwer heimsuchte oder so frühe vor sein Gericht zöge wie eure Freundin? Könntet ihr noch mit solchem Kindessinn und mit solcher Kindesfreudigkeit sagen: „Herr Jesu, Dir leb' ich, Dir leid' ich, Dir sterb' ich, Dein bin ich tot und lebendig; mach' mich, o Jesu, ewig selig?"

Seht, dies Kind war so jung wie ihr, und keins von euch hat mehr Recht an das Leben und an des Lebens Freude, als sie hatte. Dennoch ist die frische Blüte gebrochen worden, gebrochen durch schweres Leiden, gebrochen durch den Tod. Wisset ihr, wann euer Stündlein kommt? Wisset ihr, was noch von sauren Gängen eurer wartet? Darum sammelt, solange es noch Zeit ist, sammelt für den Winter, suchet in herzlicher Einfalt euren Heiland, gewöhnt euch daran, im Gebet mit ihm zu sprechen, im Worte Gottes seine Antwort zu hören und zu lesen, und was ihr da höret und lernet, das thut in treuem Fleiße; höret und sehet nicht auf die, so da übel wandeln und Ärgernis anrichten! Lernet Augen und Ohren verschließen gegen das, was wider euren Gott und seine heilsamen Gebote ist! Frühe säe deinen Samen, sagt Salomo (Pred. 11, 6), nicht erst im Alter. Und besonders ihr, die ihr jetzt im Konfirmandenunterricht steht, — o wie gerne wäre eure Freundin gesessen, wo ihr sitzet — benutzet, was euch vor ihr vergönnt ist, lernet und behaltet's in einem feinen, guten Herzen und bringet Frucht in Geduld! So

werdet ihr den nämlichen freien Zugang wie sie zu eurem Vater, eben solchen Trost, Frieden und Freudigkeit in allen euren Anliegen und einst ein ebenso seliges Ende haben. Und wir andern alle: wollten wir hier leer ausgehen? Nein! auch uns ist's ja gesagt: „Werdet wie die Kindlein!“ Ja! wer's werden könnte! Ja, wer den Kindessinn nicht schon unwiederbringlich verloren hätte! „Unwiederbringlich?“ Der Herr sagt: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich! Wahrlich, wer an dem Leidensbette dieses Kindes einen Eindruck bekommen hat, wie ich Gott sei Dank ihn bekommen habe, oder wem vielleicht die schwache Schilderung dieser Erfahrung, wie ich sie hier zu geben versuchte, ins Herz gedrungen ist, der möge, der wird nicht ablassen, Gott, dem alle Dinge möglich sind, zu bitten: „Herr, mach' mich kindlich, treu und stille, daß ich Dir immer folgen kann!“ Denn es ist ein großes Ding um den Kindessinn, das habe ich gesehen, das, meine Lieben macht mich, das mache auch euch, betrübte Eltern, an diesem Grabe getrost und friedvoll, das gebe uns selbst neue Kraft, Freudigkeit und neuen Eifer, auch in einen solchen Stand zu kommen, bei dem man zuversichtlich sagen kann, wie es dies Kind mit seinem Lieblingsliede sagte, mit dem Liede, das sie gleichsam selbst am Thore ihrer letzten Krankheit aufpflanzte wie ein zum Siege führendes Banner, ich meine die Worte:

Alsdann werd' ich nicht ertrinken,
Christus ist mein Arm und Schild,
Und sein Schiffein kann nicht sinken,
Wär' das Meer auch noch so wild.
Obgleich Mast und Segel bricht,
Läßt doch Gott die Seinen nicht! Amen.

Kübel,
Diakonus in Urach.

29.

Jes. 55, 8. 9.

(Bei einem 15jährigen Sohne.)

„Höchster Tröster, komm hernieder;
Geist des Herrn, sei nicht fern,
Stärke Jesu Glieder! Amen.“

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken.“ So, mein Gel., spricht der Herr unser Gott durch den Mund seines Propheten. Wir haben das Wort schon oft gehört, wir kennen es alle seit den Tagen unserer Kindheit, und doch fällt

es uns manchmal so schwer, uns darein zu finden und zu fügen. Heute hat unser Gott uns einen der schwersten Gänge geführt, die es in diesem Leben gibt, den Gang zum Grabe. Wir sehen hier ein blühendes, jugendfrisches Leben dahingewelkt. Das stimmt mit Menschengedanken nicht überein. Ach wie viel Hoffnungen knüpften sich an dieses Leben! Wie war er selbst, der liebe Entschlafene, noch so voll Hoffnung und Lebenskraft! Und die treuen Eltern, die ihn mit Liebe und mit Sorge auferzogen, wie hofften sie von ihrem Sohne noch so viel Gutes und Tüchtiges, von der Saat, die sie in sein Herz gesät, einst eine erfreuliche Ernte zu erleben, und die mit ihm aufgewachsenen Geschwister, wie dachten sie in Zukunft noch an seiner Liebe sich zu erquicken und zu stärken! Aber Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Ein unerwarteter Schlag seiner Hand hat diese Hoffnungen alle vereitelt.

Aber es war ja doch seine Vaterhand, die ihn schlug, es war seine Barmherzigkeit und Treue, die es mit ihm so wohl gemeint. Er hat ihn je und je geliebt, darum hat er ihn nun zu sich gezogen aus lauter Güte. Das wollen wir doch nicht übersehen. Sind seine Gedanken auch nicht unsere Gedanken, so setzt er doch zu unserem Trost hinzu: „So viel der Himmel höher ist denn die Erde, sind meine Gedanken höher denn eure Gedanken.“ Ja, wahrlich! höher, besser, heilsamer, — das glauben wir fest, deß dürfen wir uns sicher getrösten. Was Gott thut, das ist wohlgethan. Diesen uralten Christentrost lassen wir uns auf keine Weise nehmen, auch in der schwersten Trübsal nicht. Hat unser Gott das Haus, aus welchem die Leiche hinausgetragen ward, zu einem Trauerhause gemacht, so will er es auch zu einer Stätte des Trostes machen, zu einem Hause des Lobes und des Dankes. Er hat den, dessen frühes Scheiden wir beklagen, diesem vergänglichen Leben und all seinen Fährlichkeiten und Mühsalen, all seinen Ängsten und Schmerzen entrissen, um ihm ein besseres dafür zu geben, hat ihn erlöset aus allem Übel und ihm ausgeholfen zu seinem himmlischen Reiche. Gelobet sei sein herrlicher Name! Wie unser Heiland einst am Thore zu Nain eine betrübte Mutter zu trösten gewußt, die ihren Sohn begrub in jugendlichen Jahren, so spricht er auch hier das Trostwort aus: Weine nicht! so lenket er den Blick der hier trauernden Eltern auf jenen großen, hoffnungsreichen Tag, da alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, da er auch zu diesem Toten sagen wird: Jüngling, ich sage dir:

stehe auf! Und dahin wollen wir alle heut unsere Gedanken richten. Wir wollen da als unsern bleibenden Gewinn heimtragen von diesem Grabe, daß wir uns ernstlich rüsten auf die selige Ewigkeit, daß wir in diesem vergänglichen Leben es nicht versäumen, die unvergänglichen Güter zu suchen. Der Herr aber wolle uns helfen, daß wir reich werden an Weisheit, reich an Liebe, reich an Frieden und Freude in dem heilgen Geiste! Amen.

Lic. Nesselmann,
Pfarrer in Elbing.

22.

Matth. 9, 18.

(Bei der Tochter eines Amtsbruders, in der Osterzeit).

Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wolle euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen; demselbigen sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Geliebte Freunde in Christo! So gern und freudig christliche Prediger in das Wort des Apostels einstimmen: Wer ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstliches Amt, so kommen ihnen doch Stunden, wo sie lieber mit dem Propheten Jeremias sagen möchten: Ach Herr, Herr, ich tauge nicht zu predigen; Stunden, wo sie sich nicht mehr wundern, daß der Prophet Jonas dem Auftrage, den Bewohnern Ninives zu predigen, zu entrinnen suchte und übers Meer entfliehen wollte. O wie schwer ist es manchmal, das rechte Wort zu finden, auf wunde Herzen den rechten Balsam zu legen! Wie schwer ist es, Trost zu predigen in einem Trauerfall wie derjenige, der uns heute hier zusammengerufen hat! Wir beklagen hier ein junges und schönes Leben, das unter dem rauhen Hauche des Todes nach unsern Gedanken zu früh hat verwelken und abfallen müssen; wir beklagen hier eine überaus schmerzliche Lücke, die in diesem uns allen so teuren Familienkreise so jäh sich aufgethan. Nun fehlt den trauernden Eltern die vielgeliebte Tochter, die Jahre lang ihre Freude und ihre Hoffnung war; nun fehlt den betrübten Geschwistern ein teures Schwesternherz, dessen Liebe ihnen stets wolgethan. Sie, die gegen die Ihrigen immer so freundlich war; sie, an deren Fleiß und Treue die Eltern so vielfach sich erfreuten, sie hat

schnell müssen Abschied nehmen. Sie, die bei den mehrfachen Krankheiten, womit der liebe Gott in letzter Zeit dies Haus heimgesucht, die lieben Leidenden so gern, so umsichtig gepflegt, sie mußte zuletzt auch sich niederlegen, um für diese Welt nicht mehr aufzustehen. Die Marterwoche unseres hochgelobten Heilandes ward für dieses Haus eine Woche der Angst, der Sorge, der Trauer. Und die liebe Osterzeit, die sonst aller Christenheit Freude und neues Leben verkündigt, hier brachte sie kein fröhliches Auferstehen und kein frisches, blühendes Frühlingsleben. Nein, in der Osterwoche brachtest du, treuer Seelsorger dieser Gemeinde, vor deinen Heiland die Klage, die einst jener Oberste der Schule vor ihn brachte: „Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben." Ach welch ein Schmerz bricht durch solch einfaches Geständnis hindurch! Es ist nur gut, daß auch dem lieben Heiland am Grabe des Lazarus die Augen übergingen, denn damit hat er die menschlichen Thränen geheiligt und uns das Recht der Klage gegeben, wo ohne Klage und ohne Thränen das Herz schier erliegen möchte. Er hat selbst das Menschenleben durchlebt und fühlt daher unsere Schmerzen mit.

Aber er hat es darum durchlebt, daß er der Tröster aller Menschen würde, und wenn er mitleidend gesagt: In der Welt habt ihr Angst, so setzt er auch besänftigend und heilend hinzu: aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Und daran erinnert uns gerade die Zeit, in welcher Krankheit und Tod drohend in diese Familie einkehrten. Er hat durch sein Leiden und Sterben die Überwinderkrone errungen; sein Todestag ist sein Siegestag. Und darum ist sein Kreuz auch für uns die reichste Quelle des Trostes. In den Tagen, wo hier die Krankheit eine bedenkliche Farbe annahm, lag somit auch für die Geängstigten schon der Trost des Evangeliums bereit. Und dazu die liebe Osterwoche, in welcher Gedanken des Lebens in allen christlichen Herzen erwachen! O wie lieblich und tröstlich ist es, in der Osterwoche zu entschlummern, wo von lauter Erwachen und Auferstehen gepredigt wird! Als Jairus geklagt: Herr, meine Tochter ist gestorben, da setzte er auch gleich getrosten Mutes hinzu: „Aber komm und lege Deine Hand auf sie, so wird sie wieder lebendig!" Auch in unsern Kreis schaut jetzt vom Himmel ein erbarmendes Auge hernieder; auch zu dieser lieben Entschlafenen wird einst eine allmächtige Hand sich ausstrecken, und eine laute Stimme wird zu ihr sprechen: Talitha kumi, das ist verdollmetscht:

Mägdlein, ich sage dir: stehe auf! Und dann wird sie hervorgehoben aus ihrem Grabe und eingehen zu ihres Herrn Freude. Und um denselben Herrn werden dann auch die sich versammeln, die jetzt ihren Abschied beweinen, und dann werden sie mit ihr in dem Herrn sich freuen, und ihre Freude wird niemand von ihnen nehmen. O selige Aussicht des Christenglaubens! Für solche, die im Glauben an das Evangelium, in der Erkenntnis der seligmachenden Wahrheit erzogen sind, verwandelt sich die Klage in einen Reigen und der Trennungsschmerz in die süße Hoffnung des Wiedersehens.

Geliebte Trauernde, laßt euch solchen Trost recht ans Herz gelegt sein; laßt auch den ewigen Gewinn, den der treue Gott am Grabe dieser eurer lieben Tochter und Schwester euch zugedacht hat, nicht ungenützt an euch vorübergehen, den Gewinn nämlich, mit erneuetem Ernst und Eifer das zu suchen, was droben ist. Ihr habt ein teures Kleinod voraufgesandt; wandelt denn auch ihr unbeirrt auf Gottes Wegen, damit ihr allesamt euch wiederfindet an dem seligen Ziel des Christenlebens, in dem himmlischen Vaterhause! Ja, dahin geleite uns alle unseres Gottes Gnadenhand! Amen.

Lic. **Nesselmann**,
Pfarrer in Elbing.

22.

Marc. 10, 14.
(Bei einer 13jährigen Tochter.)

Gelobet sei der Herr, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium! Amen.

Da liegt sie nun, zur ewigen Ruhe gebettet, die liebe Helene, vor wenigen Tagen noch die ganze Freude der Ihrigen und nun eine Beute des unerbittlichen Todes.

Du lieber Gott, das ist ein Schmerz,
Wenn stille steht ein liebes Herz,
Ein liebes Herz, das Tag für Tag
So treu an unsrem Herzen lag!

Ja, sie wurde sehr geliebt, und um so größer ist nun die Betrübnis, daß dies liebe Herz hat aufgehört zu schlagen. Sie war eine vielversprechende Blütenknospe und ist nun so früh gebrochen und verwelkt, ehe noch ihre reichen Gaben und Anlagen in ganzer Fülle sich haben entfalten können. Da liegt

sie nun in ihrer Todesgruft, die unvergeßliche Tochter und Schwester, schmerzlich beweint von den liebenden Eltern, tief betrauert von ihren Geschwistern und anderen Verwandten, vermißt und beklagt von ihren Freundinnen. Es gehört zu den am schwersten begreiflichen und am schwersten zu tragenden Schickungen des Allmächtigen, wenn ein so junges, frisches Leben frühe dem Tode erliegt, wenn das innige Gebet der Eltern um Errettung ihres erkrankten Kindes keine Erhörung vor Gott findet. Da drängt sich aus dem gepreßten Herzen unwiderstehlich die Frage hervor: Warum hast Du uns das gethan? Ja, wenn Greise endlich erlöst werden von des Alters Mühen und Plagen, so gönnen wir ihnen die längst ersehnte Ruhe; wenn Kinder den teuren Eltern die Augen zudrücken, die ihnen so viele Liebe erwiesen, denen sie unaussprechlich viel Gutes verdanken, so ist das gewiß ein schweres Kreuz, aber es ist so naturgemäß, daß die Alten und Betagten dahinscheiden vor den Jüngern; wir finden uns darein, und niemand wundert sich darüber. Aber wenn Eltern ein geliebtes Kind zu Grabe geleiten, an welchem ihre ganze Seele hing, so scheint uns das gegen die Ordnung der Natur zu streiten, so sehen wir uns vor eine höhere Ordnung gestellt, die wir zur Zeit noch nicht durchschauen, so können wir darin nur ein unmittelbares Eingreifen der allwaltenden Hand Gottes sehen. Nun aber, meine Teuren, wenn es das ist, wenn wir hier vor einem unleugbaren Ratschluß unseres himmlischen Vaters stehen, dann werden wir auch mit kindlicher Ergebung tragen, was er uns auferlegt hat. Denn was er thut, ist alles gut, obs noch so traurig schiene. Es liegt nicht in meiner Aufgabe, darum auch nicht in meiner Absicht, an dieser Trauerstätte eure blutende Wunde mit rauher Hand zu berühren; ihr fühlt sie ja ohnehin tief und schmerzlich genug. Ich möchte nur versuchen, einen Balsam darauf zu legen, der vielleicht etwas zu ihrer Heilung beiträgt. Und zu dem Ende erinnere ich euch an den Lebensanfang der lieben Entschlafenen. Sie wurde damals in der heiligen Taufe dem Herrn dargebracht, ihm als Eigentum übergeben auf euren Wunsch und Willen, und ich sprach an jenem Tage über sie das köstliche Wort Jesu aus: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Ich weiß auch heute an ihrem Lebensende in der ganzen Schrift keinen besseren Trostspruch als diesen.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen!" Trauernde Eltern, Sie haben Ihr geliebtes Kind dazumal aus freiem Entschluß dem Herrn zugeführt als sein ewiges Eigentum. Zwar durften Sie es noch unter Ihrer liebreichen Aufsicht halten, aber mit der Bestimmung, es für den Himmel zu erziehen. Das haben Sie treulich gethan. Das Kind wuchs und ward stark im Geist, und Gottes Gnade war mit ihm. Nun aber fordert er es zu sich. Wir haben ja hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Geben Sie es ihm mit freier Zustimmung hin, er wird es wohl versorgen, besser, als Sie es bei Ihrem besten Willen im stande sind. Es ruft Ihnen sterbend das Abschiedswort zu:

Laßt mich gehn, laßt mich gehn,
Daß ich Jesum möge sehn.
Meine Seel' ist voll Verlangen,
Ihn auf ewig zu umfangen
Und vor seinem Thron zu stehn.

„Wehret ihnen nicht!" Es ist Ihre Liebe, Ihre treue, zärtliche Elternliebe, die der teuren erstgebornen Tochter den frühen Heimgang wehren möchte, da Sie sie so gern, ach so gern noch länger hier behalten hätten. Es war Ihr Schmerz, Ihr tiefer und wohlbegründeter Schmerz, der mit Gebet und Flehen sie dem Herrn abzuringen versuchte. Sie haben es nicht vermocht. David hat auch einst viel geweint, gefastet und gebetet, als sein Kind auf dem Sterbebett lag; er dachte es dem Herrn noch abringen zu können. Da es aber tot war, sprach er getrost: Was soll ich weinen? Ich kann es nicht wieder haben; ich werde wol zu ihm fahren, aber es kommt nicht wieder zu mir! Wehren Sie Ihrem trauten Kinde nicht den Zugang zu seinem Gott und Vater! Schon sieht es den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Und dieser Menschensohn hat am Tage ihrer Taufe gesagt und sagt es nun auch am Tage ihres Begräbnisses: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!

„Denn solcher ist das Reich Gottes." Auch in den Reichen dieser Welt — wie viel Unruh, wie viel Streit, wie viel Not und Herzeleid, wie viel Müh' und wie viel Plage, wie viel Angst und wie viel Klage! Das hat sie ja auch erfahren; sie hat an zwei Jahre gelitten und zuletzt bei vollem Bewußtsein mit dem Tode gestritten. Nun jubelt sie: Es ist vollbracht! Wollen wir in ihren Jubel nicht mit einstimmen? Ihrer ist das Reich Gottes. Zwar ist das auf Erden schon vor-

handen, aber hier doch erst in unvollkommner Gestalt, in der Gestalt der christlichen Kirche und der mancherlei Segnungen, die diese uns darbietet. Droben aber sollen wir das Reich Gottes schauen in seiner Herrlichkeit, und da werden alle Thränen abgewischt, und alle Klage hat ein Ende. Gönnen wir das auch diesem lieben frühverblichenen Kinde, das nun fröhlich sprechen kann: Das Los ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbteil geworden. Der Herr hat alles wohlgemacht und alles, alles recht bedacht, gebt unserm Gott die Ehre! Amen.

Lic. **Nesselmann**,
Pfarrer in Elbing.

23.

Hiob 1, 21.

(Am Sarge eines durch einen jähen Unfall verunglückten Knaben.)

Mit verwundeter Seele, in tiefster Trauer stehen wir hier an diesem Sarge, welcher die sterbliche Hülle eines Knaben umschließt, der noch vor wenigen Tagen in fröhlicher Jugendkraft unter uns lebte und uns nun durch einen Unfall so plötzlich entrissen ist. Wer mag es euch verdenken, ihr teuern Glieder dieser christlichen Familie, die ihr durch diesen herben Verlust, durch diesen jähen Wechsel menschlichen Glücks am nächsten betroffen seid, wenn es euch schwer wird, euch in diesen Verlust zu finden, und ihr die Wirklichkeit desselben kaum zu fassen vermöget! Aber um so mehr gilt es doch, auch diese schwere Fügung in aller Geduld des Glaubens und einer christlichen Ergebung aus der Hand dessen hinzunehmen, der die Haare auf unserem Haupte alle gezählt hat, und ohne den nicht einmal ein Sperling vom Dache fällt. Und wenn schon der Fromme des alten Bundes bei dem Verlust der Seinen und aller seiner irdischen Habe sich in gläubiger Ergebung unter die Hand des Herrn, seines Gottes, beugte, der ihm solches gegeben und genommen hatte, und seinen Namen lobte, wie solltet nicht ihr als Christen im Blick auf dies Kind, die teure Gabe eures Gottes, die er wieder von euch genommen hat, heute sprechen — und wir alle wollen euch helfen, also zu sprechen —: **Der Herr hat es gegeben; der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobet!**

Der Herr hat es gegeben! Wir dürfen es ja niemals vergessen: **Kinder sind eine Gabe des Herrn**, ein Ge-

schenk, oder soll ich nicht sagen, ein Darlehn, welches er uns anvertraut. Er gibt uns unsere Kinder, daß wir derselben als seiner Gabe uns freuen, uns fürsorgend ihrer annehmen, sie in seinem Namen aufnehmen und zu seiner Ehre erziehen. So war auch dies Kind seine Gabe an euch, und welch eine freundliche und liebliche Gabe! Es gibt ja Kinder, die von ihrer Wiege ab recht eigentlich Sorgenkinder sind für ihre Eltern, durch deren Tod eine schwere Last und Sorge von ihnen genommen wird. So war es nicht mit diesem in frischer Gesundheit seines Leibes hoffnungsvoll aufblühenden, lernbegierigen und leicht lernenden, liebenswürdigen und von allen, die ihn gekannt haben, herzlich geliebten Knaben. Wie oft habe ich, wenn er mir entgegenkam oder in meinem Hause als Nachbarkind aus- und einging, meiner Augen Lust an ihm gesehen! Aber je berechtigter, wie unsere Freude an seinem aufblühenden Leben und fröhlichen Gedeihen, nun unser Schmerz ist über diesen Verlust und diese jähe Zertrümmerung so schöner Hoffnungen, um so mehr laßt uns auch heute, auch in allem Schmerze über den frühen Tod dieses Kindes, den Namen des Herrn loben, der es euch gegeben und bis hierher zu eurer Freude erhalten hatte. Denn wenn es einmal gilt, am Sarge eines Kindes trauern zu müssen, o wie viel besser und tröstlicher doch, um ein solches Kind als um ein mißratenes zu trauern!

Darum: der Name des Herrn sei gelobet für diese seine teure Gottesgabe, auch nun, da er sie so frühe und so gar anders, als wir es dachten, von uns genommen hat! Denn so ist es ja doch: Der Herr hat es gegeben; der Herr hat es genommen! O, wohl uns, daß wir es wissen, wessen Gabe unsere Kinder sind, und wer sie uns wieder nimmt, wenn sie von uns genommen werden! Der Herr hat dies euer Kind genommen, von euch genommen, ihr teuern Eltern und Zugehörigen desselben, ob es wol nach dem äußeren Ansehen durch einen jähen, schrecklichen Zufall euch entrissen ist. Denn das ist ja doch das Wesen des Todes nicht, was unsere Sinne wahrnehmen und wir mit unseren leiblichen Augen sehen; sondern das Wesen des Todes ist, was wir glauben und nur das Auge des Glaubens sieht, daß er selbst, der Herr, der Schöpfer ihres Lebens und ihr Erlöser, zu unsern Sterbenden kommt, um sie zu sich zu nehmen. Was will es da, ob sie am frühen Morgen ihres

Lebens oder am Spätabende desselben, nach langem Siechtum auf ihrem Krankenlager, oder durch ein jähes Geschick von uns genommen werden, der Herr ist's, der sie aus dieser Welt der Sünde und der Sorge, der Versuchung und Gefahr erlöst und zu sich genommen hat. In meines Vaters Hause, spricht unser Heiland, sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hingehe, will ich doch wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. Gottlob, so wisset ihr denn, ihr teuren Glieder dieser leidtragenden Familie, was diesem Kinde in jenem jähen Unfall, durch welchen es uns entrissen ward, widerfahren ist. An jenem Sonntag-Morgen, während die Glocken von unseren Türmen läuteten und uns in das Haus des Herrn luden, da ist er selbst gekommen und hat dies euer Kind zu sich genommen in das himmlische Vaterhaus, da er auch ihm die Stätte bereitet hat, auf daß es nun ewig sei, wo er ist. Wie sollten wir denn nicht, ob auch unter Thränen, danken und anbeten und sprechen: Der Herr hat es gegeben; der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobet!

Je mehr ihr also eure Herzen dankend und anbetend vor Gott stillet und es euch gelinget, auch dieses schwere Leid als Christen zu tragen, um so völliger werdet ihr es erfahren, daß der Herr doch keine Wunde schlägt, die er nicht auch zu heilen bereit wäre, und daß er auch in dieser schmerzlichen Heimsuchung über euch Gedanken des Friedens und nicht des Leides gehabt hat. Er helfe euch, seine Friedensgedanken in stiller Geduld und christlicher Ergebung in das Herz zu fassen und zu sprechen: Des Herrn Wille geschehe, und gelobt sei sein heiliger Name! Er erschließe euch in den anderen Kindern, die euch geblieben sind, eine reiche Quelle der Freude und des häuslichen Glücks! Ihr aber, die Genossen und Jugendgespielen dieses früh vollendeten Knaben, o nehmt die ernste Mahnung zu Herzen, welche dieser Sarg an euch richtet, euren Eltern und Lehrern Freude zu bereiten, solange es noch dazu Zeit ist, und ist in eurer Mitte ein Knabe, der es bis hieher daran fehlen ließ, daß er von heut an mit ganzem Ernste bemüht sei, es besser zu machen. Wir alle endlich, Alt und Jung, o lernet es im Blick auf diesen jähen Tod aufs

neue: Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! —

„Wer weiß, wie nahe mir mein Ende;
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod;
Ach, wie so plötzlich und behende
Kann kommen meine Todesnot;
Ich bitt, o Gott! durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut! Amen.

Fr. Luger,
Archidiakonus am Dom zu Lübeck.

24.

Joh. 16, 28.

(Am Grabe eines hoffnungsvollen, reichbegabten Kindes.)

Allmächtiger, ewiger, barmherziger Gott, lieber Vater! Sieh in Gnaden hernieder auf uns, die wir in dieser ernsten, schweren Stunde in tiefer Trauer uns an diesem Sarge versammelt haben; erquicke unsere Seelen mit den Tröstungen Deines göttlichen Wortes und gib uns Deinen Frieden! Amen.

In tiefer Trauer, in dem Herrn Geliebte! stehen wir an diesem Sarge, welcher die sterbliche Hülle eines Kindes umschließt, das in so zartem Alter, in hoffnungsvoll aufknospender Jugend uns entrissen wurde. Wir haben es fortan nicht mehr in unserer Mitte; wir können der Entwicklung dieses kindlichen Lebens, das zu so schönen Hoffnungen berechtigte, uns nicht mehr freuen; verstummt ist nun der Mund, auf dessen liebliches Geplauder wir so oft und so gerne lauschten. Und doch ist er noch nicht verstummt; es hat uns, so wir es nur zu Herzen nehmen wollen, auch in seinem Tode noch so viel zu sagen dies Kind, die teure Gottesgabe, die uns so früh wieder genommen ward! Ist es mir doch, als ob es in dieser Stunde zu uns spräche: O weinet nicht, ihr teuren Eltern und Geschwister, ihr alle, die ihr mich lieb hattet in meinem Leben; um mich weinet nicht! „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater."

Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater! Ihr wisset, in dem Herrn Geliebte!

das sind Worte, die unser Herr Jesus selbst gesprochen hat (Joh. 16, 28.) an jenem Abende vor seinem Tode, dem Heimgange zu seinem Vater, um seine Jünger zu trösten, welche traurig und erschrocknen Herzens um ihn saßen, weil er von seinem nahen Abschiede zu ihnen geredet hatte. Nun wie er, der eingeborene Sohn des Vaters, der vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen war zu ihrer Erlösung, Gott geoffenbaret im Fleisch, und der nach vollbrachtem Werke der Erlösung die Welt wieder verließ, um zu seinem Vater in die Herrlichkeit zu gehen, welche er bei ihm hatte, ehe die Welt war, kann freilich kein anderer diese Worte in den Mund nehmen. Und doch, können wir nicht auch von diesem Kinde sagen: es war vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt? Kinder sind ja doch eine Gabe des Herrn, und als eine Gabe begrüßtet ihr dies Kind, als es das Licht der Welt erblickte, und danktet über ihm dem, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, daß er es euch gegeben, und daß es nach seinem gnädigen Rate das Licht der Welt erblickt hatte. Aber ihr wußtet es auch: es war durch seine Geburt in eine Welt der Sünde und des Todes gekommen, Fleische vom Fleisch geboren; darum eiltet ihr, es in der heiligen Taufe dem darzubringen, der es euch gegeben hatte, damit es, herausgenommen aus dieser Welt der Sünde und des Todes, in die es gekommen war, und seinem Gott geheiligt, wiedergeboren würde aus seinem Geiste zu einem rechten Kinde Gottes und Erben des ewigen Lebens. Seitdem wußtet ihr es und tröstetet euch dessen, es sei nicht euer Kind allein, nein, ein Kind Gottes, seines himmlischen Vaters, nicht euer Eigentum, sondern ein Eigentum dessen, der es sich mit seinem Blute teuer erkauft und von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erworben und gewonnen, auf daß es in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Darum war nun unter allen Sorgen, welche im Blick auf dies Kind eure Herzen bewegten, das immer wieder eure ernsteste, heiligste Sorge, daß es, erzogen in Zucht und Vermahnung zum Herrn, nicht blos nach seinem leiblichen und äußeren Leben, nein, auch an dem inwendigen Menschen wachsen und gedeihen möchte, und unter allen Elternfreuden, welche dies Kind durch seine hoffnungsvolle Entwickelung euch bereitete, war es doch die allerköstlichste, daß

ihr sehen durftet, wie eure Arbeit an dem inneren Leben desselben keine vergebliche war, sondern mit dem wachsenden Alter auch sein Verlangen wuchs, von Gott, seinem himmlischen Vater, und seinem Heilande zu hören und mit kindlichem Geiste das: Abba, lieber Vater! zu beten.

Und nun, in dem Herrn Geliebte! wie dürftet ihr denn murren oder einer untröstlichen Trauer eurer Seelen euch hingehen, weil dies Kind, diese teure Gottesgabe, euch nach seinem unerforschlichen Rate so früh wieder genommen ist? Hat es doch eine Welt der Sünde und des Todes verlassen, um zum Vater zu gehen. Wol berechtigte das Kind vor vielen anderen zu schönen Hoffnungen für seine Entwicklung; wir hatten keine besondere Ursache zu fürchten, es möchte in seinem wachsenden Alter auf Irrwegen geraten und seinen Eltern statt Freude Herzeleid bereiten. Aber wer sind wir mit unsern kurzsichtigen menschlichen Gedanken, und wie oft, wie oft, daß alle schönen Hoffnungen, mit welchen Eltern auf ihre Kinder blickten, zu Schanden wurden, und sie mußten klagen, daß ihnen ihr Kind nicht lieber frühe wieder genommen ward, als daß sie endlich solches an ihm erlebten! Wir sind doch aller Versuchung und Gefahr des Falls und des Abfalls, wir sind auch aller Angst und Trübsal dieser Zeit nicht entnommen, solange wir noch leben in dieser Welt der Sünde und des Todes. O, darum danket, ob auch unter Thränen, dem Herrn, daß er durch diesen frühen Tod euer Kind aller Gefahr und Versuchung, aller Angst und Trübsal dieser Welt entrückt hat, und sprechet: Zeuch hin, mein Kind! Gott selber fordert dich aus dieser argen Welt, und vergesset es nicht: Wer lange lebt, ist lang im Leide; wer frühe stirbt, kommt bald zur Freude!

Wisset ihr doch, wohin euer Kind gegangen ist, da es durch den Tod von euch genommen ward. Es ist zum Vater gegangen, deß es war durch seine Geburt, dem ihr es selbst in der Taufe zu eigen gabt; es ist zum Vater gegangen, in das himmlische Erbe, in das Haus des Vaters, dahin der Herr Jesus selbst vorangegangen ist, ihm die Stätte zu bereiten; es ist zum Vater gegangen, in das himmlische Erbe, das Haus des Vaters, da auch unser Ziel und ewige Heimat ist. Darum weinet nicht und murret nicht, sondern danket, daß es der Herr in einem seligen Heimgange zu sich genommen hat, und sorget um so mehr, daß euch durch diesen schmerzlichen Verlust nicht

blos die Erde ärmer, nein, auch der Himmel reicher werde, daß doch ja keiner von uns auf dem Wege durch diese Welt umkomme und seines seligen Ziels, des Vaterhauses, verfehle!

Das hilf uns, allmächtiger, ewiger, barmherziger Gott, lieber Vater! Das hilf uns! Also lehre Du selbst uns, auch unter Thränen zu danken für den ob auch unserer Liebe viel zu frühen, seligen Heimgang dieses Kindes zu Dir, seinem Vater! Also lehre Du uns auch an diesem Sarge bedenken, was zu unserm Frieden dient, auf daß wir von der Welt unbefleckt unsere Straße ziehen durch das vergängliche Wesen der Welt, und wenn unser Stündlein kommt, in Frieden hinfahren und in Jesu Namen sprechen können: Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater, zu Dir, mein Vater, aus der Welt zu Dir, in das Vaterhaus, das unvergängliche und unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das Deinen Kindern im Himmel behalten wird! Amen.

Fr. Luger,
Archidiakonus am Dom zu Lübeck.

25.

Jer. 29, 11. 12.

(Am Grabe eines unmündigen Kindes.)

„Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, deß ihr wartet. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören." Dies Wort des Herrn unsres Gottes durch den Propheten Jeremias gelte heute uns, die wir in Trauer an dieser ernsten Stätte uns versammelt haben. Es ist ein köstlich Wort, für leidtragende Herzen zumal! Der heilige Geist wolle durch dies Wort uns heilsame Lehre geben und reichen Trost uns verleihen, daß wir auch achten auf die guten Mahnungen, welche darin liegen.

1.

Gottes Gedanken sind uns oft zu schwer; sein Rat ist uns zu wunderlich, und die Wege, darauf er uns führet, verstehen wir nicht; sie führen so oft durch Leid und Trübsal. Das erfahret ihr auch in dieser Zeit. Wie oft fragt da die bangende Seele: warum doch führst Du mich so? Wie bebt das Herz

unter dem Leide und kann's nicht fassen. Aber, — es ist der Herr, der uns führt. Aus seiner Hand kommen alle unsre Schickungen. Er bestimmt die Wege, die wir gehen sollen nach seinen göttlichen Gedanken und nicht nach unserem oft so verkehrten, jedenfalls immer menschlichen Meinen und Wünschen, und seine Gedanken, das sagt er uns nach seiner Gnade, sind allezeit Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Er meint es in allen Dingen treu mit uns, nicht um uns Leid zuzufügen, sendet er das Kreuz, sondern zum Frieden soll es dienen und zum Segen, und zum guten Ende will er alles hinausführen. So hat er auch jetzt Gedanken des Friedens über euch und nicht des Leides, da er euch so schwer heimgesucht hat durch den Tod dieses lieben Kindes. Er verleihe euch nun, seine Friedensgedanken zu verstehen! — Und was will der barmherzige Gott wol mit solchem Leide? Wie soll's uns zum Frieden und zum Segen dienen? Die Fragen sind unschwer zu beantworten. Das Kind, dessen Abscheiden wir beklagen, hat der treue Gott gewiß zum ewigen Frieden eingeführt, denn es war ja sein Kind, in der heiligen Taufe von ihm angenommen und mit seinem Namen bezeichnet; wenn wir's auch in unsrer Schwachheit nicht erkennen, warum der Herr es so frühe von uns genommen hat, so zweifeln wir doch nicht daran, daß es in Gottes Liebe wohl geborgen ist und besser verwahret als auf dieser armen Erde voll Sünde, Not und Streit. Aber auch euch, die ihr dieses Kind mit Schmerz hergeben mußtet, muß dies Leid gewißlich zum Segen dienen, und auch über euch hat der barmherzige Gott Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Er will eure Seelen dadurch los machen von der Welt und ihrem Wesen und zum Ewigen hinlenken; er will euch an das Ende mahnen und an die ernste Bereitung darauf; er will eure Herzen recht empfänglich machen für das Wort des Lebens, denn Anfechtung lehrt aufs Wort merken; er will euch zu sich ziehen, daß ihr im Gebet und Glauben ihm naht und es lebendig erfahret, daß er ein treuer Gott und Vater ist, der das Flehen der Seinen nicht verachtet. Möchten wir doch auf Erden schon die seligen Friedensgedanken Gottes einigermaßen verstehen, bis wir droben im Lichte des ewigen Lebens vollkommen klar sehen und erkennen, wie gut er's meinte auch im Leide!

2.

Gedanken des Friedens hat der Herr über uns! Wie

trostvoll klingt das Wort in die Seele! Wie beruhigend legt es sich um das unruhige und betrübte Herz! Ein treues Vaterherz ist es, das für uns sorgt! Eine starke und gnadenreiche Hand ist es, die uns leitet. Die ewige Liebe ist es, die alles sendet. Mag's uns auch noch so schwer werden, — die Erinnerung hieran hilft uns auch das Schwere tragen. Das sei in dieser trauervollen Stunde und in diesen ernsten Trauertagen unser Trost. Wenn der Herr unsre Lieben abruft, oder wenn für uns selbst die ernste Stunde naht, — daran wollen wir im Glauben festhalten, daß Gott allezeit Gedanken des Friedens über uns hat, wie er uns auch führen mag. Und auch des Trostes wollen wir nicht vergessen, daß wir ihn anrufen dürfen mit kindlichem Gebete, — er will erhören. Wir dürfen hingehen zu ihm, — er will sich finden lassen. Wie arm und gering ist alles menschliche Trösten, wenn die Liebe es auch noch so treu meint. Bei dem Herrn ist die rechte Trostquelle, und wer mit gläubigem Gebete zu ihm kommt, den will er erquicken und mit Friede und heiliger Stille erfüllen. Kommt nur zu ihm und ihr werdet's erfahren.

3.

Weil denn der barmherzige Gott allezeit Gedanken des Friedens über uns hat, so sollen wir auch nicht murren wider seine Fügungen, auch wenn wir sie nicht verstehen, sondern vielmehr stille sein. Durch Stillesein und Hoffen werden wir stark sein. Wer unter seine gewaltige Hand sich demütigt, den wird er erhöhen zu seiner Zeit. So schenke Gott auch euch einen stillen, demütigen Sinn in dieser schweren Zeit! Und weil der Herr uns durch Leid und Freude zu sich ziehen und ins Gebet treiben will, so folget solch freundlichem Locken und klagt ihm euer Leid, er kann trösten und erquicken. Und eins noch dürfen wir an den Gräbern nie vergessen: sie mahnen uns an das Ende, darauf wir ja alle warten müssen. Dieses Kind ist nach Gottes Friedensgedanken euch vorangeeilt; es ist am Ziele, in der ewigen Heimat. Dorthin lasset auch uns die Herzen und die Schritte richten. Nur zu leicht verrückt des Lebens Freude und Lust uns dies einzig wahre Ziel; das Leid macht das Auge trübe für diese Welt, aber helle für das ewige Licht. Dahin wollen wir schauen, dahin streben, wo unser wahres Ziel ist und unsre rechte Heimat. Wenn wir solche Mahnung befolgen, werden wir Segen davon haben und einst

erkennen, wie treu und gut der Herr es mit uns meinte auch in den Leiden dieses Lebens, und wie er in Wahrheit allezeit Gedanken des Friedens über uns hat und nicht des Leides!

Herr, unser Gott, stärke Du uns in solchem Glauben und laß uns das schon auf Erden von ferne verstehen, bis es uns im Lichte der Ewigkeit ganz klar und gewiß wird und wir staunend die Weisheit und Güte aller Deiner Wege erkennen! Schenke durch Deinen heiligen, guten Geist den betrübten Eltern und Anverwandten reichen Trost, und wenn sie zu Dir kommen im Gebete, wollest Du Dich gnädig neigen und sie erhören! Du Herr, hast Trost und Freude, — damit erfülle auch unsre Herzen in aller Not und in allem Kampf des Lebens!

Wir danken Dir, o Gott, daß Du es uns durch Prophetenmund gesagt hast, laß es uns aber auch am eignen Herzen erfahren, daß Du über uns allezeit Gedanken des Friedens hast und nicht des Leides. Du weißt das wohl, — laß es auch uns glauben und dereinst herrlich erfahren und erkennen! Amen. —

G. Chr. Dieffenbach,
Oberfarrer in Schlitz.

26.

Joh. 4, 50.

(Am Grabe eines Knaben.)

„Geh hin, dein Sohn lebet." — Wie paßt dies trostvolle Lebenswort zu dieser traurigen Todesstätte? Wol scheint beides in tiefstem Widerspruch miteinander zu stehen, und doch soll's hier, ja gerade hier ausgesprochen werden. Ihr kennt das Wort; der Herr hat es gesagt zu jenem Königischen, der zu ihm kam mit herzlichem und demütigem Flehen für sein schwer erkranktes Kind. Es ist die gnadenreiche Antwort der Erhörung auf des geängstigten Vaters Bitte. Es ist auch die trostvolle Antwort auf euer zagendes Fragen und Trauern.

1.

„Dein Sohn lebet." Was soll das heißen an dieser Stätte, da wir den Staub zum Staube betten? Es gibt ein Leben, das höher ist als dies irdische Leben, nicht so flüchtig und hinfällig. Dies Erdenleben vergleicht die Schrift mit dem Grase, das bald verdorret, mit der Blume, die nur zu bald verwelket, mit dem Strome, der rasch dahineilt, mit dem Schatten, der unbemerkt vorübergleitet. Daß es so ist, bezeugt uns ja

diese Stätte und dies Grab schmerzlich genug. Aber ein ewiges, bleibendes Leben hat der Herr uns erworben. Dies bleibende, wahrhaftige Leben kann der Tod nicht verschlingen; es ist unzerstörbar, denn es ist das Leben des ewigen Gottessohnes. Dies wahre Leben hat der Herr auch diesem Kinde geschenkt in der heiligen Taufe, denn so viele euer getauft sind, die haben „Christum angezogen.“ „Ich bin die Auferstehung und das Leben“, spricht der Herr. Wer Christum hat, der hat das Leben, das nie verwelkt, und in diesem Sinne gilt hier das Wort: „Dein Sohn lebet!“ Jenem Königischen, zu dem der Herr dies Wort geredet, hat er damit den zum Tode erkrankten Sohn zurückgegeben für dies irdische Leben; als der bedrängte Vater heimging, begrüßten ihn schon unterwegs seine Knechte mit der frohen Kunde: Dein Kind lebet! — Es stand in des Herrn Macht, auch dies Kind von seiner Krankheit zu heilen und es vor dem Tode zu bewahren; er hat es nicht gethan, obschon ihr ihn darum gebeten: daraus mögt ihr erkennen, daß es anders besser war, besser für dies Kind und für euch. „Was Gott thut, das ist wohlgethan, es bleibt gerecht sein Wille; wie er fängt meine Sachen an, will ich ihm halten stille,“ so sprecht im Glauben und gebt ohne Murren dies Kind in die Hand des Herrn, der ja in allen Dingen es gut mit uns meinet, auch wenn er uns heimsucht mit Trübsal und tiefem Leide. —

2.

Es hat dem Herrn nicht gefallen, dies Kind länger in diesem irdischen Leben zu erhalten; aber er hat ihm dafür früh das wahrhaftige, ewige Leben geschenkt, und in diesem höheren Sinne gilt sein Wort: Dein Sohn lebet! In der festen Gewißheit des Glaubens, gestützt auf den Fels des göttlichen Wortes darf ich euch dies Trostwort hier zurufen: Euer Kind lebet! Es lebet nicht auf dieser armen Erde, in Not und Leid, es lebt in der schönen Ewigkeit vor dem Angesichte des Herrn in ewiger Freude! — Hier ist Sünde und Verderben, wer weiß wie bald auch dies Kind das Kleid der Gerechtigkeit Jesu Christi, welches der Herr ihm in der heiligen Taufe geschenkt hat, mit Sünden befleckt haben würde; — nun ist es gerettet, und keine Sünde kann ihm nahen! Hier auf Erden ist so viel Streit und Unruhe; Mühe und Arbeit ist unser Leben, wenn's köstlich gewesen ist; gönnt es dem lieben Kinde, daß es von alle dem nichts erfährt; denn bei dem Herrn ist Friede und selige Ruhe.

Nach kleiner Wanderschaft hat es die ewige Heimat erreicht, nach kurzem Kampf den ewigen Sieg errungen.

3.

Euer Kind lebet! Ihr hättet es gern noch bei euch gehabt in diesem Leben; wie gerne möchtet ihr es noch pflegen und lieben, wie in der kurzen Zeit, in welcher ihr es besitzen durftet. Daß der Herr es früher zu sich gerufen, ist gewiß schmerzlich für euch, aber eurer Pflege bedarf es nicht mehr, da der Herr es nun im ewigen Leben pflegt mit seiner Liebe, die reicher und größer ist selbst als Vater- und Mutterliebe, und lieben könnt ihr euer Kind, auch wenn es nicht mehr bei euch ist. Oder lieben Eltern ihre Kinder, die in der Ferne wohnen, etwa nicht? Wolan, euer Kind wohnt in der Ferne, in einem herrlichen, gesegneten Lande, da die Sonne allezeit scheint und wunderbare Blumen blühen, da man in süßem Frieden lebt ohn' alles Leid. Lieben könnt ihr es auch dort, denn die Liebe ist stärker als der Tod und währet in Ewigkeit; sie verbindet Himmel und Erde und schlingt ihr starkes Band um die Seligen droben und die Pilger dieser Erde, die jenem ewigen Ziele zuwallen. So liebt nun euer Kind und glaubt gewiß, auch seine Liebe ist nicht mit dem schwachen Leben gestorben. Es liebt euch auch in der Ewigkeit, wenn es auch kein Zeichen der Liebe geben kann, wie es auf dieser Erde gethan zu eures Herzens Freude.

4.

Euer Kind lebet! Was begehren Eltern inniger für ihre Kinder, als daß sie recht glücklich sein möchten. Wolan, euer Kind ist glücklich, — glücklicher als wir, die wir noch das Elend dieser Erde tragen und auf den dornenvollen Pfaden dieses Lebens wallen, und sein Glück kann niemand mehr stören. Wie trübt so oft Leid und Krankheit, Not und Kummer das Glück des Erdenlebens, und wie schmerzlich knickt der Tod oft unsere Freuden; ihr habt es ja selbst erfahren mit tiefem Leide. Dort aber, wo euer Kind lebt vor dem Angesichte des Herrn, im Lichte seiner Gnade gibt es kein Leid mehr, keine Not und Krankheit, und der Tod knickt dort keine Blüten mehr; Leben, ewiges Leben herrscht dort. So gönnt dem entschlafenen Kinde, daß es frühe dem Leid der Erde entrückt dies ewige Glück erlangt hat.

5.

Euer Kind lebet! Wol vermißt ihr es in eurem Hause, und unter Thränen seht ihr die mancherlei Zeichen seines Lebens unter euch und seiner kindlichen Spiele, das Bettlein, darein es in süßen Träumen schlief, die Kleider, die es trug. Es mag auch noch mancher Tag hingehen, ehe der Schmerz sich mildert und die tiefe Wunde heilt; ihr mögt wol traurig sein, wer dürfte das euch verdenken? Aber ihr sollt nicht traurig sein wie die andern, die keine Hoffnung haben. (1. Thess. 4, 13.) Ihr habt eine große und selige Hoffnung, die Hoffnung, daß ihr euer Kind einst wiedersehen sollt in der Herrlichkeit des ewigen Lebens, am großen Tage der Auferstehung! Dann werdet ihr erst voll und ganz verstehen das Wort des Herrn: Dein Sohn lebet! Sorget nun, daß ihr an jenem wahren Leben auch teil gewinnt. Euer Kind ist euch vorangegangen; der Gedanke an dasselbe, die Liebe zu ihm sei euch eine stete Mahnung an das ewige Ziel und ein freundlicher Antrieb, danach zu trachten und darauf euch zu bereiten mit wahrhaftiger Buße und rechtem Glauben!

Wie köstlich und herrlich muß es dort sein im Lichte der Gnade Gottes, vor dem Angesichte des Herrn und im Glanze seiner Herrlichkeit! Die Erde mit ihrer Not und Unruhe, mit ihrem Todesschrecken und mit ihren Sünden ist überwunden, alle Thränen sind getrocknet, und ewiger Friede ist unser selig Teil. Dahin ist euer Kind vorangegangen; Gott schenke uns allen eine selige Nachfahrt!

Unter Trauern und mit herzlichem Leide danken wir Dir, o Gott, daß Du uns den Trost und die Hoffnung des ewigen Lebens gegeben hast. Stärke uns im Glauben an Dich und Deinen lieben Sohn und insbesondere die jetzt hochbetrübten Eltern dieses entschlafenen Kindes! Gewißlich hast Du es wohl mit ihm gemeint, daß Du es frühe aus dieser Welt abgerufen hast. Bei Dir, o Gott, ist das wahrhaftige Leben, und der lebt recht und wohl, der bei Dir wohnen darf in Ewigkeit. Wir sind der guten Zuversicht, Du habest zu solch wahrem Leben dies Kind vollendet, das ja in der heiligen Taufe Dein Kind geworden ist, und das sei unser Trost im Leide. Verleihe uns nur, daß wir allesamt auch zu diesem wahren Leben eingehen dürfen, wenn unser Stündlein kommt, und richte unsere Sinne und Gedanken auf dies ewige Ziel! Dazu segne auch diesen

leidvollen Gang zu dieser Stätte, da wir unsre Lieben zur letzten Ruhe bringen auf den Tag der Auferstehung. Amen.

G. Chr. Dieffenbach,
Oberpfarrer in Schlitz.

27.

1. Chron. 30, 15.

(Einem unmündigen Kinde.)

An das ernste und doch trostvolle Wort mahne uns heute der frühe Tod dieses Kindes, daß wir Gäste und Fremdlinge sind auf Erden. Wie ein Gast und Fremdling nur für kurze Zeit einkehrt in die Herberge, so ist unsers Bleibens hier nicht auf Erden. Für kurze Zeit nur wallen wir hier, unsre Heimat aber ist hier nicht. Unsre Heimat ist droben bei dem Herrn. Nicht nach unserm natürlichen Wesen haben wir dort Heimatsrechte, sondern nur durch Gnade. Christus hat uns das Heimatsrecht droben erworben, da er zu uns kam in diese Fremde und unter uns wohnte in unsrer Niedrigkeit und für uns starb am Stamm des Kreuzes. Auch diesem Kinde hat er dort eine selige Freistätte erworben; in der heiligen Taufe hat er ihm den himmlischen Bürgerbrief ausgestellt. Seit jenem gnadenreichen Tage hat es dort sein Recht, seine Heimat, sein wahres Vaterhaus; hier ist es nur als ein Gast und Fremdling für kurze Zeit gewesen.

Auch die weitere Wahrheit des Wortes: „Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und ist kein Anhalten", — ist uns ernst genug vorgestellt. Wie ein Schatten leicht vorübergleitet, so eilt auch das Leben dieses Kindes schnell vorüber. Hier ist kein Aufhalten; nicht eure Liebe, noch eure Pflege konnten euer Kind aufhalten, ihr hättet's sonst gerne gethan. —

Mag aber das Leben auch schnell dahingleiten auf dieser Erde, — wir müssen und wollen's an den Gräbern der Unsern verkünden, daß uns ein ewiges und besseres Leben erworben ist durch den, der die Auferstehung und das Leben sich nennt. Dies wahre Leben in der ewigen Heimat hat er auch diesem entschlafenen Kinde geschenkt. Daß der Herr es frühe, für die trauernden Eltern viel zu frühe, zu dieser ewigen Heimat abgerufen hat, ist gewißlich zu seinem Besten geschehen. Darum wollen wir nicht murren wider den Herrn, noch klagen, sondern

festiglich glauben, daß es so gut ist für dies Kind, wie für die Seinen, wenn wir auch Gottes Rat nicht verstehen.

Wie wohl ist dies Kind aufgehoben in der süßen Heimat bei dem Herrn! Dort ist kein Leid und keine Not, wie hienieden, und was uns hier Sorge macht und bedrängt, das rührt die Seelen dort in der Heimat nicht an. Dessen wollen wir uns trösten an den Gräbern der Unsern, und das soll auch unsre Hoffnung und Erquickung sein, wenn uns selbst die ernste Stunde naht, da wir unsre mühevolle Pilgerschaft vollenden und den Wanderstab aus der Hand legen sollen. Möchte unser Ende nur auch der Eingang zur wahren Heimat sein! Möchten wir, wenn unser Leben entflieht wie ein Schatten, bei dem Herrn ewige Ruhe finden!

Wer sollte sich nicht von Herzen danach sehnen, zumal wenn dies Leben mit seiner Last und Unruhe uns beschwert? Wer nach der wahren Heimat strebt, der soll auf Erden sich nicht zu feste bauen, nicht an die Dinge sein Herz hängen, die doch alle nichtig und vergänglich sind; der soll nie in falscher Sicherheit leben, sondern allezeit seinen Gang der Ewigkeit zukehren und des letzten Rufes gewärtig sein. Wer aber in jene ewige Friedensheimat eingehen will, der muß den rechten Weg kennen und einschlagen. Ihr kennt den Weg. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben niemand kommt zum Vater, denn durch mich", spricht der Herr. Auf diesen Weg haben die Eltern selbst ihr Kind geführt durch die heilige Taufe; es hat nach kurzer Pilgerschaft das selige Ziel erlangt. Auf diesem Wege sollen auch wir allesamt bleiben, damit auch wir zur Heimat eingehen. Jeder Todesfall soll uns eine ernste Mahnung zur Treue sein, damit wir unser Ziel nicht verfehlen. Gottes guter Geist erhalte uns auf dem rechten Lebenswege und leite uns durch alle Not und Trübsal des Lebens zur wahren Heimat!

Was könnte mehr unser Sehnen darnach erwecken, was mehr unser Streben darnach anspornen als der Tod unsrer Lieben, unsrer geliebten Kinder zumal? Wir wissen sie dort wohl geborgen; sie kehren nicht zurück in dies arme Erdenleben und begehren das auch nicht im Lichte der ewigen Heimat; darum sollen wir darnach trachten, daß wir zu ihnen kommen. —

Niemand unter uns kennt die Zeit und Stunde, da der Herr uns heimrufen wird. Wie ein Schatten ist unser Leben; dem Strome gleicht es, der rasch dahineilt dem Meere zu; wie

das Gras ist es, das da frühe blühet und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret (Ps. 90.) Darum wollen wir beten mit dem Psalmisten: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf das wir klug werden!“ Der ist wahrhaft klug, der allezeit in rechter Bereitschaft steht auf den letzten Ruf. Daß er frühe an uns ergehen kann und ehe wir's meinen, verkündigt uns ja das frühe Abscheiden dieses Kindes.

Unsere Zeit steht in Gottes Hand! Wir wollen stille unser Leben hienieden führen als Gäste und Fremdlinge und durch Leid und Freude, wie Gott es fügt, der Heimat entgegengehn. Des Herrn Gnade leite uns allezeit und führe uns zum seligen Ziele, an dem dies Kindlein so frühe schon angelangt ist! Amen.

Herr, unser Gott, es hat Deiner Weisheit gefallen, dies Kind frühe abzurufen aus diesem irdischen Leben! Tröste die trauernden Eltern mit dem gewissen Glauben, daß Du es eingeführt habest in die ewige und wahrhaftige Heimat! Du, o Gott, lenkest aller Menschen Wege, und alles, was Du thust ist wohl und gut, obschon wir es oftmals nicht verstehen; in solchem Glauben stärke uns, wenn Deine Wege uns dunkel und schwer erscheinen und Deine Hand schmerzlich uns anrühret! — Lehre uns bedenken, daß auch wir auf Erden nur Gäste und Fremdlinge sind, und erhalte uns allezeit auf dem Wege des Lebens, auf daß wir zur ewigen Heimat eingehen dürfen, wenn unsre Pilgerschaft zu Ende ist! Du hast uns schmerzlich vor die Seele gestellt, wie gar nichts alle Menschen sind und wie schnell dies Leben dahineilt einem Schatten gleich, — wer kann's aufhalten? So verleihe uns Deinen guten Geist, daß wir allezeit uns bereiten auf den letzten Ruf, und wenn unser Stündlein kommt, stehe uns bei, daß wir selig abscheiden und zu Dir eingehen in unsre Heimat, dahin dies Kind uns vorangegangen ist! Bei Dir, o Gott, ist Friede und wahre Ruhe nach allem Streit und aller Unruhe dieses Lebens! Amen.

G. Chr. Dieffenbach,
Oberpfarrer in Schlitz.

28.

Psalm 127, 3.

(Am Grabe eines unmündigen Kindes).

Es ist ein schwerer und leidvoller Gang, wenn Eltern ein liebes Kind zu Grabe geleiten müssen. Ein Stück des eignen

Lebens wird von ihnen genommen; wie blutet da das arme Elternherz in tiefem Leide! Wie leicht klagt da der Mund wider die harte Fügung! Lasset euch in dieser schweren Stunde an ein trost- und ermahnungsreiches Wort der Schrift erinnern! So steht geschrieben im 127. Psalm:

„Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn."

1.

Eine Gabe des Herrn sind unsre Kinder; so war auch dies Kind, das wir mit Trauern hier zu Grabe bringen, euch von dem Herrn gegeben als eine edle Gabe, nicht zu völligem Eigentum, sondern als ein Darlehen, als ein anvertrautes Pfand. Der höchste Eigentümer war und ist Gott, der Herr. Darum dürft ihr nicht murren, wenn er nun wieder von eurer Hand gefordert hat, was seine Liebe euch für etliche Jahre gegeben hatte. Sollte er mit seinem Eigentum nicht thun können, was ihm wohlgefällt? Als Gottes Eigentum und Gabe habt ihr auch dies Kindlein angesehen, darum habt ihr es ihm in der heiligen Taufe wiedergegeben und da gleichsam zum andernmal aus seiner Hand es empfangen als Gottes Kind. Der Herr hat nun sein teures Eigentum wieder heimgerufen aus der Fremde. Er hat es in das wahre, ewige Vaterhaus eingeführt nach kurzer Erdenwallfahrt. Wer darf ihm das wehren, wer darum wider ihn murren? Wol ist es recht schmerzlich, eine so edle Gabe, daran wir uns erfreut haben, wieder herzugeben, zumal durch den bitteren, schmerzvollen Tod; aber vergesset nicht über dem schmerzlichen Verluste, daß ihr doch etliche Zeit euch der edlen Gabe erfreuen durftet. Hat euch die Liebe und Freundlichkeit des Kindes erquickt, sein erstes Lallen ergötzt, seine schöne Entwicklung euch Freude gebracht, so erkennt darin Gottes Gnade, die euch durch das Kind zu teil geworden ist, und wenn auch das Herz Leid empfindet in Erinnerung daran, immerhin waren es reine und schöne Freuden, die euch der Herr durch dies Kind geschenkt hatte. Freude und Gnade bleibt auch in der Erinnerung unser eigen und ist so erst ein unverlierbares Gut.

2.

Eine Gabe des Herrn sind unsre Kinder, so auch dieses Kind. Weil es des Herrn Eigentum war und ist, so dürfen wir die gewisse Zuversicht haben, daß er es wohl mit

ihm gemeint, indem er dasselbe frühe abgerufen hat. Wie sollte der gnädige und allmächtige Gott seines Eigentums vergessen? Er hat es gerettet aus dieser Welt voll Sünde, Streit und Not zum ewigen Leben, da Gerechtigkeit, Friede und Freude ist vor seinem Angesichte. Er hat es frühe das selige Ziel erreichen lassen, nach dem wir alle trachten. Er hat es geborgen in seiner Gnade, ehe die Welt es verführen konnte zu Sünde und Verderben. Er hat ihm den Siegeskranz geschenkt, ehe es noch den Kampf des Lebens zu bestehen hatte. Was wir durch Gottes Gnade unter viel Mühe und Trübsal zu erlangen hoffen, das ist ihm zugefallen in früher Kindheit. So freundlich und gnadenreich hat der Herr an dem Kinde gehandelt; darum sollt ihr fein stille sein, und ob auch das Herz blutet und das Auge weint, dennoch sollt ihr die Liebe Gottes erkennen gegen euer Kind, und auch euch muß das Leid zum Segen gereichen, wenn ihr nur die Hand Gottes darin erkennt, die euch zum ewigen Leben leiten und vorbereiten will durch solche Heimsuchung.

3.

Eine Gabe Gottes sind unsre Kinder, — darum sollen wir sie auch ihm vor allem erziehen und nicht für diese Welt allein. Wie bald ist das irdische Leben dahin, das ist uns hier schmerzlich vor die Seele gestellt. Der hat wenig gethan, der seine Kinder nur für dies arme und vergängliche Leben erzogen hat. Vielmehr für die Ewigkeit sollen wir die Kinder erziehen, die uns Gott für die kurze Zeit gegeben hat. Wer das versäumt, dem wird es schwer werden, Verantwortung zu geben vor dem Herrn; denn Gott wird Verantwortung von uns fordern, wie wir seine Gaben geschätzt und verwaltet haben. Darum sei uns allen diese ernste Stunde eine Mahnung zur rechten Treue in der Erziehung unsrer Kleinen, daß wir sie ansehen als eine edle Gottesgabe, die wir ihm, dem Herrn und Eigentümer, bewahren sollen vor Schaden und Verderben und für ihn und sein ewiges Reich erziehen mit aller Treue und Sorgfalt. Wir sollen allezeit deß uns erinnern, daß die Stunde kommt, da wir die uns anvertraute Gabe in Gottes Hand zurückgeben müssen. Wie wollen wir bestehen vor seinem Auge, wenn wir dieselbe verwahrlost haben?

So müssen wir der Kinder Sterben ansehen: wir geben damit eine edle uns anvertraute Gottesgabe dem zurück, der sie

uns einst gegeben! Wir geben sie in treue, in allmächtige, in barmherzige Hände zur ewigen Bewahrung!

So nimm, o Gott, dahin, was Dein ist, dies Kindlein, das Du seinen Eltern für kurze Zeit geschenkt zur Pflege und zur Freude! Du hast es gegeben, — Du hast es genommen, — Dein Name sei gelobt! Und ob wir auch jetzt trauern an diesem Grabe, so wissen wir doch im Glauben, daß Du es wohl mit uns meinst, und daß dies Kindlein bei Dir am besten bewahrt ist. Deine Liebe geht weit über Vater und Mutterliebe, drum weigern wir uns nicht, Dir wiederzugeben, was Du uns zuvor vertraut hast. Bei Dir, o Herr, ist Friede und Freude ewiglich, — zu Dir laß auch uns eingehen, wenn unser Stündlein kommt! Amen. —

G. Chr. Dieffenbach,
Oberpfarrer in Schlitz.

29.

Joh. 14, 27.

(Am Grabe eines 1½jährigen Kindes).

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht! Nein, liebe Leidtragende, der Herr gibt nicht, wie die Welt gibt und wie die Welt wünscht, das müssen seine Jünger oft genug, zumal am Grabe, erfahren. Bei seinem Thun möchte unser Herz oft zuerst erschrecken und sich fürchten; sein Thun ist oft ein Nehmen, statt eines Gebens, und doch gilt das Wort auch in solchem Falle: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Auch im Nehmen will uns der Herr geben; er nimmt uns ein irdisches Gut und bietet dafür das himmlische Gut seines Friedens; auch die Trübsal bringt ihre friedsame Frucht, und das Grab ist es nicht zum letzten, aus welchem die Friedensblume erwächst, seitdem der Herr aus dem Grab in seiner trauernden Jünger Mitte trat mit dem Gruß: Friede sei mit euch!

Auch das Grab des lieben Kindes, um welches uns Gott hier gestellt hat, und welches so viel Freude aus Haus und Herz der trauernden Familie zu verschlingen droht, wird, deß sind wir selbst unter Thränen in guter Zuversicht, seine Friedensgabe bringen. Der Name F r i e d e r i c h, d. h. an Frieden reich, den dieses Kind in der Taufe erhalten, und den es in seinem kurzen

Leben so schön zur Wahrheit gemacht hat, der wird nicht blos für das Kind selber jetzt erst in der wahren Friedensheimat seine volle Geltung erlangen, sondern er wird sich in Jesu Christi Kraft auch bewähren an seinen bekümmerten Eltern und Geschwistern. Das Kindlein ist von uns geschieden, der Friede soll bei uns bleiben, und so fasset im Gedenken an den friedensreichen Namen des Kindes allen Trost heut zusammen in Jesu Wort: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.

An Frieden reich war dieses Kindlein im Leben. Geboren am 2. Februar 1871, während sein Vater noch draußen im Feld stand mit den heldenmütigen Streitern vor Paris, aber schon der ersehnte Friede mit seinem Friedensölblatt tröstlich winkte für Freund und Feind, ist das entschlafene Kind schon durch seinen Geburtstag recht als Friedensengel gekommen zu den Seinen, und als bei seiner Taufe der Vater nach langem Fernesein in Kriegsgefahren und Feldzugsstrapatzen zum erstenmal wieder erscheinen konnte im Kreise der Seinen, da wurde der Tauftag zum schönsten Friedensfest, und die Seinigen wußten wohl, warum sie dem Kind den Namen Friedrich gaben. Und als das Kind heranwuchs, da war es, als hätte der Name auch seinem Wesen die Friedensweihe gegeben; still und ruhig, anspruchslos und freundlich brachte es einen Tag hin um den andern; wenig Lärm hat es gebracht ins Haus und wenig Umstände verlangt unter den Seinigen, die ihm gerade deshalb von ganzem Herzen zugethan waren. So wurde der Knabe bald zum Friedensmittelpunkt; der Vater, wenn er von den Geschäften des Berufs nach Hause kam; die Geschwister, wenn sie aus der Schule zurückkehrten; die Mutter unter den mancherlei Aufgaben der Haushaltung, sie alle fanden in diesem jüngsten Kindlein das, was sein Name sagte, den reichsten Frieden des Hauses.

Und an Frieden reich ist der Entschlafene nach überstandenem Leiden. Herbe Krankheitsschmerzen waren dem Kinde beschieden in seinem kurzen Laufe; unter heftigen Gichteranfällen, die sich zugleich mit einer späteintretenden und raschverlaufenden Zahnentwicklung einstellten, schwand der Friedensausdruck aus dem schmerzverzogenen Gesichtchen; schrecklich war's für die Eltern, die bitteren Kämpfe ihres Lieblings mit anzusehen, ohne daß Elternliebe und ärztliche Kunst Linderung zu bringen ver-

mochten. Aber auch in den bängsten Augenblicken hat der König des Friedens sein Friedenskind nicht aus den Augen und aus den Armen gelassen; er hat ihm längere Kämpfe erspart und hat's schnell, in wenig Wochen, im Tiegel der Leiden geläutert für den ewigen Frieden, und er hat gewußt, wann er dem Kampf ein Ziel setzen darf; als Friedensbote trat der Tod an das Bettlein des Kindes, das noch kein Grauen vor seiner finsteren Gestalt empfand: es kannte ihn ja noch nicht; nein als Erlöser kam er ihm vom schmerzvollen Todesleib; friedlich lagen, wie nach langem Kampf, die müden Glieder; im weißen Friedenskleid, mit den Kränzen der Überwinder geschmückt, haben wir's in den Sarg gebettet und wollen wir's jetzt in Gottes Namen und unter Gottes Hut der kühlen Erde übergeben zum Friedensschlaf.

Und wie reich an Frieden ist droben das himmlische Erwachen! An einem Freitag, wie heute, ist einst unser Friedefürst eingegangen durch Todeskampf zum Himmelsfrieden; er hat auch die Seele dieses Kindes, die nur $1^1/_2$ Jahre lang Kampf und Trübsal dieser Erde tragen mußte, in die Heimat geführt. Der Tag der Ewigkeit ist ihm nicht mehr zerstört durch Unruhe der Erde oder Schmerzen der Krankheit; dort ist ihm noch eine ganz andre Heimat bereitet, als sie ihm seine Lieben im schönsten Familienkreise hätten bieten können; dort glänzt sein Name, der freilich nicht im Buch der Lebenden, in der Familiengeschichte des Hauses eine Rolle zu spielen berufen war, unter den Vollendeten in viel schönerem Ruhm und in viel größerem Glück, als es je hienieden hätte sein können.

Darum an Frieden reich kehren auch wir vom Grabe zurück ins Trauerhaus. Stiller Friede herrscht jetzt im Krankenzimmer und über dem leeren Schmerzenslager, drauf das Kind in schweren Kämpfen duldete, und um das die Seinen in hilflosen Ängsten stunden; unbenutzt und unberührt liegt das Spielzeug, bei dem der Entschlafene sich vergnügte, aber aus der Totenstille der Trauer, die das Elternherz mit heimträgt an die verlassenen Stätten voll trüber Erinnerung, erwächst dem Christen in Christi Kraft ein neuer Lebensfriede; die Trübsal hat das Herz geläutert, und die Leiden haben es enger mit dem Gott, der Wunden schlägt, aber auch wieder heilt, verbunden; im Himmel droben weiß es seinen Liebling, und so wird es mit dem Himmel durch neue engere Bande verknüpft. Jeder Gang zum

geliebten Grab auf dem Friedhof ist eine Mahnung an den eignen letzten Gang zum himmlischen Frieden, und wenn ihr Leidtragenden auf Kreuz oder Leichenstein den Namen eures lieben Kindes „Friedrich" schreibet, so sei euch sein Andenken allezeit „friedereich"!

Jesu, Du Herzog der Friedensheerscharen,
O König des Friedens, ach zeuch uns nach Dir,
Daß wir den Friedensbund treulich bewahren,
Im Wege des Friedens Dir folgen allhier!
Ach, laß uns doch Deinen Geist kräftig regieren
Und Dir nach im Frieden zum Vater hinführen! Amen.

Gerok,
Diakonus in Ulm.

30.

Matth. 18, 14.

(Einem Kinde, welches überfahren wurde.)

„Es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde," dies, liebe Leidtr., ist für uns alle ein Trostwort, aus treuem Herzen entsprungen, dem das Wohl der Kinder heilige Sache ist! Das ist zugleich ein Machtwort aus dem Munde, der auch dem Tode seine Beute entreißt und dem Grab seine Schrecken benimmt; denn in diesem Wort steht Jesus vor uns, der himmlische Kinderfreund und göttliche Todesüberwinder.

Ohne ihn freilich stünden wir rat- und trostlos, besonders an diesem Grab. Es ist kein müdes Leben, das nach langem Beben und Welken endlich von selber wie ein dürres Blatt abgefallen wäre vom Lebensbaum, das man bei allem Kummer doch mit einem dankbaren Gottlob in der Hoffnung auf ein himmlisches Wiederaufblühen der längst kränkelnden Pflanze als ein lebendiges Samenkorn dem Schoß der Erde übergeben könnte; keine Krankheit hat nach langem Zehren oder in hitzigem Anlauf dieses jugendliche, kräftige Leben geknickt; nein, wie an der Hüterin unsers Kirchhofs, der 1000jährigen Linde draußen, der Sturm über Nacht einen frühlingsgrünen, lebensvollen Ast plötzlich zerbrochen hat, so hat der Sturm des Todes jäh und unerwartet im ersten Frühling das Kindesleben zerbrochen, das noch vor wenig Tagen unter seinen Gespielen und Geschwistern in voller Gesundheit heranblüte. Auf dem Weg zu seinen kindlichen Spielen, Lust und Freude im Herzen

und heller Frühlingssonnenschein zu seinen Häupten, hat es der Tod ereilt; unter den Rädern eines Wagens, die sein Kleid erfaßten, hat der Todesengel das 6jährige Mägdlein ergriffen und auf Gottes Befehl die Seele hinüber geholt aus dem frühe abgestreiften Körper.

O, was kommen dem natürlichen Menschen für bange Sorgen und Fragen an solchem Todesbett, an solchem Grab! Warum hat der treue Menschenhüter die Schritte des Kindes nicht weggelenkt, die Rosse nicht zurückgehalten, den Wagen nicht gehemmt? Warum mußte ein solches Zusammentreffen der unglücklichen Umstände, an denen man keinem Menschen eine Schuld beimessen kann, stattfinden? Warum hat er, der doch seinen Engeln befohlen hat, uns auf den Händen zu tragen, daß wir den Fuß nicht an einen Stein stoßen, nicht einen dieser himmlischen Wächter gesandt, das Unglück abzuwenden; warum hat er nicht im rechten Augenblick einen Menschen als Retter herbeigeführt? Warum er den Eltern diesen Schmerz nicht erspart, die ihr Kind ohne Sorgen von Haus wie alle Tage seinem Spielplatz zueilen sahen, es wohl geborgen glaubten, und als ein sterbendes trug man es ihnen wieder zurück!

Die Antwort aus Jesu Mund auf solche Fragen und Klagen lautet: Es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde. Ein Vater im Himmel ist's, dessen treues Auge überall und allezeit über den Seinen, auch über den Kleinen wacht, selbst wenn Vater und Mutter ihr Kind nicht unter den Augen haben; dem Vater im Himmel ist auch das entschlafene Kind, solang es lebte, nicht aus den Augen gekommen, auch in seinem bängsten Augenblick hat er es gehütet, und ohne seinen Willen hätte der Tod dem Kinde nicht begegnen dürfen; aber auf sein Geheiß mußte das kommen, wie es gekommen ist, gerade weil auch dieses Kleine nicht sollte verloren werden. Manches Kind wuchs gesund und kräftig heran, voll Lebensmut und Lebenskraft, und jedermann baute große Hoffnungen auf seine Zukunft, und sieh, es ging nachher verloren, verloren in der Not des Kampfes ums Dasein, in allerlei schweren Unglücksschlägen, in dem ungebändigten Trieb des Herzens, in allerlei Versuchungen der Welt. Schon an manchem Grab stand trauernde Liebe händeringend mit der Frage: Warum mußte mein Liebling mir verloren gehen? und

nach wenig Jahren oder noch früher bekannte, wer früher bitter klagte, mit Lob und Dank, daß der Herr, der allein die Zukunft erforscht, alles wohl und mehr als wohl gemacht hatte.

Nicht verloren ist dieses Kind. Er, der einst das verlorene Schäflein gesucht und gefunden hat, hat sich als liebender Hirte auch dieses Lamm erkoren und es zu rechter Zeit und auf die rechte Art, wenn's uns auch noch dunkel sein mag, hinüber geholt in die selige Herde drüben. Des Herrn Wege sind auch hier eitel Güte. Unser entschlafenes Kind sehnt sich gewiß nicht mehr herunter in unser dunkles Thal des Todes. Dort, wo es jetzt wohl aufgehoben ist, kann ihm kein Weh mehr nahetreten und kein zerstörender Hauch die Kindesreinheit des Herzens trüben. Dort hat es Gespielen gefunden, wie sie auf Erden der sorglichste Vater für sein Kind nicht aussuchen kann; dort ist es unter den Augen eines Vaters, dem auf Erden das treueste Vater- und Mutterherz nicht gleichkommt an fürsorgender Liebe; dort winkt ihm ein Leben, gegen welches das größte Glück der Erde in nichts verschwindet.

So nehmet denn den gewissen Trost mit heim, ihr trauernden Eltern: euer Kind ist nicht verloren, sondern gerettet; den Weg zum Himmel, den wir Erwachsenen oft mit viel Mühe suchen und über Dorn und Stein erkämpfen müssen, und der leider so vielen, je älter sie werden, desto weiter entschwindet, diesen Weg hat es frühe gefunden und ist am Ziele, geborgen vor aller Gefahr.

Aber hat der himmlische Vater nicht gewollt, daß dieses Kleine verloren gehe, so wollen auch wir sorgen, daß seine heilsamen Absichten an uns nicht verloren gehen, die er durch diesen Trauerfall erreichen möchte. Ihr Eltern allesamt, bedenket, welch teure Pfänder der Herr euch anvertraut hat in euren Kindern; hütet ihren Leib und ihre Seele so, daß ihr dem himmlischen Kinderfreund einst fröhlich Rechenschaft geben könnt; sorget, daß nicht böse Beispiele verderblicher als die Räder eines Wagens über ihre Seele gehen und sie bei lebendigem Leibe ertöden! Ihr Kinder, lasset euch das Unglück eurer Gespielin zur Warnung werden gegen den Leichtsinn, durch den eure unbedachten Spiele euch so oft in Gefahr bringen; wandelt überall, daheim und bei den Spielen, einsam und unter Aufsicht so, daß Gottes Engel euch begleiten und mit Freuden eurem Treiben zusehen, eure Worte hören können; schneller als die Räder des

schnellsten Wagens enteilen eure Jahre; sorget, daß sie nicht über euch weggehen, sondern euch dem Ziele zuführen! Wir alle, wem der Tod schon ein liebes Kind genommen hat, wollen's bedenken: für unsre Heimgegangenen brauchen wir nicht mehr zu sorgen, sie sind in guter Hand; unsre Sorge sei, daß wir nicht verloren gehen, sondern droben als die Geretteten unsre Lieblinge wieder finden mögen! So nehmen wir getrost auch von diesem Grab Abschied; will's Gott, finden auch wir das ewige Leben, wenn wir das irdische Leben verlieren.

Zeuch hin mein Kind, im Himmel findest du,
Was dir die Welt versagt.
Denn nur bei Gott ist wahre Freud und Ruh,
Kein Schmerz, der Seelen plagt.
Hier müssen wir in Ängsten schweben,
Dort kannst du ewig fröhlich leben;
Zeuch hin, mein Kind! Amen.

Gerok,
Diakonus in Ulm.

31.

Joh. 4, 50.

(Am Grabe eines unmündigen Kindes).

Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt, so hörten wir im Evangelium des vorigen Sonntags einen bekümmerten Vater bitten, der vom Bett seines todkranken Kindes zu Jesu geeilt war, bei ihm die letzte Hilfe zu suchen, und Jesus entließ den gläubigen Vater mit der trostvollen Antwort: Gehe hin, dein Sohn lebet!

Herr, komme hinab, ehe denn mein Kind stirbt; dieser angstvolle Ruf ist gewiß auch an dem Krankenbett eures lieben Kindes, teure Leidtragende, mit gerungenen Händen hinaufgesandt worden zu dem Fürsten des Lebens; auch als der Arzt die Hoffnung aufgegeben hatte und menschliche Liebe all ihre Opfer und Thränen vergeblich sah, konnte ja aufs Gebet der Herr über Leben und Tod noch sein Himmelswunder thun; aber umsonst war Hoffen und Warten, noch am Sonntag Abend trat er ungesehen ans Krankenbett, freilich nicht, um dem lieben Kinde durch Handauflegung neue Lebenskräfte in die Adern zu gießen und es durch sanften Schlaf und lindernden Schweiß ins Leben zurückzuführen, sondern um ihm die Augen für immer zuzudrücken

und aus den leblos erstarrenden Gliedern die Seele hinüber zu holen ins andere, ins ewige Leben.

Und doch behält Gottes Wort recht, und doch darf ich auch hier am Grab euch in Jesu Namen vorhalten das Trostwort: Gehe hin, dein Sohn lebet! Freilich, bei uns auf Erden lebt das Kind nicht mehr: dem leiblichen Auge ist seine Gestalt entschwunden, nur im Geiste dürfen wir die holden Züge festhalten. Alle Freuden, die uns ein Kind mit seinem muntern Wesen und gesunden Gedeihen gemacht hat; jedes Schrittlein, das es in seinem äußeren und inneren Wachstum wieder vorwärts that; der verständiger werdende Blick des Auges, das freundliche Lächeln des Mundes, alle die kleinen, nur für Vater- und Mutterliebe bemerkbaren und doch so tief sich einprägenden Züge und Fortschritte im Leben des Kindes, die bleiben lebendig im Herzen. Wie manche Zukunftshoffnungen wurden gebaut, wie manche trübe Wolke der Verstimmung zerteilt, wie sah das eigene Herz sich wieder jung werden beim Anblick eines holden Kindes! — Aber auch all die trüben Sorgentage, die bangen Trübsalsnächte leben am Grab noch einmal auf im Elternherzen, das am Krankenbette des Kindes zwischen Furcht und Hoffnung schwebte, die durchwachten Stunden, das angstvolle Lauschen auf den fliegenden Atem, die bangen Seufzer des Kindes, all das Flehen und Ringen, Sorgen und Mühen der geängsteten Liebe bis zur letzten herben Trennung, — wo wären die Eltern, die das alles vergessen und bedecken könnten, wenn der Sargdeckel geschlossen ist und die Erde ihres Kindleins irdische Reste aufgenommen hat?

Ein *solches* Fortleben eures Kindleins, l. Leidtr., blos im Andenken bestehend, das vermöchte freilich das Herz nicht zu beruhigen; bliebe keine andere Spur unsrer hingegangenen Lieben als die Erinnerung, das verblassende Bild im Herzen, dann blieb uns an teuren Gräbern kein andrer Wunsch als der, nur so bald als möglich aus dem Trennungsweh, aus den einsam fremden, gleichgültig kalten Umgebungen dieser Erde auch hinüber geholt zu werden zur tiefen Ruhe.

Nein, das Christenherz faßt sich, es läßt sich nicht bannen an den Schrecken des Todes; Christus hat dem Tode die Macht genommen und *Leben* und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht ewiglich; gehe hin, *dein Sohn lebet*, das gilt euch auch und gilt euch, wer's einmal recht verstehen gelernt hat, noch schöner als jenem Hauptmann dort in Kapernaum.

Auch er mußte ja warten und Glauben lernen. Mit einem angstvoll dringenden: Komm hinab, komm sogleich mit mir! war er zu Jesu getreten, und statt sich ihm anzuschließen, läßt ihn Jesus allein ziehen mit dem Wort: Geh hin! Das war ein Heimweg zwischen Furcht und Hoffen, scheinbar abgewiesen und doch wieder ermutigt; das war ein Heimkommen in ein Haus voll Freude und Leben; das war ein erwartungsvolles Klopfen des Herzens, als die Knechte mit beflügelten Schritten und erregten Gesichtern ihm entgegeneilten und dann daheim das Wiedersehen und Umarmen des neugeschenkten Lieblings!

Gehe hin, das ruft jetzt der Herr auch euch zu; der Heimweg jenes Vaters ist auch euer Heimweg, nicht vom Grab ins Trauerhaus, sondern euer Heimweg ins himmlische Vaterhaus, wo euer Kind in Glück und Freude auf euch wartet. Und dauert dieser Weg auch etwas länger als der Weg, den der Vater dort zu machen hatte, und wird euer Glauben und euer Warten auch auf eine stärkere Probe gesetzt: wir dürfen ja als die Knechte des Herrn in Gottes Namen euch auf halbem Weg entgegeneilen mit dem Trost: Euer Kind lebt!

Ein Sonntagskind ist's gewesen im vollen Sinne des Wortes: am Sonntag hat es diese Welt zum erstenmale begrüßt; am Sonntag ist's wieder von hinnen geschieden. Sonntagskinder sollen nach der Meinung der Welt ganz besonders Glück haben; aber hat nicht euer Kind, das jetzt im ewigen himmlischen Sonntag sich freut, das größte Glück, welches nicht mehr von ihm genommen werden kann, gewonnen? Es lebt. Als nach seinem Hinscheiden aus den dunklen Regenwolken des Tages friedlich die Abendsonne brach, das Sterbezimmer mit ihren Strahlen erhellte und das bleiche Gesicht des siegreichen Dulders wie mit himmlischer Glorie übergoß: war es nicht wie ein freundlicher letzter Blick aus dem Auge des heimgegangenen Kindes, der den trauernden Eltern zuwinkte: Was weinet ihr? Ich bin aus den Stürmen der Erde geborgen droben im ewigen Lichte und warte in Jesu Hut, bis ihr mir nachkommet!

Dein Kind lebt. Die goldenen Pforten des Himmelsgartens haben sich ihm aufgethan, über dem der helle Sonnenschein der göttlichen Liebe glänzt, in dem der große klare Frühling der Ewigkeit blüt, wo der himmlische Gärtner sorgsam geht unter seinen Pflanzen, wo der belebende Odem des Gottesgeistes durch die Lüfte rauscht, wo die Quellen des ewigen Lebens rinnen.

Drum noch einmal: Gehe hin, dein Sohn lebet, geh hin, ruhig, wie die Mutter am Abend von der Wiege ihres Kindes, wenn es in sanftem Schlummer ruht; jetzt noch heißt's: Gehe hin; bald aber, wenn du glaubst, darfst du's hören: Komm her, dein Sohn lebet! Ja, du lebst, liebes Kind!

Ei wie so selig schläfest du
Nach manchem schweren Stand
Und liegst nun da in süßer Ruh
In deines Heilands Hand.
Verbirg dein liebes Angesicht
Im kühlen Erdenschoß;
Wer hier gelebt in Christi Licht,
Der erbt ein selig Los.
Wir wissen, daß dein Seelenfreund,
Der ewig treue Hirt,
Der's hier mit dir so wohlgemeint,
Dich schön empfangen wird.
Er drücke, wenn das Herze bricht,
Auch uns die Augen zu
Und zeig uns drauf sein Angesicht
Dort in der ew'gen Ruh! Amen.

Gerok,
Diakonus in Ulm.

32.

1. Mos. 43, 14.

(Drittes Kind, welches Eltern in kurzer Zeit entrissen wurde.)

„Ich muß sein wie einer der seiner Kinder gar beraubet ist." So hören wir Jakobs bekümmertes Vaterherz klagen, als er, der noch immer um seinen lieben Sohn Josef Leid trug, auch seinen zweiten Lieblingssohn, das Schmerzenskind Benjamin, drangeben sollte und Abschied von ihm nahm, ohne Hoffnung, ihn von der weiten, gefahrvollen Reise wieder zurückkehren zu sehen. Ich muß sein wie einer, der seiner Kinder gar beraubet ist: solches Wehklagen, liebe Leidtragenden, möchte auch hier den Eltern kommen, da sie zum drittenmal in kurzer Frist an das Grab eines teuren, des jüngsten Kindes gestellt werden, das abermals so viele Freuden und Hoffnungen mit sich ins Grabesdunkel hinabnimmt. Recht als ein Trost- und Lieblingskind, das die Eltern für schweren Verlust entschädigte, ist es ins Leben eingetreten und hat sich bis daher ganz besonders rasch und schön entwickelt. Wie es so wunderbar klar und voll mit seinen tiefen Augen in die Welt hinausblickte und das er-

wachende Leben seines Geistes ausstrahlte, wie es so früh schon auf seinen Füßlein stehen und gehen lernte, wie es viel rascher als andre Kinder seine Zunge zum Sprechen übte und, oft mitten in der Nacht, nach Vater und Mutter rief, da war es ja rechte Wonne fürs Elternherz und Balsam auf die frühere Wunde, nun auf dieses Kind neue Hoffnungen bauen zu dürfen. Aber wenn schon durch seine eigenen holden Gaben, so ist dieses liebe Kind noch mehr durch seine Leiden den Eltern ans Herz gewachsen und ihnen recht eigentlich ein Schmerzenskind geworden. Statt daß es zu hellen Christbaumlichtern froh hätte emporjubeln dürfen, hat es der Allmächtige in den Wochen vor Weihnachten in schwere Krankheitsnächte hineingeführt, und wenn sich auch in den Tagen, da Eltern und Kinder an der Krippe des himmlischen Kindes zu Bethlehem ihre schönsten Freudenstunden sonst feiern dürfen, das Dunkel zu lichten und Ruhe in den aufgeregten Geist, in die müden Glieder wiederzukehren schien, so war das nur ein kurzer schöner Hoffnungstraum, und heftiger als vorher kehrten zum Jahreswechsel die Leiden wieder. Schwer war es für die trauernden Eltern und Anverwandten, die in nimmer ermüdender Pflege sich um den kranken Liebling bemühten, den hilfesuchenden Blicken, dem schmerzlichen Stöhnen des Kindes keine Hilfe bieten zu können, und in Gedanken an die dunkle Zukunft, in die man auch im Falle der Genesung für das Kind hätte hinausblicken müssen, blieb kein Wunsch mehr, als Gott möge in Gnaden dem Leiden ein Ende und die letzte Erlösung senden, die zwar den Zurückbleibenden das bittere Heimweh im Herzen zurückläßt, aber dafür alle Schmerzen vom Geliebten nimmt. Und die Erlösung kam, das freudenvolle, wechsellose Jahr der Ewigkeit brach an; mit dem flackernden, rasch vollends verlöschenden Lebenslichtlein dieses Kindes ist das erste Opfer im neuen Jahr dem Tode anheimgefallen. Zum drittenmal ist damit das schwere Trennungsweh über die Eltern gebracht, und wenn nicht blos das einzige überlebende Töchterlein, welches in inniger Liebe an der kleinen, zwei Jahre jüngeren Schwester hing, in rührende Klage ausbrach am Totenbett, wenn auch in weiten Kreisen herzliche Teilnahme sich kund gibt mit dem schwer betroffenen Hause, sollen wir's den armen Eltern verdenken, wenn sie klagen: Ich muß sein wie einer, der seiner Kinder gar beraubt ist?

Möchte doch aber gerade diese Klage euch wieder Trost

werden im Herzen! Wie bald nach seinem Schmerzensruf durfte Jakob alle seine Söhne in blühendem Leben wieder um sich schauen! Benjamin fiel ihm um den Hals, Josef gab sich ihm zu erkennen. Auch unsere Kinder, die der Tod uns geraubt hat, leben; sie leben in einer viel größeren Herrlichkeit als dort der totgeglaubte Josef im weißseidenen Kleide, die goldne Kette um den Hals, an Pharaos Hofe. Und die Stunde des Wiedersehens ist auch nicht weit. Freilich ist's schwer für das verwundete Herz, schon am Grab sich in diese Hoffnung zu schicken und mit diesem Troste zu begnügen. Aber wenn nur wie ein kleines Senfkorn das Hoffen erst einmal seinen Weg findet ins Herz, in der Stille wächst doch das Samenkorn fort und fort und wird zur schönen Hoffnungsblume, und aus ihr kommt die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, die in der Trübsal erwächst; wenn nur von ferne wie Sternenlicht in dunkler Nacht der Glaube sich Bahn bricht: der schwache Lichtstrahl wird immer heller und weiß bald das Herz zu erfüllen mit seinem Scheine, und endlich kommt's zur Erkenntnis, daß der Herr droben es gut gemeint hat, zu dem Bekenntnis: Der Name des Herrn sei gelobet!

Zu dieser Erkenntnis, liebe Leidtragende, führe der Gott alles Trostes je mehr und mehr auch euch; ihr habt freilich das frohe Christfest nicht feiern dürfen mit der Freude, die sonst, wo Kinder sind, die Häuser der Christen erfüllt; wo das trübe Nachtlicht brennt im Krankenzimmer, ist kein Platz für den strahlenden Christbaum, und wo eine Mutter wacht und bangt am Bett ihres fiebernden Lieblings, verstummt aller Christtagsjubel; aber das Kind von Bethlehem ging deshalb in unser Leben voll Schmerzen ein, um Trauernde von allem Leid frei zu machen, und herrlicher als irgendwo auf Erden ist unsern Kindern ein Weihnachtstisch gedeckt im Himmel; diesen gilt es in Geduld erwarten. Ihr seid ins neue Jahr eingetreten nicht mit frohen Wünschen und Hoffnungen, wie es sonst üblich ist; das neue Jahr hat euch ja das liebste Erdengut genommen; aber wenn alle Erdenhoffnungen trügen und verbleichen, grüßt euch von drüben euer verklärter Liebling mit dem Glückwunsch zum großen Neujahr der Ewigkeit, in das er eingehen durfte; die Jahre kommen und gehen und bringen — das Wiedersehen. Amen. —

Gerok,
Diakonus in Ulm.

33.

Psalm 90, 14.

(Am Grabe eines dreizehnjährigen Schülers.)

„Fülle uns frühe mit Deiner Gnade!“ Diese Worte sind aus einem der ältesten Lieder, welche uns erhalten sind, aus dem „Hohenlied der Ewigkeit“, welches einst Moses gesungen hat, und welches bei der erschreckenden Flucht der Tage von frommen Menschenherzen schon oft gebetet worden ist. Der ernste Sänger möchte für sein und aller Menschen Leben mehr Frieden und Freude, mehr Frucht und Frommen schauen, weshalb er Gott bittet, er möge ihm und seinem Volke recht frühe die Erweisung und das Gefühl seiner Gnade zu teil werden lassen. Wie viel mehr können wir, die wir in Christo Jesu Gottes volle Liebe kennen gelernt haben, von der Sättigung mit seiner Gnade reden! Und haben wir die Hilfe und das Bewußtsein derselben nicht nötig an jedem neuen Tag, den wir erleben, mit jedem neuen Jahr, das wir beginnen, bei der Bestehung einer jeden Gefahr, die uns bevorstand, beim Eingehen in jede Trauer, welche Gott über uns verhängt?

Der Knabe, dessen Leib wir jetzt ins Grab legen wollen, mußte frühe sterben; doch dürfen wir annehmen, daß er das Gefühl und dem Gedanken der göttlichen Gnade schon in sich getragen hat. Ein Kind von dreizehn Jahren hat zwar noch keinen bedeutsamen Lebensberuf und Lebenslauf aufzuweisen. Aber könnte man deshalb sein Leben wertlos nennen? Wie viel Liebe hat es erfahren, wie viel Freude durch seine Entwicklung gewährt, wie viel Hoffnung und Trauer durch sein Werden und Leiden erregt! Und ach, wie viel Seelenerfahrung sammeln Eltern an einem Krankenbett, das so wenig vorausgesehen war! Dieser Knabe war in der Taufe seinem und unserm Erlöser geweiht worden; in und außer seinem Hause lernte er die christliche Sitte, den kirchlichen Brauch kennen; in der Schule hörte er von Gott, seinem Sohne und seinen Absichten mit den Menschen reden; an Sonn- und Festtagen folgte er dem Rufe der Glocke zum Gotteshaus und durfte manchmal Zeuge sein, wie die gläubige Gemeinde im heiligen Abendmahl ihr Leben durch das des erhöhten Heilands weihte. Er war einer der ersten unter seinen Mitschülern, und sein Talent und sein Betragen ließen viel für die Zukunft hoffen. Doch Gottes Ge-

Gedanken sind nicht der Menschen Gedanken, unsere Wege sind nicht Gottes Wege. So sollte er nicht, wie wir hofften, nächstes Jahr mit seinen Altersgenossen als Konfirmand vor dem Altare knieen. Übrigens wissen wir, wie viel Gefahr in unserer Zeit einem Jüngling durch Versuchung droht, und daß er durch eine unlautere Umgebung, nachdem er das Elternhaus verlassen, leicht aus dem Besitz und Gefühl der göttlichen Gnade fällt. Der Tod enthebt ihn der Versuchung. Und ist nicht Gott der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden? Können wir nicht uns mit der Überzeugung trösten, daß es sich in einem besseren Leben heranreifen läßt zum vollkommenen Mannesalter Christi? Dort kann uns das Bewußtsein der göttlichen Gnade ohne den Widerstand des Fleisches durchdringen und unsern Geist ganz und gar sättigen, und auch an jenem Ort sollen wir nicht ohne Beruf für das Ganze sein.

„Fülle uns frühe mit Deiner Gnade!“ So betet hier am geöffneten Grabe, ihr Eltern und Geschwister des Entschlafenen, und ihr werdet nicht ohne Trost sein. Wenn euch Gott dieses schwere Kreuz auflegte, so hatte er sicher Gedanken des Friedens und nicht des Leides dabei. Darum demütiget euch, von jedem Gefühl des Murrens befreit, unter seine gewaltige Hand! Wenn ihr euch, ihr älteren Geschwister, im Frühling eures Lebens am Grabe des jüngsten Bruders seht, so bedenkt, daß es heilsam genannt wird, das Leid in seiner Jugend zu tragen. Wenn ihre Freude mit Ernst gepaart ist, dann wird die Freude auch den Ernst des Alters geleiten. Es ist Gnade von Gott, eine feste Hoffnung des ewigen Lebens zu haben und auf ein freudiges Wiedersehen der Seinen nach dem Tode warten zu können. Es ist Gnade von Gott, es zu verstehen, auf Erden schon im Himmel zu wandeln und sich in heiliger Liebe, welche ein Band zwischen dem Diesseits und Jenseits schlingt, mit den bereits vollendeten Familiengliedern vereinigt zu wissen. Es ist Gnade von Gott, all die thätige Liebe, welche man den rasch Entrückten nachträglich zuwenden möchte, den auf Erden Gebliebenen und näher Gerückten entgegenbringen zu können. Seht, diese Gnade will euch Gott bereiten.

„Fülle uns frühe mit Deiner Gnade!“ So lernet beten, ihr Knaben, die ihr dem geschiedenen Mitschüler mit Blumen das Geleite zur kleinen Ruhestätte gegeben hat! Seht, der Verblichene, der nun so bleich und zerfallen in seinem

Sarge liegt, war kräftig und blühend, wie ihr seid, und wie rasch war er dahin! Die Krankheit, die ihn hinraffte, war eine von denen, die jungen Leuten am gefährlichsten ist. Und wurdet ihr nicht auch in der vorigen Woche an den jähen Tod recht lebendig bei der Beerdigung eines beim Baden ertrunkenen Mitschülers erinnert? Keiner von uns soll das Wort vergessen: „Heute rot, morgen tot“ und darum zu beten unterlassen, was auch in unserm Psalm (V. 12) steht: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!“ Worin besteht aber diese heilige Klugheit? Darin, daß man jeden Morgen sein Werk mit Gebet anfängt, sich mit jeder Woche mehr für seinen Lebensberuf tüchtigt, sich vor Leichtsinn und Unart hütet, damit man von uns sagen müsse, wenn wir sterben: „Er war brav und gut! Wie ist es schade, daß er starb!“ Ach wie schlimm ist es, wenn es statt dessen heißt: „An ihm ist nicht viel verloren!“ So macht euch durch Fleiß für euren künftigen Lebensberuf tüchtig und vergesset nie, daß allein das Wandeln in der Gnade Gottes dem Leben Halt und Wert verleiht, weil ohne dieses Wandeln weder Friede für unser Herz gewonnen, noch Segen für die Menschheit erzeugt wird!

„Zucht, Ehr' und Treu verleih mir, Herr,
Und Lieb zu Deinem Worte!
Behüt mich, Herr, vor falscher Lehr'
Und gieb mir hier und dorte,
Was dient zu meiner Seligkeit;
Wend' ab all Ungerechtigkeit
In meinem ganzen Leben!
Soll ich einmal nach Deinem Rat
Von dieser Welt abscheiden,
Verleih mir, Herr, nur Deine Gnad',
Daß es gescheh' mit Freuden!
Mein Leib und Seel befehl ich Dir.
O Herr, ein selig End' gieb mir
Durch Jesum Christum! Amen.“

Bienemann, † 1591.

Wilhelm Wiener,
Pfarrer zu Rüsselsheim a. Main.

34.

Joh. 20, 13—16.
(Am Grabe eines Mädchens von 4 Jahren, welches an Diphtheritis gestorben war.)

Früh am Ostermorgen war Maria zum Grabe Jesu gegangen. Dort weinet sie, weil sie den Meister ans Kreuz ge-

schlagen haben und sie seinen Leichnam nicht mehr im Grabe findet; denn sie wußte noch nichts von der Auferstehung des Herrn. Da erscheint ihr der Auferstandene selbst, er, der nicht ganz den früheren und auch nicht ganz einen neuen Leib angenommen hat. Durch ihre Thränen hindurch erkennt sie ihn nicht und meint, sie sähe den Gärtner des Gartens, darin das neugehauene Grab Jesu war, vor sich.

Zwar ein Gärtner dieser Art war der nicht, der mit ihr redete. Er enthüllte sich ihr vielmehr als den gesuchten Freund und Meister. Und doch können wir Jesum in gewissem Sinne einen Gärtner nennen und wollen ihm jetzt diesen Namen geben, da wir eines Gärtners liebes Kind in die Gruft legen. Wir sehen ja das Getreide vor unseren Augen reifen, und jeden Tag kann sich der Landmann veranlaßt sehen, die Ernte für dieses Jahr einzuthun. Werden wir aber nicht, wenn wir eine Leiche durch die im Sonnenstrahl sich neigenden Ähren zum Friedhof geleiten, an das Wort eines Volksliedes erinnert: „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod?" Sieh, der steht in Gottes und seines Sohnes Dienst. Er wird aber nicht blos gesandt, um die Sichel an das reife Korn zu legen wie neulich, als der dort drüben ruhende Großvater dieses Kindes zur lang ersehnten Ruhe ging; nein er kommt auch, um dem himmlischen Gärtner einen Strauß von Blumen zu brechen. Und eine überaus anmutige Blüte war dieses Mädchen. Das volle Haar umschlang die Stirn, auf der fast immer Frohsinn wohnte. Immer hüpfte und sang es, es mochte im Zimmer oder im Freien, allein oder in Gesellschaft sein. So war es mit seinen Gespielinnen in dem Kindergarten bald die Reigenführerin geworden. Wol ziemt es uns, daß wir, wenn uns Gott einen Verlust auflegt, recht den Wert des uns Genommenen erwägen und den Schmerz, der eine Gottesschrift in unserer Brust ist, nicht leichthin verwischen. — Eine Kinderkrankheit kam, wie ihr alle wißt, vor nicht langer Zeit von den Nachbargemeinden auch in die unsrige. Eine Zeit lang trat sie ziemlich gutartig auf. Doch nun ist ihr das erste Opfer gefallen. Gott gebe, daß nicht andere nachfolgen mögen! Wie erschracken die Eltern, als ihnen der Arzt den schrecklichen Namen für das vorgefundene Unwohlsein aussprach! Wol ließen sie's an keiner Sorge und Mühe fehlen, und in der letzten schrecklichen Nacht haben sie mit viel Thränen gewacht. Ach, sie mußten sehen, wie das in den finsteren Stunden rasende Fieber

die Kraft der Kranken rasch verzehrte und dieselbe kaum mehr in Liebe die Blicke zu ihnen erheben konnte. Am andern Morgen lag es mit halb geschlossenen Augen und halb geöffnetem Munde, die Wangen so blaß und die Stirn so bleich, bis es zum frühen Todesschlaf hinüberschlummerte. Eine geknickte Blume! Der Tod hatte die Blume für den himmlischen Gärtner gebrochen. Er, der einst gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Himmelreich!“ der von den Toten auferstand und uns den Weg des Lebens zeigte, der uns ein höheres Leben in Gemeinschaft mit ihm in Aussicht stellte, — er hat das Blümlein verpflanzt in einen Garten, auf den die Sonne reiner strahlt, der nicht mit Thränen bethaut wird, wo kein Leid und Geschrei hinkommt.

„Was weinest du?“ So sagt der Auferstandene zu Maria, und so spricht er, der bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, und der in seinen Erdentagen gerade den Elenden so gerne nachging, jetzt auch zu dir, du trauernder Vater, der den Verlust des zweiten Kindes beklagt; auch zu dir, du tiefbetrübte Mutter, welche Schmerz und Anstrengung aufs Krankenlager warfen; auch zu euch, ihr Geschwister, die ihr wie betäubt von all dem Vorgefallenen hinter dem Sarg des Schwesterleins herangegangen seid. Und fällt uns bei einem solchen Gang, wie ihn über kurz oder lang ein jeder zu machen hat, nicht ein, wie einst Jesus, als er dem Leichenzug aus Nain begegnete, zur jammernden Witwe sprach: „Weine nicht?“ Zwar sind Thränen allein dem Menschen gegeben, damit er in ihnen den wildesten und gefährlichsten Teil seiner Schmerzen ausströme, und auch der Menschensohn hat am Grabe seines Freundes Lazarus geweint. Aber unsere Thränen sollen den Thautropfen gleichen, in denen sich die aufgehende Sonne spiegelt, dieselbe Sonne, welche sie beim Höhersteigen aufsaugt. Der Schmerz, der ernste Bote Gottes, soll an der Gruft unserer Lieben zwar sein ihm aufgetragenes Werk vollbringen; aber dann soll auch der Trost des ewigen Lebens in unseren Herzen treiben und keimen, damit wir nicht trauern wie die Heiden, die keine Hoffnung haben. Denn auch beim Sterben der Kinder begegnen wir dem himmlischen Gärtner, der sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, und nicht will, daß wir durch weltlich-übergroßen Trennungsschmerz ihnen die Verpflanzung ins bessere Leben wehren möchten.

„Wen suchest du?“ So fragt zuletzt noch Jesus die Maria; denn diese suchte ja den Lebendigen bei den Toten. Wir wölben jetzt ein kleines Grab neben andern, die von Blumen bedeckt vor uns liegen. Wol sollen wir die Hülle des unsterblichen Erdenpilgers durch liebende Pflege seiner Gruft ehren; aber immer sollen wir dabei wieder den Blick von der Erde zum Himmel wenden. Wir sollen nicht die Lebendigen bei den Toten suchen. Mußtet ihr, Eltern und Geschwister, als ihr vor dem sich schließenden Sarge dieses Kindes standet, nicht sagen: Nein, das was hier vor uns liegt, ist unser teures Kind nicht mehr, es ist gegangen, es ist in einer andern Welt? Seht, dorthin werden wir auch alle versammelt zu unsern Vätern, mögen wir nun vom Baum des Lebens als Blüte, als halbreife oder ganz reife Frucht abfallen. Alles aber, was von diesem Baume fällt, sollte zu Gottes Ehre da sein. Vor allen Dingen laßt uns immer wieder in Demut und mit Empfänglichkeit für Gottes Wort und Unterricht umkehren und werden wie die Kinder; denn sonst können wir hier und dort nicht ins Himmelreich kommen. Am geöffneten Grabe deiner Lieben fragt dich die Kirche durch den Dienst am Wort: „Wen suchest du?“ Und sie ermahnt dich:

„Suche Jesum und sein Licht,
Alles andre hilft dir nicht!“ Amen.

Wilhelm Wiener,
Pfarrer in Rüsselsheim a. Main.

35.

Ps. 118, 24.

(Am Grabe eines $1^1/_2$ jährigen Kindes.)

Im Namen des Herrn, der dem Tode die Macht genommen und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat durch das Evangelium! Amen.

Als wir am 17. Aug. v. J. dieses entschlafene Kind dem Herrn in der h. Taufe darbrachten, stimmten wir mit Dank und Freude in das Wort des Psalmisten ein: „Dies ist der Tag, den der Herr macht.“ Ihr hattet ja, liebe Eltern, so große Ursache, für diese Gottesgabe von Herzen dankbar zu sein, und als dieses liebe Kind in ungeahnter Weise sich entwickelte und immer mehr als ein heller Hoffnungsstern am Himmel eures Lebens hervortrat,*) wie mag dieser frohe Dank

*) Die Eltern hatten noch ein Kind, das aber blödsinnig war.

bei euch gewachsen sein! Und nun ist das teure Kleinod euren Händen wieder entrissen worden; die frische Knospe, die eine so herrliche Blüte versprach, liegt verwelkt in diesem Särglein; eine Hand voll Staub wird nun bald das kleine Herz geworden sein, an dem eure Herzen hingen mit der ganzen Glut der Elternliebe.

Wir nennen oft unser Leben hier auf Erden ein armes Leben, und doch können wir so vieles verlieren! Das Grab ist so klein, und doch kann unser ganzes Erdenglück in seinem Dunkel verschwinden!

Es wolle euch nicht befremden, liebe Eltern, wenn ich an dem Grabe eurer teuren Ada dem ganzen Schmerzgefühl, das eure Herzen bewegt, einen Ausdruck gebe. Dieses Gefühl hat ja sein heiliges Recht, und dieses Recht wollen wir ihm lassen.

Aber wir wollen bei diesem Schmerz nicht stehen bleiben. Als ihr den Tod eures lieben Kindes den Freunden kund gethan habt, da habt ihr geschrieben: „Gott hat unsere Ada heimgerufen.“ Wolan haltet diesen Gedanken fest: Gott hat es gethan, dann wird auch der Sterbetag eures Kindes, wie der Tauftag desselben, zu einem Tag, den euch Gott gemacht hat, und wenn ihr auch heute nicht wie am Tauftag hinzufügen könnet: „Laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein“, so wird es euch in der Kraft des Glaubens doch wol möglich werden, mit jenem alttestamentlichen Dulder zu sprechen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ Ihr weinet ja heute nicht zum erstenmal am Grabe einer zertrümmerten Erdenhoffnung; euer Leben ist reich an solchen Erfahrungen. Das thut Gott, um uns in seiner Schule für das ewige Leben zu erziehen. Seine Hand schlägt uns, aber sein Herz liebt uns. So werdet denn nicht irre an der Liebe Gottes; lobet, wenn auch unter Thränen, den Namen dessen, der euch in diesem Kinde ein so unaussprechliches Glück beschert und die Welt eurer Erinnerungen so schön gemacht hat durch das liebe Bild, über das nie der erbleichende Hauch der Vergessenheit gehen wird. Lobet den Namen dessen, der auch euch die schmerzlindernde Hoffnung gegeben hat, daß euer Kindlein nicht tot ist, sondern nur schläft, wie ihr auch einst an seiner Seite schlafen werdet. Und wenn euer Schlaf sein wird wie der Schlaf dieses Kindes, ein seliges Schlafen und Ruhen in Gott, so werdet ihr einst mit einander erwachen und dahin geführt werden, wo kein Tod und keine Trennung mehr ist.

In dieser lebendigen Hoffnung, zu der wir wiedergeboren sind durch die Auferstehung Jesu Christi, scheidet von diesem Grabe; diese Hoffnung stärke Gott je mehr und mehr in euern Herzen; in dieser Hoffnung lasse euch Gott einst von dieser Erde scheiden!

Gewiß, wenn diese Hoffnung gerade an diesem Grabe in euch stark wird, dann werdet ihr einst im schattenlosen Lichte der Ewigkeit euch in der Erinnerung des Sterbetages eurer Ada hochbeglückt fühlen und werdet, hindurch gedrungen zur vollen Seligkeit des Schauens, wie am Tauftage eures Kindes sprechen: „Das war ein Tag, den uns Gott gemacht hatte; lasset uns freuen und fröhlich sein", und eure Freude wird — niemand von euch nehmen. Amen.

Aug. Ohly,
Konsistorialrat in Wiesbaden.

36.

Ps. 126, 5. 6.

(Am Grabe eines 11jährigen Knaben.)

Im Namen des Herrn, der gesagt hat: „Lasset die Kindlein 2c.!"

Der 126 Psalm, ein Lied im höheren Chore, schließt mit den Worten: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie „gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und „kommen mit Freuden und bringen ihre Garben."

Wer mag die Bekümmerten alle zählen, die an diesem Worte ihre Herzen wieder aufgerichtet haben! Wohin anders gehen die Blicke der Trauernden als hinaus in die Zukunft? Die Gegenwart entzieht dem Herzen die Freude, aber die Hoffnung läßt auch in der Nacht der Trübsal nicht zu schanden werden.

Blicket hin auf den Ackermann! Schon rüstet er sich wieder, den Samen zu säen, der im nächsten Jahre eine frohe Ernte ihm bringen soll. Unter Sturm und kalten Regenschauern wird der Same von ihm gesäet, ein saueres Werk oft, aber die Hoffnung versüßt's, er gedenkt, mit Freuden zu ernten. Er hat ja die Verheißung: Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, und je edler sein Same ist, um so hoffnungsfreudiger vertraut er ihn dem mütterlichen Schoß der Erde.

Wer aber, tr. Freunde, vollbringt das Sämannsgeschäft unter mehr Seufzen als Eltern, die ein geliebtes Kind in den kühlen Schoß der Erde senken? Welcher Same ist mit diesem zu vergleichen? Ist ein Kind nicht Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein? Und war ein Kind schon so weit herangewachsen wie dieser entschlafene Knabe, hat sich's dann nicht dem Elternherzen zwiefach teuer und unentbehrlich gemacht? Und ist das Kind wie dieses da ein liebes, braves Kind gewesen, das die Sorgen der elterlichen Erziehung und den Schweiß des miterziehenden Lehrers mit dem schönsten Erfolg zu krönen versprach, gilt dann von den Eltern desselben an seinem Begräbnistag nicht das Wort: Sie gehen hin und weinen und tragen edeln Samen?

Wol! Aber es ist ein Sämannswerk das Hinabsenken eines Kindes in das stille Grab. Das wollen wir nicht vergessen. Wenn der Ackermann den Samen in seinen Kammern bewahrt, ob er sich über denselben noch so sehr freuete, er ist dem Verderben ausgesetzt; die Diebe können ihn stehlen, das Feuer kann ihn verzehren, das Ungeziefer kann ihn verderben. Erst wenn er gesäet ist, ist er geborgen und wohlbewahrt, erst dann beginnt die Hoffnung auf eine goldene Ernte; — sie kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Ach, man hört so oft an Gräbern frühentschlafener Kinder von zerknickten Blüten, von begrabenen Hoffnungen reden. Es ist wahr, der Tod zerknickt ein Kind wie ein früher Morgensturm die Blume, deren zarte Blätter sich kaum erst entfaltet haben; es ist wahr, es werden Hoffnungen begraben, aber nur menschliche, selbstgeschaffene Hoffnungen. In Wahrheit feiert nirgends anders als an den Gräbern unserer Kinder die wahre christliche Hoffnung ihren Triumph. Ja, wir hoffen im Blick auf ein blühendes Leben, wir hoffen, wenn wir euch betrachten, ihr lieben Kinder, die ihr eurem Freund und Mitschüler das letzte Geleite gegeben habt; wir hoffen von eurer geistigen und leiblichen Entwickelung die schönsten Früchte, aber gibt es nicht tausend Verderber unserer Hoffnung? Wird nicht mancher von euch die breite Heerstraße wählen, deren Ende der Abgrund des ewigen Verderbens ist? Hätte auch die sorglichste Elternliebe dich, heimgegangenes Kind, vor dem möglichen Verderben bewahren können? Nun aber bist du bewahret, bewahret vor Schmerz und Leid, bewahret vor Sünde und Verderben, und der

Tage der Ernte wird dich darstellen als eine früh reife, aber volle Garbe, die Engel in Gottes Scheune sammeln. Kein Verderben mag diese Hoffnung vernichten.

Darum sei stille, verwundetes Vater- und Mutterherz, in diese reiche Hoffnung darfst du all dein Leid begraben. Euerm Kinde, das hier schlummert, ist das Los aufs lieblichste gefallen, ihm ist ein schön Erbteil geworden, jenes reiche Erbe, das ihm der gnädige Gott schon in der h. Taufe zugesprochen hat. An uns aber wollen wir die ernste Frage richten, ob kein Verderben die Hoffnungen vernichtet hat, die der Herr unser Gott auf uns zu gründen ein Recht hat. Und müssen wir beschämt vor dieser Frage das Auge senken, wolan dann ist ein Wort geschrieben, das uns allen gilt:

Wahrlich ich sage euch, es sei denn daß ihr umkehret und werdet wie die Kindlein, sonst könnt ihr das Reich Gottes nicht sehen. Amen.

Aug. Ohly,
Konsistorialrat in Wiesbaden.

37.

Jer. 31, 3.

(Am Grabe eines 8jährigen Kindes einer Witwe.)

Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes! Wir bitten nicht, daß Du uns verschonest von den Leiden dieses unvollkommenen Lebens; aber das bitten wir von Dir, daß Du uns stärken wollest, alles, was uns widerfährt, zu Deiner Ehre zu tragen. Ja, Dein Wille geschehe, o Herr, in Zeit und Ewigkeit! Amen.

Es ist, meine Geliebten, eine kleine Trauerversammlung, die dieses Grab umgiebt, aber es ist ein großer Schmerz, der die Herzen bewegt.

Ein großer Schmerz, — denn ein junges, hoffnungsvolles Leben ist dahin. Das frische Gras ist verdorrt; die kaum entfaltete Blume ist abgefallen.

Ein großer Schmerz, — denn dieses Grabes Hügel wird benetzt von den Thränen einer Mutter, die dieses einzige Kind pflegte wie ihren Augapfel; die um seinetwillen die ferne Heimat verlassen und in unsere Stadt gezogen ist, um in unserem milden Klima ihr schwaches Kind körperlich erstarken zu sehen; aber umsonst, nicht seine Gesundheit, sondern sein frühes Grab sollte das liebe Kind hier finden.

Ein um so größerer Schmerz ist es, der unsere Herzen bewegt, wenn wir uns sagen müssen, die Mutterthränen, die dieses Grab netzen, sind zugleich Witwenthränen. Ist es nicht doppelt schwer, vereinsamt und allein am Grabe des einzigen Kindes zu stehen, ohne an ein gleichgestimmtes Herz sich anlehnen und mit ihm den Schmerz eines solchen Verlustes teilen zu können?

Je mehr wir aber als das Leid der Mutter mitfühlende und mittragende Freunde an diesem Grabe stehen, um so mehr fühlen wir uns des höchsten Trostes bedürftig, den es für einen solchen Schmerz gibt.

Was ist das für ein Trost? Es ist der Trost des göttlichen Wortes. Wo wäre ein anderer Trost für uns? Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, ruft der Psalmist, da wäre ich vergangen in meinem Elend.

Was will all der Trost besagen, den die Welt uns oft so geschäftig zu spenden bemüht ist? Sie ruft uns zu: „Fasse dich in deinem Schmerz!“ — Wie gerne würden wir's thun, wenn wir's könnten!

Sie ruft uns zu: „Die Zeit wird deinen Schmerz lindern!“ Aber wie lange währt denn diese Zeit? Und kann die Zeit solchen Schmerz anders lindern, als daß sie das geliebte Bild in unserer Erinnerung erbleichen läßt? Wäre das Erbleichen dieses Bildes aber nicht gerade das Schmerzlichste für uns?

Die Welt ruft uns zu: „Brauche deinen Verstand, bedenke dies, bedenke jenes!“ Aber ach! je mehr wir denken, um so weniger vernünftig erscheint uns das Walten des Schicksals, das uns betroffen hat.

Nein, die Welt kann uns nicht trösten. Aber Gotteswort kann uns trösten. Es ist lebendig und kräftig und hebt die bekümmerte Seele empor und stellt sie auf eine freie, lichte Höhe, wo sie die drückenden Nebel des armen Erdenlebens tief unter sich und den Himmel der Verheißung über sich weit aufgethan sieht. Aus diesem offenen Himmel aber hörst du die Stimme des Trostes: Weine nicht! Ich habe dein Kind je und je geliebet und habe es zu mir gezogen aus lauter Güte.

Ich habe es zu mir gezogen, der ich der oberste Herr und Eigentümer auch deines Kindes bin. Ich habe es zu mir gezogen, d. h. heraus aus der lebens- und versuchungsreichen Welt in meine Nähe, wo Freude die Fülle ist, an mein Herz, wo Sünde und Tod nicht mehr anfechten kann. Nicht

aus Laune und Willkür, nicht aus Bitterkeit und Rache, sondern aus lauter Güte habe ich es zu mir gezogen, um ihm bald die Herrlichkeit zu geben, die ich ihm in der Stunde der Taufe zugesagt habe. Warum weinest du? Willst du nicht stille sein und loben?

Ja, gelobet sei Dein h. Name, Herr Gott, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue! Du verwundest und heilest wieder; Du führst in die Tiefe, aber erhebst auch die gebeugte Seele wieder und ziehest sie zu Dir aus lauter Güte! Amen.

Aug. Ohly,
Konsistorialrat in Wiesbaden.

38.

Joh. 11, 40.

(Kind von 4 Jahren.)

„Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ Mit diesen Worten hat der Herr am Grabe seines Freundes Lazarus dessen Schwester Martha aufgerichtet, die mit vorwurfsvollem Schmerze zu ihm gesagt hatte: Herr, wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.

Noch mehr will uns dieser Vorwurf berechtigt scheinen am Grabe eines jungen Kindes. Sorgsam und ängstlich wachte über ihm die Elternliebe, bemüht, jede drohende Gefahr von dem jungen Leben ferne zu halten. Da will sich wol aus dem Herzen der trauernden Eltern die Rede hervordrängen: „Herr, wärest Du hier gewesen, hättest Du über meinem Kinde gewacht mit derselben Treue und Angst wie ich, mein Kind wäre nicht gestorben.“

Solchen Gedanken will sein Wort entgegentreten: „So du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen,“ — ja die Herrlichkeit Gottes auch in solch dunkler Führung, in welcher das Elternherz nur die schmerzliche Seite zu erkennen vermag.

Ist es doch ohne Frage für ein liebend Herz eine schwere Aufgabe, ja ein heißer Schmerz, den Kampf eines so jungen Lebens mit dem Tode ansehen, ja stundenlang mit ansehen zu müssen, und es ist das Heimweh nach einem solchen lieben Wesen etwas so ganz Natürliches und Menschliches, daß wir es einem Elternherz nicht verargen dürfen. Heißt es doch im Liede: Die Liebe darf wol weinen, und der Herr selbst hat am Grabe seines Lazarus geweint.

Aber das will uns der Herr an Gräbern, die unsre Lieblinge bergen, freundlich zu bedenken geben: wenn wir unsern Blick über das Äußere und Gegenwärtige im Glauben emporzuheben vermöchten, so würde das schmerzliche Dunkel sich lichten, wir würden die Herrlichkeit Gottes sehen, wie das Auge hinter den dunklen Gewitterwolken die helle Sonne weiß. Der Glaube sieht am Grabe eines Kindes den Herrn Jesum Christum stehen, der selbst sich als den Freund der Kinder bewiesen hat; er sieht auch in den offenen Himmel, wo den Kindern die Stätte bereitet ist; der Glaube empfängt solch einen Schicksalsschlag als eine ernste Mahnung, an den Himmel und an die Ewigkeitspflichten zu denken, und erinnert sich daran, daß „unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.“

Nun denn, liebe Eltern, wenn er am Bett eures sterbenden Kindes gestanden ist, so dürfet ihr überzeugt sein, daß er im Kampfe ausgeholfen hat mit seiner Gnade, wenn das auch sich eurem umflorten Blick entzogen hat. Lasset durch dies Kind euch weisen zum Himmel, da alle unsre Wege auslaufen sollen; suchet immer mehr in dieser Führung den herrlichen Liebeswillen Gottes herauszufinden, euch anzueignen und fest zu halten. Da heißt es aber vor allem stark werden im Glauben, und der Glaube — zeigt sich darin, daß man dem himmlischen Vater freudig auch etwas überläßt und die eigene Sorge und Angst einschränkt durch das Wort: „Siehe der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.“ Dann wird auch dieser schwere Gang euch und uns allen zum Segen werden, und wir werden aufs neue befestigt in dem hohen Glauben, der die Welt überwunden hat. Denn

Mein Glaub' ist meines Lebens Ruh
Und führt mich Deinem Himmel zu
O Du, an den ich glaube!
Ach gib mir, Herr, Beständigkeit,
Daß diesen Trost der Sterblichkeit
Nichts in der Welt mir raube!
Tief präg' es meinem Herzen ein,
Welch' Glück es ist, ein Christ zu sein!

Amen.

Dr. Heinrich Adolf Köstlin,
Pfarrer zu Friedrichshafen.

39.

1. Sam. 3, 18.
(Sohn einer Witwe.)

„Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt.“ In dieses demütige Bekenntnis lasset uns alle die Gedanken und Fragen zusammenfassen, die uns an diesem Grabe kommen möchten. Es ist ja gewiß schwer, in dieser dunkeln Führung die Hand eines liebreichen Vaters zu erkennen; es sieht aus, als hätten wir einen strengen Gott, der nach Willkür handelt und bald das, bald jenes über den Menschen verhängt, nur um uns seine Macht und Herrschaft fühlen zu lassen. Einer Witwe, die schon seit Jahren den Gatten vermißt und die mit inniger Freude im Sohne eine kräftige und tüchtige Stütze heranwachsen sah, ist der Sohn geraubt, und es mag wol der menschliche Verstand fragen: Herr, warum das? Der dort unter dem Thore zu Nain der Witwe ihren Sohn wieder schenkte, konnte auch diesem das Leben erhalten. Der den Lazarus wieder zum Leben rief, konnte auch diesen dem Tod entreißen, — aber er hat's nicht gewollt, und es ist der Herr, der das gethan hat, der starke Gott, mit dem wir nicht rechten können, weil wir die Absicht nicht kennen, die sein Thun leitet. Uns bleibt nur, uns demüthig und ergeben in seine Schickung zu finden: „er thue, was ihm wohlgefällt!

Aber, teure Leidtragende, wir können das thun, nicht blos demütig und ergeben, wie man etwas Unabwendbares und Unvermeidliches eben stumpf über sich ergehen läßt, — sondern mit Freudigkeit. Weil es der Herr ist und kein anderer, darum, thut's noch so weh, thue er nur, was ihm wohlgefällt!

Denn von ihm wissen wir, daß er mit uns nicht Gedanken des Leids, sondern des Friedens hat. Auch da, wo er die Zuchtrute schwingt und Leid verhängt, halten wir fest: er ist die Liebe, — denn er spricht: Ich habe dich je und je geliebt. Wie dort zu Nain den Herrn die Witwe in ihrem Schmerz jammerte, so ist er heute noch der besondere Hort und Schutz der Witwen und Waisen, und er wird sie trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Er kann es, weil er selber den Tod überwunden hat, weil er die Auferstehung und das Leben ist. Dies Grab, das wieder ein junges, blühendes Leben aufnimmt, das nach Menschenrechnung noch manches Jahr in Aussicht hatte, mahnt uns alle an die Flüchtigkeit der Menschenkraft: alles Fleisch ist wie Gras

und alle Herrlichkeit des Fleisches wie des Grases Blume. Aber gerade weil's abgebrochen ist vor der Zeit, so weist's hinüber in eine Welt, da es neu aufblühen und den Lebenskern, der jedes Leben umschließt, entfalten wird.

So ernst, so bitter ernst uns allen die Mahnung klingt: Wir haben hier keine bleibende Statt, so trostvoll und verheißungsvoll ist sie am Grabe. Denn ob eine Blume langsam welkt, ob sie rasch durchschnitten oder ausgerissen wird, sie kommt in einen neuen Grund, soll neu erblühen und wird es, wenn ein Mensch das Leben aus Gott in sich aufgenommen, das ewige Leben von Gott empfangen, in Christo Grund gefunden und in seiner Erbarmung Wurzel gefaßt hat. Dann, aber nur dann leuchtet über der Nacht des Todes das Wort:

Man geht aus Nacht in Sonne,
Man geht aus Graus in Wonne,
Aus Tod in's Leben ein! Amen.

Dr. Heinr. Adolf Köstlin,
Pfarrer zu Friedrichshafen.

24.

Ps. 27, 10.

(Knabe von 10 Jahren.)

Ein junges Leben hat der Tod hier gebrochen! Denn er fragt nicht nach Alter oder Jugend, ob die Opfer, die er sich erwählt hat, mit ihm wollen oder nicht; er fragt nicht, ob er bitteres Weh damit anrichtet! „O Tod, wie bitter bist du", — das überkommt uns, wenn wir einen so frischen, munteren Knaben heraustragen und der Finsternis des Grabes anvertrauen. — Wie bitter bist du — für das Herz der Eltern, von dem ein Stück abgerissen wird, — wie bitter für das junge Herz, das den tiefen Ernst des Scheidens, die bitteren Schmerzen, die dem letzten Kampf vorangehen, und die Enge und Not des Todesringens so früh schon kennen lernen muß, wie dieser liebe Knabe, den wir noch vor wenigen Tagen haben munter und frisch sich tummeln sehen.

Was es auf sich hat mit dem Sterben, freilich, das kann solch ein Kind noch nicht erfassen und verstehen; aber des Kampfes Bitterkeit und Herbigkeit muß es kosten und durchmachen und muß erfahren unter quälenden Schmerzen, was es um das Wort ist: „Der Tod ist der Sünde Sold!"

Schwer hat das Kind gelitten; — bis zum letzten Augenblick war es bei hellem Bewußtsein. Flehendlich suchte es Hilfe gegen die Todesnot; — noch zuletzt umfaßte es den Hals seiner Mutter und zog sie nieder zu sich in sein Bettlein! Denn wenn niemand helfen kann, thut's die Mutter, denkt das Kind! Aber wenn der Tod kommt, heißt es: Vater und Mutter verlassen mich, auch Mutterliebe hilft nicht weg über die Schrecken der Todesnacht, und ob sie auch dem Herzen nach mit wollten, sie müssen zurückbleiben, sie verschwinden vor dem brechenden Blick des Kindes und müssen das Kind verlassen, müssen es allein den dunklen Weg ziehen lassen! Ja — Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf: das, das würde dieser Knabe uns sagen, könnte er reden, „der Herr nimmt mich auf", er hat das gewiß erfahren; als die geliebten Gestalten von Vater, Mutter, Geschwister vor seinen immer dunkler werdenden Augen verschwanden, da ist ihm der erschienen, der sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen." — Er hat ihm die Hand gereicht und ihn durch das finstere Thal der Todesschatten geleitet; — hat doch der Knabe zuletzt friedlich die Hände gefaltet als einer, dem endlich wohl und leicht geworden ist nach herbem Kämpfen!

Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf, liebe Kinder und Mitschüler, zu diesem treuen Herrn und Heiland möcht ich euch so gern hinweisen an diesem Grabe! Vater und Mutter sind eure Zuflucht und euer Verlaß, aber sie können gehn, der Tod kann sie nehmen, oder ihr selbst müßt fort; nur er kann dann euch beistehen und in der bittren Not euch helfen.

Den lieben Eltern aber und Geschwistern sei es zum Trost gesagt, daß „der Herr nimmt", der Herr, der sagt: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Lasset euer Kind dem Herrn, der Weg und Mittel drüben hat, die jungen Seelen zu bilden und zu ziehen für sein Reich!

Fasset in Demut und Ergebung euren Willen und beugt euch unter Gottes weise Führung, die ihr klares Ziel und Ende hat, wenn wir es auch nicht sehen und erkennen.

Lernet seine Hand preisen, die euch weh gethan hat, und lernet bitten:

Soll ich einst auch etwas leiden,
Einst aus diesem Leben scheiden,
Jesu, so gedenke mein
Und nimm in Dein Reich mich ein! Amen.

Dr. Heinr. Adolf Köstlin,
Pfarrer zu Friedrichshafen.

41.

Matth. 9, 26.

(Mädchen von 12 Jahren.)

„Siehe das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft." So dürfen wir an diesem Grabe sprechen, denn wir stehen hier in dem Namen des Herrn, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium; der so feste verheißt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben."

Freilich, der Tod, welcher der Sünde Sold ist, hat seine ganze, volle Bitterkeit ausgelassen an dem jungen Leben, das hier ins Grab sinkt. Langsam und unter endlos scheinenden, überaus schweren Kämpfen ist die Jugendkraft aufgezehrt worden; zerstörend hat er die junge Gestalt umfangen, aber, ob auch die Hülle welk ist, dennoch sprechen wir kühn und freudig es aus: Tod, du hast kein an Recht dieses liebe Kind, das mit innigem Glauben sich an den Herrn und Fürsten des Lebens gehalten und mit seliger Zuversicht unter den schweren und heißen Nöten ihn umfangen hat, der unter tausend Qualen uns Heil und Frieden erworben hat, so daß durch ihn die Grabeskammer zur Schlafkammer geworden ist, da wir im Todesschlummer harren auf eine selige Auferstehung. So sagen wir getrost: ob auch die äußere Hülle der Verwesung anheimfällt, „das Mägdlein ist nicht tot, es schläft nur", und bitten, daß Gott ihr schenken wolle einen fröhlichen Auferstehungsmorgen, da es sich zeigen wird: es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Gott gebe, daß sie einst vor seinem Throne erscheinen dürfe in den Reihen derer, von denen es

heißt: „sie sind gekommen aus großer Trübsal und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes.“

Dorthin lenket eure Blicke und mit vollem, strengem Ernste eure Schritte, trauernde Eltern! Des Todes volle Bitterkeit, den schweren Ernst des Sterbens habt ihr mit Augen geschaut in den letzten Wochen. Es wird auch an euch kommen; sorget, daß dann euer Herz fest verbunden sei mit dem, der im Tode allein kann aushelfen, damit ihr mit eurem Kinde wieder vereinigt werdet! Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!

Es wird an uns alle kommen! Daß der Tod nicht blos die vollen, reifen Halme niedermäht, die sich schwer und müd zur Erde neigen, sondern daß er auch frische junge Blüten bricht, — hier sehen wir's.

Ist auch nur eins sicher, daß es nicht das nächste sein wird, das wir der dunkeln Erde vertrauen?

O lasset uns schaffen mit Furcht und Zittern, daß wir selig werden und dereinst, wenn der Tod uns entgegenkommt, sagen können:

Mit Fried und Freud fahr ich dahin
In Gottes Willen;
Getrost ist mir mein Herz und Sinn,
Sanft und stille.
Wie Gott mir verheißen hat:
Der Tod ist mein Schlaf worden! Amen.

Dr. Heinr. Adolf Köstlin,
Pfarrer in Friedrichshafen.

42.

Ps. 37, 7.

(3 Jahre altes Kind, welches im Neckar ertrunken ist.)

Mit inniger Teilnahme stehen wir an diesem frischen Grabe; denn schwer ruht die Hand des Herrn auf den Eltern, die ihm das schwerste Opfer bringen, welches ein Elternherz bringen kann. Und wie ein Schlag aus heitrer Luft trifft sie dieser schreckliche Verlust. Denn eben noch sahen wir das blühende Kind in voller Frische und Gesundheit; eben noch erfreuten wir uns an seinem lebendigen und aufgeweckten Wesen, als es der grause Tod fast im Angesichte der Mutter anfaßte und hinwegnahm. Es mag wol bei so plötzlichem Verlust, der das Herz so ganz unvorbereitet trifft, uns zu Mute sein wie dem frommen Manne, der im Psalmbuch spricht: „Herr, die Wasser

der Trübsal gehen über mich, daß hier eine Tiefe und dort eine Tiefe brauset." Bitter mag sich die Frage im Herzen regen: Herr, warum hast Du uns das gethan? warum hast Du das zugelassen, der doch verheißt: ich will meine Engel senden, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen?

Aber, liebe Leidtragende, auch hier weiß das göttliche Wort nur einen Rat: „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn!"

„Sei stille dem Herrn!" Ja, laß des Sturmes Ungestüm austoben, denn die Liebe darf wol weinen; aber vergiß nicht, daß auch in dieser schweren Trübsal der Herr ist, der spricht: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen."

„Sei stille", — faß dich in demütiger Ergebung, denn der Herr redet mit dir; gebet all den schmerzlichen Gedanken und Vorwürfen den Abschied, mit denen das verzagende, verzweifelnde Menschenherz sich nun abquält, — jenen fruchtlosen, bitteren Gedanken, da man grübelt, wie das Unglück hätte verhütet werden können; — nein, „sei stille dem Herrn" und höre, was er sagt: daß kein Sperling vom Dach und kein Haar vom Kopfe falle ohne seinen Willen, und daß, wenn er nicht das Haus behütet, auch der Wächter umsonst wache, — also, daß alle Sorge und alle Hut vergeblich ist, mit der wir ein Kind umgeben, wenn nicht der Herr über ihm wachet. Ja, wenn er gewollt hätte, er hätte das Kind wol erretten können, — wie viel wunderbare Erlebnisse in unserer Gemeinde bezeugen das! Aber er hat nicht gewollt, er mutet euch das Opfer zu, er will an euer Herz reden, — drum „seid stille dem Herrn!"

Wenn ihr die Augen mit heißem, liebevollem Blick auf dem holden Gesichtlein habt ruhen lassen, das nur Frieden ausatmete, habt ihr nicht den Eindruck, als wär' das nicht der grause, grimmige Tod, den wir so fürchten? als wär's nur ein Schlaf? Ein schlafendes Kind darf die Mutter nicht wecken, — ei so lasset es schlafen in eures Heilands treuen Armen und — wartet auf ihn, bis er kommt und euch hineinruft zu eurem lebendigen Kind! Glaubet nur, es kommt die Zeit, da alle Rätsel sich lösen und alles, was hier dunkel vor uns lag, im Lichte klar liegen wird. Wir müssen nur warten lernen, warten — und wachen mit Gebet und treulicher, ernster Arbeit an unsrer Heiligung. Rüstet euch auf den letzten Gang, — das ist der rechte Trost, dann kann man gefaßt dem Grabe in

den gähnenden Schlund sehen und sprechen zu dem Liebling, den es aufnimmt:

Zeuch hin, mein Kind, wir folgen alle nach,
Sobald es Gott gefällt.
Du eiltest fort, eh dir das Ungemach
Verbittert diese Welt.
Wer lange lebt, steht lang im Leide,
Wer frühe stirbt, kommt früh zur Freude.
Zeuch hin, mein Kind! Amen.

Dr. Heinrich Adolf Köstlin,
Pfarrer zu Friedrichshafen.

43.

Joh. 21, 7.

(11jähriges Mädchen.)

„Es ist der Herr!“ so rief, im Herrn geliebte Trauerversammlung, der Jünger Jesu Johannes aus nach unserer Morgenbetrachtung nach Capitel 21 des Joh. Evangeliums, als er von einem Fischerkahne aus auf dem See Tiberias seinen Meister, den auferstandenen Heiland, am Ufer bemerkte, und eiligst ruderte er mit seinen Gefährten zu ihm hin. Jetzt soll dieses Wort als ein Wort des Trostes und der Erhebung uns beschäftigen, da das Geläute der Glocken uns zusammengeführt hat, nicht an die Stätte der Anbetung, sondern auf den Friedhof an ein Grab, und zwar an das eines hoffnungsvollen Kindes, der einzigen Tochter einer Witwe, die tiefbetrübt mit Weinen diesen ihren Liebling ziehen ließ, der so plötzlich, so unvermutet ihr genommen wurde. Es war ja freilich ein noch viel schwererer Verlust für das irdische Leben, als vor 4 Jahren plötzlich am 1. Mai im besten Mannesalter ihr Gatte starb, der sie mit 4 kleinen Kindern zurückließ; aber ach, wie wehe thut es dennoch einem Mutterherzen, ein teures Kind hergeben zu müssen in der Frühlingszeit seines Lebens; wie nahe berührt ein solch unerwarteter Sterbfall die teilnehmenden Angehörigen und besonders auch dich, mittrauernde Jugend!

Aber über das Land der Gräber schaut das Auge des Glaubens hinaus und hinauf zu dem allweisen Lenker aller unserer Geschicke, und auch unter Thränen spricht das Herz, das sich in seine wunderbaren Wege hineinfindet: „Es ist der Herr!“ Ja wol, Geliebte! es ist der Herr gewesen, der auch nach seiner unerforschlichen Weisheit durch

tödliche Krankheit die Seele dieses Kindes abrief, zu ihm hinüber an das jenseitige Ufer, von dem uns noch der Tod scheidet. Kommt doch alles von ihm, Leben und Tod; hat ihm doch alles der Vater übergeben, und alle Seelen, die er sich erkauft hat mit seinem Blute, sie sind sein. Nun hatte auch dieses Kind das Siegel seiner Angehörigkeit zur Gemeinde des Herrn empfangen in der hl. Taufe, und wie damals das Wort Jesu auch ihm galt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes," so auch jetzt sein Ruf: Komm her zu mir, ich nehme dich heraus aus dieser argen, versuchungsvollen Welt, ich habe dich zu mir gezogen aus lauter Güte! Was schadet es nun, wenn der Herr frühe ein Glied aus seiner Gemeinde abruft, ehe es mit den zunehmenden Jahren seine Schuld gemehrt und neben dem Wandelbaren die Bitterkeit des Lebens geschmeckt hat? Wahrlich, ein Kind, das frühe heimgehen darf ins Vaterhaus droben, ist nicht zu beklagen.

„Es ist der Herr", euer Heiland, ihr Trauernden, auf welchen dieser Sterbfall eure Gedanken hinlenken soll. Nicht unglücklicher Zufall, nicht trauriges Schicksal, nein, der Herr, er, der's wohl meint, auch wenn er Trübsal sendet, war es, der dieses Kind abrief, und ob ihr ihn auch nicht aus diesem Geschick erkennen solltet, ob er auch eurem Auge verborgen wäre, der scharfe Glaubensblick findet ihn heraus, wie ihn am See Tiberias Johannes erkannte. Als er sie dort so teilnehmend fragte: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?" klang zu ihm herüber ein trauriges Nein, und echt hausväterlich bereitet er selbst ihnen die Mahlzeit. Er hat auch Teilnahme für eure Trauer und ist bereit, euch aufzurichten und in das empfängliche Herz die Fülle seiner Segnungen auszuschütten. Indem er der Mutter das teure Gut, ihr liebes Kind nahm, will er sich selbst ihr geben als Ersatz, daß sie in ihm das ewige Leben, Frieden und Freude habe und bei ihm auch selig ihr Kind wiederfinde. Ja auf, ihr Herzen, zu ihm! Erhebet euch über den Staub der Vergänglichkeit und verlieret euch nicht in die Eitelkeit dieser Welt! Lasset uns nicht in die große Thorheit verfallen, unsre beste Kraft den Dingen dieser Welt zu widmen, die doch vergehen, und hienieden unser ewiges Glück bauen zu wollen, da wir doch wissen, daß über kurz oder lang das enge Bretterhaus des Sarges unser

Sterbliches einschließt. Trachtet nach dem, was droben ist, da Christus ist sitzend zur Rechten Gottes; lebet in der Zeit für die Ewigkeit, lebet dem Herrn! Diesen Ruf an eure Seelen überhört nicht!

Es ist der Herr, deß auch ihr eigen seid, ihr Kinder, die ihr eine liebe Mitschülerin und Gespielin mit den Zeichen eurer Liebe und eurer Trauer hierher begleitet habt. Noch steht ihr im schönen Frühling eures irdischen Lebens, und in rosigem Lichte erscheint euch die Zukunft, bis auch euch die Zeit mancher bitteren Enttäuschung kommt. Eins müßt ihr festhalten, wollet ihr in dieser Zeitlichkeit den festen Halt und im Himmel eine bleibende Stätte haben: Haltet euch in kindlichem Glauben liebend an den Herrn und Heiland, der euch erlöset hat, wandelt nach seinem Worte! Möge euch die Heimat droben keine Fremdlingschaft sein! Dann sprechet ihr getrost, wenn euer Stündlein kommt: Herr, ich bin Dein, und er rettet euch hinüber über die unruhigen Wogen dieses Erdenlebens in den stillen Hafen des ewigen Friedens, in den Himmel, in den er aufgefahren ist. Amen!

Stöckicht,
Dekan und Pfarrer in St. Goarshausen.

44.

Matth. 18, 14.

(Am Grabe eines 3jährigen Kindes.)

Nirgends, in dem Herrn geliebte Trauerversammlung, empfinden Eltern tiefer und deutlicher die Wahrheit des biblischen Wortes: „Kinder sind eine Gabe des Herrn", als an der Wiege des neugeborenen und am Sarge des gestorbenen Kindes. So lebhaft und erhebend eure Freude nach der Geburt dieses lieben Kindes war, so niederbeugend ist jetzt euer Schmerz, ihr trauernden Eltern, hier am Grabe desselben, das sich aufgethan hat, um die irdischen Überreste eures Lieblings nach kaum dreijähriger Erdenlaufbahn aufzunehmen. Wir alle, die wir mit euch diesen schweren Gang zur Beerdigung eures Kindes gethan haben, wissen euren großen Verlust zu schätzen, eure tiefe Trauer zu würdigen, ja, wir empfinden das Leid, das euch widerfahren ist, innig teilnehmend mit euch. Aber eben darum ist es uns auch nicht nur erlaubt, die Stimme des Trostes euch gegenüber zu erheben, sondern wir sind dazu sogar

verpflichtet. Und wie danken wir Gott, das wir an den Gräbern unserer Freunde nicht sind wie diejenigen, die keine Hoffnung haben, sondern daß wir trösten können. Ja, wir können's, zwar nicht aus uns, aber aus dem, was uns der Gott alles Trostes, wie ihn der Apostel Paulus nennt, gegeben hat; wir trösten als Christen; die Quelle, daraus wir Trost schöpfen, ist Gottes Wort, und das Gefäß, womit wir schöpfen, ist unser Glaube. So bieten wir euch, ihr tiefgebeugten Eltern, am Grabe eures einzigen Kindes zur Beruhigung eurer aufgeregten Herzen und zur Stillung eurer mit mancherlei aufsteigenden zweifelvollen Fragen ringenden Seelen das Wort unseres Heilands, das da lautet: Also auch ist es vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde." Nicht wahr, meine trauernden Freunde, dies Wort schlägt den Ton an, der wohlthuend und beschwichtigend in den Aufruhr eurer Gemüter bringt, es träufelt heilenden Balsam in die Wunden eurer schmerzzerrissenen Herzen. Unser Heiland sprach dies Wort einst im Anschluß an jene lehrreiche Begebenheit, als er auf die Frage seiner Jünger: „Wer ist der größeste im Himmelreich?" ein Kind herbeirief, es in den Kreis seiner gewiß erstaunten Apostel stellte und ihnen die ungeahnte, ihren Hochmut gewaltig niederschlagende, zugleich aber auch ihr Nachdenken herausfordernde Antwort erteilte: „Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Im weiteren Verlauf seiner durch die angegebenen Fragen der Jünger hervorgerufenen Rede weist sodann der Herr vernehmlich im Hinblick auf die Kinder, wenn auch zugleich alle im kindlichen Glauben stehenden Jünger einschließend, in den Worten: „Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel!" auf die hohe Bedeutung hin, welche jede Kindesseele in den Augen Gottes hat, und auf den wunderbaren himmlischen Schutz, den sie genießt. Und mit dieser Äußerung, die uns einen so überraschenden Einblick in das Herz und die Gesinnung unseres himmlischen Vaters thun läßt und in sein verborgenes Walten, steht in engster Gedankenverbindung der nicht minder inhaltreiche Ausspruch, den wir zum Texte am Grabe dieses frühe heimgegangenen Kindes gewählt haben: „Also auch 2c.

Saget selbst, ihr alle, die ihr das Kindergrab mit umsteht, ist es nicht gerade die Frage: warum sterben so viele Menschen schon als Kinder? warum müssen sie, oft kaum geboren, den irdischen Schauplatz wieder verlassen? warum werden sie, ohne körperlich oder geistig zu irgend einem Abschluß ihrer Entwicklung gelangt zu sein, wieder abgerufen? welche an einem jeden solchen kleinen Grabe aufs neue in uns angeregt wird? Und ist es nicht auch die vornehmste Frage, die euren Geist, ihr betrübten Eltern, in diesen Tagen beschäftigt: warum hat uns die zerstörende Hand des Todes gerade unser in jeder Hinsicht so hoffnungsvolles Kind, das doch erst im Anfang der Entfaltung seiner vielversprechenden körperlichen und geistigen Anlagen stand, schon so frühe geraubt? Gewiß, das sind die zweifelvollen Fragen, die das Sterben der Kinder in der Brust jedes denkenden Menschen wach ruft, die das Herz um den Verlust ihrer Kinder weinender Eltern martern, das sind die quälenden „Warum", die es uns an das Schicksal thun läßt. Sind diese frühe dahinsterbenden Kinder nicht ebenso verloren wie die unzähligen abfallenden Blüten des Frühlings oder die zahllosen halbentwickelt verdorrenden Früchte des Sommers? Siehe, das ist der verborgene finstere und trostlose Zweifel, der allen jenen Fragen zu grunde liegt. Dieser Zweifel, der im Menschenherzen aufsteigt, wenn es die Gewalt des Todes über die zarte Jugend gewahrt, der zumal das Elternherz erfaßt, wenn es das eigene geliebte Kind als einen Raub des Todes dahinsinken sieht, ist, wir können es nicht verkennen und leugnen, ein Mißtrauen, gesetzt in die Allweisheit Gottes und nicht selten auch in seine Vatergüte und Liebe. Dieses so leicht aufsteigende Mißtrauen muß vor allem überwunden werden, wenn das trauernde Gemüt Trost empfangen und des Trostes froh werden soll. Für solche Seelenzustände ist aber das Wort unseres Textes gesprochen: „Also auch 2c. Zweifellos tönt es aus des Heilands Mund hervor, und siegesgewiß dringt es in die von Zweifel und Mißtrauen heimgesuchte Seele hinein. Erleichtert und erlöst, wie von einer schweren Last, unter der es seufzte, atmet das gedrückte Menschenherz auf und wiederholt sich das herrliche Wort in siegendem Glauben: „Also auch 2c.

Allerdings hat dieser Ausspruch unseres Erlösers dem Zusammenhang nach, in welchem er gethan wurde, zunächst den Sinn, daß nach Gottes gnädigem Willen wie überhaupt kein gläubiger

Jünger, so auch namentlich kein Kind, das ja in bevorzugter Weise ein Angehöriger und Bürger des Himmelreichs ist, durch die Sünde, „der Leute Verderben", zu Grund gerichtet werden und dem geistigen und ewigen Verderben anheimfallen, dem anderen oder ewigen Tode zur unseligen Beute werden soll. Aber saget selbst, meine Freunde, ist denn in diesem Erdenleben nicht für jede Seele die größte Gefahr vorhanden, daß sie durch die hienieden einheimische und alles beherrschende Sünde verderbt und dem ewigen Verderben zugeführt werde? Können wir es denn übersehen und leugnen, daß unzählige unschuldige Kinderseelen diesem traurigen Schicksal erliegen? Stellet euch vor, trauernde Eltern, welchen sittlichen Gefahren auch euer Kind entgegen gegangen wäre, wenn es am Leben geblieben wäre, und ihr werdet begreifen, daß es Gott wahrlich nicht böse mit ihm und euch gemeint hat, wenn er es all diesen Gefahren entzog. Siehe, auch so schon bezeugt sich die Wahrheit des Jesuswortes: „Also auch rc.

Aber, entgegnet ihr, das ist ein schwacher Trost. Sind wir nicht alle in diese Welt gestellt, um in derselben die angeborenen Kräfte und Anlagen unseres Geistes und Körpers auszubilden, und betet nicht eben deshalb der Heiland für uns: „Ich bitte nicht, daß Du sie von der Welt nehmest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Übel?" Gewiß. Darum weise ich euch auch auf eine weitere und tiefere Bedeutung unserer Textworte hin. Die heilige Schrift bezeichnet den Tod als den Sold der Sünde, und unser Gewissen muß ihr recht geben. Ist er das aber bei den Menschen überhaupt, dann ist er es auch bei den Kindern. Was wäre also das Sterben unserer Kinder ohne jene trostvolle Versicherung dessen, der uns von Sünde, Tod und Hölle erlöst hat, anders als ein Versinken in den ewigen Tod? Darum gelobt sei er für die Versicherung, daß nach Gottes Willen unsere Kinder, wenn sie zeitlich sterben, nicht verloren gehen sollen! Durch seine Erlösung, wenn wir sie im Glauben ergreifen, werden wir leben, ob wir gleich sterben; durch seine Erlösung ist es möglich geworden, daß auch unsere Kinder vom Tode zum Leben hindurchdringen. Nicht nur nicht verfallen sie dem ewigen Tode, nein, sie verfehlen auch überhaupt nicht ihre Bestimmung. Was sie auf Erden nicht erreichen konnten, das werden sie in der jenseitigen Welt erreichen. Dort setzt sich ihre Entwickelung fort, zunächst die geistige, aber es kommt die Stunde, wo sich die vollendete Seele auch wieder

mit einem Leibe umkleidet; es ist derselbe, den sie im Tode ablegte, und doch wieder nicht derselbe, denn er ist vergeistigt, verherrlicht, verklärt.

Also seid unbekümmert, ihr christlichen Eltern, die ihr den frühen Verlust eures einzigen Kindes beweint, um sein Schicksal! Es lebt und das nicht allein. In der heiligen Taufe dem Heiland anvertraut und einverleibt, lebt es in der Seligkeit, verfolgt jenseits seine gottgeordnete Laufbahn, erstrebt dort frei von allen Erdenhemnissen das Ziel seiner Bestimmung und Berufung und dereinst, wenn ihr nach wohl vollbrachtem Lauf selbst eingehet in das selige Reich unseres Herr Jesu Christi, werdet ihr das etwa verloren geglaubte wieder finden, sehen und haben als vollendeten, verklärten Bürger des Himmelreichs. Ihr erkennet und erschauet dann die Wahrheit des Wortes: „Also auch 2c. Ihr preiset dann den himmlischen Vater für seine euch jetzt dunkle Führung und bekennet mit frohem Munde: Er hat es wohl gemacht! Ja, im Glauben daran und in der Hoffnung darauf sprecht ihr schon jetzt am Grabe eures Lieblings: Was Gott thut, das ist wohlgethan! Amen.

Ph. Schnabel,
Pfarrer zu Langsdorf im Grhzg. Hessen.

45.

Joh. 11, 28.

(3jähriges Mädchen. Eine ältere Schwester der Verstorbenen war erst wenige Wochen zuvor begraben worden.*)

Der Gott des Friedens, von dem aller Trost und alle Hülfe kommt, sei mit uns und senke seinen Frieden in unser aller Herzen! Amen.

Andächtige Trauerversammlung!

Wenn der Herr in den Kindern, die er den Eltern schenkt nach den Tagen bangen Hoffens und schwerer Besorgnis, damit ihnen eine der höchsten Freuden gewährt, die ein Elternherz auf Erden erfüllen kann, so ist der Schmerz, den der Tod eines geliebten Kindes hervorruft, einer der größten, der das arme Menschenherz zerreißen kann; er gleicht einer Last, die schwer drückt, um so schwerer, wenn die Totenklage erst vor wenigen Wochen schon einmal am Sarge einer teuren Tochter, wie bei euch, erklang.

Doch sagt, Geliebte, wenn ein Gärtner eine edle Pflanze

*) In der Kirche gehalten.

hat, die Boden, Standort, Witterungseinflüsse in einem Teil seines Gartens nicht vertragen kann, die kränkelt, sich nicht recht weiter entwickelt, — aber er will sie behalten, sich an ihr ergötzen, — so versetzt er sie in ein anderes Land, in einen geeigneteren Boden, wo sie in geschützterer Lage unter sorgsamer Pflege blüht und erhalten bleibt. So auch euer Kind, geliebte Eltern und Leidtragende, es ward aus demselben Grunde von dem sorgsamen Himmelsgärtner als eine edle Pflanze aus dem Erdenland in sein Himmelsland versetzet. Wie dort in unserm Texte eine Schwester die andre Schwester ruft, Martha die Maria, so auch heute in unserm Falle ergeht der Ruf an unsre „Maria“ durch die so frühe und erst vor kurzem vorangegangene Schwester: „Maria, der Meister ist da und rufet dich!“ — Lasset uns aus diesem Ruf den rechten Trost schöpfen, indem wir nach unserm Texte erwägen:

Der Meister ist da und rufet dich! —

und zwar:

1. Wer da rufet?
2. Wozu er rufet?

1.

Wer ist's, der da rufet?

„Der Meister rufet dich“, spricht Martha zu Maria. War doch dort wie hier bei uns Trauer, schmerzliche Trauer. Der geliebte Bruder war gestorben, die Schwestern standen nun allein da — und doch nicht allein, denn der Meister war noch da, derselbe, dem auch wir angehören im Leben und im Tod, der ein Meister ist über uns, ein Meister des Todes, dessen Jünger wir sind, — Jesus Christus. Von ihm hatte Martha den Trost schon empfangen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Maria soll ihn auch erhalten, soll des Wortes Bedeutung erfahren, darum weist sie Martha zu Jesus hin. Das thut auch dieses Grab, das thut auch das Schwestergrab da drüben. Wenn der Herr, trauernde Eltern, euer geliebtes Kind zu sich rief, so ist es damit nicht verloren, auf ewig verloren; nein, sein Meister hat es gerufen. Schmerzlich ist es wol, eine so holde Gottesgabe so bald wieder hergeben zu müssen, aber was unsern Schmerz lindert, ist: nicht ein Fremder hat es

uns entrissen, sein Meister hat es gerufen. Ihm gehörte es ja an, sein Eigentum sollte es ja sein und bleiben, ihm war's geweiht schon in der Taufe zu seinem Christenlaufe, bei Gott ist es in Gnaden, was kann es ihm denn schaden, wenn er nur über es gebeut? Nicht euer Eigentum war es, das entschlafene Mariechen, insofern als ihr mit ihm machen konntet, was ihr wolltet, und es behalten, so lange ihr wolltet.

Es war euch nur geliehen auf eine kurze Zeit;
Gott wollt es zu sich ziehen, drum werfet hin das Leid
Und sprecht: Gott hat's gegeben und hat's zu nehmen Macht;
Er nahm's zum ew'gen Leben; er hat es wohlgemacht.

Sein Meister rief es, der es unter die Seinen aufgenommen schon hier und nun es zu dem Vater geführt, dessen Kind es auch war; denn der ist der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Der Meister rief es, der Meister über den Tod. Das ist ein Trost für euch, trauernde Freunde! —

Was ist doch der Tod durch den Herrn? — Er ist ja nicht das Aufhören des Seins überhaupt, er ist nur das Vertauschen des Erdendaseins mit einem bessern himmlischen Sein und Aufenthalt. Der Tod ist über uns kein Sieg, für uns kein Schrecken, er trennt uns nur für kurze Zeit, darnach wir wieder zusammen sein und leben werden, und auch ihr, trauernde Freunde, denn es rief auch der Meister des Lebens, unser Heiland. Durch Christus ist ja das Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, wir wissen darum: „Leben wir, so leben wir dem Herrn!" — Darum Mäßigung in unserm Schmerz, Trost und Beruhigung, selbst Zuversicht verleiht uns der Gedanke: Der Meister ruft! Der Meister rief auch die kleine Maria zu sich, wie er zu sich ruft alle unsre Verstorbenen. Der Meister ist da, der rufet dich! — so klingt es uns allen, Geliebte, entgegen aus unserm Texte, vom heutigen Grabe, uns, die wir sein Eigentum sein sollen. Sind wir es wirlich? — Wenn die Welt ruft, die hören wir viel besser und gleich. Nun, der Meister der Welt, des Todes und des Lebens ruft uns zu seinem Leben, er will und soll unser Meister auch allein sein. Dazu läßt er seinen Ruf erschallen.

2.

Wozu ruft er?

Wenn er euer geliebtes Kind rief, wozu rief er es wol zu sich? Dazu, um es zu erlösen von allem Übel, von allem Leiden, von schwerer Plage, von langer Krankheit, was ihm dies Erdenleben mit sich gebracht. Darum hat er es von dem Felde dieser Erde, wo es verkümmerte und stets kränkelte, in sein herrliches himmlisches Feld versetzt und verpflanzt, der gute Gärtner, der göttliche Säemann und Ackersmann, der ja alle seine Pflanzen für den Himmel zieht und zum Himmel zieht. Dort wird Gott nun abwischen alle Thränen von seinen Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid und Geschrei und Schmerzen wird mehr sein. — O wie mancher Leidende, Elende, Unglückliche würde sich glücklich preisen, wenn auch an ihn dieser Ruf des Herrn erginge, recht bald erginge! Doch heißt es hier vielfach: Gedulde dich! Aber euer verstorbenes Kind, es hat nun durchgekämpft, ausgerungen, es ist nun durchgedrungen zum Lichte des Herrn, zum ewigen Leben. Dazu hat er es auch gerufen, zu dem Erbe, das behalten ist den Kindern Gottes, das heißt allen denen, die sich ihm zu eigen hingeben, im Glauben und Gehorsam weihen und in der Liebe dienen.

Der Meister rufet auch dich, mein Christ, heute wieder mit neuer, verstärkter Gewalt! Hörst du seinen Ruf, spürst du seinen, des Sohnes, Zug zum Vater hin? Wie er das Kindlein erlöset von seiner Krankheit, seinem Leide, will er auch dich losmachen von der schlimmsten Krankheit, die die schwersten und bittersten Leiden dir schafft, von der Sünde. Da tritt er auf allen Wegen an dich heran, auch am Grabe ruft er dir's ins Herz hinein. Ist es dir gleich bestimmt, mein Freund, noch hienieden zu wallen, sei's noch lange Zeit, sei's noch kurze, — wer weiß es, wann er dich ganz zu sich ruft? Was du lebst, leb es dem Herrn, er ruft dich zu sich hin auf seinen Weg, den Weg des Friedens.

So muß der Tod ein Führer uns werden zu Christo, ein Botschafter von Christo. Der Meister rufet dich, dich, mein andächtiger Freund, und jedem unter uns gilt derselbe Ruf. Entschuldige sich keines, ihn nicht gehört zu haben. Er will:

Daß die Herzen von der Erden
Ganz zu ihm gezogen werden. —

Zum Leben. In der Welt habt ihr Angst, aber seid

getrost, ich habe die Welt überwunden, so ruft er, der Fürst des Lebens, uns zu seinem Leben, zum Leben bei Gott. Dazu gehört, daß wir auch Kinder Gottes hier schon geworden sind. Dies geschieht durch den Glauben an Christum und die Bethätigung desselben hienieden in unserm ganzen Wandel und Wirken. Sind wir so Kinder geworden, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Jesu Christi. Dann brauchen wir, wenn wir hier schon auf Erden seinen Ruf oft und gerne gehört, auch vor seinem letzten Ruf nicht zu erschrecken, wenn er uns alle heimruft einstens aus unserem Tagewerk.

So, liebe Leidtragende, finden wir einen hohen Trost darin, daß der Meister über Leben und Tod ruft, auch die Verstorbne zu sich gerufen hat dahin, wohin wir einst alle nach seiner Verheißung, wenn wir dem Herrn gelebt, kommen sollen. Nun so:

Zeuch hin, o Kind! wir folgen alle nach,
Sobald es Gott gefällt; du eilest fort, weil dir das Ungemach
Verbittert diese Welt. Wer lange lebt, steht lang im Leide,
Wer frühe stirbt, kommt bald zur Freude;
Zeuch hin, o Kind! Amen.

G. Ewald,
Pfarrer zu Wallenstädten bei Groß-Gerau.

46.

Luk. 2, 49.

(Am Grabe eines Knaben.)

In Christo Geliebte!

Wahr sagt das Sprüchwort: Geteilter Schmerz ist halber Schmerz. Sowol die Wahrnehmung, daß andere — und wie es hier der Fall ist — ein großer Kreis von Freunden und Bekannten herzliche Teilnahme an unserm Schmerz an den Tag legen, als auch der Blick auf andere Kreuzträger, die nicht leichtere Last getragen als wir, sind wohl geeignet, unsern Schmerz in etwas zu lindern und das niedergedrückte Gemüt zu stützen und aufzurichten. Solche Kreuzträger, die gelitten haben wie ihr, trauernde Eltern, denen auch ihr teures Kind plötzlich von der Seite gerissen ward, will ich euch vorhalten; es ist das ehrwürdigste Ehepaar, Maria und Joseph, die Eltern des Herrn. Ihr erinnert euch der Geschichte von der ersten Wallfahrt des 12jährigen Jesusknaben nach Jerusalem. Dort in Jerusalem kommt er seinen Eltern von der Seite; endlich werden sie ihres Verlustes inne, und sie suchen ihn ängstlich in Stadt und Umgegend,

bei Fremden und Freunden. Aber nirgends ist er zu finden. Drei Tage lang schweben sie in der größten Angst. Welcher Sturm von Schmerz, Selbstanklage, Besorgnissen besonders durch der stillen Maria Seele getobt haben mag, kann nur eine trauernde Mutter ihr nachfühlen. Bereits haben sie ihn aufgegeben, und als einen Toten schon beweinen sie ihn, da treten sie in die Tempelhalle, vielleicht nur um ihren unsäglichen Schmerz im Gotteshaus auszuschütten; siehe, da finden sie ihn mitten unter den weisen Lehrern und Schriftgelehrten sitzend, sie fragend und ihnen antwortend in staunenerregender Weisheit. „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan?" so macht sich zuerst das gepreßte Mutterherz Luft. Darauf aber wird ihr die ruhige, tiefsinnige Antwort: „Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" Diese Antwort hat sicherlich das bewegte Herz Mariens wieder zur Ruhe gebracht, indem sie sie daran erinnerte, was sie von ihrem Sohne zu halten habe. Sollte sie nicht im stande sein, auch euer schmerzbewegtes Herz zu beruhigen und zu trösten, wenn ihr sie als von eurem seligen Kinde gesprochen aufnehmen wolltet? Und wie solltet ihr es nicht gerne zugeben, wenn so euer selig Kind neben das heilige Jesuskind gestellt wird?

Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? so ruft euch euer teurer Knabe zum Troste zu. Das wisset ihr ja doch gewiß, daß er jetzt in der Nähe seines Heilandes, in der Gemeinschaft der seligen Engel im Himmel, in dem herrlichen Haus des himmlischen Vaters ist. Denn „sein Vater" war der treue Gott, der ja in der heiligen Taufe ihm Kindesnamen und Kindesrecht zugesprochen hatte, der auch nicht von ihm betrübt und zurückgestoßen worden ist durch bewußte Sünde. Wo der Vater ist, soll auch das Kind sein, darum ist nichts gewisser als dies, daß euer Kind nun in seines himmlischen Vaters Haus und Gemeinschaft ist. Und zwar erinnert es euch, daß es da sein muß, daß es da von Gottes- und Rechtswegen hingehört. Gibt es eine heiligere Notwendigkeit als diese? Wer wollte sich zwischen den Vater und sein Kind drängen? Auch die leiblichen Eltern haben kein Recht dazu. Auch die Maria durfte sich nicht hindernd und trennend eindrängen in das viel ältere und innigere Verhältnis des Vaters und Sohnes. Sind denn nicht unsre Kinder vor

allem des Herrn? Nur geliehen hat er sie uns, nur auf Widerruf, auf eine Zeit lang uns anvertraut. Das Haupteigentumsrecht bleibt dem himmlischen Vater, der sich die Zeit vorbehalten hat, wenn er sie ganz zu sich nehmen will. Uns geziemt's daher in Demut zu sprechen: Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt! Und sollten wir nicht auf den Knieen ihm danken, daß wir sagen dürfen: Er ist der Vater, der treueste, mächtigste, liebevollste Vater, er thue mit seinem Kind, was ihm wohlgefällt? Er hat ihm, eurem teuren N. gethan, was ihm wohlgefällt, darauf verlaßt euch in herzlicher Zuversicht. Euer Kind hat das Ziel nun erreicht, dem wir alle zusteuern, es ruhet in Gott. Zu sein in dem, das unsers Vaters ist, in seinem Haus, Umgang und seliger Gemeinschaft, das ist doch unser höchstes Ziel. Ist es schade darum, wenn eins von uns das Ziel eher erreicht als die übrigen? Gewiß nicht. Aber ihr denkt wol, es sei schade, daß der Entschlafene von dieser irdischen Welt so wenig genossen habe, daß er sich an den Gütern und Freuden dieses gegenwärtigen Lebens habe kaum erquicken dürfen. Nun, schaut den Jesusknaben an! Gefühllos und gleichgültig ist er gewiß nicht an der Pracht der Natur und der Menschenwerke dort zu Jerusalem vorübergegangen. Der Anblick des über alle Beschreibung herrlichen Tempelbaues muß seinem Gemüt wohlgethan haben, sah er doch darin ein wenn auch schwaches Abbild der herrlichen Lichtwohnung seines Vaters. Aber wie wenig galt ihm diese äußere Herrlichkeit im Vergleich mit der inneren Herrlichkeit des Gotteswortes, dieses geistigen Tempels Gottes, in dem und durch den er in der Menschenwelt wohnt? Mit dem Wort seines Vaters sich zu beschäftigen, an dem lebendigen Brot seiner Offenbarung die Seele zu erquicken, sein Lob zu hören und seinen Namen zu rühmen, das war ihm unvergleichlich höhere Freude als das Beschauen aller irdischen Herrlichkeit, sintemal ihm doch nur das Beschauen, nicht das Genießen möglich war. Seht, in ähnlicher Lage befindet sich jetzt die Seele eures entschlafenen Kindes. Sie beschäftigt sich jetzt im Verein mit den heiligen Engeln mit lauter göttlichen, himmlischen Dingen. Von ihm zu reden, dessen Herrlichkeit es schaut, von ihm zu hören, deß Lob die himmlischen Heerscharen singen, das ist seine höchste Freude und seligster Genuß. Was ist aber im Vergleich mit dem alles, was hier den Menschen Freude und Genuß bereitet? Was hat es also verloren oder eingebüßt, daß es die Freuden dieses Lebens nicht gekostet hat?

Und zudem, ist's denn so gewiß, daß es bei längerem Leben die Freuden hätte genießen dürfen? Wer sagt uns denn, daß sein Los nicht dem des Jesusknaben ähnlich sich gestaltet hätte, daß er auch die Herrlichkeiten der Erde mehr hätte beschauen als genieß dürfen? Ich denke, wir Erwachsenen wissen aus eigner schmerzlicher Erfahrung, daß der Leiden mehr sind als der Freuden auf dieser Welt. Wie es unserm Herrn ging, dem die äußere Herrlichkeit Jerusalems das Kreuz nicht leichter machte, das er als Mann durch die Stadt hin tragen mußte, so geht's auch uns, so wär's auch diesem lieben Kinde gegangen. Also nehmt es als ein Trostwort aus der himmlischen Welt von einem, der glücklicher ist als wir: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?

Klingt's euch aber nicht zugleich auch als ein Hoffnungswort in die Seele? Hört ihr nicht den Zuruf heraus? Kommt nur nach in unsers Vaters Haus, hier werden wir uns wiedersehen und ewig haben! In dem, das unsers Vaters ist, ist ja doch auch unsre Heimat. Dorthin geht ja auch unsre noch fortdauernde Wallfahrt durch das gegenwärtige Leben. Und wenn wir angekommen sind am längstersehnten Ziel, da werden unsre vorausgegangenen Lieben uns empfangen und in seliger Freude des Wiedersehens uns in ihre himmlischen Wohnungen führen. O was wird das für ein Grüßen sein, wenn euch euer seliges Kind entgegenkommt beim Eintritt in des Paradieses selige Räume! Darauf schaut, darauf freut euch mitten in der Trauer des Abschieds! Einen Abschied gibt's dann nimmer, auf ewig habt ihr eure Lieben, wie ihr den Herrn selbst haben werdet.

Laßt uns aber, Geliebte, auch nicht die leise Mahnung überhören, die in unserm Textwort liegt! Nicht blos die Seligen im Himmel sind an dem Ort, der unsers Vaters ist. Auch wir auf Erden sollen schon sein in dem, das unsers Vaters ist. Wenn wir auch noch nicht im Heiligsten selbst sein dürfen, so doch in dem Vorhof. Im Vorhof des Heiligsten lebt, wer im Wort und nach dem Wort Gottes lebt, wem es das liebste Geschäft ist, von seinem Gott zu reden, seine Treue und Barmherzigkeit zu rühmen und rühmen zu hören, zu seines Namens Ehre zu thun und zu lassen, was das tägliche Leben mit sich bringt. Im Vorhof des Tempels zu Jerusalem ward gebetet und geopfert. Wo man betet von Herzensgrund und Gott darbringt die Frucht der Lippen, die seinen Namen verkünden,

das Opfer eines gottinnigen, von lauterer Liebe zu Gott und den Brüdern durchwärmten, durchglühten Lebens, da weilt man in den Vorhöfen des Allerheiligsten, auch schon in dem, das unsers Vaters ist. Aus diesen Vorhöfen holt sich Gott die Seelen ab, die er in sein himmlisches Heiligtum einführen will. Haben sie hier schon ein wahrhaft gottesdienstliches Leben geführt, droben sollen sie die Salbung des ewigen Priestertums empfangen. Meine Lieben, ihr fühlt, welche Verpflichtung uns die Hoffnung auflegt, daß wir einst mit den Unsern und allen Heiligen ohne Aufhören sein werden in dem, das unsers Vaters ist. Seid ein Tempel Gottes, eine Wohnung des heiligen Geistes, so seid ihr hier schon in dem Eigentum eures himmlischen Vaters und habt die Freudigkeit zu ihm, daß er euch einst aufnimmt in die ewigen Hütten! — Amen.

A. Helm,
Pfarrer in Billingshausen b. Würzburg.

47.

Jes. 42, 2.

(Ein kränkelnder 10jähriger Knabe.)

„Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ Dies prophetische Wort, Geliebte, geht — wie ihr wißt — auf unsern Herrn Jesum, wie das ja auch vom Evangelisten Matthäus ausdrücklich bezeugt wird. Ein gar trostreiches Wort das, uns geplagten Menschenkindern so recht zu Herzen gehend! Darum auch habe ich es heute zum Textwort gewählt; denn trostbedürftig im höchsten Grad sind die Herzen, die ihr liebes, teures Kind ins frühe Grab senken sehen. Und der ganze große Kreis von Leidtragenden möchte auch trostreiche Worte an dieser Stätte der Thränen hören. So nehmt denn in offene Herzen diese Schriftworte auf, die auf den Mann euch hinweisen, der Mitleid haben kann mit unserer Schwachheit und aus der Fülle seiner teilnehmenden Liebe uns besser trösten kann, als einen seine Mutter tröstet.

Ein zerstoßenes Rohr, ein glimmender Docht: ist nicht damit das Bild des teuren entschlafenen Kindes gezeichnet? Das liebe Kind hat kaum ein Jahrzehnt hinter sich, und diese kurze Spanne Zeit, wie war sie ausgefüllt mit Leiden und Entsagung! Schon in seinem ersten Lebensjahr ward es von einer heftigen Kinderkrankheit heimgesucht, die es bei seinem

zarten Körper nicht so gut als seine Altersgenossen überstand. Das Leben brachte der arme Knabe davon, aber auch einen inneren Fehler, der mit den Jahren zunahm. Infolge dessen blieb er in seiner körperlichen Entwickelung zurück, war schwächlich und immerfort kränkelnd. Vom lustigen Spiel seiner Kameraden mußte er fern bleiben, die Freuden der Jugendzeit waren ihm gar kärglich zugemessen. Wen dauerte nicht der gute Knabe mit den großen, seelenvollen Augen, der unthätig auf einen Stein gekauert, traurig dem fröhlichen Reigen seiner gesunden Genossen zusehen mußte? Ja, wie ein geknicktes Rohr, wie ein glimmender Docht kam er uns vor. Dieser Eindruck steigerte sich noch, als wir ihn in den letzten Monaten so besonders heftig leiden sehen mußten. Brustschmerzen beraubten ihn oft des Atems, dabei zehrte schleichendes Fieber allmälig alle Kräfte auf. Wer ihn so daliegen sah, blaß und abgezehrt, nur im Blick der matten Augen noch Leben verratend, der meinte stündlich das Verlöschen des glimmenden Dochtes erwarten zu müssen. Und als sie nun kam, die Erlösungsstunde, die selbst ihr weinenden Eltern beim Anblick der Leiden eures Lieblings herbeisehnen und herbeiflehen mußtet, da erschien sein Ende wie das Auslöschen eines glimmenden Dochts, so leise, so sanft, kaum bemerkbar. — Wie nun, sollten wir wirklich von dem Entschlafenen weiter nichts sagen können als: das zerstoßene Rohr ist zerbrochen, der glimmende Docht ist ausgelöscht? Wo bliebe da Trost und Hoffnung für die Zurückbleibenden? Wol können wir so sagen in bezug auf diese Leibeshülle, auf sein mattglimmendes *leibliches* Leben. Aber hat denn der Entschlafene nur leibliches Leben gehabt? Ist denn auch die *Seele* ausgelöscht wie ein glimmender Docht, ihre Kraft zerbrochen wie ein zerstoßenes Rohr? Mit nichten. Vielmehr sagen wir von seiner Seele mit der ganzen Zuversicht des gewissen Glaubens, das Auge aufwärts zum Hirten und Bischof unserer Seelen gerichtet: *das zerstoßene Rohr hat er* **nicht** *zerbrochen und den glimmenden Docht hat er* **nicht** *ausgelöscht.* Vielmehr aufgerichtet und gefestigt hat er die Seele unsers teuren Knaben, die hier in der Hülle des siechen Leibes wie ein zerstoßenes Rohr war, zu heller, lebendiger Flamme hat er angefacht ihr inneres Leben, das hier unter dem Druck der Krankheit des Leibes nur wie ein schwacher Docht fortglimmte. O wie wird sie jubeln, die erlöste Seele, in der herrlichen Freiheit der Kinder

Gottes, die sie jetzt erlangt hat, wie wird sie aufatmen von dem jahrelangen Druck ihrer irdischen Pilgerfahrt, wie wird sie jetzt erst anfangen zu leben in der reinen Himmelsluft des Paradieses! Ihr trauernden Eltern, mißgönnt ihr eurem seligen N. diese Freiheit, dieses Leben? Gewiß nicht. Ihr freuet euch vielmehr derselben und dankt dem treuen Gott, der die Seinen auf Erden zu rechter Zeit zu erlösen weiß. So faßt euch in diesem Gedanken und werdet Herr über euren Schmerz! Euer seliges Kind hat nun aufgehört, dem zerstoßenen Rohr und dem glimmenden Dochte gleich zu sein. Hell leuchtet das Licht seiner Seele in dem Glanz, der von seinem Heiland ausgeht; festgegründet ist ihr Wesen und Leben, denn der Herr selbst ist ihr ein fester Stab, daran sie sich emporrankt und wächst zur Vollkommenheit des Mannesalters Jesu Christi. So hat der Herr unser Erlöser eurem seligen Kinde seine Verheißung erfüllt: Das zerstoßene Rohr will ich nicht zerbrechen und den glimmenden Docht will ich nicht auslöschen.

Aber auch euch, ihr gebeugten Eltern, will er nach dieser Verheißung thun. Dem zerstoßenen Rohr möget ja auch ihr euch vergleichen. Wie manche Stürme und Wetter haben das Rohr hin und hergeweht, wie manche Kummerlast hat es bis zur Erde niedergebeugt! Der letzte Kummer über das frühe Scheiden eures Lieblings scheint das zerstoßene Rohr des vereinsamten Elternherzens vollends zerbrechen zu wollen. Denn nicht blos bei der Trennung gesunder, in voller Jugendkraft prangender Kinder ringt das Elternherz in heißem Schmerz, der Tod auch eines schwächlichen, kränklichen Kindes reißt keine geringere Wunde. Aber dennoch bleibt die Verheißung in ihrer göttlichen Wahrheit stehen, daß er, der getreue Hirte, der Herr unser Arzt, das zerstoßene Rohr des gebeugten Herzens nicht gar zerbrechen, den glimmenden Docht des Glaubens und der Hoffnung nicht gar auslöschen will. Nicht um niederzureißen und zu zerbrechen und zu vernichten greift des Herrn allmächtige Hand in unser Leben ein, sondern vielmehr um aufzurichten, zu erhalten, weiter zu führen. Sie verwundet wol, aber sie heilt auch, sie schlägt wol, aber verbindet zugleich. Müssen nicht denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen? Wie könnte unser Vater Gefallen haben an dem Leid seiner Kinder, wie könnte er ihr Gebeugtsein, ihren Kummer ansehen, ohne zu eilen, sie wieder aufzurichten? Ich habe Gedanken des Friedens über euch, spricht der Herr, und nicht Gedanken des

Leides, daß ich euch gebe das Ende, deß ihr wartet. Das Ende, deß wir alle warten, ist der Seelen Seligkeit. Euer geliebtes Kind hat dies Ende erlangt, und daß ihr es auch einst erlangt, darum führt euch Gott solche Lebenswege. — So seid fest überzeugt, daß sein Auge in teilnehmender Liebe auf euch gerichtet ist, daß sein Herz gegen euch schlägt in einer Teilnahme, von welcher menschliche Teilnahme nur ein schwaches Abbild ist. Seine Liebe wird euer wundes Herz wieder heilen, seine väterliche Teilnahme wird euch den Verlust wieder ersetzen nach göttlicher Weise. Aus dieser Thränensaat wird er euch noch eine reiche Freudenernte erblühen lassen, wenn seine Stunde gekommen. Und

Er kennt die rechten Freudenstunden,
Er weiß wohl, was uns nützlich sei.
Wenn er uns nur hat treu erfunden
Und merket keine Heuchelei,
So kommt Gott, eh wir's uns versehn,
Und läßet uns viel Guts geschehn.

Durch Nacht zum Licht, das ist der Weg, den er die Seinen auf Erden führt. Gerade die Gebeugten und Beladenen sind seine geladenen Gäste, das ist die Süßigkeit der christlichen Tröstung.

Es sind in diesem Kreis von Leidtragenden gewißlich manche, die auf die Frage, ob sie es auch schon an sich erfahren haben, daß der Herr das zerstoßene Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht, mit einem freudigen „Ja" uns antworten würden. Was der treue Gott an ihnen gethan, das wird er an euch auch thun, das wird er an allen den Seinen thun, — wenn sie nur vor einem sich hüten, daß nämlich durch *ihre eigene Schuld* der glimmende Docht ihres Glaubens und ihrer Freudigkeit zu Gott verlischt. Ein Tröpflein Öl des Glaubens, der Liebe, des Vertrauens muß immerdar auf dem Docht unsers Seelenlebens vorhanden sein, das Zugießen, das reichlich Geben und Vermehren soll dann *seine* Sache sein.

Ihm, dem treuen Gott, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens, dem treuen Heiland, in dem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind, befehle ich eure trauernden Seelen, daß er sie wieder aufrichte und zu freudigem Leuchten bringe. Ihm befehlen wir allesamt unsre Seelen, daß er sie bewahre in Leid und Freud und auch durch die dunklen Thale irdischer Trübsal hindurch einbringe in die Lichtheimat, wo wir ihn sehen werden, das Licht der Welt, und um seinen Thron auch

alle die Unseren, die vor uns in die himmlische Heimat eingegangen sind. Das walte Gott! Amen.

A. Helm,
Pfarrer in Billingshausen.

48.

Röm. 5, 5.

(Am Grabe eines Knaben.)

In Christo geliebte Leidtragende! Das apostolische Wort: „Hoffnung läßt nicht zu schanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“, könnte von vornherein einen leisen Widerspruch in eurem Gemüt hervorrufen. Hier am Sarge ihres teuren Söhnleins ist ja die Hoffnung liebender Eltern, so scheint's, zu schanden worden. Wer spricht nicht von gestörten Hoffnungen, wenn er am Grabe eines so früh Entschlafenen steht? Und es sind ja wirklich schöne Hoffnungen, liebliche Zukunftsbilder besonders im Gemüt der vorausblickenden zärtlichen Mutter zerstört und verweht worden. Euch trauernden Eltern will drum der Todesengel als ein fühlloser Tyrann erscheinen, der nicht achtet der stillen Hoffnungen und süßen Freude, die ein Vater-, ein Mutterherz erfüllen, denen nach langer Zeit die dringendste Bitte durch die Geburt eines Sohnes gewährt worden, — als ein grausamer Zerstörer, der gar seine Freude hat an der Vernichtung von Elternglück. So will's auch jetzt scheinen vor dem thränenumnachteten Auge. Aber ich bitte euch, laßt euren Blick nicht an dieser grauen Nebelwand der Enttäuschung und Trostlosigkeit haften; dringt hindurch mit dem Auge eures Geistes, der sich doch früher im Erforschen der göttlichen Wahrheit in heiliger Schrift geübt und geschärft hat. Ich lege euch das Wahrheitswort des Apostels ans Herz: Hoffnung läßt nicht zu schanden werden. Schaut es nur fest und unverrückt an, so werden sich die Nebel des Zweifels und der Trostlosigkeit, die es anfänglich umhüllten, allmälig verziehen, und hell leuchtet das verheißungsreiche Wort mit göttlichem Trost in die bekümmerte Seele.

Was ist's doch für eine Hoffnung, von der der Apostel da redet? Ihr werdet nicht erwarten, daß ein Mann, wie der Apostel Paulus war, von Hoffnung auf irgend welche irdische Freuden, Güter, Genüsse spricht. Wenn ein Mann wie Paulus,

der alles, was sonst Menschenglück ausmacht, Ansehen, Beifall der Menschen, glänzende Laufbahn, freundliches Familienleben, gefaßten Herzens dahinschwinden gesehen, ja für Schaden geachtet hat, nur daß er Christum gewinne, wenn der von einer Hoffnung spricht, die — trotz Leiden und Trübsal — nicht zu schanden werden läßt, so muß der Gegenstand solcher Hoffnung nicht im Diesseits liegen, sondern höher hinaus in einer unvergänglichen Welt. Ja, auf nichts Geringeres geht die Hoffnung, von der der Text sagt, als auf das ewige Leben, auf die ewige Vereinigung mit Christo, dem über alles Geliebten. Das Erbteil zu erlangen der Heiligen im Licht, bei Christo zu sein als Genosse seiner Herrlichkeit und Heiligkeit, bei ihm zu finden alle, die hier Glieder seines Leibes gewesen, das ist die Hoffnung, die nicht zu schanden werden läßt, die durch nichts gestört werden kann, auch nicht durch den letzten Zerstörer, den Tod. — Und nun, Geliebte, vergleicht eure Hoffnung mit derjenigen, von welcher Paulus spricht. Es waren ja freilich noch andere Hoffnungen, die sich an das Leben eures seligen N. knüpften. Bei seinem frühreifen Verstand, seinem aufgeweckten, freundlichen, einnehmenden Wesen, bei den Spuren von Willenskraft und Entschiedenheit, die an dem Kleinen trotz seiner zarten Jugend schon bemerkbar waren, war es ja die natürlichste Sache von der Welt, daß Vater und Mutter, stolz auf die geistigen und körperlichen Vorzüge ihres Sohnes, große Hoffnungen im Hinblick auf seine zukünftige Laufbahn hegten. Aber gewiß noch andere Hoffnungen hegtet ihr, wenn ihr in die treublickenden Augen eures N. blicktet; ihr hofftet zuversichtlich, daß diese reine Kindesseele immerdar in der reinen Gemeinschaft ihres Erlösers bleiben, nicht blos euch, den Eltern, sondern auch und vornehmlich ihrem Heiland nur Freude bereiten werde, daß euer Sohn zu einem mutigen Zeugen und Bekenner Christi mitten in einem unschlachtigen Geschlecht heranwachsen werde, der für den Glauben, der so hart jetzt bekämpft wird, ritterlich einstehe als ein Streiter Christi, und daß ihm als solchem am Ende seiner irdischen Laufbahn die Krone des Sieges entgegengebracht werde. Ich bin überzeugt, daß ihr solche Hoffnungen gehegt habt und daß sie die erste Stelle im hoffenden Herzen einnahmen. Aber nun bedenkt doch, sind denn diese größten Hoffnungen wirklich zu schanden worden, sind sie nicht vielmehr in vollkommner Weise jetzt schon erfüllt, gerade durch den frühen Tod eures Sohnes erfüllt worden?

Könnt ihr nicht mit der größten Zuversicht sagen: Unser N. ist bei seinem Heiland? Seine reinen Augen schauen das Angesicht des Reinsten unter den Menschenkindern, seine kindliche Seele frohlockt in der Gemeinschaft der seligen Geister im Himmel. Jetzt dient er seinem Heiland besser, als er es je auf Erden gekonnt hätte; jetzt hat er bereits die Krone des Lebens erlangt ohne langen Kampf. Jetzt wißt ihr euer Kind in der sichersten Hand. An dem seligen Ort, da es nun lebt, wird seine Entwickelung ohne jede Sünde, ohne Straucheln und Fallen, in heiligem Ebenmaß fortgehen, zu einem Mann in Christo wird er droben in untadelhaftem Wachstum des Geistes heranreifen. Diese Hoffnung, die größte, die Vater- und Mutterherzen hegen können, ist bei euch nicht zu schanden worden, sie ist erfüllt, Gott sei gelobt dafür! Ja, Gott loben und preisen für die Erfüllung dieser Hoffnung werdet ihr erst recht, wenn ihr einst in die Wohnung der Vollendeten gekommen sein werdet. Denn dann wird euch der treue Gott einen Blick gewähren in die Gefahren und Hindernisse, die die Macht des Verführers jener Erfüllung in den Weg gelegt haben würde; dann werdet ihr erkennen, daß, wenn eure Hoffnungen des höheren Grades — daß ich so sage — nicht so früh erfüllt worden wären, sie vielleicht gar nicht in Erfüllung gegangen wären, daß vielleicht gerade die Erfüllung der Hoffnung niederen Grades — auf das glückliche und glänzende Fortkommen eures Sohnes in dieser Welt — die Hoffnung auf Gewinnung des ewigen Lebens vernichtet haben würde. Denn in wie vielen Fällen können das hier schon unsre blöden Augen erkennen, daß solchen, denen ihre irdischen Hoffnungen alle erfüllt werden, eben dadurch die Hoffnung des Lebens entschwindet.

Und nun lese ich in eurer Seele noch eine Hoffnung, und von ihr wißt ihr auch, das sie nicht zu schanden werden läßt, das ist die Hoffnung, einst euren geliebten Sohn wieder zu finden, wieder zu haben, und zwar auf ewig. Die Hoffnung des Wiedersehens an dem offenen Grabe eines geliebten Toten zu hegen, das ist gerade unser Christentriumf. „Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?" Christus, das Haupt, zieht alle Glieder seines heiligen Leibes nach sich in seine Herrlichkeit. So gewiß wir mit unsren Entschlafenen verbunden waren durch den einen Geist, die eine Taufe, die Liebe des Einen Herrn, die ausgegossen ist

in unser Herz durch den heil. Geist, so gewiß sind wir nicht auf ewig von ihnen getrennt, sondern werden wieder mit ihnen vereint, viel inniger noch als hier auf Erden vereint und werden vereint Christo, unserm Haupte, dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Das ist Christenhoffnung, und die läßt gewiß nicht zu schanden werden. Ihr habt euer seliges Kind nicht blos mit natürlicher Liebe geliebt, sondern mit einer Liebe, die sich taucht in die Liebe Gottes in Christo und durch dieselbe sich heiligen läßt. In dem Herrn habt ihr euer Kind geliebt, in dem Herrn und bei ihm werdet ihr es wieder haben. Laßt nur die Liebe Gottes reichlich in euch ausgegossen sein, so wird diese Hoffnung fest und lebendig bleiben und euch eine unversiechbare Quelle wahren Trostes sein.

Ja, wenn wir alle nur mehr liebten, würden wir mehr hoffen. Der heil. Geist mehre in uns allen die Liebe Gottes, so wächst in uns immermehr die Hoffnung des Lebens bei dem ewig Lebendigen und in Gemeinschaft aller unserer Lieben, die durch ihn zum Leben hindurchgedrungen sind. Das ist eine Hoffnung, die keinen zu schanden werden läßt. Gott sei gelobt, der uns wiedergeboren hat zu dieser lebendigen Hoffnung durch Christum! Amen. —

A. Helm,
Pfarrer in Billingshausen.

49.

Matth. 9, 24.

(Am Grabe eines Mädchens.)

Eine gar liebliche und trostreiche Geschichte erzählt uns der Evangelist Matthäus von der wunderbaren und wunderstarken Liebe unseres Heilandes. Dort in Kapernaum steht er lehrend und heilend unter dem Volke, das von allen Seiten sich an ihn herandrängt. Da macht sich auch durch das dichte Gedränge ein Mann Bahn, auf dessen Angesicht ein tiefer Schmerz eingegraben ist. Hat er doch mit seinem treuen Weibe bittere, schwere Stunden an dem Sterbebette seines einzigen Kindleins durchlebt; — wie lange hatte der Schlaf ihre Augen geflohen, wie lange hatten sie gehofft, daß ihr Liebling ihnen doch möchte erhalten bleiben; sie konnten und mochten es ja nicht glauben, daß der eisige Todeshauch die zarte Blume geknickt, daß das süße Kind mit seinem lichten Angesicht und seiner

freundlichen Stimme, ihrer Augen Lust, ihres Herzens Freude, ihnen könnte genommen werden. Und doch war es geschehen! Das junge, zarte Leben war eine Beute des unerbittlichen Todes geworden, es hatte ausgerungen, und nun lag die entseelte Hülle, ein liebliches Bild des Friedens, vor ihren weinenden Augen! Sie konnten nicht mehr hoffen, — es war alles, alles dahin! —

Und doch — der Vater hatte noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, er hoffte, wo menschlich nichts mehr zu hoffen war. Denn er hatte gehört von jenem Christus, der durch die Lande zog, und dessen starke Hand schon so manchem sich rettend und helfend entgegengestreckt. Sollte dieser nicht vielleicht doch auch hier noch helfen und dem Tode seine sichere Beute entreißen können? — Und so macht der Vater sich auf und eilt zu dem Heiland hin, und seine Hand fassend ruft er aus: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben, aber komm und lege Deine Hand auf sie, so wird sie lebendig! Und der Heiland, immer freundlich und bereit zu helfen, wo er im Glauben gebeten wird, läßt sich nicht lange erbitten, sondern gehet ohne Säumen mit, und als er des Mägdleins ansichtig wird, tröstet er Vater und Mutter mit dem lindigen Worte: „Das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft!“ und ob ihn gleich der Unglaube verlacht, so ergreift er doch des Kindes Hand, und mit der Macht, die er auch über den grausige Feind alles Lebens hat, ruft er das entflohene Leben zurück und legt das Kind wieder lebend in der Eltern Arme.

Meine Lieben! Was uns der Evangelist Matthäus erzählt, — vor mehr denn 1800 Jahren ist's geschehen. Aber wiederholt sich diese selbe Geschichte nicht überall? Was Jairus und sein Weib an dem Sterbebett ihres Lieblings erlebt und erlitten, — o in wie viel Häusern und Familien erleben und erleiden Elternherzen heute noch ganz dasselbe! Wie viel Thränen werden um Kinder geweint, wie viel Schmerzen werden an ihren Sterbelagern durchgerungen, wenn man Zeuge sein muß, wie des Todes Macht auch das eigne Fleisch und Blut schonungslos hinwegnimmt! Wie viele Gebete werden vor Gottes Thron getragen in solchen Zeiten! Ist es doch ein Stück des eignen Lebens, das vom Herzen weggerissen wird, das man mit Freuden und Sorgen groß gezogen, mit dem sie auf das innigste verwachsen sind, — und doch, wie vergeblich! Alles Sorgen, Wachen, Beten hält das fliehende Leben nicht auf, — es geht

zu Ende, das Lebenslichtlein brennt immer matter und matter, zuletzt erlischt es und mit ihm — ach, wie viel Freude und Wonne, wie viel Glück und Hoffnung! — Und wie manche Familie erlebt diese alte Geschichte voll Leid und Schmerz nicht einmal, nein, immer von neuem geht es für Vater und Mutter durch tiefe, dunkle Thränen- und Todesthäler!

Aber wie, ihr Lieben, ist denn gar kein Helfer und Tröster und Heiland da? Hat nur jener Oberste in Israel so herrliche Hülfe und Trost erfahren? Freilich, so sichtlich wie jener erfahren wir ihn ja nicht mehr, — aber von wie mancher Gebetserhörung wissen doch auch Christenleute voll Lob und Preis ihres Herrn zu erzählen! —

Euch, ihr lieben, trauernden Eltern, hat er nicht erhört. Sein Herz schien euch verschlossen, ihr habt euer Kindlein hingeben müssen, — ach, das thut bitter, bitter weh — aber, gottlob, über dem Weh da stehet doch wie Sonnenleuchten das köstliche Trostwort jener Geschichte, das auch heute gilt und in alle Ewigkeit gelten wird: „Das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft!" —

Ja wahrlich! auch euer Kind ist nicht tot, sondern es schläft! — Er hat es von euch genommen, um es sich zu nehmen; — Er hat es früh an ihm erfüllet: Lasset die Kindlein zu mir kommen, ihnen ist das Himmelreich! — O ich weiß es wol, es ist euch unbeschreiblich schwer geworden und es ist auch euch wol ergangen, wie geschrieben steht: „Rahel weint um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen", — nur wer es selbst durchlebt, kann es ja nachfühlen! — aber nicht wahr, so lieb ihr euer Mägdlein auch hattet, so gerne ihr es in eurem trauten Familienkreise behalten hättet unter der fröhlich aufwachsenden Schar seiner Geschwister, — ihr habt es doch nur dem gegeben, der es mit noch mehr denn Vatertreue und Mutterliebe heget und pfleget, der es lieb gehabt und darum frühe mit ihm aus diesem bösen Leben geeilt ist, der es euch aufbewahren und einst wieder an das Herz legen wird, wenn ihr, wenn wir alle einmal durch dieser Welt Not und Sünde hindurchgedrungen sind in das Reich seiner Gottesherrlichkeit. Darum mit Glaubensaugen hinaufgeschaut in die Friedenswohnungen, in den großen Gottesgarten, dahinein der Herr euer Blümlein verpflanzt hat! Darum — o ein ernst mahnendes Wort für uns alle! mit dem Kindersinn hindurchgedrungen, ohne den niemand Gott schauen kann! — Mit den Kindlein, die uns

vorangingen, will der Herr die Seile seiner suchenden Liebe nur um so fester um unsre Herzen schlingen, daß auch wir hineinkommen und wachend und betend suchen, was droben ist! Von diesem Kinde wissen wir, daß ihm das Reich seines himmlischen Vaters beschieden ist, — möchte auch uns einmal, wenn wir den Lauf vollendet haben, beschieden sein das Erbteil der Heiligen im Lichte! — Amen.

Scheffer,
Pastor zu Boppard.

50.

Mark. 10, 14.

(Einem Knaben gottesfürchtiger Eltern gehalten.)

Teure Leidtragende!

Als vor wenig Wochen die bange Kunde unser Dorf durchflog, daß jene Krankheit, die in zwei benachbarten Orten in blühenden Kinderkreisen so manche schmerzliche Lücke riß, auch zu uns noch ihren Schritt gelenkt, da hat Vater- und Mutterherzen wol die bange Frage durchzittert: ob der Todesengel auch eure Schwelle überschreiten, auch eure Lieblinge von euren Herzen reißen wird? —

Als wir dann sahen, wie die Krankheit sich nicht zu der Furchtbarkeit entfaltete, mit der sie anderswo kinderreiche Häuser zu kinderlosen machte, da atmeten wir alle dankerfüllten Herzens auf, und es war uns wol, als ob der Herr seinen Engel gesandt, die Pfosten unsrer Thüren zu zeichnen, daß „der Verderber nicht in unsre Häuser komme.“ Und nun doch noch ein Opfer! — ein Opfer aus dem Hause, wo man die Boten Gottes so gern gegrüßt! An diesem Hause sollte er vorübergeeilt sein, der schützende Bote des Herrn? Vorübergeeilt ist er nicht; eine Thräne im Auge ist er eingetreten in das Gemach, wo bangende Eltern am Bette ihres Lieblings standen; eine Thräne der Wehmut im Auge über den Befehl, den sein Gott ihm gab, der Gott, dessen Gedanken andere Gedanken sind denn unsre Gedanken. Da hat er das Angesicht der Mutter geschaut, wie es angsterfüllt an dem fiebernden Antlitz des Knaben hing, da hat er von bebenden Vaterlippen den Angstruf gehört: Vater, ist's möglich? — Als keine Wendung zur Besserung kam, — als schmerzerfüllt und doch gottergeben von deinen Lippen, trauernder Vater, das Wort dann sich rang:

Doch nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe! — ist es euch nicht gewesen, als ob eine leise Stimme durch das verdunkelte Gemach gerauscht: Lasset das Kind zu mir kommen, — sein ist das Himmelreich? Der Engel sprach's, getreu dem Befehle des Gottes, dessen Gedanken andere sind denn unsere Gedanken. Wehmutsvoll, wie er gekommen, ist er gegangen. Und als er den Todesengel dann nahen sah, da hat er seinen Bruder noch, den Engel des Trostes, bittend zu eurer Thür geführt, daß er's in den Schmerz eures Hauses hineinrufe: Sein ist das Himmelreich. Und diesem Engel, der aus dem Trauerhaus mit uns gewandelt und segnend über dies Grab die Palme des Friedens senkt, nehme ich das Wort von den Lippen und rufe eurer Trauer zu:

„Lasset das Kindlein zu mir kommen und wehret ihm nicht;
sein ist das Himmelreich!“ —

ein Wort, das an euer gottergebenes Herz sich mit einer Bitte wendet, um in euer blutendes Herz seligen Trost zu senken.

Lasset das Kindlein, — wehret ihm nicht! So klang's hinein in eure Gebete, so klingt's hinein in eure Klage von des Gottes Thron herab, der als der Barmherzige bittend von eurem Herzen an sein Herz zieht, was er als der Allmächtige fordernd euch entreißen konnte. Ahnt ihr die schonende Liebe Gottes, der, ob er auch das Schauen seines Angesichts dem Sterblichen weigert, doch mit ihm freundlich redet, „wie ein Mann mit seinem Freunde redet?“ Oder käme auch euch die Bitte aus seinem Munde einer herzlosen, widerspruchslosen Forderung gleich? Möchte auch euer Mund zur bittern, höhnenden Klage sich öffnen: Wir müssen's ja lassen und können nicht wehren? Doch nein. An die Möglichkeit denke ich an diesem Grabe nicht. Aber daran denke ich, daß auch Christenherzen des Wehs so voll werden können, daß sie über dem nehmenden des gebenden Gottes vergessen; daran denke ich, daß auch Christenaugen vom maßlosen Weinen also sich trüben können, daß ihnen — und wär's nur kurze Zeit — Gottes Gnadensonne verdunkelt erscheint; daran denke ich, daß auch Christenhäuser dem wohlmeinenden Freund untröstlichen Schmerz entgegenbringen, bei dem es einem ist, als ob sie nicht lassen wollten, was sie doch lassen gemußt. — Meinet drum nicht, daß ich den lauten Schmerz eurer Lippen

schelte; meinet nicht, daß ich euren Thränen gebieten möchte, heute schon und hier an dieser Stätte zu versiechen.

Viel ja habt ihr verloren. So mancher Elternfreude ruft dieser Sarg ein Lebewohl; so manche Elternhoffnung wird hier zu Grabe getragen. Noch ist ja freilich euer Haus nicht einsam geworden; noch sind Töchterhände da, die die Thränen der Mutter trocknen und die gefurchte Stirn des Vaters glätten. Aber daß er gerade dahin mußte, der liebliche, hoffnungsvolle Knabe! . . . Indeß darf ich denn mit diesem Satz euren Schmerz auch zeichnen? Hätte doch mit derselben Wehmut euer Herz am Grabe einer Tochter gestanden, mit derselben Thräne ihr brechendes Auge bethaut! Und doch — denkst du der Stunde noch, trauernder Vater, wo der Mutter Arm in deinen Arm ein blühendes Knäblein legte? Aus dem Freudenglanze, der da über dein Antlitz zuckte, las der Mutter Auge so manche selige Hoffnung, Hoffnung von fester Stütze im Alter, Hoffnung von treuer Hand, die sich über das Erbgut breitet, Hoffnung von sorgendem Auge, das die Felder der Väter hütet. Und wie sie wuchs, diese Hoffnung, mit der Jahre Zahl! Nun ist sie dahin! — Ich schelte eure Thränen drum nicht, wenn sie heute und hier dem vornehmlich gilt, was ihr verloren.

Aber soll sie allein, des Schmerzes Thräne, auch fürder auf grünenden Hügel rinnen? Mischt sich in sie nicht auch des Dankes Thräne für das, was euch in 6 Jahren eines frohen Knabenlebens ward? Und kommt nicht da auch eine Thräne ins Auge, eine Thräne der Freude, wenn ihr, seliger Hoffnung voll, denkt der wieder einenden Ewigkeit?

Seht, meine Teuren, wo unaufhaltsam nur die Thräne des Schmerzes rinnt, da ist's als ob man dem Fluge der kindlichen Seele wehre, als ob man nicht lassen wolle, was man doch lassen soll. Schmerzensthränen allein werden zur bleischweren Kette, die zur Erde niederzieht, was doch der Erde genommen; aber wo mit ihnen sich die Thräne des Dankes und der Freude mischt, da windet sich aus ihnen eine leichte, lichte Perlenschnur, ein leuchtender Schmuck, den Elternliebe dem Verklärten mitgibt an des Vaters Thron, ein leuchtender Schmuck, in dem gern sich spiegelt der Sonnenglanz der Ewigkeit.

Nicht wahr? ihr versteht die herzliche Bitte: Lasset das Kindlein, wehret ihm nicht! Sie kommt euch ja nicht aus eines Unbekannten Mund, sie kommt euch aus dem Munde dessen,

der mit euch gewandelt als gern gesehener Freund eures Lebens Weg. Aus dem Munde eines liebenden Gottes, eines segnenden Vaters ruft es euch zu: Lasset das Kindlein zu mir kommen! Zu mir, der ich es gegeben, zu mir, der ich Jahre lang über ihm schützende Flügel gebreitet! Zu mir, zu dem du es beten lehrtest, fromme Mutter, wenn in der Dämmerstunde auf deinen Knieen sich dein Knabe wiegte; zu mir, von dessen Wundermacht du, trauernder Vater, deinem Kinde sangst, wenn es fröhlich durch blühende Fluren sprang oder mit sinnendem Kinderauge an den leuchtenden Sternen meines Himmels hing!

Es ist ja kein unbekanntes Land euch, in das euer Gott euren Knaben rief! Über das Dunkel des Grabes blickt hoffnungsvoll euer Auge zu jener lichten Welt, wo unter einer andern Sonne die frühgeknickte Blüte reift. Sein ist ja das Himmelreich!

Sein ist, worauf ihr und wir mit euch noch länger oder kürzere Zeit zu warten haben; — sein ist, was uns unter Kampf und Sorgen der Erdenwelt je näher dem Grabe, desto ferner oft gerückt erscheint; sein ist, was wir erhoffen, ersehnen: sein ist das Himmelreich.

Sein ist das Himmelreich mit seiner Freude, seinem Glanz, seinem Frieden; mit seiner Freude, die kein Leid der Erde trübt; mit seinem Glanze, der von keiner Thräne bleicht; mit seinem Frieden, den kein Kampf durchbricht! Das zu wissen, ist's nicht seliger Trost für ein blutendes Elternherz?

Und so oft ihr, trauernde Eltern, in eurem Haus das silberhelle Lachen eures Lieblings misset und dann eine Thräne in euer Auge tritt, so küsse ein Engel sie fort mit seinem Trosteswort: Sein ist das Himmelreich! So oft ihr wehmutsvoll in stiller Abendstunde euren Schritt zu dieser Stätte lenkt und den grünenden Hügel mit der Blume schmückt, die euer Knabe so gern im wogenden Korn gepflückt, dann wird's euch sein, als ob durch des Windes Wehen eine leise Stimme zittre aus einer andern Welt. Ihr täuscht euch nicht. Der Verklärte ist's, der, selbst ein lichter Engel dann, in eure Herzen seligen Trost euch flüstert: Mein ist das Himmelreich! Amen.

Louis Naumann,
Pfarrer zu Schnellrode, Prov. Sachsen.

51.

Psalm 119, 169.

(Einem 14jährigen Mädchen.)

„Mein liebes Kind, Ade,
Ich konnt Ade nicht sagen,
Als sie dich fortgetragen,
Vor tiefem, tiefem Weh.

Jetzt auf lichtgrünem Plan
Stehst du im Myrtenkranze
Und lächelst aus dem Glanze
Mich still voll Mitleid an.

Und Jahre nahn und gehn,
Wie bald bin ich zerstoben,
O bitt' für mich da droben,
Daß wir uns wiedersehn!" —

So klagte einst ein tiefgebeugtes Vaterherz beim Verlust eines Töchterleins, so klagt auch heute in gegenwärtiger Trauerstunde ein tiefverwundetes Mutterherz über den Verlust der Vollendeten, deren irdische Hülle soeben in des Grabes Tiefe versenket worden. Größer als der Verlust ist der Schmerz, der das Mutterherz durchwühlt. —

Der Tod ist immer trauerbringend, aber ganz besonders, wenn er ein junges, frisches Leben vernichtet. Wie dem Gärtner, wenn er ein Bäumchen gepflanzt, gehegt und gepflegt und dasselbe in Blüte dastehend, ihm Früchte verheißend, ihm große Freude macht, dann aber, wenn in einer Nacht der Sturmwind es zerknickt, er traurig wird, so diese Mutter, die ihr Töchterlein heranwachsend gesehen, es nun unerwartet schnell in die kühle Gruft betten muß. Ach, wir alle haben die Vollendete gekannt, wir insbesonders von ihren Kinderjahren her. Als Kind war sie von zartem, sanftem Wesen; in den Schuljahren, im Religionsunterricht zeichnete sie sich durch Aufmerksamkeit, Fleiß und gute Aufführung aus, so daß sie vor nicht langer Zeit, zu ihrer Mutter und Verwandten Freude, in öffentlicher Gemeinde bei der Bestätigung ihres Taufbundes ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen ablegen konnte. Und nun? hat der Herr sie von allem irdischen Übel befreit und ihr zu seinem himmlischen Reiche ausgeholfen. Der himmlische Vater hat sein Kind gerufen, und es ist seinem Rufe willig gefolgt. Tiefer Schmerz für die Mutter, Geschwister, Verwandten, — aber Christen dürfen nicht heidnisch trauern. — Herr, laß meine Klage vor Dich kommen; unterweise mich nach Deinem Wort!

Unsers Gottes Wort
Unseres Herzens Hort.

Gottes Wort ist

1. des Glaubens Fels.

Menschlicher Trost, noch so gut gemeint, mildert auf einen Augenblick der Trennung Schmerz, aber hilft im Grunde nicht. Was wollen wir einer Mutter sagen bei solch unsäglichem Weh? — Anders der felsenfeste Glaube, der durch Gottes Wort hervorgerufen, auf demselben und seinen Verheißungen feststeht. —

2. Der Liebe Quelle.

Der Liebe Gottes zu uns, die sich am deutlichsten in der Sendung seines Sohnes uns geoffenbaret. — In glücklichen Tagen begreifen wir sie leichter, in unglücklichen allerdings schwerer, aber Gottes Wort macht die Liebe Gottes zu uns deutlich: Wen der Herr lieb hat u. s. w. Ich bin euer Tröster, ich will euch trösten wie eine Mutter.

Der Liebe zu einander; — allgemeine Nächstenliebe, Familien-, Eltern- und Kindesliebe, wird sie nicht hervorgerufen, geheiligt durch Gottes Wort? Daran wird man erkennen u. s. w.

3. Des Trostes Meer.

Ach wie arm, m. L., sind wir mit unserm menschlichen Trost, wenn er auch aus noch so treuen Herzen kommt. Wie arm würde auch der Lehrer und Prediger des Evangeliums dastehen, wenn er mit seinen Worten trösten wollte. — Aber nein! hier in Gottes Wort ist ein unerschöpfliches Trostmeer vorhanden. Wie wunderbar wurden wir schon oft unter den Leiden der Zeit, in den dunkelsten Stunden unseres Lebens durch einen einzigen Ausspruch des heiligen Geistes getröstet, z. B. Ihr habt nun Traurigkeit u. s. w. Denen, die Gott lieben 2c. Das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern es schläft, — ja noch mehr, es lebt, es ist selig. Sagt nicht der Herr selbst: Ich lebe, und ihr sollt auch leben? —

4. Der Anker unsrer Hoffnung.

Wie viele irdische Hoffnungen werden zu Grabe getragen! (Haus-Fall.) Wie viele Pläne im Irdischen zerscheitern! Deswegen an der himmlischen Hoffnung fest gehalten. Herr, laß meine Klage vor Dich kommen; unterweise mich nach Deinem Wort! — Wir wollen als Christen den Anker unsrer Hoffnung auf Gottes Wort auswerfen, dort bleibt er fest hängen,

kein Sturm des Lebens, kein Leid, kein Schmerz, keine Trennung vermag denselben loszureißen.

Ihr alle, insbesondere die Mutter u. s. w.: ihr habt Gottes Wort, es sei eures Herzens Hort, es sei für uns alle bei den Trennungen durch den Tod: der Fels des Glaubens, die Quelle der Liebe, das Meer des Trostes und der Anker unsrer Hoffnung. —

So gönnt denn der Vollendeten die ewige Herrlichkeit, zu welcher auch sie berufen ist in Christo Jesu! — Ist es nicht eine Seligkeit, sie dort zu wissen, wo kein Tod mehr ist, kein Geschrei, keine Thräne, kein Leid? Wie wird durch solche Gedanken, du arme Mutter, das Schreckensbild ihres Todeskampfes verwischt, wo sie zitterte, in die Weite starrte, um den Lebensatem rang und in fortwährender Unruhe endlich erlag!

Ja, durch Gottes Wort weg von diesem schrecklichen, das Herz zerreißenden Bild hinauf, hinauf im Geiste zu des Himmels Höhen, wo sie nun in seliger Vollendung mit ihrem vor wenig Jahren vorangegangenen Vater sich vereinigt findet, und zwar für alle Zeit. Dieser Gedanke erhebe, stärke und tröste alle Herzen derjenigen, die da klagen und durch ähnliche Verluste tief niedergebeugt sind. — Heil der Vollendeten, sie hat überwunden, sie hat den Glauben gehalten, den guten Kampf gekämpft, nun ist ihr beigelegt die Krone des ewigen Lebens! Amen.

Gambs,
Pfarrer zu Schwindratzheim, Elsaß.

52.

Matth. 9, 24.

(Am Grabe eines 2jährigen Mädchens.)

Welch einen schmerzlichen Riß macht doch der Tod in Herz und Haus, wenn uns derselbe einen der Unsrigen entreißt, sei es einen Erwachsenen, sei es, wie in diesem Falle, ein kleines Kind! Ein solches Leid war dem Obersten widerfahren, in dessen Haus uns das eben verlesene Schriftwort versetzt. Ein solches Leid ist nun auch in dem Hause eingekehrt, aus dessen Mitte wir soeben das entschlafene Kind herausgetragen und hierher geleitet haben. Welch ein Schmerz für Elternherzen, für Vater und Mutter, wenn sie am Krankenbette ihres Kindes stehen, sein Leiden,

seine Pein mit ansehen und in ihrer Ohnmacht nicht die geringste Hülfe oder Linderung bringen können! Welch ein Jammer, wenn sie das Kind, das ihnen so sehr ans Herz gewachsen war, nun seine Augen für immer schließen sehen, wenn sie dann dessen irdische Hülle dem Schoße der Erde übergeben und dabei sich sagen: für diese Welt ist's nun für immer von uns genommen!

Und doch, Gottlob, daß wir nicht trauern müssen wie die, welche keine Hoffnung haben! Haben wir doch heute noch denselben Heiland und Erretter, der damals auf so wunderbare Weise Hülfe und Trost brachte. Wenn er da das Mägdlein, das tot war, wieder in das Leben zurückrief und aufs neue seinen Eltern schenkte, so war das freilich eine ganz außerordentliche That. Ach! daß er auch heute wieder auf solche wunderbare Weise mit seiner Hülfe erscheinen wollte, so möchte wol mancher Trauernde wünschen. Das wissen wir ja wol, seine Macht ist heute noch nicht verringert, sein Arm nicht verkürzt; — wenn er es wollte und für gut fände, könnte er auch heute wieder auf diese Weise helfen, hätte er auch dieses Kind gesund machen und seinen Eltern erhalten können. Wenn er es nicht that, so hatte er dazu seine guten Gründe, und im Glauben halten wir immerhin fest an dem Wort: „Was Gott thut, das ist wohlgethan."

Aber wenn er auch das Kind seinen Eltern nahm, dennoch gilt es auch hier: „Das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft." Mögen damals, als der Herr dieses Wort sagte, viele ihn verlacht haben, — es hat sich doch als wahr erwiesen. Mögen auch heute manche seine Versicherung verlachen, deren Trost nicht fassen können, — dennoch ist es wahr: das Mägdlein schläft nur und wird auferweckt werden; es ist nicht verloren für das Leben, sondern es ist zum wahren himmlischen Leben eingegangen.

Dieses Trostes kann man freilich nur teilhaftig werden bei dem rechten Tröster Jesus Christus. Gehen wir zu ihm und bitten ihn um seinen Trost und seine Hülfe! So that es der Vater jenes Mägdleins. „Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig". So sprach er. Das war wahrlich ein starker Glaube. Es gehört viel dazu, eine solche Bitte zu thun und so sehr der Macht des Herrn zu vertrauen. Aber der Glaube und die Bitte dieses Mannes wurden nicht zu schanden. Der Herr half. Lasset auch uns, liebe Christen, in ähnlicher Lage unsere Zuflucht zu dem Herrn nehmen! Lasset auch uns ihn bitten in

starkem, lebendigem Glauben, und wir werden auch nicht zu schanden werden. Mit reichem himmlischem Troste wird der Herr uns erquicken. Eilet auch ihr, ihr lieben trauernden Eltern, zu dem Herzen Jesu und sprecht zu ihm: „Unsre Tochter ist jetzt gestorben, aber lege Du Deine Hand auf sie, nimm Du sie in Deine treue Obhut, nimm sie als Dein Eigentum an Dich, bei Dir ist sie doch am besten aufgehoben", — und fürwahr er, der die Kinder so gerne hatte, der von ihnen sagte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich"; er, der auch dieses Kind schon in der heiligen Taufe als sein Eigentum angenommen, wird es auch nunmehr zu sich nehmen und bewahren und es im wahren Sinne des Wortes lebendig machen, an einem besseren, schöneren Leben teil nehmen lassen, als es ihm jemals hier hätte beschieden sein können. Aber auch auf uns selbst lege Deine Hand, so bittet weiter zu ihm, auf das auch wir lebendig werden, daß wir uns aufrichten lassen durch Deinen göttlichen Trost, denselben in lebendigem Glauben annehmen und uns zu eigen machen, und daß diese Deine Schickung uns zum Leben gereiche, zur Förderung unseres inneren Menschen auf dem Wege zum himmlischen Ziele! Gewiß auch damit werdet ihr keine Fehlbitte thun. Er wird euch mit Trost und Leben erfüllen. Ihr werdet dann, weil ihr ein teures Kind droben wisset, um so ernstlicher nach dem Himmel trachten, auf daß auch ihr einstens dahin eingehen könnet. Welche Freude, wenn ihr es dann wieder aus des Herrn Hand lebendig nehmen dürft, wenn es euch wohlbehalten wieder zugeführt wird, wenn ihr ewig mit ihm vereinigt bleiben sollet!

Wenn man ein Kind begräbt, sagte einmal ein Gottesmann, und dasselbe in den Himmel eingeht, so öffnet sich ja die Himmelsthüre, und es weht uns von dort oben ein himmlisches Lebenslüftlein entgegen. Das sollen wir uns zu nutz machen, damit wir mit neuer Lebenskraft gestärkt um so rüstiger weiter dem Himmel entgegen wandern. Möge das jetzt auch bei euch, ihr Trauernden, — möge es bei uns allen der Fall sein; dann werden wir auch aus solchem Leide rechten Segen geschöpft haben. Amen.

K. Nüßle,
Pfarrer in Mosbach (Baden).

53.

Psalm 73, 23—26.

(Am Grabe eines 1jährigen Knäbleins; aus der Familie der vorhergehenden.)

Mit schwerem Herzen standen wir vor kurzer Zeit hier an dieser Stätte, um ein teures Mägdlein aus demselben Hause zur Erde zu bestatten. Noch tiefer gebeugt stehen jetzt die Eltern am Grabe dieses Knäbleins. Ihr Schmerz ist um so größer, da es das einzige Söhnlein ist, das sie mit ihm nun hergeben müssen. Mit so großer Freude sie es aus der Hand des Herrn entgegennahmen, da er es ihnen schenkte, mit so großem Schmerze müssen sie es nun wieder von sich gehen lassen. Wir, die wir schon ein ähnliches Leid erfahren haben, können um so mehr mit ihnen fühlen und ihren ganzen Schmerz mitempfinden. Wir wissen, daß es da schwer ist zu sprechen: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt! schwer für den natürlichen Sinn, da unter solch bitteren Thränen auch noch Gott zu loben.

Und doch, liebe Christen, darf uns dies als Kindern Gottes nicht allzuschwer fallen. Immerhin wissen wir ja, daß alles, was des Herrn Hand uns auferlegt, uns gut sein muß; daß er niemals nur, um uns wehe zu thun, sondern stets uns zum Heil und Segen auch mit seiner Trübsal uns heimsucht und nicht blos wenn er gibt, sondern auch wenn er nimmt, mit Segen in unserm Hause einkehrt. Wenn schon der Diener Gottes im alten Testamente, der Psalmsänger, sagen konnte: „Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an; wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil"; — wenn er so sagen konnte, wie vielmehr müssen wir als Jünger Jesu so sprechen, uns trösten lassen können, und — da wir doch als Christen einen viel tieferen Einblick in das Vaterherz Gottes haben, an der Überzeugung festhalten, daß auch diese Führung uns zum Segen dienen müsse. Nein! nicht weichen wollen wir von dem Herrn, sondern „dennoch" bei ihm bleiben, ja durch diese Trübsal nur um so mehr uns zu ihm führen lassen und um so mehr lernen, unsere ganze Zuversicht auf ihn zu setzen.

Ist es doch so mancherlei, was uns trösten, was uns bewegen kann, mit Geduld uns in den Willen Gottes zu ergeben.

Als der fromme Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz seinen Sohn in einer Schlacht verloren hatte und viele ihm darüber Trost zusprechen wollten, da sagte er: „Seid gutes Mutes, ich weiß, daß es so Gottes Wille gewesen, und ist mir lieber, daß mein Sohn um einer gerechten Sache willen im fremden Lande umgekommen, als daß er im Lande seine Zeit mit Müßiggang zugebracht hätte.“ Dieses Söhnlein hat ja freilich einen ganz anderen Tod gehabt und ist in frühster Jugend abgerufen worden; aber immerhin mögen auch wir uns dessen getrösten: lieber ist es uns, daß Gott dieses Kind jetzt zu sich genommen, als daß es etwa später auf verkehrte Wege geraten und seine Seele verloren gegangen wäre. Und ob es auch durch Gottes Gnade auf guten Wegen hätte geführt werden können und es seinen Eltern zur Freude hätte gereichen dürfen, — dennoch hat es Gott nicht umsonst gerade jetzt weggenommen und weiß er auch recht gut, warum er es gethan. Es wird's auch wol die Ewigkeit noch klar machen, daß es nur zu unserm Besten geschehen.

Vielleicht nimmt der Herr uns, den Eltern, ein solches geliebtes Kind, um auf unsre Seelen einen heilsamen Eindruck zu machen, während doch das Kind damit nichts verloren hat, es vielmehr eingegangen ist zur himmlischen Vollendung. Wie treffend sprach einst ein frommer Mann einer betrübten Mutter Trost ein beim Verluste ihres Kindes, indem er zu ihr sagte: er habe einmal gesehen, wie ein Schäfer seine Herde habe in die Hürde treiben wollen; aber es sei ihm das lange nicht gelungen, bis er schließlich eines der jüngsten Schäflein auf seinen Arm genommen und es hineingetragen habe; darauf seien ihm die alten alsbald willig nachgegangen. So mache es auch der liebe Gott. Wenn er die Kleinen nehme und in sein Himmelreich trage, wolle er die Eltern damit recht locken, dahin nachzugehen. Braucht ihr das, ihr lieben Eltern, auch nicht vor andern, so brauchen wir's doch alle, daß Gott unsere Herzen immer mehr nach oben ziehe. Was er auch dazu für nötig findet, das wollen wir nicht mit Murren und Klagen, sondern mit aller Geduld und Ergebung tragen, ob's uns auch noch so schwer wäre; ja wir müssen es sogar dahin bringen, daß wir auch den Herrn dafür noch loben und preisen können. Kann es auch hier doch nur unter Thränen geschehen, dort droben in der Ewigkeit werden wir's einmal thun können aus voller Seele.

Es war ein schweres Opfer, das einst Gott der Herr von

Abraham forderte, daß dieser ihm seinen einzigen Sohn darbringen solle. Was er diesem damals nicht wirklich zugemutet, sondern ihm zur Prüfung seines Glaubens auferlegt hatte, das hat er in andrer Weise schon manchmal von andern Vätern, von andern Müttern verlangt. Das hat der Herr jetzt auch von euch, ihr trauernden Eltern, gefordert. Bringet das Opfer willig und mit christlicher Ergebung! Er wird dann auch euch mit seinem himmlischen Troste erquicken, euch innerlich segnen, und ihr werdet dann auch immer mehr sprechen lernen, selbst im schwersten Leide, mit dem Psalmisten (am Schlusse des Psalmes): „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, daß ich verkündige alles Dein Thun.“ Amen.

K. Nüßle,
Pfarrer in Mosbach (Baden).

54.

Jes. 28, 29.

(Rede am Grabe eines Kindes.)

Meine Gedanken kehren zum seligen Pfingstfest zurück, wo wir um dieses liebe Kind in Freude und Hoffnung vereinigt waren und es dem Herrn zum bleibenden Eigentum in der heiligen Taufe übergaben. Solches geschieht vom Herrn: damals wurde es uns leicht, also zu sprechen mit herzlichem Danke gegen Gott. Aber heute sollen wir wieder bekennen: Solches geschieht auch von dem Herrn!

Ach, wie schwer wird es dem Herzen, sich in Gottes Rat und Willen zu finden und zu fügen, wenn er unsre schönsten Hoffnungen vereitelt, unsern heißesten Wünschen widerspricht. Des Herrn Rat ist wunderbarlich und führet es herrlich hinaus! Eure Hoffnungen und Wünsche waren in all ihrer Mannigfaltigkeit doch nur einem Ziele, dem Besten, dem wahren Heile eures Kindes zugewandt; der Herr will sie doch erfüllen, nur daß er euch euren Teil an der Erfüllung wieder abgenommen. Denkt zu eurem Troste an die Taufe eures Kindes zurück! Da nahm es der Herr in sein Reich auf zu bleibendem Eigentum; da pflanzte er das zarte Reis in seinen Garten ein, in Liebe es zu ziehen und zu pflegen. M. L., sollte Gott einem Gärtner gleichen, der die Blumen pflanzte, um sie bald wieder mutwillig heraus zu reißen? Nein, der Glaube weiß, die liebliche Blume

ist nur verpflanzt in schöneres Land, sie gedeiht weiter unter des himmlischen Gärtners liebevoller Pflege.

Eure Liebe soll eurem Kinde unverloren und vor dem Herrn unvergessen sein. Was eure treue Fürsorge hier angefangen hat, will Gottes Vaterliebe droben frühe vollenden in Herrlichkeit. Er führt es herrlich hinaus! Er hat euer Kind eingeführt zu des Himmels Freude, ehe es die Schmerzen und Sorgen des irdischen Lebens erfahren hat. Bei seinem Eintritt in die Welt von Elternfreude begrüßt und von Elternliebe behütet, hat es die Welt wieder verlassen, um von der unendlich reichen Vaterliebe des ewigen, gnädigen Gottes aufgenommen zu werden. — Ein kurzer, aber seliger Lebenslauf! Doch ihr, die ihr trauernd zurück bleibt? Des Herrn Rat ist wunderbarlich. Wenn ihr ihn heute nicht versteht, kommt der Tag, wo alles Dunkel weichen wird vor dem ewigen Lichte, das alle Gnadenführungen erhellen und die durch Gottes Barmherzigkeit geretteten Seelen zum Preise seiner wunderbaren Herrlichkeit entflammen wird. Danket schon hier dem Herrn, wenn auch unter Thränen, für die kurze Freude, die er in diesem Kinde euch geschenkt, und rufet mit uns im Glauben ihm das Wort des Abschieds nach: „O wohl auch diesem Kinde; es stirbt nicht zu geschwinde. Zieh hin, du liebes Kind! Du gehest ja nur schlafen und bleibest bei den Schafen, die ewig unsers Jesu sind.“ Amen.

Grieshammer,
Pfarrer in Neukirchen, Königr. Sachsen.

55.

Hebr. 12, 11.

(Rede am Grabe eines Schulkindes.)

In ihrer Schulzeit schon hat Gott die Entschlafene in die ernste Leidensschule genommen, die Schulzucht war gering gegenüber der Zucht der Trübsal. Sie kam gern zur Schule, aber manchmal hat sie unfreiwillig Ferien halten müssen; beweglich anzusehen war's, wenn sie im letzten Sommer die Beschwerden des langen Schulwegs trug und mit keuchendem Atem den Schulberg erstieg. Sie wollte gern ihre Pflicht erfüllen; nach dem Zeugnis ihrer Lehrer hat sie, obwol ihr das Lernen nicht leicht wurde, allezeit guten Willen und treuen Fleiß bewiesen; dazu ist sie ein stilles, bescheidenes Kind gewesen, das leicht sich ziehen ließ. Aber ihr himmlischer Vater wollte sie frühe zu

sich ziehen; auch sie sollte schon erfahren, daß wir durch viele Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen. Freilich, alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein. Ach, es schnitt uns ins Herz, zu sehen, wie dies arme Kind auf seinem Schmerzenslager nach Atem rang, gequält von innerer Angst und Herzbeklemmung, wie ein Übel das andre nach sich zog.

Aber sie hat sich üben lassen durch die Trübsal; ihre Seele lernte hoffen auf den Herrn; zu ihm ging ihr Seufzen nach Erlösung, nachdem sie verlernt hatte, irdische Genesung zu hoffen. Die stille Geduld, mit der sie ihr Leiden trug, war auch schon eine friedsame Frucht, die ihr hier gegeben ward.

Darnach wird die Züchtigung geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, — so weist die Verheißung des göttlichen Wortes, auch diesem Kinde gegeben, über die Zeit und die zeitliche Trübsal hinaus. Nun ist die Traurigkeit der Freude gewichen; auf Thränensaat folgt Freudenernte. Dies Kind ist selber frühe gereift zu einer Frucht für die Ewigkeit; ist aus der Schule, wo unser Wissen Stückwerk, in die Schule des göttlichen Kinderfreundes versetzt, wo das Stückwerk dem Vollkommnen weicht, wo Gott, was hier in Schwachheit angefangen, in Herrlichkeit vollenden, des Kindes Treue im kleinen, seinen stillen Gehorsam, seine Geduld in Gnaden ansehen und reichlich segnen wird.

Ihr trauernden Eltern, suchet den Trost für den bittern Schmerz, den der Herr euch bereitet, bei ihm selbst, dem Gott alles Trostes, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten; vertraut gläubig der ewigen Vaterliebe Gottes, der eurem Kinde aus der Welt der Schmerzen, Versuchungen und Sünden ausgeholfen hat zu seinem himmlischen Reich! Murret nicht wider den Herrn, der nicht wegnimmt, sondern aufnimmt, was sein eigen war und bleiben wird. Der Herr stärke euch zu demütiger Ergebung in seinen Willen und schenke euch von dieser schweren Züchtigung eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit! Erkennet die heilige Vaterliebe, die uns auch durch Trübsal zu sich ziehen will, unsre Herzen zu reinigen und zu läutern, von dem Irdischen und der Eitelkeit des vergänglichen Lebens hinzulenken auf das Ewigbleibende; erkennt die gnädigen Absichten Gottes mit unsern unsterblichen Seelen, die der Hingang eines lieben Kindes aufs neue und um so

fester mit der Ewigkeit verbinden, durch die Sehnsucht nach Wiedervereinigung zu himmlischem Wandel reizen soll.

Liebe Kinder, auch euch geht dieser Sterbefall besonders an; dies Kind hat ja unsrer Schule, eurer Gemeinschaft angehört. Gott stellt euch heute den Ernst des Lebens und des Sterbens nachdrücklich vor die Seele. Auch ein Kind in eurem Alter ist vor dem Tode nicht sicher, hat auch keine andre Hilfe als die im Herrn, keine andre Hoffnung als die auf die Gnade Jesu Christi, des auch für euch gekreuzigten und auferstandenen Heilands. Darum vergesset über aller Jugendfröhlichkeit, wie sie eurem Alter natürlich und geziemend ist, doch nicht eure Pflicht, die auch euch schon unter ernster Verantwortlichkeit gewiesen ist! Ihr habt zu lernen für das irdische, für das ewige Leben; ihr säet und werdet — ob hier oder frühe schon in der Ewigkeit, Gott weiß es — gewißlich ernten. Wer jetzt nicht treu im kleinen ist, wird einst nicht treu im großen sein, einst nicht über viel gesetzt werden. Wie wichtig drum für euer Heil, daß ihr der Zucht des Hauses und der Schule euch willig überlasset und den Tugenden des Gehorsams, des Fleißes, der Sittsamkeit mit Eifer nachstrebet, daß ihr euern Heiland mit reinem Herzen lieb habt, auf daß er auch euch in Trübsalszeiten mit Trost und Hülfe nahe sei und eure Seele bewahre zum ewigen Leben.

Ja, meine L., geben wir uns alle in die Zucht des heiligen Geistes, daß er unsre Herzen mehr und mehr bereite zu einem Gott wohlgefälligen Opfer, auf daß wir als Frucht unsers Lebens die Gerechtigkeit erlangen, die vor Gott gilt, und eingehen zum Frieden in Christo Jesu, unserm Herrn! Amen.

Grieshammer,
Pfarrer in Neukirchen, Königr. Sachsen.

56.

Jerem. 31, 3.

(3jähriger Sohn eines Offiziers.)

Das ist immer ein harter Schlag für ein Haus, wenn des allmächtigen Gottes Hand hineingreift in den Kreis seiner Bewohner und einen unserer Lieben von unserm Herzen wegruft an sein Vaterherz. Wo aber einer alt und lebenssatt vom Leben scheidet, da ist der Schmerz doch milder und ruhiger die Seele: er hat des Lebens Last und Hitze getragen, und ob wir auch seinen Heimgang beweinen, wir gönnen ihm von Herzen die

Ruhe im Arme Gottes, die er gefunden. Aber nicht wahr, meine Lieben, hier ist's ein anderes! Hier, wo nicht das welke Blatt nach dem Gesetz der Natur zur Erde fiel; wo der Sturmwind die frische Blüte abgerissen hat in wilder Hast, die eben dem Sonnenlicht sich erschlossen hat; wo unter schwerem Leid, das kaum das geprüfte Mannesherz ertragen mag, die zarte Kindesseele diese Zeit verlassen hat, hier ist der Schmerz gewaltiger, tiefer denn sonst, und zitternden Herzens, ergriffen und bewegt stehen wir hier an dem kleinen Sarg, der so viel Freuden und Lieblichkeit, so viel Wünsche und Hoffnungen, so viel Glück und Liebe birgt; schauen wir auf Sie, geprüfte Eltern, die Sie wol sprechen dürfen mit dem Propheten: Unseres Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehret. Die Krone unseres Hauptes ist abgefallen.

Ja es ist ein hart Ding, und unsere Herzen fühlen's mit Ihnen, werte Leidtragende, wie schwer diese Stunde über Ihr Herz geht, wie düster alle diese Tage gewesen sind. Mutterliebe ist die größeste auf Erden nach der Liebe Gottes, — wie sollte Elternschmerz am Grabe nicht auch der größeste sein?

Und mitten in dieses Leid hinein ruft die heilige Schrift ein Wort von der Liebe und Güte Gottes. Das soll sie trösten? Ist nicht vielmehr das Herz geneigt, in solchen Tagen an Gottes Erbarmen zu verzagen, an seiner Liebe zu zweifeln, zu reden mit Israel: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen? Und doch wo sollte ein kräftigerer Balsam sein wider die Todeswunde Ihrer Seelen als bei dem Arzt droben über den Wolken, wo ein besserer Trost als in dem Walten der Liebe Gottes?

„Ich habe dich je und je geliebet", — wie eine Stimme von oben klingt das Wort. Der Herr unser Gott sagt's, der Vater unser aller, so sollen wir ihm trauen, dem wahrhaftigen Herrn. Er hat auch dieses entschlafene liebe Kind je und je geliebet, — ehe es der Welt Licht erblickte, waren alle seine Tage bestimmt und ihr Lauf geordnet, begabt hat er's mit all der Lieblichkeit und Unschuld, die Ihre Freude gewesen ist diese ganze Zeit, er hat's angenommen zu seinem Kinde in der heiligen Taufe Gnadenbund, er hat es gehütet und bewahrt seine Lebenszeit, so kurz sie auch war, vor aller Gefahr Leibes und der Seele, er ist ihm ein treuer Gott und Vater gewesen allezeit. „Ich habe dich je und je geliebet": der Herr sagt's heute nicht blos von diesem Kindlein, er mahnt auch Sie daran,

liebe Eltern, er will auch Sie erinnern, wie gnädig er bisher über Ihnen gewaltet, wie barmherzig er mit Ihnen bisher gehandelt in allen Ihren Wegen; er will Sie daran erinnern, daß er Ihnen Ihrer Augen Freude doch diese drei Jahr gelassen hat und hat Ihnen in dieser Zeit viel mehr der Freude gegeben als vielen andern, die ihre Kinder hingehen sehen, wenn sie kaum die Augen geöffnet; er will Sie daran erinnern, daß er Ihnen wol viel, doch aber nicht alles genommen, daß Ihr Haus doch nicht ganz verwaiset und nicht ganz leer ist, daß Sie in den Augen Ihres Töchterleins wiederfinden können, was Sie hier verloren; er will Sie daran erinnern, daß sein Arm noch gewaltiger, noch schmerzlicher hätte treffen können, — denn er ist der Herr.

Ja, er ist der Herr, — wir bekennen's in Thränen, aber unsere Blicke suchen ihn doch über dem Staube; seine Hand liegt schwer auf uns, aber es ist doch eine Vaterhand, die uns gezüchtiget hat; er hat verwundet, aber er kann auch heilen, denn er hat uns je und je geliebet.

Darum allein, aus lauter Güte hat er diese Seele zu sich gezogen. Nicht daran will ich Sie erinnern, welch schwere Stunden über den zarten Leib gegangen sind, wie schweres Leid Ihr Kind getragen, bis es Gott erlöset hat von allem Übel. — Es ist des Leides genug und ihre Herzen zerrissen genug; aber das soll Sie trösten, daß Ihr Kind nimmer verloren ist; das soll Sie trösten, daß es dieser Welt entrückt ist mit allem ihrem Leid.

Das allein hat auch Trosteskraft. Was wär's, wollten wir trösten mit der Zeit, die die Wunden allmälig heilen wird? Ein elend Ding! Die Wunden, die Zeit allein heilt, vernarben nie, wär's das allein, jeder 18. September, jeder 24. August würde von neuem in Ihren Herzen wühlen. Wir trösten mit der Ewigkeit.

Ich habe dich zu mir gezogen; — nicht dieser Sarg, nicht die Ruhestätte draußen im Friedhof ist der Ort, da Sie Ihren Sohn suchen sollen; hebet eure Augen auf zu den Bergen, von denen uns Hülfe kommt, hebet eure Blicke auf zu den Wolken, darüber der Vater lebt. Ihr Kind ist bei Gott! Ja, Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Christum Jesum; am Kindesgrabe am lautesten dürfen wir's zeugen und bekennen, daß unsere Entschlafenen im Himmel sind. Das ist der heiligen Taufe Gnadenkraft, daß sie unsere Kinder reiniget von der Befleckung der Sünde, die wir mitbringen in diese Welt, daß sie ihnen teil giebt an der Erlösung in Christi Jesu Blut; das

ist unsere Zuversicht und unser Glaube, daß Gott darum unsere Kindlein annimmt zu seinen Kindern, daß der ihnen von droben die Arme entgegenbreitet, der da gesagt hat: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn ihrer ist das Reich Gottes.

Es ist vor unserem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel: — der Heiland hat's gesagt, der zu der Witwe zu Nain erbarmenden Herzens trat mit seinem: Weine nicht! Ja, weine nicht, geprüftes Mutterherz: dein Kind ist bei Gott, statt hier auf Erden sein Wiegenfest zu feiern, soll's im Chor der Engel enthoben sein aller Zeit und lächelnd herabschauen, verklärt und selig auf seine Lieben auf Erden. Weine nicht, gebeugtes Vaterherz, dein Kind ist bei Gott, nicht gestorben, sondern lebendig, nicht dir genommen für immer, sondern für eine kurze Spanne Zeit; wiedersehen sollt ihr's dereinst, und wird dann keine Trennung mehr sein in alle Ewigkeit.

Ich habe dich zu mir gezogen aus lauter Güte; -- bei Gott ist's, enthoben dieser Welt.

Wahrlich, man soll keinen preisen, der langes Leben auf Erden hat. Wer lange lebt, erfährt viel, und wer viel erfährt, muß viel leiden, bis endlich das Herz, von Dornen zerrissen, von Schmerzen verwundet, aufhört zu pochen.

Dies Herz aber, — unverwundet ist's heimgegangen, unkundig alles des Leids, das dieses Erdenthal mit sich bringt, unkundig alles des Wehs, das unter der Sonne ist, unkundig alles des Kampfes, den die Welt uns beut. Ein Sieger vor dem Streit hat es die Krone des Sieges erlangt, aus treuer Elternhand ist es in Gottes Hand gegangen, ohne daß die Welt und das Leid ihre harte Hand an ihm geprüft, — wohl ihm! Wo es jetzt geweint hat, sind seine Thränen schnell getrocknet gewesen; ist's nicht lauter Güte, daß der Vater es zu sich gezogen, ehe es Thränen kennen lernte, die keiner trocknen kann? Wo es jetzt gewandelt ist, hat treue Sorge, heilige Liebe es umgeben, ehe es einmal alleine stand in der Welt ohne Schützer und Hort.

So fahre denn wohl, du liebes Kind, fahre hin in Gottes Hand und in Gottes Reich! Daß er es ist, der treue Herr und Erlöser, der dich zu sich gezogen hat aus lauter Güte, das soll unser Trost sein. Nicht wahr, liebe Eltern, damit wollen Sie sich auch trösten lassen, nicht von einem Menschen, sondern von dem erbarmenden Gott selbst! Ich weiß, das Sie's wollen:

ist's doch Ihr Herz gewesen, das dieses Wort aus dem Reichtum der heiligen Schrift geschöpft, haben Sie doch damit bezeugen wollen Ihrem Herrn, das Sie auch jetzt noch wollen an seine Liebe glauben und seiner Güte vertrauen.

So helfe Ihnen dazu der allmächtige Gott selbst! Er hat Sie auch zu sich gezogen aus lauter Güte, in mancherlei Prüfung Ihres Lebens hat er Sie merken lassen, wie er der Herr und Gott ist, in dessen Hand unser Leben stehet, in dessen Hand unsere Wege wol oft dunkel, immerdar aber wunderbar sich wenden; er hat Sie auch durch diesen, wol den schwersten Schlag Ihres Lebens, von neuem zu sich ziehen wollen, daß Sie bei ihm, bei der lebendigen Quelle unseres Heils, den Trost suchen für Ihr Herz, den sonst niemand Ihnen geben mag, den Frieden finden für Ihr Herz, den sonst keiner schenken kann, die Thränen trocknen lassen von seiner Hand, die kein Mensch zu stillen vermag.

So lassen Sie sich ziehen von ihm zu ihm; lassen Sie sich lehren von ihm, daß seine Wege Licht sind, wo wir nur Finsternis schauen, daß er oft schmerzlich mit uns handelt, aber in seines Wortes Kraft und seines Sohnes Blut auch den Trost hat für unsere Seelen, der helfen kann; so lassen Sie nicht ab mit Bitten und Flehen, bis er tröstet! Der Herr aber sei mit Ihnen und helfe Ihnen tragen, was er Ihnen auferlegt hat!

Du aber, du liebes Kind, ziehe hin an deinen Ort! Du wirst nicht wieder zu uns kommen, wir werden aber wol zu dir fahren. So helfe uns Gott nach seiner Gnade, daß wir dann auch hingehen, wie ein Kind einschläft, geduldig die bunten Blüten, die grünen Blätter, die wir gesammelt im Leben, fallen lassen und von dieser armen Zeit kommen in die reiche Ewigkeit durch Christum Jesum, unsern Herrn, an den wir glauben, auf den wir hoffen, in dem wir leben, in dem wir selig werden. Amen.

von Bröcker,
Divisionspfarrer in Schleswig.

57.

Mark. 10, 14.

(13jähriger Sohn eines Arztes. 1876.)

Das sind sonst ganz andere Gedanken und Gefühle gewesen, die Ihre Herzen, teure Leidtragende, in diesen Tagen bewegt, und noch vor wenigen Wochen war die Ahnung ferne von Ihnen, daß heute so ganz andere Kerzen in Ihrem Hause leuch-

ten würden, als sie sonst angezündet waren. Ja, es ist der Tod immer ein böser Gast, und wo er nach dem unerforschlichen Ratschluß des allweisen Gottes die Schwelle eines Hauses überschreitet, da lagert sich die Nacht der Trauer und das Schweigen des Grabes um seine Bewohner. Und doch, wenn er einen abruft, der lebenssatt und sonnenmüde seiner Tage Zahl vollendet hat und seine wandermüden Füße freudig zusammenthut zu der ersehnten Ruhe des Volkes Gottes, da finden wir uns mit brechendem Herzen hinein und thränenden Augen; aber es liegt doch ein tröstendes in dem Gedanken, daß der Scheidende des Lebens Lust und Leid reichlich erfahren und gerne von der Erde geschieden ist, der er doch fremd geworden. Und als zum erstenmal der Herr von Ihnen das Kindlein forderte, das nun den heimgegangenen Bruder im Paradiese seines Gottes erkannt und mit Freuden begrüßt hat, da war's auch ein herber Schmerz, daß Ihrer Augen Lust durch eine Plage Ihnen genommen war, und unvergessen trägt Ihr Herz nach Jahren noch die alte Wunde.

Aber heut ist es doch noch ein ander Ding, und das Kreuz, welches mit diesem Sarge auf Ihre Schultern gelegt ist, ist härter denn ein anderes. Sterben ist hart, — aber ein geliebtes Kind wochenlang unter den Schmerzen des Leibes sich winden und jammern sehen und ohnmächtig sein zur Hülfe, zwischen leise sich regender Hoffnung und übermächtig werdender Furcht von Tag und Nacht Besserung, Genesung erwarten und endlich doch trotz aller Sorgfalt, trotz aller Gebete dem Kinde Lebewohl sagen zu müssen, auf ewig, wie es heißt, — das ist zehnmal härter als sterben, und es ist kein Wunder, wenn in solcher Heimsuchung des allmächtigen Gottes das arme Menschenherz sich fragt, ob es zu tragen sei, was Gott gesendet. Dreizehn Jahre, nur wenige Tage fehlten daran, in einem Alter, wo das eigene Herz und der anderen Gedanken zu nichts weniger sich wenden als zu der Möglichkeit, die hier Wirklichkeit geworden ist, indem man fest meint, sicher zu sein vor der Pforte des Grabes, mitten heraus aus den Spielen der Kindheit, aus der frischesten Zeit des Lebens, — wo ist ein Schmerz, der da sein könnte wie dieser Schmerz, und ein Leid wie dieses Leid?

Ja, wir fühlen's mit Ihnen, wie hart die Hand Gottes in Ihre Herzen und in Ihr Leben gegriffen hat. Es ist uns mit Ihnen wehe, daß er dahin ist, an dessen Sarge wir stehen. Und wenn's ein Trost sein könnte, daß ihrer viele sind, deren Auge

in herzlichem Mitgefühl mit Ihnen trübe blickt, deren Hand die Ihre drückt, der Trost wäre reichlich vorhanden. Aber der Trost ist freilich keiner. Vielmehr in solchen Tagen und Stunden, da fühlt man's deutlicher und tiefer denn je, wie so gar nichts alle die Menschen sind, die doch so sicher und so stolz leben. Hier schweigt die Weisheit menschlicher Vernunft, und das wärmste Herz, die treueste Liebe und die innigste Freundschaft: hier kann sie nichts als weinen.

Aber niemals kann man's auch so merken und erfahren, daß das Kreuz das Zeichen des Leides, das Zeichen unseres Glaubens ist. Es ist noch einer heute unter uns, meine Lieben, auch ein Leidtragender, wie wir alle, der hat Trost bereit für die Wunde Ihrer Herzen. Und was er dereinst, als er noch sichtbar in leiblicher Gestalt durch Israel wandelte, zu den Jüngern geredet hat, was dieser Entschlafene oftmals, wenn er zu seinen Füßen saß, im Hause des Herrn mitgesprochen und mitgebetet hat: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich, das bietet uns heute derselbe Heiland als ein Wort seines Mundes zum Trost und zur Stütze.

Ihrer ist das Himmelreich! Ja, das ist's. Es ist freilich wahr, unser Hermann hat uns verlassen, und wenn noch Jahre vergehen, solange wir auf der Erde sind, wir werden ihn nicht mehr sehen, — aber tot ist er nicht. — Seitdem der Sohn Gottes am Stamme des Kreuzes in menschlicher Gestalt aus freien Stücken den Tod über sich genommen, giebt es keinen Tod mehr für die, welche an ihn glauben. Er ist die Auferstehung und das Leben, wer an ihn glaubt, der wird nimmermehr sterben. Der Tod ist nun verschlungen in den Sieg, Gott aber hat uns den Sieg gegeben durch Christum Jesum. Und dieses Kind ist doch auch getauft und begraben durch die Taufe in den Tod Jesu Christi, es ist auch ein Glied worden an dem Leibe des Herrn, den er mit sich ziehen will in seines Vaters Ewigkeit; erlöset durch Christum ist er eingegangen in die Schar der Triumphierenden am Throne Gottes; hinter sich hat er gelassen das Jammerthal dieser Erde, er ist nicht tot, sondern er lebet, sein ist das Himmelreich. Zwar ist ja auch sein Leben, so kurz es war, sündig gewesen, — wir sündigen alle von Kindesbeinen an, aber der Gott, der gerecht ist und gnädig, wird um des Heilandes willen, der auch diese Seele erkauft hat mit seinem Blut, seine Sünde zudecken mit dem hochzeit-

lichen Gewand der Gerechtigkeit Jesu Christi, und der den Kindern das Himmelreich zugesprochen, hat damit doch auch die wahrhaftige Verheißung geben wollen, daß sein Vater mit den Kinderseelen nicht ins Gericht geht.

So ist denn freilich der Tag, der sonst Ihnen ein Freudentag war, nun zum Trauertage geworden, und wenn sein Geburtstag anbrechen wird, so wird er fehlen; aber er hat einen anderen Geburtstag gefeiert, der in Ewigkeit währet, den Tag seiner Geburt im Himmelreich.

Und wenn Ihre Herzen trübe werden wollen bei der Erinnerung an die harten Leiden, durch welche diese Seele sich hat hindurch arbeiten müssen, ehe sie erlöst ward von diesem Leibe des Todes, so mag es Ihnen doch auch wiederum ein Tropfen des Trostes in Ihre Herzen sein, daß er nun frei ist von allem Leid, — gegenwärtigem und zukünftigem, in dem Lande, wo keine Thräne, kein Geschrei, kein Schmerz mehr ist; denn das erste ist alles vergangen. Und wenn Ihnen bange werden will über die Lücke, die er scheidend im Kreise Ihres Hauses gelassen, eine Lücke, um so fühlbarer, je mehr Sie in diesem Kreise Ihr ganzes Glück gesucht, so weit man auf Erden es suchen und finden kann, so mag es Ihnen ein Tropfen des Trostes sein, daß droben nun zweie sind, die Sie am Throne Gottes erwarten, zweie, die zeitlich von Ihnen genommen sind, daß Sie dieselbigen ewig wieder hätten. Und wenn es Ihnen jäh durchs Herz schneiden will, jetzt oder in späteren Tagen, daß alle die Hoffnungen, Pläne, Wünsche, die sie auf Ihres Sohnes Haupt vereinigt, zu nichte geworden sind wie die Träume einer Nacht, so mag es Ihnen ein Tropfen des Trostes sein, daß der Herr die größte Hoffnung, den heißesten Wunsch, welchen ein Christenherz für seine Liebsten auf Erden hegen kann, wahr gemacht und erfüllt hat, daß er ihm ohne den bitteren Kampf mit Sünde und Sorge, ohne Erfahrung der mancherlei Enttäuschung und Trübsal, freilich nach langem Leiden das Ende gegeben hat, dessen wir alle warten.

Ja, sein ist das Himmelreich. Sein ist die Krone des Lebens, sein der ewige Friede. Hinter ihm liegt der Wintertraum dieser Zeit; er wandelt im Licht des ewigen Frühlings. Das soll und kann unser Trost sein, besser und heilender als Menschentrost. Denn ein Mensch vermag wol zu trösten damit, daß die alles heilende Hand der Zeit, die ja freilich wie eine Mutterhand leise und linde über uns hinfährt, auch diese

Wunde allmälig verharrschen lassen wird; aber daß sein das Himmelreich ist, das kann und muß die Trauer mit dem Lichte der Ewigkeit überströmen und verklären, sintemal die Ewigkeit die gewisse Verheißung des zukünftigen Wiedersehens und des ewigen Beisammenseins mit allen, die in Christo Jesu entschlafen sind, in sich faßt. Menschen können wol mit uns weinen und trauern, und wenn das Sprüchwort ein Wahrwort ist, daß geteilter Schmerz halber Schmerz sein soll, so mag auch das ein Trost sein; aber das müssen sie weinend zugeben und können's nicht ändern, daß es böse geworden ist mit den Tagen des Lebens und hartes Unglück über ihrem Haupte steht; der Gottestrost aber, daß sein das Himmelreich ist, weiset weit über die Wunde der Herzen hinaus, daß der Herr es mit dem, den ihr geliebt, den er auch geliebt von Anfang, wohl gemacht hat, — und ob wir trauern, so ist er fröhlich. Und wenn das alte Rätsel, warum der Tod sich die jungen Blüten so oft erwählt und nimmt sie hinweg, und die welkenden läßt er stehen, ungelöst bleiben muß von Menschenkunst; wenn wir uns vergebens fragen, warum mußte er, der so gerne lebte, doch hinweg, so hat der Gottestrost das Rätsel gelöst und die Antwort gegeben: Seine Seele gefiel Gott wohl, darum eilte er mit ihm hinweg aus diesem bösen Leben.

Ja, hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter den Menschen, und wer am Sarge der Seinen und am offnen Grabe nicht aufschauen will zu dem, welcher Grab und Sarg gesprengt und zerbrochen hat, dem wäre besser, er hätte selbst nie der Welt Licht gesehen. Nun aber ist Christus der Erstling geworden derer, die da schlafen, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben; nun künden wir das freudenreiche Evangelium von der Versöhnungskraft des Blutes Jesu am lautesten da, wo sich die Freude in Wehklagen gewandelt hat; nun steht es fest und ist eine gewisse, teuer werte Wahrheit, daß selig sind, die in dem Herrn sterben.

Meine Lieben, ihr hättet dem lieben Toten, der von euch gegangen ist, gerne auf Erden ein leichtes und fröhliches Leben bereitet, und eure Sorge hat mit Beten und Mühen dreizehn Jahre lang für ihn gedacht und geschafft; — was ist's nun, als daß ihm sein Gott und Heiland das gegeben hat, was alle eure Sorge nimmer für ihn ersorgt und ermüht hätte, und daß sein Leben nun wirklich friedevoll und selig worden ist? So

lasset dies Kindlein denn auch zum Herrn kommen und wehret ihm nicht: sein ist das Himmelreich; so wendet eure Augen getrost himmelan, wohin seine Bahn gegangen ist! Er ist nicht euch ewig entrissen, — eines eurer Kinder ist von euch gegangen, aber ihr sollt es wiedersehen und wieder haben, und niemand wird dann eure Freude von euch nehmen. Freilich, wir können's ja dem Allmächtigen nicht wehren, zu thun, was er will, und an diesem Grabe ist es des Vaters sonderlicher Schmerz gewesen, daß er mit aller bewährten Wissenschaft doch hat weder dem Schmerz, noch dem Tod wehren können. Und es ist auch nicht gemeint, daß alle Trauer und alle Thränen sollten auf einmal zu Ende sein und versiechen: Gott sendet Leiden, damit wir Leid tragen; aber das ist gemeint, daß Gott der Herr euch hat seinen Himmel lieblicher und freundlicher machen wollen, dieweil ihr wisset, daß ihr nun dort Kinder habt, die eurer warten, daß ihr zu ihnen kommt, das ist gemeint, daß ihr euch in Stille und Glauben gebt in die Hand des freundlichen Trösters aller Leidenden und eure Herzen offen haltet der Verheißung seines Worts; das ist gemeint, daß eure Trauer von den letzten Erdentagen eures entschlafenen sich emporwenden soll zu den ewigen Lebenstagen eures verklärten Kindes, daß ihr ihn mit euren Gedanken suchet da, wo er ist, nämlich droben, und nicht da, wo er nicht ist, nämlich hier unten. Das will es heute heißen, wenn der Herr spricht: Wehret ihnen nicht, — und dann wird die Dornenkrone, welche er in diesen Tagen des Leids und der Heimsuchung euch in die Stirne gedrückt, weniger schmerzen von Tag zu Tag, und ihr werdet, die euch geblieben sind, an euer Herz drücken mit doppelter Liebe und das Wort Hiobs sprechen lernen, das so hart klingt und so selig ist: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gelobt!

Liebe Trauernde, es war in der Stadt Nain im heiligen Lande, da zog ein Trauerzug aus den Thoren hinaus. Und es war der einige Sohn einer Witwe, den sie begruben, und viel Volks folgte der weinenden Mutter. Und dem Zuge des Todes wandelte entgegen der Herr des Lebens und erweckte den Knaben und gab ihn seiner Mutter. Und es war zum andern in des Jairus Hause ein groß Wehklagen um das tote Mägdlein, das der Herr ihnen genommen. Der Herr aber, zu welchem der Vater sich in der Angst seines Grames gewendet, sah mit dem Frieden seines göttlichen Angesichtes hernieder in die Thränen

der Klagenden, und sein „Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!“ gab das Kind lebendig den Eltern wieder.

Freilich, Sie werden solche Wunder seiner Helferhand nicht erleben. Gott hat es mit Ihrem Kinde anders, gewißlich besser gemacht, als Sie es gemeint und gewollt; — aber derselbe Herr, der der Witwe zu Nain und dem Obersten der Synagoge seine Hülfe nicht versagte, der wird auch Ihr Helfer sein; der dort die Thränen stillte, hat auch Ihre Thränen gezählt, — und Gott wolle, Sie begegneten ihm heut und allezeit auf dem Trauergange zu der Ruhestätte Ihres Lieblings und hörten seine Stimme: Weine nicht! Wollte Gott, Sie tröstеten sich mit dem gewissen Trost, daß auch über dieses Grab die Stimme des Lebensfürsten rufen wird zur Zeit der letzten Posaune: Kind, ich sage dir, stehe auf! Und dann werden Sie ihn wieder haben, der auf eine Zeit von Ihnen genommen ward.

Der Gott aber aller Gnade und alles Trostes gebe Ihnen, daß Sie dieser Zeit in Trauer vielleicht, aber sicher in Geduld friedevoll warten! Amen.

von Bröcker,
Divisionspfarrer in Schleswig.

58.

Weisheit Salomo's 4, 7—14.

(Am Grabe eines 9jährigen Mädchens, das am Hirnschlag plötzlich verschied.)

Wir stehen tief erschüttert an diesem Grabe. Ein liebes Kind haben wir zu seiner Ruhe gebracht, das gerade in dem Alter aus dem Leben abgerufen wurde, da Kinder die ihnen erwiesene Liebe verstehen und mit besonderer Innigkeit erwidern. Es war ein Kind guter Art, der Eltern Freude, gern gesehen und geliebt von allen Nachbarn und Freunden. — Und so plötzlich ist der zarte Lebensfaden zerrissen, die knospende Blüte geknickt, daß euer Herz sich sträubt, die traurige Wirklichkeit zu fassen, sich los zu machen von dem Bilde des lieblichen Lebens, das euch so teuer war; — und doch ist es Wirklichkeit, wir stehen an seinem Grabe. Das Band der innigen Liebe ist zerrissen. Die Lücke im Geschwisterkreise, im Kreise der Gespiel- und Mitschülerinnen wird sich nicht wieder schließen.

Mit Weh und Schmerz seid ihr den Weg hierher gegangen, und mit größerem Schmerz und Trauer sollt ihr heimkehren in

das Haus, das euch von neuem euren Verlust vor die Seele stellt! — Ach, aller Trost und alle Teilnahme der vielen Freunde, so wohl sie dem Herzen thun, können das Leid nicht von euch nehmen. — Ihr müßt den Verlust tragen. — Wie wunderbar klingt in solche Trauer hinein das Wort alttestamentlicher Weisheit, das wir gehört haben. — Der plötzliche Tod des geliebten Kindes, der euch so tief erschüttert; die schmerzliche Trennung, die euch mit Gram erfüllt, ist keine Schickung eines harten Herren, ist vielmehr der Ausfluß göttlicher Liebe und Barmherzigkeit, der Liebe des himmlischen Vaters zu eurem geliebten Kinde: „Der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe. — Seine Seele gefällt Gott, darum eilt er mit ihm aus dem bösen Leben.“ Wir kennen aus eigener und fremder Erfahrung den schweren Kampf des Lebens, die mancherlei Versuchungen und drohende Gefahren auf dem Wege. Wir sehen so manche fallen und nicht wieder aufstehen zum bitteren Schmerz ihrer Lieben. Ihr aber ist das alles erspart; sie ist bald vollkommen geworden und hat viele Jahre erfüllt. Können wir nicht von uns absehen und ihr Los ins Auge fassen? Ist ihr nicht das Los gefallen aufs liebliche? Gewiß, wir können sie nicht beklagen. Ist sie doch nicht in ein dunkles, unbekanntes Land gegangen, sondern sie ist in der Ruhe, sie ruht in der Hand ihres Gottes, und wie freundlich legt dieser Trost sich an unser Herz, wenn wir aus dem alten in das neue Testament schauen; wie wird der Trost alttestamentlicher Weisheit so reich und voll durch den, der alle Weissagung erfüllt, durch unsern Herrn Jesus Christus! Ja, es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes durch ihn, der unseren Tod gestorben, der nun in der Herrlichkeit des Vaters thront und zu sich sammelt alle, die er erkauft hat durch sein Blut. Und wir wissen, auch dies Kindlein ist getragen von seiner Liebe, hat er ihm doch das Siegel aufgedrückt, daß es sein Eigentum sein sollte in Ewigkeit, da er es aufgenommen durch die heilige Taufe in den ersten Tagen seines kurzen Lebens. — Nein, wir können das Schäflein nicht beklagen, das in den Armen seines guten Hirten ruht. —

Wol gehört Scheiden und Meiden von dem, was Gottes Liebe uns liebes geschenkt, zu dem Bösen dieses bösen Lebens, und er, der den Schmerz auf uns legt, will unsern Thränen nicht wehren, nur sollen wir uns nicht dem Trost verschließen, den er uns geben will. Wir sollen seine Liebe und Barmher-

zigkeit erkennen, in der er dieses Kind heimgeführt zu seiner Ruhe bei ihm. Schauen wir so ihm nach in die Stätte des ewigen Friedens, da es geborgen ist vor aller Sünde und Elend dieser argen Welt, wir werden es trotz unserer Sehnsucht nicht zurückwünschen wollen in unser Leben, vielmehr wird es euch nach sich ziehen aus dem Leben dieser armen Vergänglichkeit hinein in das ewige Leben, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. So mögen wir weinen und trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Unter Schmerz und Leid bleibt die ewige Liebe und Barmherzigkeit Gottes uns zugewandt, und wir wissen, daß auch aus dieser Thränensaat eine Freudenernte erblühen wird, und ahnen es von ferne, daß wir einst auch über diesem Grabe werden rühmen dürfen: Der Herr hat großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Amen!

Ziemendorf,
Stadtpfarrer in Wiesbaden.

59.

Jerem. 31, 20.

(Am Grabe eines unmündigen Kindes.)

„Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm (Urtext: über ihn, oder wider ihn) geredet habe; darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß, spricht der Herr."

Ein Kind ein versiegeltes Buch, nur die Überschrift, der Titel für jedermann zu lesen. Wenn ein Kind ins Grab gelegt wird, stellt Gott das Buch in die obersten Reihen seiner Bücherei, an die hinan keine Menschenhand reicht. Was in dem Buche geschrieben steht, d. h. was aus dem Kinde hier auf Erden hätte werden müssen, und was nach Gottes Gnadenvorsatz aus ihm im Himmel thatsächlich geworden ist, das wird erst offenbar werden an dem Tage, da alles ans Licht kommen wird, das verborgen ist. — Für jetzt müssen wir uns begnügen mit dem Titel und der Überschrift. Und dieser Titel ist schön. Er lautet: „Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn rc."? Diesem Kinde ist nicht das tragische Schicksal geworden, daß es — wie tausende seinesgleichen heut — mitten in der Christenheit hätte hinsterben müssen ohne das Sakrament der Wiedergeburt. Gelobt sei Gott! Nein — dies Menschenkind ist auch ein Kind Gottes, weil

zweimal geboren, und zwar das zweitemal aus Wasser und Geist, darum ein trautes, teures Kind, geliebt vom Vater in dem Eingeborenen.

„Was ich ihm geredet habe.“ Heißt das: zu seinen Gunsten oder: zu seinen Ungunsten? Es könnte beides heißen. Thatsächlich aber ist beides geschehen. Auch dieses Kindlein war in Sünden empfangen und geboren, darum stand es auch unter dem Fluche, unter welchem hier unten alles krankt, seufzt und fleht. Wäre dem nicht so, es läge jetzt nicht in diesem Sarge, man sähe in dieser Stunde nicht Thränen fließen, man vernähme kein Klagen und Seufzen. Gott konnte nicht anders, er mußte auch über dieses Kind das Todesurteil fällen. Dennoch aber, ja gerade deshalb brach Gottes Herz gegen dasselbe. Er mußte sich seiner erbarmen. Er hat gar köstliches geredet zu seinen Gunsten — erst vor kurzem in der h. Taufe! Höret: Vergebung der Sünde, Erlösung vom Tode und Teufel, ewige Seligkeit! Diese höchsten Güter — wie vielen sind sie schon zugesprochen worden, und — sie mußten ihnen wieder abgesprochen werden! Für dies begnadigte Kind sind sie unverlierbar. Hallelujah! dem Herrn ist das Herz gebrochen gegen dasselbe, — dies ist der einzige und wahre Sinn davon, daß dem Kindlein das Herz brechen mußte.

Wir lesen jetzt nur Titel und Überschrift. Wenn wir einst die Schickung im Zusammenhange schauen werden droben im Lichte, dann werden wir das ganze Buch lesen. Und das Hallelujah, das sich heut mühsam hindurchringt im Glauben durch Schmerz und Klage, dann wird's voll und rein ausklingen in weiter, unbegrenzter Seligkeit. Amen.

F. Strehle,
Pastor in Nehringen.

60.

Jer. 31, 3.

(Am Grabe eines 5 Monate alten Mädchens.)

„Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ So läßt der Herr durch den Mund des Propheten Jeremias sein tiefgebeugtes und gedemütigtes Volk Israel trösten. „Dein Elend, dein Jammer,“ will er ihm damit sagen, „ist nur eine bittere Schale, die einen köstlichen, süßen Kern birgt, — nämlich meine unbegrenzte Vaterliebe. Ich habe dir deine äußeren, sichtbaren Stützen zerbrochen, das

ist wahr, aber nur darum, daß du dich inniger, fester halten lernst an den ewigen Fels, deinen treuen und gütigen Gott!"

„Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Meine Lieben, darf ich dieses Prophetenwort auch heute aussprechen, am Trauertag? auch hier aussprechen am offenen Grab? auch euch zurufen, die ihr klaget und weinet? — O gewiß! Ist's auch nicht das gleiche Leid, das euch getroffen, so ist's doch die gleiche Hand, die eure Herzen verwundet hat, so muß es also auch die gleiche Liebe sein, die euch zieht und erzieht. Ja: ich habe dich je und je geliebet." Das gilt auch hier in dieser Trauerstunde; das gilt von diesem Mägdlein, das wir hier zur Ruhe betten wollen; das gilt von euch, die ihr klagend seine Ruhestatt umstehet. Liebe, nichts als Liebe ist es, ewige — zwar unergründliche, oft unbegreifliche, aber doch unzweifelhafte Vaterliebe, von der wir singen:

Gott liebt! ob ich die Vaterlieb
In Schlägen nicht gleich finde;
Wie er ein lieber Vater blieb
Am Kreuz bei seinem Kinde,
So bleibt er mir
Mein Vater hier,
Der je und je mich liebet,
Obgleich sein Kreuz betrübet.

„Ich habe dich je und je geliebet." Das schreiben wir also zuvörderst auf unseres entschlummerten Lieblings Sarg und Grab zu einem Zeugnis, wie wohl es um ihn steht. Ist's nicht also? „Muß nicht der Mensch immer im Streit sein auf Erden, und seine Tage sind wie die eines Taglöhners?" wie Hiob klagt. Und sagt nicht David im 30 Psalm: „Wenn Du einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret wie von Motten?" Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen! Und seufzt nicht Paulus (Röm. 7, 24): „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?" Und bezeugt nicht Moses im 90. Psalm vom Menschenleben: . . . „wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen?" Und ruft nicht der Dichter:

Menschliches Wesen — was ist's? Gewesen!
In einer Stunde geht es zu grunde,
Wenn nur die Lüfte des Todes drein wehn!

Was ist also ein Menschenleben? Kampf und Streit

ist's, Hinfälligkeit und Verfall, Not und Müh und Plage! — Und wenn wir dann erst an unseren Beruf und seine Erfüllung denken; wenn wir erst sehen, wie wir irren, solange wir leben, wie wir straucheln, solange wir wandern, wie wir fort und fort Gefahr laufen, unserem Ziel entrücket, unseres Erbes verlustig zu werden —: sagt selbst, meine Lieben, dürfen wir's da noch als Grausamkeit ansehen, wenn solch ein kleines Geschöpf in den Tagen seiner Unschuld des sterblichen Gewandes entkleidet wird? Müssen wir da nicht vielmehr sagen: es ist ein Zeichen besonderer Liebe Gottes gegen solch ein armes Wesen, daß es all den Wechselfällen entrückt, über allen Jammer der Erde plötzlich hinausgehoben worden ist? — Und denken wir endlich noch an den Tausch, den solch ein Kind machen darf und der kurz gekennzeichnet ist in dem Paulus-wort: „aus dem Stückwerk ins Vollkommene" — ! Dann haben wir ja Gott nur zu danken, daß er hier so gnädig gehandelt und dies unschuldige Geschöpflein versetzt hat in das Reich seiner ewigen Fülle und Klarheit; dann haben wir ja geradezu ein volles Recht, auf dieses Grab zu setzen unser Schriftwort: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen!

Freilich mischen sich in solchen Dank gar viele Thränen und Wehklagen. Denn solch ein Kind ist ja nicht ein einsames Bäumlein auf der Haide, keine verlassene Kreatur im großen All, sondern ein unentbehrlicher, fast unzertrennlicher Teil von dem Lebensglück und der Daseinsfreude anderer Geschöpfe. Vater und Mutter sind an seiner Wiege gestanden; Vater und Mutter stehen auch nun an seinem Grab. Ein Band heiliger Liebe und reinsten Einklanges hat Eltern und Kind im Leben verknüpft, und dieses Bandes Lösung ist ein Schnitt ins Herz, eine Wunde ins Lebensmark! Kann man nun doch noch sagen: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen?" Ist nicht, was auf der einen Seite Liebe schien, auf der andern wenigstens unbegreifliche Härte?

Nun, ich frage euch, ihr tiefgebeugten Eltern: hat eures Kindes Krankheit und eures Kindes Sterben **nur** Jammer gebracht in eure Herzen? Habt ihr nicht in den Tagen seiner Leiden innigeren, herzlicheren Verkehr mit Gott gepflogen als sonst? Habt ihr nicht heißer, brünstiger beten gelernt an seinem Krankenlager? Hat eure Liebe nicht in aufopferungsvoller Pflege und Wartung heiligere, edlere Sprossen getrieben als sonst in

den Tagen ungetrübten Zusammenlebens? Habt ihr beim Scheiden eures Kindleins nicht eure eigene Hinfälligkeit und Vergänglichkeit tiefer empfinden gelernt als sonst? Habt ihr bei seinem Tode nicht unwillkürlich gefühlt, daß alles Irdische, so lieb es uns sein mag, so dauerhaft es angelegt scheint, entweder vor uns oder mit uns vergeht oder wir es dahinten lassen müssen und der Mensch also festerer, dauernderer Stützen bedarf, wenn er seinen Lebenshalt nicht verlieren will? Und sind solche Ergebnisse der Selbstverleugnung und Hingabe an Gott, der Selbst- und Welt- und Gotteserkenntnis nicht dankenswerte Früchte, gereift in der Trübsal, köstliche Geschenke aus Gottes Hand, dargereicht am Krankenbett und Sterbelager eures Kindes? Liebt uns also Gott nicht auch in der Leidenszeit, und darf man um solcher Herzenserfahrungen, um solchen Geistesgewinnes willen nicht auch über diesem Verlust das Prophetenwort gelten lassen: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte?" O erkenne nur, trauerndes Elternpaar, Gottes ziehende und erziehende Liebeshand an deines Kindes Grab! Denn siehe, wenn du dich ziehen lässest von dieser Hand nicht nur jetzt durch die Trauer, sondern alle Tage deines Lebens durch Freud und Leid, so kann's ja auch dir nicht fehlen, daß du gehoben wirst aus dem Stückwerk ins Vollkommene, aus dem Glauben ins Schauen, aus dieser Zeit Leiden in die ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit der Kinder Gottes, wo dann eine Stunde des Wiedersehens dich vergessen lassen wird allen Trennungsjammer auf Erden, wo dann auch der Schmerz des heutigen Tages sich lösen wird in eitel Wonne, Dank und Jubel! Da werdet ihrs erst recht im Licht erkennen, daß auch die bitterste Lebenserfahrung thatsächlich nichts anderes war als eine Verherrlichung unseres Schriftwortes: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!" Ja,

Leiden macht im Glauben gründlich,
Macht gebeugt, barmherzig, kindlich;
Leiden, wer ist deiner wert?
Hier heißt man dich eine Bürde,
Droben bist du eine Würde,
Die nicht jedem widerfährt. Amen.

E. F. Julius Diez,
Pfarrer in Efferdingen, Oestreich.

61.

Jer. 29, 11.

(Mädchen, 6 Wochen alt.)

So morgenhell und frühlingsfrisch ist sie heute emporgestiegen hinter den Bergen, die Leuchte des Tages, alles rings verklärend, Leben weckend und Leben fördernd und bannend des Winters Todesmacht. Wer hätte es ihr angesehen, der lieben Sonne, daß sie auch komme, um anzukünden einen Trauertag; wer hätte es ihr angesehen, daß sie auch hineinscheinen könnte in eine stille Totenkammer, auf ein liebes Totenangesicht, ohne es zu erwärmen zu neuem Leben? Wer hätte es ihr angesehen, daß sie auch sich spiegeln würde in nassen Elternaugen, ohne drin zu trocknen die Thränen wie den Thau auf der Flur? Und doch ist dem so, sonst stünden wir nicht hier an einer offenen Kindergruft; sonst läge nicht da drunten unter Blumen gebettet ein liebes, liebes Kind! — Ja, während tausend andre heute pilgern durften zur frohen Tagesarbeit, galt's euch, ihr tiefgebeugten Eltern, euch zu rüsten zum letzten Geleit für euren kleinen Liebling! während tausend andre heut frohe Lieder singen, galt's euch, in tiefem Schmerz anzustimmen den Grabchoral! Während tausend andern heut von der Stirne perlt der Arbeitsschweiß, sind's heiße Thränen, die euch von den Augen thauen und von den Wangen niederfließen!

O wie ist doch alles so ungleich ausgeteilt auf Erden! Der gleiche Tag, er bringt den einen die Lust, den andern die Klage; die gleiche Stunde, sie führt die einen zu frohem Wiedersehen, die andern zu schmerzlicher Trennung; der gleiche Sonnenstrahl, er leuchtet hier auf junge Lebensblüten und scheinet dort auf ernste Totenkränze. Warum? ach warum? Wer gibt uns in solchem Daseinsrätsel Licht und Aufschluß, Rat und Trost? Die Erde nicht; trotz ihrem Frühlingsgewand von heute bestätigt ihre Wechselgestalt in kurzem des Predigers Ausspruch: Alles ist eitel! Die Sonne nicht; so viel sie an den Tag gebracht, — das hat sie noch keinem offenbart. Der Mensch nicht; denn Grund und Ursache solchen Zwiespaltes hat kein Aug' gesehen und kein Ohr gehört und ist in keines Menschen Herz gekommen.

Da kommt nur von einem Orte Licht, und das ist aus Gottes Wort. Dort lesen wir zwar Jesaias am 55. den noch immer rätselhaften Bescheid: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege;" aber wir erfahren dort auch den seligen, trostvollen Aufschluß darüber im heutigen

Textworte: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides!“

Es ist wahr: bitter ist's fürs liebende Mutterherz, wenn es erfahren muß: Gott denkt anders als ich; er will nicht, daß ich meinem Kinde die Opfer meiner mütterlichen Liebe bringe; er nimmt mir's. Es ist wahr: schmerzlich ist's für einen treubesorgten Vater, wenn er sieht, Gott will nicht, daß ich für mein Kind schaffe und arbeite, mich mühe und plage; er nimmt mir Mühe, Sorge und Arbeit ab, so gerne ich sie angewendet, getragen und geleistet hätte. Und so ist's gewiß auch für dich, geliebtes Elternpaar, ein schwerer, schwerer Kampf gewesen in diesen Tagen, dich in die deine Gedanken und Pläne durchkreuzenden — Gottesgedanken zu finden. Wie haben euch doch die Augen geleuchtet vor Freude und Lust, als vor sechs Wochen dies kleine, holde Wesen mit frischem Angesicht hineingrüßte in euern trauten Kreis! Wie haben sich doch um den kleinen Ankömmling die älteren Geschwister wonnetrunken gesammelt! Wie hast besonders du, tiefgebeugte Mutter, mit wohlberechtigter innerster Herzenslust hingeblickt auf dein jüngstes Kind und seiner Wohlgestalt und seines Gedeihens dich erfreut, und wie herzlich haben Freunde und nachbarliche Genossen dir und deinem Gatten gewünscht, es möchte euer Kind sich fortentwickeln in Kraft und Gesundheit zu eurer Freude! So sind aller Gedanken gerichtet gewesen auf eine fröhliche Zukunft, auf langes Leben und ungetrübte Entwicklung. Und so ist's freilich auch kein Wunder, daß euer Herz wie vom Donnerschlag gerührt war, als der Todesengel euch die Botschaft des Ewigen brachte: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, — und die Blume, so schön sie geblüht, nun jäh vor euern Augen verblaßte! Ja — es ist bitter, so schonungslos, so schmerzlich aus süßem Traum gerissen zu werden, den liebsten Gedanken des Herzens so mit einem mal, so ganz und gar entsagen zu müssen! —

Aber siehe! wenn schon solch trauriger Bescheid von oben euch schier das Herz abdrücken will, so ist's doch noch nicht das letzte Wort aus Gottes Mund: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken!“ Nein! Freundlich, tröstlich hören wir's weiter tönen: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides!“

Hörst du's, schmerzgebeugte Mutter, Gedanken des

Friedens hat Gott mir dir und deinem Kinde. Nicht vernichten will er dein Kind, nicht herausreißen aus deiner Brust die heilige Liebesflamme. Nein! Dein Kind soll leben, soll ewig wohnen in den Hütten des Friedens im lichten Engelsgewand, und du darfst dein Kind auch fürder lieben und dich sein auch fürder freun. Denn nicht mit Bangen wirst du mehr an seine Zukunft denken. Kein Leid, kein Schmerz rührt es dort oben an; kein Abfall, keine Sünde befleckt ihm dort sein Lichtgewand; keine Krankheit und kein Tod stört dort seinen seligen Frieden.

Drum trockne deine Thränen!
Dem Kindlein ist's so süß,
Es wohnet ja im schönen,
Im sel'gen Paradies!

Friedensgedanken Gottes, die haben's versetzt in eine andere, bessere Welt.

Höre es auch du, tiefbetrübter Vater! Nicht verloren hast du dein Kind auf immer. Und ist sein Bettlein auch leer daheim, so gemahnt dich fortan ein kleiner Grabeshügel hier auf dem Friedhof, daß es sanft schläft und zum Frieden gekommen ist. Und kannst du ihm keinen Platz mehr sichern auf diesem Erdenrund, so ist's dennoch gar wohl geborgen im Schoße des großen Kinderfreundes und wartet dein bis zu jenem Tag, wo es gibt ein selig Schauen von Angesicht zu Angesicht. Denn:

Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein.
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Damit sie unverloren sei'n!

Ja, Friedensgedanken Gottes, die bewahren dein Kind in alle Ewigkeit vor allem Übel Leibes und der Seele.

Und auch ihr, schluchzende Geschwister, wischt die rotgeweinten Äuglein aus! Seht, euer kleines Schwesterlein ist ja gut aufgehoben. Hoch oben über den Sternen im schönen, schönen Himmel droben, dort wohnt's; dorthin hat's der treue Gott geholt, damit auch ihr recht oft hinaufblickt und hinaufdenkt und es nie vergeßt, daß nur ein reines Herz und frommer Sinn und kindlicher Gehorsam euch auch einmal zu ihm hinüberführen. Habt nur allezeit Gott vor Augen und im Herzen und hütet euch, daß ihr in keine Sünde williget noch thuet wider Gottes Gebot, dann schenkt euch Gott auch dereinst ein fröhlich Wiedersehn!

Ja, ihr Lieben allzumal! Denkt nur nicht immer an die Schmerzen der Krankheit, die euer Kind überstanden und durchgekostet hat; denkt nur nicht immer an seinen bittern Tod und an sein dunkles Grab; — nein, denkt auch an den guten, treuen Gott und Vater, der noch nie etwas versehen hat in seinem Regiment und alles herrlich hinausführt; — denkt auch an die Unzulänglichkeit eurer Kraft und an die mannigfachen Anfechtungen, Versuchungen und Irrgänge dieses Daseins; denkt auch an das alles im Zusammenhang und mit Beziehung auf euer Kind, — so werdet ihr's verstehen und dankbar würdigen lernen, was das heißen will an eures Kindes Grab: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides;" so werdet ihr's erfahren, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen, und dem Dichter recht geben, wenn er singt:

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Er ist mein Licht und Leben,
Der mir nichts Böses gönnen kann:
Ihm will ich mich ergeben
In Freud' und Leid;
Es kommt die Zeit,
Da öffentlich erscheinet,
Wie treulich er es meinet. Amen.

E. F. Julius Diez,
Pfarrer in Efferdingen, Oestreich.

62.

Weish. 4, 14.

(Am Grabe eines 10 Tage alten Mädchens.)

Ein kleiner Sarg, ein kleines Grab! Und doch zwei trauerschwere Herzen, die das junge Leben beweinen, das Sarg und Grab fortan verschließen! Ja, nicht nur dem Manne fließet die Zähre nach, welcher herausgerissen wird aus der Vollkraft des Lebens; nicht nur der Jungfrau tönen die Klagen, wenn sie dahinsinket mitten im Blütenmai; nicht nur der Greis verläßt eine Schar trauernder Herzen, wenn er nach langer Wallfahrt niederlegt seinen Pilgerstab; — nein! auch das Kind, auch das kleinste Geschöpf, das Fleisch ist von unserem Fleisch, das an sich trägt unser Ebenbild, es kann nicht scheiden ohne tiefes Weh für die, die es ihr eigen nannten. Und das mit Recht. Denn was ist lieblicher als der Blick in zwei so un=

schuldvolle Kinderaugen? was hat mehr Anspruch auf unser Mitleid, unsere teilnehmende Bethätigung, unsere Pflege und Liebe als solch ein armes, hilfloses Geschöpf? Was ist größere Freude und reinerer Genuß, als solch einem hilflosen Wesen zu dienen mit helfender Hand? Und was ist auch natürlicher, als daß eine Mutter, die um solch ein Kind so viel Thränen vergossen, so manchen schweren Kampf gekämpft, so manchen bittern Schmerz durchgekostet hat, — was ist natürlicher, als daß eine Mutter mit tausend Fäden der Liebe geknüpft ist auch an solch ein kleines Geschöpf, und was ist begreiflicher, als daß auch der Vater am Grabe seines Kindleins das Dichterwort auf sich bezieht: „Die Liebe darf wol weinen, wenn sie ihr Fleisch begräbt!"

Der Schmerz also auch um solch ein kleines Geschöpf ist tausendfach begründet und hundertfach gerechtfertigt. — Aber warum gibt es überhaupt solch einen Schmerz? Warum muß ein Leben vergehen, ehe es sich entfaltet hat? Wir könnten damit antworten, daß ja auch im Gebiete der Natur tausend und abertausend Keime in halber Entfaltung, in unvollkommener Entwicklung dem Verderben anheimfallen; wir könnten damit antworten, daß ja fast jedes Jahr ein später Frost oder sonst ein ungünstiges Dazwischentreten mörderisch aufräumt in der Blütenwelt, und daß das — eine fast notwendige Grausamkeit sei, weil sonst die vorhandenen Kräfte im Haushalt der Natur zur völligen Ausgestaltung aller Keime nicht ausreichen würden; wir könnten weiter sagen: das Menschenleben, dessen leibliches Gedeihen an diese Natur geknüpft ist, müsse nun auch den Nachteilen dieses natürlichen Lebens unterworfen sein. Was haben wir aber mit solch einer Erklärung gewonnen? Nach wie vor blutet das Mutterherz; nach wie vor fließen die Thränen aus dem Vaterauge, denn in solchen Worten liegt kein Trost.

Wie ganz anders ist es, wenn wir das Wort Gottes aufschlagen und dort lesen im Buche der Weisheit „Seine Seele gefällt Gott, darum eilet er mit ihr aus diesem bösen Leben."

Das ist ein Wort, wie wir's brauchen für solch eine Trauerstunde. „Seine Seele gefällt Gott!" O wie köstlich, daß es so lautet, daß es nicht blos heißt: „Ich, der Herr, schaffe es (Jes. 45, 8)." Freilich müßten wir uns auch da beugen, müßten im Gefühl unserer Ohnmacht das höhere göttliche Walten hinnehmen in stiller Ergebung, in heiliger Demut. Aber

es bliebe doch immer ein Stachel zurück im verwundeten Herzen, der Dämon des Zweifels: Was hat Gott davon, daß er ein armes Menschenkind so quält? — Nun es aber heißt: „Seine Seele gefällt Gott," — wissen wir, daß Zweck und Absicht, Grund und Ursache solches Geschehnis leiten und darinnen walten; wir wissen, daß auch solch ein kleines Geschöpf lieb und wert ist dem Schöpfer; daß nicht blos Vateraugen, Mutterliebe mit Wonne hängen an dem zarten Angesicht eines solchen Wesens, sondern daß auch Gottes Augen mit Wohlgefallen auf dasselbe niederblicken.

Und was thut nun der himmlische Vater mit solch einem Kind? — Antwort: „er eilet mit ihm aus diesem bösen Leben." Er nimmt es zu sich. Er zieht die unsterbliche Seele im Keime der ersten Entfaltung schon in das Licht der Vollendung. Und das Wohlgefallen, mit dem er früher auf solch ein Geschöpf herniedergeblickt, das hört nicht auf im Tod, sondern es tritt jetzt erst in unmittelbarsten Verkehr mit demselben. Von Stufe zu Stufe, von einer Klarheit zur anderen führt Gott selbst ohne den störenden Einfluß des Erdenlebens den Gegenstand seiner Vaterliebe, — die Kinderseele. Wir können nicht weiter folgen; denn „kein Auge hat's gesehen und kein Ohr hat's gehört und ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben", und die er liebt und die ihm gefallen. Aber so viel wissen wir, daß solch ein Kind wohlgeborgen ist, wie's auch so schön im Liede heißt:

Wie ist es einem Kind zu Mut,
Wenn es in Jesu Armen ruht?
Nicht wahr, es ist ihm wohl!
Ja wohl, ja wohl,
Denn solch ein Kind hat's gut!

Und das wird uns vollends klar, wenn wir auf dieses Leben blicken. Wol ist's etwas Herrliches, wenn der Mensch durch die Irrgänge dieses Lebens an Gottes schützender Hand, geleitet von seinem Geiste sich hindurchfindet und seine Bestimmung erreicht auf dem Wege der Selbstwahl und Selbsterkenntnis. Aber wie vielen gelingt's? Straucheln nicht tausende und abertausende und beweinen ihren Fall mit blutigen Thränen? Und ist man gefallen, — o wie schwer wird das Aufstehen; wie schwer hält's, wieder sichere Tritte zu thun auf der Bahn des Lebens! Darum: so schmerzlich das Scheiden ist von einem teuren Kindlein, — der Gedanke an seine Bewahrung und Bewährung,

die verbürgt ist für alle Zeiten durch Gottes Wohlgefallen an ihm, — dieser Gedanke wiegt den Abschiedsschmerz je mehr und mehr auf.

So trockne denn deine Thränen, bekümmerter Vater, und bringe der Mutter, die heut einsam daheim ihrem Kindlein nachweint, etwas nach Haus von diesem Gottestrost! Je mehr ihr euch dann beide hineindenkt in solche Gedanken, je mehr wird's helle werden in euren Herzen und werdet auch ihr zuletzt dem Herrn noch danken, daß er eures Angesichtes Hülfe und Trost ist und es mit eurem Kind so wohl gemeinet hat.

Gott läßt keinen traurig stehn
Noch mit Schimpf zurückegehn,
Der sich ihm zu eigen schenkt
Und ihn in sein Herze senkt.
Wer auf Gott die Hoffnung setzt,
Findet endlich und zuletzt,
Was ihm Leib und Seel ergötzt. Amen.

C. F. Julius Diez,
Pfarrer in Efferdingen.

63.

(Am Grabe eines 1jährigen Knaben.)

Zeuch hin, mein Kind; im Himmel findest du,
Was dir die Welt versagt;
Denn nur bei Gott ist wahre Freud und Ruh,
Kein Schmerz der Seelen plagt,
Hier müssen wir in Ängsten schweben,
Dort kannst du ewig fröhlich leben.
Zeuch hin, mein Kind!

„Zeuch hin, mein Kind, im Himmel findest du, was dir die Welt versagt!“ Sag', trauerndes Elternpaar, können wir einen schöneren Abschiedsgruß eurem Liebling nachsenden in die himmlische Heimat? Ist's nicht eine unvollkommene Welt, die viel versagt, und wo wir vielem entsagen müssen, was wir gerne hätten, was uns wohlthun und uns erfreuen würde? Ist's nicht eine kalte, karge Welt, aus der dies Kindlein nun geschieden ist? Hat diese Welt eurem Kindlein Kraft und Gesundheit bieten können, daß es erstarkt wäre am Leib und zugenommen hätte am Geist? Hat diese Welt ihm den Segen elterlicher Gemeinschaft bewahren können, den Segen der Erziehung, da Vater und Mutter zusammenwirken zu ihres Kindes Heil und Wohl? Hat diese Welt ihm eine bleibende Heimat, ein väterlich Obdach gewähren können, wo es seiner

Jugend goldene Zeit verbracht hätte in ungetrübtem Glück? — Ach, ein Blick auf diesen Sarg, ein Blick auf diese Gruft verneint ein für allemal diese und noch manche andere Frage; denn diese Welt ist ja bei allem Reichtum und bei all ihrer sonstigen Herrlichkeit so arm, so bettelarm, daß sie uns nicht einmal den Herzensfrieden wiederschenken kann, wenn wir ihn im Sündendienst verloren haben!

Da ist denn wol gut, daß der Christ noch anderswohin seine Blicke richten darf; da ist's denn wol ein hoher Gottestrost, daß wir nach den Tagen dieser Unvollkommenheit noch hoffen dürfen auf eine Zeit, in der so manche Lücke ausgefüllt, so manches Stückwerk soll vollendet werden; da ist's fürwahr gar süße Herzenslabe, daß der Pilger dieser Erde hoffend sein Auge erheben darf zu den Höhen des Himmels. Dorthin blicken wir auch diesem entschlafenen Kinde nach und rufen ihm das Geleitwort zu:

Zeuch hin, mein Kind, im Himmel findest du,
Was dir die Welt versagt.

Dort hast du einen Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden! Dort hast du einen Ruheort in deines Heilands Schoß, süßer, wohliger, sicherer als am wärmenden Mutterbusen! Dort hast du eine selige Gemeinschaft im Bunde der Engel und in der Gemeinde der vollkommenen Gerechten, herrlicher, reiner als alle Kameradschaft und Freundschaft, die je dir hienieden dein Leben hätte würzen mögen. Dort hast du ein Vaterhaus, das immer bleibt in desselbigen Vaters Besitz, bei welchem ist kein Wechsel des Lichtes und der Finsternis; ein Vaterhaus, unangefochten und unbehelligt von fremden Händen, die es gierig an sich reißen möchten, unentweiht durch störende Eifersucht und unheiligen Erbstreit. Dort hast du mit einem Wort alles. Du bist enthoben allem Jammer, allem Leid, allem Schaden, allem Neid, allem Fehlen und Fallen!

Denn nur bei Gott ist wahre Freud und Ruh,
Kein Schmerz, der Seelen plagt.

„Hier müssen wir in Ängsten schweben." Ist's nicht also? Ist's nicht Angst und Qual und Pein gewesen, die dieses Kind durch Wochen dahingehalten haben, bis es ermattet seine Seele verhauchte? Ist's nicht Angst und Jammer, Schreck und Schmerz gewesen, als vor dreien Tagen das Mutterauge den Liebling plötzlich sah in Todeszuckungen und ans Vaterherz die Kunde drang: Dein Kind liegt im Sterben? Ist's

nicht Angst und Traurigkeit, die heut euer beider Herz in den Staub beugt und euer beider Seele tief betrübt? — Und wenn ihr allzumal denkt an all die Abschiedsthränen, die schon hier geflossen, all die Totenklagen, die schon hier schmerzgepreßten Herzen entstiegen sind; wenn ihr denkt an all das Weh, das diese Gräber da aufs neue stets dem Herzen bereiten, sagt, müßt ihr's da nicht eingestehen:

„Hier müssen wir in Ängsten schweben?"

Und wenn dieses Kind dem allem nun entrückt und allem nun entgangen ist, dürfen wir dann nicht im Blick auf sein selig Erbteil hinzufügen:

„Dort kannst du ewig fröhlich leben: —
Zeuch hin mein Kind?"

O, so laßt es ziehen in Gottes Namen! Wol ist's ein schweres Scheiden, denn wir glauben's euch, — ihr habt es geliebet! und gewiß, wenn es an uns läge, wir gäben euch das Kindlein wieder. Ja, wir gäben es euch wieder, weil wir eben nur sehen, was vor Augen ist, weil wir den Blick nur haften lassen an der dunkeln Stunde der Gegenwart, weil wir nur schauen der Trennung bittres Weh. Wenn wir aber tiefer blicken, weiter sehen würden in die Ratschlüsse Gottes und auf seine Gnadenwege, so würden wir sagen: Fordert euer Kind nicht wieder, sondern danket vielmehr dem Herrn, daß er so freundlich gewesen und es zu sich genommen hat; denn er meint's gut mit euch und hat's mit eurem Kind gar wohlgemacht! Das Kind hat er geborgen, und euch will er auch noch bergen unter den Flügeln seiner Gnade und Barmherzigkeit, darum hat er eure Augen durch euer Kind heut himmelwärts geführt.

Ja, auch auf dunkeln Leidenswegen
Führt uns der Herr die rechte Bahn,
Und all sein Thun ist lauter Segen,
Drum beten wir in Demut an. Amen.

E. F. Julius Diez,
Pfarrer in Efferdingen.

64.

Matth. 9, 24.

(Mädchen, 10 Monate alt.)

Das Mägdlein schläft, ihr Eltern, jammert nicht,
Gönnt ihm die süße Ruh;
Aus Blumen blickt sein friedvoll Angesicht
Und spricht euch tröstlich zu:

„Ein lieblich Los, ist mir beschieden,
„Ich lieg und schlafe ganz mit Frieden!
Das Mägdlein schläft.

Ja, das Mägdlein schläft. Lange hat es wachen müssen; die Fieber der Krankheit, der Schmerz in seinen Gebeinen hat es lange nicht schlafen lassen. Müde waren die rotgeweinten Äuglein und ermattet die Glieder, und doch konnte es keine Ruhe finden. Nun aber schläft's. Der himmlische Arzt hat ihm seinen Engel gesandt, der hat ihm die Äuglein zugedrückt und hat ihm seine Schmerzen genommen für immer. Das Mägdlein schläft.

Das Mägdlein schläft. Sanft schläft's und süß, ruhig und ungestört. An das Bettlein, in dem's nun liegt, dringt kein Geräusch der Welt mehr, um es zu stören, und den Frieden Gottes auf seinem Schlummerangesicht kann kein Gifthauch der Sünde mehr abstreifen. Das Mägdlein schläft.

Das Mägdlein schläft. „Und ist der Schlaf einmal gefunden, so — hofft man — wird das Kind gesunden." Mit diesem Gedanken blickt man sonst auf ein schlafendes Kind. Und warum nicht auch hier? Denn nach diesem Schlaf gibt's ja keinen Kampf mehr und keinen Streit, kein Leid noch Geschrei, keine Krankheit und Siechtum, kein Irren noch Straucheln, sondern nur ein fröhliches, seliges Auferstehn!

O, so schlafe nur, holdes Mägdlein! Ein lieblich Los ist dir beschieden, du liegst und schläfst ja ganz mit Frieden! Schlafe nur, holdes Mägdlein! wir wollen dir gönnen die süße Ruh!

Nicht mit des Unwillens und Murrsinnes grollender Geberde wollen wir vorüberrauschen an deiner Ruhestatt; nicht mit der Empörung dräuendem Ruf wollen wir stören deine sanfte Rast; — nein! leise, leise wollen wir herantreten und niederknien mit der Ergebung und Demut kindlichem Sinn, eingedenk des Heilandswortes: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie Du willst, Dein Wille geschehe!"

Ja, du Mutter voller Schmerzen; ja, du Vater, reich an Weh —: tretet heran und schaut noch einmal hinab in des schlafenden Mägdleins stille Ruhekammer! Süß ist's gebettet, denn es liegt gar nah bei seinem Schwesterlein; sanft ist seine Rast, denn kein Schmerz sicht es mehr an! — Dann aber blickt hinauf zum hohen Himmelsdom und laßt's euch sagen von

den sonnenglanzgesäumten Wolken da oben: es ist auch wohl versorgt, denn verklärt ist seine Seele, ein Engelein ist's im Reiche des Lichts. Und mit solchem Gedanken geht in Gottes Namen von dannen, — der Herr wird es an weiterem Trost nicht fehlen lassen.

Und will's euch je und je schwer werden um's Herz, so kommt wieder an eurer Kinder Grab und laßt — wenn's nicht anders kann sein — eure Thränen darauf niederthauen als heiliges Liebesopfer. Eure Kindlein werden euch darauf Antwort geben. Aus hellen Blütenkelchen werden sie euch grüßen: „Wir leben und blühen; es gehet uns wohl, und auch euch wird wieder blühen am Wege des Lebens die Blume der Freude. Hofft nur auf den Herrn allezeit und seid getrost! Denn dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen! Amen.

E. F. Julius Diez,
Pfarrer in Efferdingen.

65.

(Unehelich, totgeboren.)

Wenn wir des Nachts hinaufschauen zum klaren Himmelszelt, so sehen wir die flammenden und flimmernden Heere der Sterne. Da gibt es Sterne von verschiedenem Glanz und ungleicher Leuchtkraft. Die einen strahlen in hellstem Glanz als Sterne erster Größe; die andern leuchten weniger hell, und wiederum gibt es ein Heer von ganz kleinen Lichtpunkten, nur bei klarstem Himmel und dunkelster Nacht dem Auge erkennbar. Wir beachten diese am wenigsten. Und doch sagt uns die Wissenschaft, daß gerade diese kleinsten Lichtpunkte — Sonnen sind, die in fernen, fernen Himmelsräumen helle leuchten.

Meine Lieben! Schauen wir uns um auf dieser Stätte, die immer ein Dunkel ums Menschenherz bereitet, so oft wir an einem Grabe stehen. Da leuchten uns aus diesem Dunkel auch Sterne entgegen; die Liebeszüge und Lebensthaten unserer Entschlafenen, denn das Gedächtnis der Gerechten bleibt ja im Segen. Bald ist da in hellerer Schein, bald ein matterer Glanz, je nachdem die Entschlafenen die Gaben hatten zu erfreuen, oder einen Kreis hatten zu wirken. Manchmal sind's aber auch nur kleine Lichtpunkte, wenn das Dasein kurz war und die Bande der Liebe kaum erst geknüpft

waren, als sie sich schon wieder lösten. Ja, oft will uns gar keine Liebeserinnerung bleiben, gar kein Lichtpunkt sich zeigen, wenn wie hier Leben und Sterben in einen Augenblick zusammenfiel. Soll nun das Gedächtnis solch eines Kindleins um seiner sündhaften Eltern willen nur ein dunkler Fleck bleiben in unseren Herzen, nur einen Schatten werfen auf unsern Lebensgang? Mit nichten, meine Lieben. „Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters", sagt die h. Schrift (Ezech. 18, 20), und solch ein Kind ist doch ein Gotteskind, wenn auch doppelt in Sünden empfangen, ein Gotteskind, sage ich, weil nach Gottes Willen ins Dasein getreten und aus dem Dasein geschieden. Und wenn unsere Augen den Lichtpunkt nicht sehen, so heißt es eben die Augen bewaffnen mit dem Fernblick kindlichen Glaubens und unerschütterlichen Vertrauens auf den Gott, der die Liebe ist im kleinen wie im großen, und der auch hier nach seiner Weisheit gut macht, was „die Menschen gedachten, böse zu machen." Da werden wir dann allgemach erkennen, daß solche kleine Lichtpunkte, solche früh dahingewelkte Kindlein — doch auch Sonnen sind, bestimmt, in anderen Räumen zu leuchten.

Das sei denn auch an diesem Gräblein unser Trost, unsere Hoffnung! Wir aber, die wir als Leuchte gesetzt sind in diese Welt, wollen unser Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern im Gehorsam gegen Gottes Gebot, in der Herzensreinheit und Gottesfurcht, in der brüderlichen Liebe und in kindlichem Glauben einen hellen Schein geben, damit dereinst auch von unserem Grab noch ein Lichtstrahl zurückfalle in das Leben anderer und wir selbst in der Ewigkeit leuchten als des Himmels Glanz! Amen.

C. F. Julius Diez,
Pfarrer in Efferdingen.

66.

2. Mos. 22, 29.

(Am Grabe eines hoffnungsvollen Schülers, des ersten Kindes seiner Eltern, die außer ihm nur noch eines Kindes sich erfreuten.)

In dem Gesetze, daß der Herr seinem die Wüste durchziehenden Volke gab, lesen wir die Worte 2. Mos. 22, 29: „Deine Fülle und deine Thränen sollst du nicht verziehen, und deinen ersten Sohn sollst du mir geben". „Fülle

und Thränen" sind bildliche Ausdrücke für allerlei Erzeugnisse des Feldes, Festes und Flüssiges, die Gaben der Tenne und der Kelter, wovon der Herr, der alles wachsen läßt, sein Teil als Dankopfer begehrte. Er forderte aber nicht nur das, er verlangte noch eine bessere und herrlichere Gabe, welche Israels Familien ihm darbringen sollten, er verlangte den erstgebornen Sohn eines jeglichen Hauses. Der älteste Knabe sollte stets von den Eltern dem göttlichen Dienste gewidmet werden und des priesterlichen Berufes warten an der heiligen Stätte.

„Deinen ersten Sohn sollst du mir geben", und deine Thränen in Fülle sollst du mir nicht vorenthalten", — wir wiederholen das Wort heute leider in anderem Sinne, als es ursprünglich gemeint war. Dort im hebräischen Hause schmückte man mit Freuden die Spenden, die Israels Hort begehrte, hier aber hat er eine Gabe eingefordert, über deren Zurüstung und Ausschmückung zum feierlichen Ostergange den Eltern das Herz brechen wollte. Hier bedarf es nicht der Mahnung: „Deine Thränen sollst du mir nicht verzögern;" ach, sie fließen von selbst — heiß und reichlich; — hier bedarf es auch nicht der Forderung: „Deinen ersten Sohn sollst du mir geben," — das Hingeben und Opfern ist von Vater und Mutter schon vollzogen; noch wenige Minuten, und auch das Ruhebettlein, worin ihr liebes Kind schlummert, ist für immer ihren Blicken entrückt.

Nicht minder aber wollen wir, in dem Herrn Versammelte, an den Worten des Textes als einer heiligen Gottesrede festhalten. Überall, wo der Herr redet, bedeutet es gutes. Aus der bitteren Hülse seines Forderns und Nehmens wollen wir den süßen Kern seiner gebenden und tröstenden Gnade herausheben.

1.

Wer ist es, der dort zu seinem Wandervolke und auch hier wieder zu den leidtragenden Elternherzen gesagt hat: Deinen ersten Sohn sollst du mir geben?" Dieses „Wer?" wirkt wie ein Hauch des Friedens, wie eine milde, fieberstillende Arznei. Der ist's, — so lautet des Evangeliums Antwort — der Himmel und Erde gemacht hat und aller Menschen Schicksal in Freud und Leid nach unerforschlichem, aber ewiglich weisem Ratschluß lenkt und regiert. Der ist's, der seine Gnade in Christo uns geschenkt hat und nimmermehr uns täuschen kann. Wol sind seine Gedanken oft

gar andere als die unsern, aber — „es ist der Herr!" und weil es der Herr ist, kann nicht schlimm sein, was er thut. Sicherlich hat er aufs beste auch dieses Kind versorgt, als er dessen zeitliches Leben verkürzte; sicherlich war hier Sterben besser denn Leben. Was wir nicht sehen, sieht der Herr, was Wehe ist nach Menschenmeinung, kann Heil sein aus Gottes Händen. O, ihr lieben, jetzt so sehr gebeugten Eltern, habt Glauben! haltet euch fest an das Wort, daß es kein tückischer Zufall und keine feindliche, finstre Macht war, die euch gebeugt, sondern daß es der Herr war, der zu euch gesagt hat: „Deinen ersten Sohn sollst du mir geben!" So lange Familienbande bestehen, hat es nach Gottes Ratschluß auch leidtragende Elternherzen gegeben. Von dem Tage an, da Eva händeringend an Abels Leiche kniete, seit Jacob um seinen Joseph, die Samariterin um ihr Kind weinte, geht der Engel des Todes durch der Menschen Behausung und fordert, wie einst in Ägyptenland, den Sohn des Königs wie den der Magd, „die hinter der Mühle ist." Wie er durch das Familienleben uns beglückt und erfreut, so will er uns durch dessen ernste Ereignisse auch mahnen, zur Buße leiten und für seinen Himmel erziehen.

2.

Auf das „Wer?" unseres Textes folgt das „Wen?" **Wen** fordert der Herr? „Deinen ersten Sohn!" — eine teure, werte und geheiligte Gabe! Der erstgeborne Sohn gilt als des Hauses künftiger Stamm, er ist das kostbare Siegel und Pfand der ehelichen Liebe, eine Gottesgabe, wert des Preises, womit sie schon der alte Bund umkleidet. Der Erstgeborne ruht am Mutterherzen unter dem Sonnenglanze der höchsten und reinsten elterlichen Freude. Den ersten Sohn hergeben, ihn als Opfer in des Todes kalten Arm legen, ist darum so viel als das größte Familienopfer bringen, ist so viel als verzichten auf die Erfüllung einer Hoffnung, an welcher die Seele hing, und welche das Leben vergoldete.

Ihr, ihr trauernden Eltern, habt Verständnis für diese Worte. Das schwere, thränenvolle Herz sagt es euch, was ihr hier verloren und in der Erde Schoß gebettet habet. Nicht nur der Erstgeborene war es, auch der Begabteste, mit Vorzügen des Geistes und Herzens reich Ausgerüstete, ein Knabe, von

seinem Lehrer sehr gelobt und gepriesen und euch oft in Verwunderung setzend durch sein tiefes Denken und überlegsames, klares Reden. Eines solchen Kindes Tod thut ja doppelt wehe; je teurer die Gabe, um so größer ist das Opfer.

3.

Aber, meine Lieben, in ungestillten Thränen, mit offener, schmerzender Wunde entläßt uns der Text nicht. Es erhebt sich noch eine Frage an dieser geöffneten Gruft. **Wem** sollt ihr den Erstgebornen geben, **wohin** sollt ihr das geschmückte Opferlamm geleiten? „Deinen ersten Sohn sollst du mir geben", spricht der Herr. O dieses köstliche, über die Maßen trostreiche „mir"! Mir, der ich die Liebe bin, mir, der ich nicht mit fremdem, kaltem Antlitz eures Schmerzes spotte, sondern mir, der ich der rechte Vater bin über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden; mir, der ich von Abraham seinen Isaak heischte, um dem gehorsamen Vater den Glauben zuzurechnen zur Gerechtigkeit; mir, der ich tröste und locke, wie eine Henne ihre Küchlein locket: „Ich habe dich je und je geliebet und dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Bei mir — so spricht der Herr weiter — ist euer Kind wohl aufgehoben, in meiner Hut, da hat man's gut, da ist man wohl geborgen und ledig aller Sorgen; drunten bei euch in der gefährlichen Welt reißt der Wolf auch aus der Liebe schützendem Arm manches Schäflein, aber bei mir ist der feste, heilige Pferch, der alle geretteten Lämmer umschließt; bei mir sind grüne, gefahrlose Auen, soweit des Himmels Wölbung geht, und wem ich aufgeschlossen diese Herrlichkeit, den wird niemand in alle Ewigkeit aus meiner Hand reißen.

Wollt ihr noch klagen, daß Gott euer Kind gefordert? Nein, euer Glaube spricht: Es ist der Herr; was Gott thut, das ist wohl gethan! Mit zitternder Seele zwar stehen wir am Opferaltare, aber wir umfassen seine Hörner und schauen auf nach dem Zion, das droben ist. Die Hand, die uns geschlagen, wird uns auch heilen; der uns verwundet hat, wird uns auch verbinden.

Wir alle, die wir dieses Grab umstehen, trauern mit euch und hoffen mit euch und beten mit euch:

Du treuer Gott, ewiger Vater, laß uns Dir stille halten in unserem gerechten Schmerze! Stille unser brennendes Weh

aus dem kühlen und erquickenden Born Deiner Gnade und mache uns bereit, Dir nicht nur unsre Thränen und unsern ersten Sohn, sondern, wenn Du es heischest, alles, alles zu opfern und dennoch Dich zu loben und Deinen heiligen Namen zu preisen! Amen. —

G. Engelbach,
Stadtpfarrer in Butzbach.

67.

Ruth. 1, 20 und Richt. 11, 35.

(Am Grabe der ältesten, noch schulpflichtigen Tochter eines Amtsbruders.)

Es thut bitter wehe, geliebte Leidtragende, eine Familie, die wir bis dahin als einen Sitz und Sammelpunkt häuslichen Glückes kannten, auf einmal in schweres und tiefes Leid versenkt zu sehen; es thut noch weher, wann wir uns die Ursache und Berechtigung ihres Schmerzes vergegenwärtigen und uns mit unserer wehmütig teilnehmenden Liebe in ihr Leid hineingezogen fühlen. An dem Grabe, an welchem wir stehen, trägt man Leid mit heiligem Fug und Recht. Ach, es war ja ein so liebes, gutes Kind, um das wir weinen, so wohlgesittet, so fein und anstellig, wir dürfen wol sagen, so innerlich gereift und durchgebildet für seine elf Jahre, der Mutter Stütze, der Geschwisterchen Freundin und Führerin, des Vaters hohe und reine Freude. Dazu das älteste, das erste von Gott geschenkte Pfand der Liebe und Treue dieser Ehegatten, deshalb ihre Lust und ihr Augentrost! Dabei so geduldig in der letzten schweren Krankheit, noch Worte und Blicke den Ihrigen spendend, noch in des Todes Nähe des Gebetes nicht vergessend und an die Gebetspflicht erinnernd. Alles das drängt sich zusammen zu einem heilig rührenden und ergreifenden Bild menschlicher Trauer, das uns gedenken läßt jener altgeheiligten, aus verwundetem Mutterherzen kommenden Klage: Heißet mich nicht Naemi (Freudenreiche), sondern Mara (die Betrübte); denn der Allmächtige hat mich sehr betrübt (Ruth 1, 20), und jener anderen, die ein von bitterem Weh zerrissenes Vaterherz ausrief: „Meine Tochter, wie beugest du mich!“ (Richter 11, 35).

Das Grab nimmt sein hartes, unabänderliches Recht in Anspruch; auch aus der glücklichsten Häuslichkeit, aus der segensreichsten Ausgestaltung menschlicher Verhältnisse fordert es seinen Tribut. „Jedem kommt die letzte Stund; Mensch,

das ist der alte Bund!“ Auch die erwählten Gotteskinder durchleben Zeiten, in welchen es wie düsterer Schatten durch die Seele zieht, was Jesaias betet: „Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich“ (Jes. 64, 15). Brennend wie Feuer*) gräbt sich des Todes und der Trennung Stachel in das Herz, und wir müssen alle erfahren, daß der Tod der allverbreiteten Menschensünde bittere Frucht ist.

Aber — Gott sei Dank, daß wir es verkündigen dürfen an den Gräbern der Geliebten — mächtiger als der Tod ist die Botschaft des Lebens. Eines Christen Grab ist in ein strahlendes, unverlierbares Licht des Friedens, des Sieges und der Verheißung gestellt. Liebe Freunde, nicht will ich euch bieten den jetzt so oft gehörten Trost, der doch an sich ein Trost nicht ist, daß jetzt so viele Herzen bluten und daß dieselbigen Leiden über die Brüder in der Welt gehen; lasset mich vielmehr hinweisen auf das, was allein der rechte Verband für blutende, durch des Todes Hand zerrissene Herzen ist, auf das Wort, auf den Himmelsweg und auf das unvergängliche Leben unseres Herrn, auf den, der nicht nur gesagt: „Ich will euch wiedersehen“, und „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten,“ sondern der auch das Leben in ihm selber habend und des Grabes Siegel brechend dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium. Wer im Glauben steht fest und ganz, der empfindet wol auch des Todes Bitterkeit, wie auch Jesus Christus sie fühlte an des Freundes Grab; aber den Schatz seiner Seele, die Gewißheit des ewigen Heils kann ihm Tod und Grab nicht rauben; hier heißt es: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum“! Liebe Freunde, ihr wißt es, denn ihr seid nicht wie andere, die keine Hoffnung haben, daß euer gutes Kind, mit dem vorausgegangenen Schwesterchen vereint, euch droben erwartet, daß es mit dem nämlichen Blick der Liebe, den es bis zuletzt euch spendete, nur noch unendlich schöner und verklärter euch dermaleinst begrüßen wird, wenn ihr kommen und eintreten werdet in jene Gemeinschaft, von der wir ahnend singen: „Wie wird's sein, wenn ich geh in Salem ein“, und von der die

*) Der Vater versicherte, sein Schmerz sei im eigentlichen Sinne ein „Brennen“ in der Brust.

Schrift meldet: „Das kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet denen, die ih'n lieben!"

Und dann — von des Himmels Wonne seht zurück auf des Erdenlebens Pflicht, seht hin auf euch selbst, die in Gott verbundenen Gatten! O, ihr fühlt jetzt noch stärker als sonst, daß das eheliche Leben eine Schule ist, eine prüfungsreiche Schule für den Himmel; ihr spürt aber auch, wie in den Stunden der gemeinsamen Anfechtung und des geteilten Schmerzes das Gattenherz zum Gattenherzen hinflieht und unter Thränen selig ausruft: „Dein Gott ist mein Gott, und wo du hingehest, da will ich auch hingehen."

Und dann blickt ihr hin anf eure durch Gottes reiche Güte euch bescherten und noch gebliebenen Kinder, und die dünken euch wie köstliche Perlen, die um so höheren Wert haben, da ihre Zahl sich vermindert hat, und ihr gelobt euch: alle Liebe, die dem heimgegangenen Schwesterlein zugewendet wurde, die wollen wir übertragen auf die, welche als des guten Hirten Lämmer zu unseren Füßen sind; wir wollen sie so weiden, daß sie auch dereinst heimkommen zu ihrem Gott und Heiland und sich mit uns erfreuen in der oberen Gemeinde.

So tröstet euch denn, meine wertgeschätzten Freunde, mit diesen Worten unter einander; bewegt das Wort in eurem Herzen: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten," und zurück euch wendend von dem Orte der Thränen zu des Berufes heiliger und neue Kraft gebender Pflicht stehet vor Gott als die Gezüchtigten und doch nicht ertötet, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die nicht mehr haben und doch alles haben! Amen.

G. Engelbach,
Stadtpfarrer in Butzbach.

68.

Psalm 102, 25.

Geliebte Leidtragende, eine ernste und dunkle Abschiedsstunde hat für euch geschlagen. Das Licht der Freude, welches noch vor wenigen Tagen euch Herz und Haus erleuchtete, es ist erloschen. Die fröhliche Stimme eures Kindes ist für euch verstummt; sein helles Auge, welches in liebevoller Zärtlichkeit stets in das eurige schaute, in diesem Leben wird es euch nicht mehr

entgegenschauen. Ich weiß, daß ihr, die ihr vor kurzem noch so reich waret, an diesem Sarge so arm und einsam dastehet; denn mit diesem Kinde wird euer Reichtum, eure Freude und Hoffnung begraben. Ich weiß, daß mit dem Verluste desselben in eurem Herzen, in eurem Hause eine Lücke zurückbleibt, die nicht wieder auszufüllen ist. Ach ja, ich höre sie wol, die schmerzliche Klage, welche in dieser dunklen Stunde aus eurem Herzen zum Himmel emporsteigt. Ihr habt euern Liebling behütet und bewahrt gleichwie euern Augapfel, gleichwie euer eigenes Leben; mit eurer vollen Liebe und Treue, mit Aufopferung all eurer Kraft und Sorgfalt habt ihr für ihn gesorgt, — und nun hat ihn der unerbittliche Tod doch von eurem Herzen gerissen! In der Zeit seiner Krankheit habt ihr, ohne zu ermatten und zu ermüden, an seinem Bettlein gesessen, in der Stille der Nacht habt ihr eure Augen im inbrünstigen Gebete erhoben zu den Bergen, von woher die Hülfe kommt; da habt ihr gefleht und gerufen: „Mein Gott, nimm es nicht weg, unser Kind, in der Hälfte seiner Tage“, — und nun hat der Herr euer Bitten und Flehen doch nicht erhört! Es ist weggenommen worden aus diesem Leben, noch ehe es die Hälfte seiner Tage erreicht hatte. Des Todes kalte Hand hat die hoffnungsvolle Knospe abgerissen vom Baum des Lebens, noch ehe sie sich zur Blüte entfalten und Frucht bringen konnte; hat den geliebten Sohn, den süßen Trost der Eltern losgerissen vom Elternherzen, noch ehe ein Wort der dankenden Liebe über seine Lippen kommen, noch ehe er mit ihnen Herz für Herz, Liebe für Liebe austauschen konnte. Das ist die Klage, die ihr erhebt über dem Sarge eures Kindes.

Ferne sei es von mir, daß ich euern Schmerz an diesem Sarge tadeln und strafen, daß ich eure Thränen, die von der Liebe zu euerm heimgegangenen Kinde zeugen, hindern wollte. Wenn irgendwo, so ist es an den Gräbern unsre heilige Pflicht, Leid zu tragen und zu weinen. Ist nicht der Totenkranz, der von den Thränen treuer Liebe benetzt ist, das letzte und schönste Liebeszeichen auf unsern Särgen? Und hat nicht der Herr, der am Grabe des Lazarus geweint hat, die Thränen geheiligt, die wir an den Gräbern der Unsrigen weinen? — Aber weshalb fließen eure Thränen? Weshalb blutet euer Herz? Ach, daß ihr doch nicht weinen möchtet als solche, die keine Hoffnung haben, als solche, die mit dem Verluste ihres Kindes auch den

Glauben und das Vertrauen auf Christum, den Fürsten des Lebens, verloren haben! Klaget immerhin über den Tod, diesen furchtbarsten Feind der Menschenkinder, in dessen Auge noch keine Thräne gestanden hat, der sich noch niemals hat erweichen lassen durch Mutterliebe und Mutterthränen! Klaget immerhin über den verhängnisvollen Fluch der Sünde, welche mit dem Liebesbande, das uns mit Gott verbinden sollte, auch das Band, welches die Eltern mit den Kindern, den Gatten mit der Gattin, den Freund mit dem Freunde verbindet, durch den Tod auseinanderreißt! Aber tretet nicht hier vor den Herrn, der nur Gedanken des Friedens mit euch hat und nicht des Leides, mit der klagenden Frage des Vorwurfs und der Erbitterung: „Konnte der Ewige und Allmächtige, dessen gewaltige Hand tötet und lebendig macht, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe?" — Nein, diese Scheidestunde darf nicht mit dieser herzzerreißenden Klage schließen. Denn es gibt für eure Wunden ein Heilmittel, für eure Schmerzen einen Trost, für euern Verlust einen Ersatz. Es gibt ein Licht, das die Nacht des Todes erhellt, das auch über dieses Grab Lebenshoffnungen ausgießt.

Wenn ihr über dem Sarge eures Kindes weinend klagt: „Es ist uns genommen in der Hälfte seiner Tage!" habt ihr dabei auch daran gedacht, daß Gott der Herr, dessen Jahre währen für und für, einen andern Maßstab hat über das Leben der Menschen als wir kurzsichtigen Menschenkinder? Da kann nach Gottes weisem Rat für ein Kind der himmlische Erntetag gekommen sein, weil er sieht, daß es reich an Gnade ist, während vor Gottes Augen ein Greis dahingehen kann ohne Gnade. Da kann vor dem Herrn eine Jungfrau in der Blüte der Jugend eine reife Ähre sein, für die es Zeit ist, daß sie eingesammelt werde in die ewigen Scheunen, während eine bejahrte Mutter vielleicht noch nicht angefangen hat zu leben, was vor Gott leben heißt. — Seht an: was das Ziel all unserer Kämpfe und Arbeiten hienieden ist, wonach unser Herz verlangt in heiliger Sehnsucht, wenn wir hinausschauen auf unsre in der Zukunft liegende Todesstunde, das hat euer Kind, um das ihr trauert und weinet, schon erreicht: der himmlische Schnitter ist gekommen und hat zu ihm gesprochen. Die Stunde ist da, daß ich diese Ähre einsammeln kann in meine ewigen Scheunen! Es ist Zeit, daß ich diese holde Blüte wegnehme aus dieser armen, argen Welt und sie einpflanze in meinen

Friedens- und Lebensgarten, damit sie dort unberührt von jedem Sturm- und Ungewitter dieser Erde hundertfältige, ja tausendfältige Frucht trage. Wolltet ihr noch trostlos klagen: „Unser Kind ist uns genommen in der Hälfte seiner Tage!“ wenn der allmächtige Gott dagegen spricht: Es war Zeit, daß ich es heimholte in meine Gemeinschaft, in mein Haus, an mein Herz?

O, der Herr ist ein wunderbarer und verborgener Gott, der das Gebet der Menschenkinder erhört weit über Bitten und Verstehen. Ja, über Verstehen! Als ihr batet: „Mein Gott, nimm unser Kind nicht hinweg in der Hälfte seiner Tage!“ da dachtet ihr nur an die flüchtigen Tage dieser Erdenzeit; aber der Herr, der die ganze unermeßliche Ewigkeit vor Augen hat, hat grade dadurch, daß er es von euch nahm, noch ehe die Hälfte seiner Erdentage abgelaufen war, es errettet und heimgetragen in eine Seligkeit, deren Tage ewiglich währen. Ach, daß ihr doch an dem Sarge eures Kindes das Herz eures Gottes recht verstehen lerntet! Auch da, wo das Auge nichts sieht als Moder und Verwesung, wo das Ohr nichts hört als Todesstimme und Grabesseufzer, wo das Herz nichts fühlt als unaussprechlichen Trennungsschmerz und namenloses Herzeleid; auch da, wo die gewaltige Hand unsers Gottes scheinbar am härtesten uns trifft, auch da waltet seine Liebe noch, anch da sind seine Gedanken über uns Friedensgedanken, sind seine Thaten, und wenn sie auch noch so furchtbar und grausam erscheinen, dennoch Thaten der Liebe und Erbarmung. Auch an diesem Sarge höre ich des Herrn Friedensstimme, sehe ich seine auch im tiefsten Weh noch segnende und tröstende Liebe. Daß ihr doch in das frühe Grab eures Kindes des Herrn Gnadenlichter hineinleuchten, daß ihr doch über demselben stehen sähet den Morgenglanz der Ewigkeit, und daß doch dadurch euer Schmerz gelindert und verklärt würde!

Sehet, auch das köstlichste Menschenleben verläuft nur in Mühe und Arbeit. Wie eine endlose Kette ziehen sich die Leiden dieser Zeit durch dasselbe hindurch; mit Dornen und Disteln ist sein Weg bestreut; durch das dunkle Thal der Thränen muß der Menschenfuß wandeln. In dem Herzen die Not der Sünde, in dem Leben die Not der Sorge, die mit jedem neuen Morgen erwacht; das ist das Erbteil der Menschen von Adam an bis zu dieser Stunde. Und aus diesem sündigen, sorgenvollen Leben hat der Herr euer Kind heimgeholt, noch ehe die Dornen und Disteln des Lebens seinen Fuß wund gemacht,

noch ehe die bange Sorge ihre tiefen Spuren auf sein Angesicht geschrieben, noch ehe es aus dem verderblichen Giftbecher der Sünde trinken konnte. Sind es da nicht Gedanken des Friedens gewesen, die der Herr mit eurem Kinde gehabt hat, daß er es hinwegnahm in der Hälfte seiner Tage, dieser Tage voll Jammer und Elend, voll Sünde und Sorge? — Wisset ihr auch von dem großen Kampfe, den unser Fleisch zu kämpfen hat mit dem Geiste, von den traurigen Niederlagen, in denen wir so oft durch die Macht der Sünde unterliegen, von den verborgenen Thränen, die wir weinen, und die um so heißer und bitterer sind, je weniger eines Menschen Auge sie sieht? O, euer heimgegangenes Kind weiß nichts von all diesen traurigen Erfahrungen des Lebens! Der Herr hat es hinweggenommen in der Hälfte seiner Tage; er hat ihm aus lauter Gnade und Barmherzigkeit die Krone des Lebens aufs Haupt gesetzt und die Palme des Friedens in die Hand gedrückt, noch ehe es wußte, was Sünde ist, und wie Sünde den Menschen so unglücklich und elend macht. — Denkt zurück an jene bangen Stunden, wo euer Kind den Kampf des Todes kämpfte; an jene finstre Nacht, wo sein Auge euch so schmerzensvoll anblickte und um Erlösung und Frieden bat! Als da der Engel des Todes seine Flügel über euer Kind gebreitet hatte, als der Herr sein Kind heimgeholt hatte, und es nun dalag — still und friedlich mit dem blassen Engelsantlitz, ach, da flossen eure Thränen ungestillt, und euer Schmerz kannte keine Grenzen. Aber sprach es nicht mitten im tiefsten Schmerz in euch tröstend und schmerzstillend: Gott sei gedankt, daß es ausgestritten, ausgelitten hat, daß sein Jammer, Trübsal und Elend gekommen ist zu einem seligen End'? Der Kampf ist nun beendet, der Sieg ist nun errungen! Der Herr hat es aufgenommen in die Schar derer, die mit weißen Kleidern angethan sind; hinaufgenommen hat er es zu den höchsten Ehrenstellen dort am Throne des Herrn. Genommen hat er es, um es euch aufzubewahren zum dereinstigen ewigen Wiedersehen.

Nicht wahr, ihr dürft danken trotz aller Traurigkeit, daß der Herr euer Kind hinweggenommen hat in der Hälfte seiner Tage und dennoch nicht zu früh und zu jung, um unter den Scharen der seligen Engel in heiliger Anbetung zu stehen und die Liebe und Erbarmung des ewig Heiligen zu preisen? Ihr dürft stille sein und warten, bis auch eure Scheidestunde schlägt; denn mit derselben wird für euch zugleich jene selige Stunde

schlagen, wo ihr in jener Welt euer verlorenes Kindlein wiederseht und es auf ewig behalten werdet.

Dazu helfe doch der Herr, daß eure Liebe zu ihm inniger, euer Glaube an seine Liebe und Gnade stärker, eure Hoffnung auf das ewige Leben gewisser werde! Möchtet ihr doch von diesem Grabe etwas von dem Troste des ewigen Lebens hinwegnehmen! Lasset uns alle in dieser Gnadenfrist darnach ringen, daß ein jeder von uns, wenn der himmlische Schnitter kommt, vor ihm dastehe als eine volle Ähre, die sich vor ihm dankend neigt, und an der er Frucht findet fürs ewige Leben! O, daß doch ein jeder von uns, wenn der Herr kommt, getrost sprechen könnte: Herr, Dein Kind ist bereit! O, daß doch der Ernst Gottes, mit dem er in jedem Augenblick in unser Leben eingreifen kann, daß noch vielmehr die Güte, nach welcher er den Tod des Sünders nicht will, uns dringen möchte, jetzt und alle Tage zu bitten um ein seliges Sterbestündlein, zu bitten: „Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage!“ Amen.

Fritz Kögel,
Pastor zu Soest (Prov. Westfalen).

69.

Luk. 2, 49 und 50.

Geliebte Leidtragende! Euer Schmerz ist tief an diesem Sarge, der Verlust ist unermeßlich, den ihr an diesem Grabe beklagt; auf Erden scheint keine Freude, kein Friede mehr für eure gebrochene Seele zu sein. Auch die Trostgründe der Menschenkinder von heute und gestern her können euch keinen Ersatz bieten für euer euch durch den Tod entrissenes Kindlein, welches eures Herzens Lust und Freude war. Ach, auf die Frage eures betrübten Herzens: Wer heilt die blutende Wunde unseres Herzens? Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? Wer bringt sie zurück, die Freude unseres Lebens, die mit dem Leben dieses Kindes erloschen ist, — ist keine Macht, keine Weisheit der Welt im stande, euch eine tröstende Antwort zu geben. O, darum lasset sie schweigen in dieser ernsten Stunde, alle die leidigen Troststimmen dieser Welt, die in die dunkle Kammer eures unruhigen Herzens doch kein Licht und keinen Frieden geben können! Stellet euch an dem Sarge eures Kindes mit eurem Schmerz und mit eurer Trauer nur allein vor das Angesicht eures Gottes! Lasset ihn allein zu euch reden von dem

Lichte des Lebens, welches Christus der Herr in die Nacht eures Herzens hineinleuchten lassen will; von dem Tode, der durch Christum kein Tod mehr ist, sondern ein Engel des Friedens, der zum ewigen Friedenshafen leitet; von dem heiligen Rechte, welches der himmlische Vater schon von Ewigkeit her an euer heimgegangenes Kind gehabt hat; von der ewigen Liebe, mit der er es auch im Grabe nicht verlassen noch versäumen wird; von den seligen Friedenswohnungen dort oben, wohin er euer Kind aus der Angst und Not dieser Erde geführt hat.

Es ist das Zwiegespräch, welches Maria mit dem zwölfjährigen Jesusknaben im Tempel zu Jerusalem führte, nachdem sie ihn dort nach tagelangem, schmerzensvollem Suchen endlich gefunden hatte, durch welches Gott der Herr in dieser ernsten Scheidestunde euch seinen Trost sagen läßt. Sehet, ihr Kind hat Maria verloren, und nachdem sie es wiedergefunden, weiset es sie hin auf den, der ihm höher steht als Vater und Mutter, durch den allein alle irdische Eltern- und Kindesliebe geheiligt und verklärt wird, auf seinen Vater im Himmel.

„Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht," so fragt Maria ihr wiedergefundenes Kind. Auch an diesem Sarge wird diese Frage laut; aber anders, ganz anders dringt sie hier aus dem Mutterherzen heraus als dort im Tempel zu Jerusalem. Ach, hier wird nicht das wiedergefundene Kind, welches das Mutterherz nach langem, schmerzensreichem Suchen endlich wieder in seine Arme schließen darf, angeredet; hier gilt die Frage dem Kinde, welches vom treuen Mutterschoß hinweg, hinweg aus der schirmenden Obhut des Vaters, hinweg aus dem glücklichen Familienkreise den dunklen Weg des Todes gegangen ist. Das Elternauge sieht es hier nicht mehr, ihr Ohr hört es hier nicht mehr, ihr Arm umfaßt es hier nicht mehr. Welch dunkler Trauerflor, welch eine Todenstille ist damit ausgebreitet über das noch vor kurzem so glückliche Haus! Welche Armut, welche Einsamkeit ist damit eingezogen in das Elternherz! Wie wird die bange Frage durch ihr ganzes Leben immerfort klingen bis ans Ende: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan?"

Vergeblich hoffte Maria das freundliche Antlitz ihres verlorenen Kindes zu finden in der Mitte ihrer Gefreundten und Bekannten; vergeblich suchte sie es in den Straßen und Gassen Jerusalems; sie fand es endlich nach 3 Tagen im Tempel ihres

Gottes. Ihr leidtragenden Eltern, mit Schmerzen suchet auch ihr nach eurem verlorenen Kinde. Wo werdet ihr es finden? wo werdet ihr Trost erlangen über den herben Verlust? Wo wird das große Herzeleid zum Schweigen kommen? Von seinen Freunden und Gespielen ist euer Kind für dieses Leben geschieden auf immer; auf den Straßen und Gassen der Welt wird sein Fuß nicht mehr wandeln. Ach, im Geräusche der Welt, in ihrer Lust und Freude, in ihrer Mühe und Arbeit könntet ihr wol euer Kindlein vergessen, könnte sich wol der Schmerz um seinen Verlust abstumpfen, könnte wol eure Herzensliebe zu ihm verblassen und endlich dann erlöschen, aber euer Kind selbst fändet ihr da nicht.

Doch euer Schmerz ruft mir zu: Nirgends ist es mehr zu finden! Es ist uns verloren auf ewig; denn das Grab giebt seine Toten nicht wieder! Der Tod spottet in gefühlloser Grausamkeit der suchenden Elternliebe! O, er giebt der Mutter, die über ihr gestorbenes Kindlein verzweifelnd die Hände ringt, das geliebte Leben nicht mehr zurück! — Aber wie? Ist nicht über dies dunkle Thal des Todes das lichte Gewölbe des Himmels ausgebreitet? Dringt nicht der Ruf Jesu, des Fürsten des Lebens: „Ich bin die Auferstehung und das Leben!" hinab zu denen, die da schlafen in ihren Gräbern? Hat er nicht an dem Thore zu Nain der armen Witwe ihren entschlafenen Sohn wieder zurückgerufen in das Leben und das Töchterlein des Jairus aus ihrem Todesschlummer geweckt? Hat er nicht an seinem Freunde Lazarus die Herrlichkeit des Vaters dadurch offenbart, daß er ihn von den Toten auferweckte? Hat nicht der Tod seinen Stachel und die Hölle ihren Sieg durch ihn verloren, der selber die Riegel des Todes durchbrach und sich den Seinigen darstellte als den Sieger über die furchtbare Todesmacht? Sehet, über die dunklen Todeskammern dieser Erde sind nun droben aufgebaut die seligen Wohnungen des himmlischen Vaters, in welchen die Kinder Gottes durch Christum, ihren Heiland, nach kurzem Todesschlummer in ewiger Freude leben sollen. Wenn ihr euer Kind lieb habt, wenn es für euch nichts Traurigeres giebt, als es auf ewig entbehren zu müssen, nichts Köstlicheres, als daß euer schmerzensreiches Suchen nach demselben nicht vergeblich sei, daß ihr es einmal wiedersehet, wiederfindet, o, dann suchet es in der Wohnung seines himmlischen Vaters, in dem Tempel des himmlischen Jerusalems! Dahin hat es Christus, sein Heiland, geführt. Heimgegangen ist es aus dem irdischen Vaterhause in das himmlische Vater=

haus, aus der Fremde in die Heimat, aus der Unruhe dieses Lebens in den Frieden der Kinder Gottes. Es ist mir, als hörte ich euer heimgegangenes Kind von den lichten Höhen des Himmels herab, wohin es die Engel Gottes getragen, auf eure trostlose Frage: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan?“ tröstend zu euch sprechen: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ Ja, gleichwie die Mutter, die ihr Kind zur Ruhe bringt, wie eine Bote Gottes, der uns aus der Fremde in die Heimat führt, so hat der Engel des Todes euer Kind heimgetragen in die ewige Friedenswohnung seines himmlischen Vaters. O, wenn ihr es wißt, welch eine Gnade es ist, nach der Angst und dem Unfrieden dieser irdischen Wallfahrt eingehen zu dürfen in die ewige Heimatstille; welch eine Erquickung es ist, nach den Stürmen dieses Lebens zum ewigen Frieden gekommen zu sein, dann dürft ihr nicht mehr an diesem Sarge trostlos sprechen: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan?“ dann müßt ihr euch in allem Trennungsschmerz damit trösten, daß euer Kind nun in dem ist, was seines Vaters ist, daß es nun auf ewig geborgen und selig ruhen darf an seinem Herzen. Dann muß sein Bild euch immer vor Augen stehen nicht mit dem blassen Totenantlitz, sondern mit dem verklärten Engelsangesicht, in seinen Händen die Palme des Friedens, auf seinem Haupte die Krone des Lebens. Nicht mehr im Grabe ruhend als ein verlorenes Schmerzenskind, sondern im Himmel wohnend unter der Schar der seligen Engel als ein verklärtes Gotteskind muß es dann vor euch hintreten mit dem Troste: Bald zieht ihr auch heim in das himmlische Vaterhaus; bald feiern wir da ein ewiges, unaussprechliches Wiedersehen.

Darum weinet nicht hoffnungslos nach eurem Kinde, welches die Arme seines himmlischen Vaters zu sich gezogen haben aus lauter Güte. Fordert es nicht zurück in trostloser Klage in diese sündige und arge Welt; denn seine Augen schauen die lichten Thore und die glänzenden Straßen des himmlischen Jerusalems. Danket vielmehr unter Thränen dem Herrn, daß er es euch da aufbewahrt zum fröhlichen Wiedersehen, wo kein Schmerz, kein Leid, keine Thräne, keine Sünde ihm mehr schaden kann.

In solcher Herzensstimmung wird euer Kind, obgleich es gestorben ist, dennoch in eurem Herzen fortleben. Wenn ihr euch nach ihm sehnt, werdet ihr es schauen mit dem Auge des Glaubens in der seligen Gemeinschaft Gottes, seines Heilands,

und dieser Aufblick in die ewige Himmelswohnung eures Kindes wird euch Geduld und Freudigkeit geben, stille und getrost zu warten, bis die Trennungszeit vorüber ist und der Tag des Wiedersehens für euch anbricht. Sein seliges Leben, seine unendliche Himmelsfreude im Heimatlande des himmlischen Vaters wird euch ein Licht sein auf eurem Lebenswege, das euch im Glauben und in der Liebe zu Gott und den Menschen den Weg zum Himmel zeigt, bis daß auch ihr, von der Liebesstimme eures Heilands aus diesem Leben abgerufen, sein werdet in dem, das eures Vaters ist. Was wird das dann für ein seliges Wiedersehen mit eurem Kinde sein! Der Herr verhelfe euch dazu aus Gnaden! Amen.

Fritz Koegel,
Pastor zu Soest (Prov. Westfalen).

70.

5. Mos. 33, 3.

(Am Grabe eines halbjährigen Mädchens, das nicht im Elternhause starb.)

„Wie hat der Herr die Leute so lieb, alle seine Heiligen sind in deiner Hand, sie werden sich setzen zu deinen Füßen und lernen von deinen Worten."

Geliebte in dem Herrn! Das waren die Worte, die ich zu euch sagte, als wir vor kaum einem halben Jahre an dieser selbigen Stelle um das nun heimgegangene Kindlein festlich versammelt waren. „Wie hat der Herr die Leute so lieb!" Wie verstandet ihr doch damals diese Worte so gleich und so ganz. Als ich euch hinwies auf die gnadenreiche Führung der Mutter, als ich sprach von dem Segensbrunnen der heiligen Taufe, der sich aufthat für die Neugeborene, da jauchzten eure Herzen mit, und vor den Augen lag es so freudenhell und gewiß: „Wie hat der Herr die Leute so lieb!" Wie wenig handelt er mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nach unserer Missethat; wie krönt er uns doch mit seiner Gnade und Barmherzigkeit! Wenn ich nun heute dieselben Worte gebrauche, heute, wo der wunderliche Rat Gottes eure Herzen zerrissen und euch so tief gebeugt, — nicht wahr, da wird es euch sehr sehr schwer, in dieser Hand des Herrn, die euch in das tiefe Leid und Weh gebracht, noch die Vaterhand zu küssen und mit mir zu sagen: „Wie hat der Herr die Leute so lieb!"

Und doch, was wäre es um den Trost der heiligen Schrift, und wo bliebe unser Bekenntnis: Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält, — wenn wir nur im Sonnenschein der Freude seine Liebe uns nahe wüßten, und gerade wo es uns not thut, wo wir um Trost bange sind, da bliebe er uns fern? Nein, meine Lieben, in den Stürmen und Ungewittern, wenn die Wasserwogen an unser Haus schlagen, zeigt sich's, ob wir es auf einen Felsen gegründet haben. Wenn die Kinder seufzen und schreien in Schmerz und Leid, da muß sich die rechte Liebe und das Vaterherz beweisen, da muß das Wort, wenn es wahr ist, ganz besonders gelten: Wie hat der Herr die Leute so lieb!

Darum weil es uns so schwer wird und sich vor unsern Augen in ein Geheimnis hüllen will, darum halte ich das alte Wort erst recht fest, und ich darf es halten, es gilt auch heute noch. Ich deute, um euch den Weg zu zeigen, nur auf einen kleinen Zug der Liebeshand, die über euch ausgestreckt war. Es war euch ja wol mit das Schmerzlichste, daß ihr so weit entfernt waret, als euer Kindlein mit dem Tode rang, daß ihr es nicht selbst pflegen und warten durftet, und doch wie konntet ihr so ruhig sein, weil ihr es so wohl versorgt und aufgehoben wußtet! Es hat ihm doch Mutterliebe und Muttertreue nicht gemangelt. Wie hat der Herr die Hände so stark und die Herzen so reich gemacht, die er ihm nahe gestellt in seiner Krankheit! Habt ihr da nicht schon den seligen Gewinn der Erfahrung aus dieser Trauer ziehen dürfen, hat sie euch nicht die herzliche und lebendige Liebe seiner Pflegerinnen aufgedeckt und sie damit eurem Haus und Herzen so enge verbunden? Unter den Händen dieser Liebe ist euer Kindlein heimgegangen, gewiß rühmend vor dem Angesichte Gottes, daß er es so lieb gehabt. Bleiben wir darum auch nicht zurück und erkennen es, wie der Herr die Leute so lieb hat.

A l l e s e i n e H e i l i g e n s i n d j a i n s e i n e r H a n d. Und in diese Hand habt ihr ja auch euer Kind hineingelegt, und seine kleine Heilige ist es ja auch geworden, da wir es tauften im Namen des dreieinigen Gottes. Ja, wir können getrost hinzusetzen: sie ist es auch geblieben. Seht an eure Margarethe, diese Perle Gottes, gereinigt im Wasserbade des Worts, besprengt und geheiligt mit dem Blute Jesu Christi, so liegt sie vor euch da; die schmutzigen Hände der Welt haben noch nicht nach dieser Seele gegriffen,

das Siegel Gottes, das Zeichen der Gnade ruht noch auf ihrer Stirn; selig, fröhlich, ein Kind des Vaters im Himmel, ein Erbe des ewigen Lebens, so geht sie ein in die Wohnungen des Friedens in ihres Vaters Schoß und ruft euch, die ihr verzagen wollt, im Geiste zu: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Er hat mich je und je geliebt, darum hat er mich zu sich gezogen aus lauter Güte.

Für euer Kindlein versteht ihr es nun wol schon, daß der Herr die Leute so lieb hat, aber für euch, die ihr es dahin geben müßt, für euch, denen die Freude genommen und das Glück zerschlagen ist, — das ist gerade die wunde Stelle, das ist das Geheimnis, wo Glaube und Vertrauen sich abwenden wollen. Aber wenn ihr es dann auch nicht gleich einsehen und begreifen, wenn ihr auch nicht hier schon mit Psalmen des Dankes euer Angesicht erheben könnt, o daß ihr nur stille halten wollt! Sieh, Moses sagt von den Heiligen Gottes auch nicht, daß sie auf den Schwingen der Freude sich gen Himmel erheben, sie sitzen, sagt er, zu seinen Füßen und lernen von seinen Worten. Es sind wol lieblichere Worte und es lernt sich leichter, wenn die Weihnachtschöre klingen, aber die Trauerstimmen und die ernsten Todesklagen des Karfreitags, das Leiden und das Sterben am Kreuz führt doch noch tiefer in die unendliche Liebe Gottes hinein als die Krippe mit dem neugeborenen Kinde. — Was will denn der Herr mit uns, was hat er mit euch vor, doch nichts anderes als immer nur das Eine: Suchen und selig machen. Weil er uns so lieb hat, daß er uns seine eigne, ganze Seligkeit gönnt und geben will, darum greift er, so wehe es ihm thun mag, auch mit harter Hand in unser Leben hinein. Je größer der irdische Wirkungskreis, je mannigfacher und bedeutender die Geschäfte und Aufgaben, die uns zugefallen sind, desto mehr bedürfen wir, und wenn es auch mit Gewalt und Leid geschieht, daß wir recht kräftig erinnert werden, über all das irdische Werk die himmlische Berufung in Christo Jesu nicht zu vergessen. Darum stellt der Herr mitten in das Leben den Tod, damit wir zum Leben geführt werden. Bei der Liebe greift er uns an und reißt das Teuerste von unsrer Seite, damit wir seine Liebe ergreifen und es lernen, was das heißt, ihn über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. So hat der Herr euch auch angefaßt, recht schmerzlich angefaßt und fragt euch am Sarge eurer Kleinen wie einst den Petrus: Simon Johanna,

hast du mich lieb? O seht, wie zieht er euch mit Macht, daß ihr auch sitzen sollt zu seinen Füßen und lernen von seinen Worten, lernen, wie er euch lieb hat in Freud und Leid, in Zeit und Ewigkeit; lernen, wie ihr ihn wieder lieben sollt von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Das wäre ein Triumph seiner Wege, wenn ihr hier am Sarge mit Vertrauen seine Hand ergreifen und es lernen wolltet zu ihm sagen: Herr, dennoch bist Du meines Herzens Trost und mein Teil. Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich lieb habe. Amen.

Hermann,
Pfarrer in Großburg, Pr. Schlesien.

71.

Jerem. 29, 11—14.

(Ein durch einen Unglücksfall ums Leben gekommenes Mädchen.)

Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes sei mit euch allen und tröste euch in allerlei Trübsal reichlich durch seinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum! Amen.

Geliebte in dem Herrn, teure Leidtragende!

„Herr, weß soll ich mich trösten?“ fragt David im 59. Psalm und tröstet sich selbst und uns durch die tröstliche Antwort: „Ich hoffe auf Dich!“

Auch wir Diener des göttlichen Wortes müssen an einem Grabe uns oft fragen: Weß sollen wir trösten, welchen Trost sollen und können wir bringen den trauernden Angehörigen an den Gräbern ihrer Lieben? Hier aber erhebt sich diese Frage an diesem Grabe gegenüber trauernden Eltern und Geschwistern, die mit Recht tief betrübt sind über den plötzlichen Tod eines teuren Kindes infolge eines schreckensvollen Unfalles. Wir haben nun in unserm Eingangswort, Segens- und Trosteswunsch soeben mit dem Apostel den Herrn unsern Gott genannt den Gott alles Trostes; wir wissen auch, daß Gott der Herr schon im alten Bunde seinen Propheten befohlen hat: „Tröstet, tröstet mein Volk!“ — und verheißen hat: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet!“ Ist aber Gott ein Gott des Trostes für uns in aller Trübsal und Trauer, so wird und muß auch sein heiliges Wort ein Wort des Trostes für uns sein.

Demnach wollen wir auch jetzt in dieser Stunde der Trüb-

sal und Trauer, hier an dieser Stätte des Todes, am offenen Grabe dieses teuren, früh vollendeten, unter so schmerzlichen Umständen und Empfindungen heimgerufenen Kindes ein Wort des Trostes schöpfen aus dem Worte des Herrn, indem wir uns erinnern des tröstlichen Zurufes durch den Propheten Jeremias:

„Ich weiß wol, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, deß ihr wartet, und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr."

Tage der Trübsal und Trauer waren es, in welchen der Herr durch den Propheten Jeremia diese Worte des Trostes richtete an die „Gefangenen Zions" (Psalm 126), das ist an jene Kinder Israels in der Gefangenschaft Babels. Da schien es ja, als wenn der Herr ihr Gott nur Gedanken des Leides über sie hätte und nicht Gedanken des Friedens, als hätte er seine Hand von ihnen abgezogen oder sie nur nach ihnen ausgestreckt, um ihnen wehe zu thun. Aber eben zu dieser Zeit rief der Herr ihnen zu: „Ich weiß wol, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides." Hat aber dieser tröstliche Zuruf des Herrn nicht auch heute noch und nicht auch hier seine Geltung in dem schmerzlichen Trauer- und Todesfall, der uns am Grabe dieses teuern Kindes vereinigt mit dessen tiefbetrübten Eltern, Geschwistern und Verwandten? Ja, auch hier könnte es scheinen, als hätte der Herr nicht Gedanken des Friedens, sondern Gedanken des Leides über dies liebe Kind und seine Lieben, als hätte er seine Hand von ihm und von ihnen völlig abgezogen im Augenblicke der schrecklichen Gefahr, in der es umkam, weil die schmerzlichen Verletzungen, die es davon trug, zum Tode führten. Jahre lang hatten Eltern und Geschwister sich gefreut dieses lieblichen Kindes, wie ihrer übrigen Kinder unter Schutz und Schirm, Segen und Gedeihen von dem Herrn. Plötzlich schien es, als hätte der Herr sein Angesicht von ihnen abgewandt und ihrem Hause und von diesem Kinde ihres Hauses und Herzens; kaum hatte die Mutter getrauert am Grabe der eigenen Mutter und war in dieser Trauer hingeeilt zum Krankenlager des hochbe-

tagten Vaters, als sie in solche Trauer versetzt wurde um dieses Kindleins willen, und während Vater und Mutter in notgedrungener Abwesenheit dies Töchterlein mehreren bisher erprobten Händen anvertrauten und hier geborgen wähnten, war in einem einzigen unbewachten Augenblicke das schreckliche Unglück geschehen, der zarte Leib des Kindes schmerzlichen und tödlichen Verletzungen anheimgefallen und bald dem Tode selbst. Und Gott der Herr ließ es geschehen, uns aber bleibt nur übrig zu sprechen: Herr, Dein Wille geschehe, wenn auch ein verborgener, ist er doch für uns ein heiliger Wille! In den bangen Tagen und Stunden, wo das Kind gleichsam noch schwebte zwischen Leben und Tod, da war noch Raum für das Gebet: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an uns vorüber!“ — nun aber bleibt nur übrig zu sprechen: „Nicht unser, sondern Dein Wille geschehe!“

Hiob aber, der Held der Geduld und Ergebung, hat nicht blos für sich, sondern auch für uns sowol das eine Wort gesprochen: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobet —, sondern auch das andre, auch hier so bedeutsame Wort: „Haben wir gutes von dem Herrn empfangen und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ (Hiob 2, 10.) Ja, geliebte Trauernde, wenn die Hand des Herrn wie hier schwer auf uns ruht, will das Wort des Herrn uns offenbaren die Gedanken des Herrn, will uns tröstliche Blicke thun lassen in das Herz des Herrn; ja, der Herr selbst thut dies in dem Wort unsres Textes. Hier am Grabe eures lieben Kindes, in eurer Trauer und in euren Thränen ruft er auch euch zu: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.“ (Jes. 55, 8—9.) Aber er will euch nicht blos beugen durch solchen Zuruf zur Demütigung unter seine gewaltige Hand, zur Ergebung in seinen heiligen Willen, er will euch auch wieder aufrichten durch die Hand seiner Gnade und durch den tröstlichen Zuruf unsres Textes: „Ich weiß wol, was für Gedanken ich über euch habe (auch bei dieser Heimsuchung), nämlich Gedanken des Friedens, nicht Gedanken des Leides, daß ich euch gebe das Ende, deß ihr wartet“.

Die Kinder Israel in der babylonischen Gefangenschaft, an welche diese Verheißung zunächst gerichtet war, warteten auf das Ende ihrer Gefangenschaft, sie sehnten sich nach dem

Lande ihrer Väter und harrten auf die Rückkehr in dasselbe, und eben dies war das tröstliche Ende, welches der Herr ihnen verhieß im Sinn von Psalm 126: Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein. —

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Ja, auch euch, geliebte Trauernde, will und wird der Herr dereinst mit Freuden ernten lassen, während ihr hier noch mit Thränen säet. Ihr seid zu diesem Grabe gekommen mit Weinen, habt den entseelten Leib eures Töchterleins hier niedergelegt in dies frühe Grab; auch euch und auch hier verheißt der Herr nach den Worten unsres Textes das Ende, deß ihr wartet.

Was wünschet ihr denn mehr, Geliebte, als ein alsbaldiges fröhliches Ende dieser großen Trübsal und tiefen Trauer; was wäre euch willkommener, als wenn der Herr unser Heiland jetzt an dies Grab träte, wie einst an das Sterbelager des Töchterleins des Jairus, und riefe auch hier: „Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!" — um das vielgeliebte und tief betrauerte Töchterlein euch wieder zu schenken? Und er will und wird es ja thun am großen Tage der Auferstehung! Einstweilen spricht er auch zu euch noch wie einst zu seiner Mutter: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Wol schien es, als hätte er seine Hand von euch und eurem Töchterlein abgezogen in der Stunde der Gefahr und des Unfalls; aber als nach demselben gegen alle Befürchtung die Schmerzen des leidenden Kindes gemildert wurden auf eine uns geheimnisvolle Weise, war es da nicht, als sähen wir die Hand des Herrn über dasselbe ausgebreitet zur Linderung für das Herz des leidenden Kindes und zur tröstlichen Beruhigung für das leidende Elternherz? Ja, es sollte sein ein tröstliches und verheißungsvolles Unterpfand dafür, daß der Herr auch in solchen schweren und schmerzlichen Heimsuchungen nicht blos nehmen will, sondern auch geben, nicht blos Wunden schlagen, sondern auch wieder Wunden heilen, und daß trotz Schmerzen und Tod auch an diesem Kinde sich erfüllen sollte die Verheißung des Herrn: „Es wird nimmermehr umkommen, und niemand wird es aus meiner Hand reißen."

Rosa nannten die Eltern bedeutsamer Weise dies Töchter-

lein, und es war bis kurz vor seinem Tode für sie ein lieblich blühendes Röslein; plötzlich aber wurde es bleich und welk. Wenn aber die Rosen des Feldes und Gartens im Herbste verblühen und verwelken, wer wollte daran zweifeln, daß im Frühlinge wieder Rosen neu erblühen nach Gottes Willen und durch Gottes Kraft? So sicher und gewiß aber Gott der Herr uns im Frühjahre will Rosen aufs neue erblühen lassen, so sicher und gewiß will er nach seiner Verheißung auch dies verblichene und verwelkte Röslein wieder aufblühen lassen zu neuem, unverwelklichem Leben und zur Freude seiner trauernden Lieben.

Dies, Geliebte, ist das tröstliche und selige Ende dieser schmerzlichen Heimsuchung. Darum rufet ihn an, den Gott aller Gnade und alles Trostes, so wird er euch erhören; suchet ihn, so wird er sich und seinen Trost von euch finden lassen und „über ein kleines“ bei ihm auch euer Töchterlein, das er von euch genommen, um es zu sich kommen zu lassen. Bis dahin aber laßt es euch im Geiste zurufen:

Ihr Eltern, gute Nacht ꝛc.

Adolph Petersen,
Pastor zu Musbach, bair. Pfalz.

72.

Matth. 9, 23—25.

(Am Grabe der 12jährigen Tochter eines Lehrers der Gemeinde.)

„Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel wollte sich nicht trösten lassen; denn es war aus mit ihnen.“ Das sind, wie euch bekannt, die Worte, welche Matthäus, der Evangelist, als Beweis der Erfüllung einer alttestamentlichen Weissagung unter das düstere Bild des bethlehemitischen Kindermordes setzet. Wurden wir aber an diese Worte nicht lebhaft erinnert in dem Hause unseres lieben Lehrers und an dem Sarge seines Töchterleins, an den wir ja auch hier noch einmal getreten sind? Ach, auch dort war und hier an diesem Grabe ist des Weinens gar viel, und wenn die Klage nicht sofort verstummen und die Thräne in ihrem Laufe nicht aufhören will, so soll uns das nicht Wunder nehmen. Ist's doch ein harter Schlag, der unsere Lehrerfamilie getroffen, und eine gar schwere Heimsuchung, die der Herr über sie verhängt hat. Die gute Tochter, die treue Schwester, das herzensfromme, blühende und freundliche Kind, das wir alle so lieb hatten, ist vom eisigen

Hauche des Todes getroffen aus dem Lande der Lebendigen geschieden, und wie wir hier teilnehmend an seinem Grabe stehen, so stehen Eltern und Geschwister am Grabe so mancher lieblichen Hoffnung, die ihnen in diesem Kinde erblüte. O, wo solche Wunden klaffen und bluten, da thut es not, daß wir nach der rechten Arznei, daß wir nach dem rechten Balsam greifen für Leben und für Sterben. Und sieh da, wir brauchen ihn nicht lange zu suchen. Wir finden ihn in dem, der die Auferstehung und das Leben ist, und in seinem teuerwerten Evangelio.

I.

Tretet heute mit mir, um den Herrn zu finden, in das Haus des Jairus, in welches unser Text uns einführt. Eine Trauer- und Thränenstätte ist es, wie das Haus, aus welchem wir soeben gegangen sind. Reichgesegnet war Jairi Haus von dem Herrn, von dem alle gute Gabe herabkommt; an Gütern der Erde hat's ihm wol nicht gemangelt, so daß man sich unter seinem Dache gar selten brauchte einen Wunsch zu versagen.

Einen Schatz aber hatte der himmlische Vater dem Jairus gegeben, ein Kleinod hatte seine Güte ihm geschenkt, das war ihm nicht feil, und hätte man ihm die halbe Welt dafür geboten. Ein einziges Töchterlein, ein schönes, liebliches Kind hatte ihm sein Weib geboren. Welche Freude, als es das Licht der Welt erblickte! Wie war das Elternherz des Dankes und der Eltern Mund des Lobes voll gegen den, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden! Und welch selige Freude, als nun das Mägdlein sich entwickelte, wie die Blumen sich entfalten, als es zunahm wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen! Der Eltern eins und alles war das Kind, ihr letzter Blick nach ihm, wenn des Abends ihre Augen sich zum Schlummer schlossen, ihr erster, wenn sie des Morgens sich wieder aufthaten. Wie schlug des Vaters Herz vor Sehnsucht, bis er nach beendigten Berufsgeschäften konnte in den Schoß seiner Familie zurückkehren, und sein teures Kind ihn empfing mit freundlichen Augen und mit warmem, innigem Händedrucke! Wir wollen kurz sein, Geliebte, das Glück und der Friede wohnten unter des Jairus Dache. Doch sei nicht sicher, o Mann Got-

tes: „Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war.“ Schau, ach schau, wie es trübe wird am Glückshimmel des Obersten, und wie unglückschwangere Wolken dicht und dichter über seinem Haupte sich zusammen ziehen! Das geliebte Kind wird müde und matt, klagt Schmerz und Wehe und wird niedergeworfen auf das Krankenbette. Die Ärzte kommen und verordnen. Die tückische hitzige Krankheit spottet ihrer Kunst. Die Eltern ringen die Hände gen Himmel und rufen, als ob's den Himmel sollte zerreißen, ach aber der Himmel scheint von Erz zu sein, ihr Gott taub, und über dem Beten wächst die Not zur Riesengröße. Auf den Lippen und Wangen des Lieblings sieht man schon die Spuren der kalten Todesfinger, da tönt's im Herzen des Vaters: „Jesus!“ und abermals: „Jesus!“ Der Mann, der schon so manchem geholfen, der wird auch dir helfen und dein Kind dem Tode aus den Krallen reißen. Und so bespricht sich Jairus nicht mit Fleisch und Blut, und so hört Jairus nicht auf die, die vom Gange abraten, und so geht Jairus hin, und so glaubt er an Jesu Macht und Liebe, und so kommt er zu dem Herrn mit Bitten und glaubt und hofft auch da noch, wo nach Menschengedanken nichts mehr zu hoffen ist, und wird auch dann noch nicht ungeduldig, als der Herr unterwegs aufgehalten wird und die Hilfe viel zu spät zu kommen scheint.

In ähnlicher Lage, liebe Christen, wie Jairus im Evangelio, befinden sich die Eltern des lieben Kindes, dessen irdische Hülle wir soeben dem Schoße der Erde übergeben haben. O mit welcher Freude blickte das Vater- und Mutterauge auf das jüngste Kind hin, welches ihnen der Herr geschenkt hatte; wie hing das Elternherz mit jeder Faser an dem begabten, frommen und lieblichen Kinde; wie waren die Eltern, um es kurz zu sagen, mit diesem Lieblinge verwachsen! Und hatten wir nicht alle das freundliche Mädchen lieb, dem man die Freude auf dem Gesichte ansah, wenn es andern einen Dienst erweisen konnte, und das so von Herzen dankbar war auch für die Blume, die man ihm schenkte, und für den freundlichen Blick, den man ihm zu teil werden ließ? Doch seht, dies ist der Mensch, der so sicher wohnt und oft so sehr bauet auf die Gesundheit und Kraft in seinem Todesleibe! Hier an diesem Grabe erfahren wir wieder so recht eindringlich und nachdrücklich die Wahrheit des Wortes: „Alles Fleisch ist wie

des Grases Blume; das Gras verdorret und die Blume fällt ab, — aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit."

„Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig
Ist der Menschen Leben!
Wie ein Nebel bald entstehet
Und auch wieder bald vergehet,
So ist unser Leben, sehet!"

Als die mörderische Krankheit unsre liebe kleine Freundin anfiel, da haben wir wol gethan, was Christenmenschen zu thun im stande und verpflichtet sind. An treuer Pflege hat's der Kranken nicht gefehlt; auch unser sorgsamer Arzt hat seine Schuldigkeit gethan; auch dem haben wir das Kind an das Herz gelegt, der da sagt: „Ich bin der Herr, dein Arzt" und: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." Doch, meine Andächtigen, es schien, als wolle unser Flehen nicht zu Gottes Ohr und Herzen kommen, wir mußten das Auge unseres Kindes brechen sehen und das Herz den letzten Schlag vollenden hören und stehen nun hier, um ihm mit dem Worte: „Staub zum Staube, Asche zur Asche!" das letzte Lebewohl für diese Welt hienieden zuzurufen."

2.

Seht ein Abbild von Jairus Hause in dem Trauerhause, aus welchem wir hierher gepilgert sind. Möchte es nun aber auch, wie dorten, eine Stätte himmlischen Trostes und jenes Friedens werden, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann! — Verzweifelnd an menschlicher Hilfe war der betrübte Vater zu dem Herrn und Helfer in aller Not gegangen, und der Herr, der einst den Sturm stille machte auf dem galiläischen Meere, der hatte sich bereit gezeigt, auch diesem Trübsalswetter unter des Jairus Dach Einhalt zu gebieten. Das Kind ist ja schon gestorben, ehe der Herr seinen Fuß setzt über des Hauses Schwelle, aber der Heiland geht trotzdem, ja, wir müssen sagen, gerade darum; ja, er hat wol gerade aus dem Grunde sich aufhalten lassen unterwegs, auf daß er um so sichtbarer und herrlicher seine Macht und Wunderhilfe offenbaren könne. Er tritt ins Haus und in die Totenkammer. Wo er ist, o was sollen da Heul-

und Klageweiber, was sollen da Tröster mit menschlichem Troste, der doch auf elenden Füßen steht? Allein muß er sein mit des Kindes Eltern, damit man auch von ihnen sagen möge in voller Wahrheit: „Und als sie sich umsehen, sehen sie niemanden als Jesum allein.“ Alles ist vorbereitet. Horch, was ist das? Das tönt nicht wie von Menschenlippen: „Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!“ So er spricht, so geschieht's — im Reiche der Natur und im Reiche der Gnade, im Reiche der Lebendigen und der Toten. Das Mägdlein fängt an sich zu regen, zu atmen, die Pulse beginnen zu schlagen, die Todenblässe macht der Jugendröte platz auf den Wangen; das Mägdlein steht auf, fängt an zu reden, liegt in der Eltern Armen, und Eltern und Kind liegen dem Herrn Jesu zu Füßen voller Dank und Freude und sagen's laut, daß es ganz Israel hören kann: „Nein, nein, nun soll uns nichts von Jesu scheiden!“

Meine lieben Eltern und Geschwister, ihr sagt: o, daß du uns das nimmer erzählt hättest! Das macht uns das Herz noch schwerer und das Auge nur immer noch feuchter. So, wie jenes Mägdlein im Evangelio, wird unser Kind uns nicht wiedergeschenkt für diese Welt. Ja, für diese Welt müßt ihr leiblich euch von eurem Liebling trennen, geistlich aber und in Liebe, in der Liebe dessen, der den Tod überwunden, seid und bleibt ihr doch mit ihm verbunden. Die Trennungswunde hat der Herr euch geschlagen, nicht aber im Zorneseifer, sondern in väterlichem Wohlmeinen mit euch und eurer seligen Helene. Unsere Gebete für dieses Kind sind unter allen Umständen erhört, wenn auch anders und besser, als wir es im Sinne hatten. Wir beteten um Genesung und Leben. Droben, unter den Bäumen vom Holze des Lebens, ist beides vollkommen. Dort ist kein Leid mehr und kein Geschrei, und die letzte Thräne ist dort abgewischt von den Augen. Hienieden ist viel Versuchung und arges, böses Wesen, insonderheit unter der Jugend. O, wie manche Eltern würden Gott danken, wenn sie das verlorene Kind im Grabe, seine Seele aber dort im Himmel wüßten! Dort unter der Gemeinde der Lebendigen und Auserwählten ist nun unsere teure Helene. Hier in diesem Thränenthale sang sie dem Herrn so gerne mit ihrer glockenreinen, silberhellen Stimme, und gewährt hat er ihr in Gnaden, worum sie singend ihn so oft gebeten:

Löſ' doch, erſtgeborener Bruder,
Löſ' die Ruder
Meines Schiffleins, führe mich
In den ſichern Friedenshafen
Zu den Schafen,
Die der Furcht entrückt durch Dich!"

Nun denn, in Gottes Namen! Der Erde geben wir, was von Erde iſt und der Erde und dem Staube gehört, trotzdem gilt unſerer Toten das Wort des Lebensfürſten: „Das Mägdlein iſt nicht tot, ſondern es ſchläft nur"! Ja, wie alle Toten in Chriſto, ſo iſt auch unſere junge Freundin nur eine Schlafende, ein ſchönes Saatkorn für den großen Auferſtehungsmorgen. Und wie wir an eine Auferſtehung des Fleiſches glauben, ſo glauben wir auch an ein Wiederſehen auf Nimmergetrenntwerden. O, im Glauben mit Jeſu und in Jeſu mit eurem Kinde verbunden, mit den Füßen wol auf der armen Erde, mit dem Herzen aber in dem reichen Himmel, ſo wandelt denn — und wir alle wollen mit euch gehn — dieſe kurze Strecke Weges, bis der treue Herr auch euch und uns ruft zu dem ewigen Heimatfrieden! O, wie ſelig wird dort das Wiederſehen ſein! Ja,

Paradies, Paradies,
Wie iſt deine Frucht ſo ſüß!
Unter deinen Lebensbäumen
Wird uns ſein, als ob wir träumen.
Hol' uns, Herr, ins Paradies!"

Amen.

Vom Herausgeber.

Druck von K. Schwab in Wiesbaden.